

**J. van Beek,**

## **Walther Rathenau (1867-1922)**

**Die Mission eines unverstandenen deutsch-jüdischen Europäers**

Übersetzung aus dem Niederländischen: Pastor Dr. Gerrit Jan Beuker

Niederländischer Titel: Walther Rathenau. De missie van een onbegrepen Duits-Joodse Europeaan. Uitgeverij Kok-Kampen, 2003, ISBN 90 435 0819 5

Dieses Buch war ursprünglich eine Dissertation. Der Verfasser verteidigte sie am 3. April 2003 an der Protestantischen Theologischen Fakultät der Universität von Brüssel.

---

**In Nr. 19 der Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft, hat Hans F. Loeffler folgenden Nachruf auf Dr. Jacobus van Beek veröffentlicht:**

**"Am 06. Juni 2009 verstarb nach schwerer Krankheit unser Mitglied Dipl.-Ing. Dr. theol. Jacobus van Beek im Alter von 60 Jahren im holländischen Wierden. Er hinterlässt seine Frau A. van Beek-Verduijn, vier Kinder und sechs Enkel. Fasziniert von Walther Rathenau trat Jacobus van Beek 1998 in die Walther Rathenau Gesellschaft ein. Er nahm mit großem Interesse an den Veranstaltungen teil. 2003 promovierte er mit der Arbeit 'Walther Rathenau. De missie van een onbegrepen Duits-Joodse Europeaan' bei Professor J. Wiesma an der Protestantisch-theologischen Fakultät der Universität Brüssel. Die deutsche Übersetzung liegt im Manuskript vor. Wir trauern um einen hochgesinnten Freund."**

---

### **Vorwort**

Am 23. und 24. Juni 1997 war ich in Berlin auf einer Tagung zum 75. Jahrestag des Mordes an Walther Rathenau. Der damalige deutsche Außenminister Klaus Kinkel hielt im Zentrum Judaicum eine Rede, in der er Rathenau als einen sein Vaterland liebenden Deutschen darstellte. Rathenau habe sich für den Frieden und eine weltweite Demokratie eingesetzt. Er habe in seiner Zeit zudem für eine Zusammenarbeit von Ost und West und eine Integration europäischer Staaten geworben.

Der damalige Vorsitzende des Zentralrates der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis (1927 – 1999), beschrieb Rathenau in seiner Ansprache als eine ambivalente Persönlichkeit. Einerseits sei er ein ‚glühender Patriot‘ gewesen, andererseits sei er als Jude fortwährend in der Gesellschaft als Bürger zweiter Klasse behandelt worden. Bubis stellt einen aktuellen Bezug zu der Zeit von Rathenau her, indem er meinte, die Zweitklassigkeit von mehr als sieben Millionen Ausländern in Deutschland müsse überwunden werden. Im Geiste Rathenaus führte er weiter aus, in einer Demokratie dürfe und könne für Fremdenhass kein Platz sein. Beide Reden – so die Zuhörer – betonten die politische Karriere Rathenaus und seine jüdische Herkunft.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Ein Journalist titelte „Walter Rathenau, ein Patriot trotz des Gefühls der Zweitklassigkeit“, *Der Tagesspiegel*, Berlin 24. Juni 1997, 9.

Auf Schloss Freienwalde in Bad Freienwalde wurde am 24. Jun 1997 eine Dauerausstellung über Rathenau eröffnet. Dort zeigte sich seine Vielseitigkeit. Rathenau kaufte dieses Schloss 1909 für 262.500 Reichsmark. Nach der Restaurierung verbrachte er hier regelmäßig einen Teil des Sommers, um zu schreiben. Den größten Teil des Jahres wohnte er in Berlin im Villenbezirk Grunewald, um seiner Arbeit er als Industrieller, Bankier, Volkswirtschaftler, Kulturphilosoph und Politiker in der Hauptstadt nachzugehen.

Der niederländische Botschafter in Deutschland, Baron Gevers, schlug Rathenau am 20. März 1911 zum Ritter und zwar zum Großoffizier im Hausorden der Oranier.<sup>2</sup> Rathenau erhielt diese Ehre, weil er die sterblichen Überreste Ihrer Königlichen Hoheit Prinzessin Pauline von Oranien-Nassau in die Große Kirche von Delft überführen ließ. Sie war zuvor auf dem Friedhof von Schloss Freienwalde begraben gewesen. Königin Wilhelmina hatte um die Überführung gebeten und auch Kaiser Wilhelm II. hatte seine Zustimmung gegeben.

Die erwähnte Ausstellung dokumentierte den Umfang der Bücher und Artikel, die Rathenau geschrieben hat. Er beschäftigte sich mit vielen Gebieten des Wissens und der Wissenschaft. Er muss nicht nur eine geniale Auffassungsgabe, sondern auch eine ungeheuere Schaffenskraft haben, besonders, wenn man bedenkt, dass sich ein Teil seines Archivs noch in Moskau befindet. Die sowjetische Besatzungsmacht hat es 1945 beschlagnahmt und nach Russland verbracht. Es gibt zurzeit intensive Verhandlungen auf Regierungsebene, um diese Archivalien nach Schloss Freienwalde zu überführen. Die Art und Weise, wie der russische Gerichtshof das Gesetz über im Ausland erbeutete Kulturgüter auslegt, führt allerdings zu Verzögerungen.<sup>3</sup>

Obwohl Rathenau zu Lebzeiten und bis in die zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zu den bekanntesten Persönlichkeiten zählte, ist er heute sogar in Deutschland fast völlig unbekannt, auch wenn bis zum 1. Dezember 2001 35 Dissertationen über ihn verfasst worden sind.<sup>4</sup> Jüngeren sagt sein Name kaum etwas und ältere erinnern sich nur vage an ihn. Ich habe herausgefunden, dass die Reaktionen auf Rathenau bis 1922 überwiegend positiv waren. Der deutsche Jurist und Schriftsteller Sebastian Haffner (1907-1999) rechnete Rathenau zu den fünf oder sechs großen Persönlichkeiten des vorigen Jahrhunderts.<sup>5</sup> Haffners Urteil bildet eine Ausnahme in der öffentlichen Meinung. Nach 1923 wurden Rathenaus schwache Seiten so einseitig und zusammenhangslos betont, dass sie das Bild einer missglückten Persönlichkeit hinterlassen haben. Ich habe seine wichtigsten Bücher gelesen und einige Veröffentlichungen über die jüdischen Wurzeln des Christentums, und ich habe versucht, seine Bedeutung für unsere Zeit in den Blick zu bekommen, insbesondere die für die Integration und (Eins)Werdung von Europa.

Nun, da die Dissertation fertig ist, möchte ich allen danken, die mir geholfen haben. Vor allem danke ich der Evangelischen Fakultät der Universität Brüssel, die die Untersuchung unterstützte und mir ermöglichte, dort zu promovieren.

Ohne die Begleitung von vielen Menschen, hätte dieses Buch nicht entstehen können. Insbesondere danke ich meinem Promotor Prof. Dr. J. Wiersma, der wie kein anderer mit

<sup>2</sup> W. Grevers, *Koninklijk Huisarchief*, Den Haag 1998, Brief vom 25. Februar 1911, 637.

<sup>3</sup> G. Schilling, *Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft*, April 2000, 11. – 1992 wurde der lange als verschollen geltende Nachlass Walther Rathenaus in Moskau aufgefunden und konnte dort von Wolfgang Michalka als erstem deutschem Wissenschaftler eingesehen werden. Die von ihm veranlassten Kopien des Schriftguts werden von Ernst Schulin im Historischen Seminar der Universität Freiburg betreut.

<sup>4</sup> So gehört von G. Schilling, Archivar der *Walther Rathenau Gesellschaft* e.V., Bad Homburg v.d. H. Die Dissertationen befinden sich bei Schilling im Archiv. Auf der Jahresversammlung der *Walther Rathenau Gesellschaft* e.V. am 30. November 2001 in Berlin wurde mitgeteilt, dass das Archiv Rathenau in Schloss Freienwald untergebracht wird, etwa sechzig Kilometer östlich von Berlin. Das *Institut Rathenau* in Den Haag ist nach seinem Neffen benannt, der als Ingenieur bei Philipps gearbeitet hat.

<sup>5</sup> S. Haffner, *Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914-1933*, Stuttgart/München 2000. Niederländische Übersetzung J. Godfried, *Het verhaal van een Duitser 1914-1933*, Amsterdam 2001, 349-54. Für Haffner ist es merkwürdig, dass bis heute keine große Biographie über Rathenau erschienen ist; eine Biographie, die er verdient hätte. Haffner nennt die Namen der anderen großen Persönlichkeiten nicht.

wachsamem Auge für Form und Inhalt diese Untersuchung begleitet hat. Er hat mich geradezu mit seinen Bemerkungen und Anmerkungen verfolgt. So war es auch bei Prof. Dr. K.A.D. Smelik, der mich anspornte, das Kapitel *Antisemitismus und Antijudaismus* schärfer zu profilieren. Der Amsterdamer Theologe Dr. R.H. Reeling Brouwer stellte weiterführende kritische Fragen zu Rathenaus Philosophie; insbesondere gab er mir Hinweise zur Neustrukturierung des Paragraphen über Spinoza. Prof. Dr. Ing. E. Schuurman veranlasste mich, Rathenaus Begriff der *Mechanisierung* tiefer zu durchdenken. Prof. Dr. M.C. Brands, Fachhistoriker für Deutsche Geschichte an der Universität von Amsterdam, bin ich dafür erkenntlich, dass er mich auf wesentliche historische Fakten hingewiesen und kritisch gegengelesen hat, vor allem zum Kapitel *Rathenau und die Politik*. Dem Historiker Drs. D.E.L. de Boer, Dozent an der Universität von Amsterdam, danke ich für seine kritischen Anmerkungen. Ich nenne weiter die Herren G. Schilling und H.F. Loeffler, Mitglieder der *Walther Rathenau Gesellschaft e.V.*, die mir den Zugang zu den Quellen eröffneten. Zudem half Herr Loeffler bei der deutschen Zusammenfassung. Auch danke ich meinen guten Bekannten Dr. L. Engelfriet, Dipl.-Ing. J.K. Quirijns und Dipl.-Ing. H.G.J. Kobes für ihre Kommentare und Bemerkungen.

Darüber hinaus danke ich unserer Tochter Wendie und meiner guten Bekannten Jelle Sanderman, die für die Schreiarbeiten und die äußere Form des Buches sorgten. Zum Schluss danke ich der Roba Holding B.V., den Firmen Verweij und Terberg Beheer B.V. sowie G.R. Brokking Beheer, dem Vaterländischen Fonds Dr. Hendrik Muller und der Stiftung ‚Aanpakken‘ für ihre Unterstützung.

Ich widme dieses Buch meiner Frau, unseren Kindern und dem Gedächtnis meiner verstorbenen Eltern. Möge dieses Werk meinem Sohn, dem Dipl.-Ing. Pieter van Beek, helfen, die Beziehung zwischen dem Glauben als Immateriellen und der Technik als Materiellen, tiefer zu verstehen.

## Problemstellung und Zielsetzung

In dieser Arbeit beschäftige ich mich mit Rathenaus Leben, Arbeit und Denken. Wie schon im Vorwort erwähnt, zählte Rathenau über seinen Tod hinaus zu den bekanntesten Persönlichkeiten. Er war Techniker, Bankier, Industrieller, Politiker, Kulturphilosoph und Autor in einer Zeit großer Veränderungen und Spannungen.<sup>1</sup> Nach eigenen, oft gegensätzlichen Hintergründen und Ansichten, kennzeichnete man diesen Zeitraum als Belle Époque oder Fin de Siècle.<sup>2</sup> Pessimisten sprachen vom Verfall der Zeiten; die durch und durch mechanisierte westliche Kultur war ihrer Meinung nach dem Untergang nahe. Optimisten kündigten neue Zeiten an; sie vertrauten darauf, dass die Welt unterwegs sei zu Einheit und Wohlergehen, Freiheit und Menschlichkeit.<sup>3</sup>

Beide Einstellungen finden wir gleichermaßen bei Walter Rathenau. Einerseits stellte er fest, in der Mitte des 19. Jahrhunderts habe man infolge der Mechanisierung von einem Kulturbruch gesprochen. Dieser Bruch habe ökonomische, soziale und geistige Folgen gehabt. Die weitgehende Mechanisierung habe zu einer Zwangsorganisation eines Menschentypus geführt, den er *Furcht- oder Zweckmenschen* nannte. Nur auf dem flachen Lande, so meint er in seiner *Kritik der Zeit* (1912) gebe es noch Menschen, deren Leben gekennzeichnet sei von *ruhigem, treu zuversichtlichen... Betragen... der zur Untertreibung neigenden Sprache... der Heimatliebe, Geistigkeit und immateriellen Frömmigkeit*.<sup>4</sup> Andererseits war Rathenau optimistisch, dass der Mensch als Einzelner und als Gemeinschaft sich nach der Geburt und dem Wachsen der *Seele* sehnen werde. Die *Seele* stellt für ihn den großen Gegenpol zur Mechanisierung dar. Nach Rathenau symbolisiert die *Seele* immaterielle Werte, die für ihn höher standen als materielle. Dieser Begriff war nach seiner Reise durch Griechenland in 1906 ein konstanter Faktor in seinem Leben und Werk. Ich habe versucht, diesen zentralen Terminus in paarweiser Annäherung zu klären: Seele – Philosophie, Seele – Mechanisierung und Seele – Politik. Obwohl die Seele bei Rathenau eine zentrale Stellung einnimmt, habe ich nur zwei Dissertationen gefunden, in denen dies beschrieben wird, sei es auch nur sehr kurz.<sup>5</sup> Sie geben keine nähere Definition. Dies werde ich in Paragraph 3.6. versuchen.

Von nicht geringer Bedeutung ist die Frage, in welcher Weise Rathenau mit den gesellschaftlichen Entwicklungen in Berührung gekommen ist. Welche Schlussfolgerungen zog er und welche Lösungen konnte er einer bedrohten Kultur bieten? Welchen Umfang und welche Reichweite hatte die Mechanisierung generell und welchen Einfluss hatte sie auf den Menschen, insbesondere auf den Arbeiter? Kann Rathenaus Denken etwas bedeuten für uns heute und für die Zukunft (Europas)? Bevor diese Fragen zur Sprache kommen, werde ich in Kapitel eins die Hintergründe von Rathenaus arbeitsreichem Leben beschreiben.

In diesem Zusammenhang ist die Frage bedeutsam, ob und inwieweit ihn in der deutschen Gesellschaft die Tatsache seiner jüdischen Abstammung (innerlich) geprägt hat. Kirche und Synagoge und damit auch das christliche und das jüdische Denken haben sich früh getrennt – ein schmerzhaftes Schisma.<sup>6</sup> Dass jemand wie Aristoteles, den arabische Gelehrte

<sup>1</sup> Vgl. J. Huizinga, *Nederlands geestesmerk*, Haarlem 1930, 285ff.

<sup>2</sup> Vgl. J. Fontijn, 'Een bond van genieën om de wereld te redden', *Hollands maandblad*, 4 (1991), 11.

<sup>3</sup> Vgl. J. Huizinga, *In de schaduwen van morgen*, Haarlem 1934, 14.

<sup>4</sup> W. Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, Gesammelte Schriften, Band 1, Berlin 1918, 17f.

<sup>5</sup> Vgl. W. Stolzbacher, *Walther Rathenau als Sozialphilosoph. Die Überwindung der Entseelung*, Dissertation Universität Köln, Köln 1933, 1-10 und D. Heimböckel, *Walther Rathenau und die Literatur seiner Zeit*, Dissertation Universität Duisburg, Würzburg 1996, 193ff und 260ff. Beide Wissenschaftler behandeln Rathenaus Begriff der Seele. W. Stolzbacher konzentrierte sich auf die Beziehung zwischen Seele-Wirtschaft und Seele-Gesellschaft; D. Heimböckel untersuchte das Verhältnis Seele-Literatur.

<sup>6</sup> Vgl. H.U. von Balthasar, *Einsame Zwiesprache*, Köln 1958, 106ff. Schisma ist ein Begriff aus der christlichen Tradition. Vom jüdischen Standpunkt aus kann man nicht von einem Schisma sprechen, weil beide Traditionen

in Europa einführt, einen wichtigen Platz in der christlichen Weltanschauung bekam, war eine nicht unwichtige Folge.<sup>7</sup> Der Ursprung des christlichen Denkens liegt jedoch im Judentum verankert. Hierzu bemerkte Rathenau in 1917: *Der christliche Glaube ist dem Schoß des Judentums entsprossen.*<sup>8</sup> Er machte diese Bemerkung gegenüber der Forderung von Curt von Trützschler-Falkenstein, der *die Bekehrung von den deutschen Juden zum Christentum forderte.*<sup>9</sup> Rathenau meinte *fordern* schließt Freiheit aus. Glauben bedeutete für ihn, dass man zum *Reich der intelligiblen Freiheit* gehöre. Diese Vorstellung war für ihn synonym für das *Reich der Seele* oder das *Reich Gottes*. Dieses Reich gewinnt auf Erden Gestalt in dem *Reich des Glaubens*, einem Reich, das Freiheit beinhaltet.<sup>10</sup> Das konnte man in der Kirche nicht finden; die Kirche war für ihn die *Mechanisierungsform des Glaubens*. Obwohl Juden sich taufen ließen, war für Rathenau der Gedanke an einen Übertritt von der Synagoge zur Kirche ausgeschlossen. Das machte ihn in Deutschland verletzlich in einer Zeit des aufkommenden Antisemitismus und Antijudaismus. In Kapitel zwei werde ich zeigen, wie Rathenau darauf reagierte und wie er das Judentum verstand, insbesondere in *Höre, Israel!*.

Rathenau war auch philosophischer Denker. Seine Philosophie wird beispielsweise *eine in vielen Zügen wunderliche spiritualistische Metaphysik* genannt.<sup>11</sup> Man kann nicht einfach sagen, welche Philosophen und Strömungen ihn beeinflusst haben. Fest steht, dass es viele waren. Er gibt in seinen Schriften kaum Quellen an. Ich bin dieser heiklen Frage nicht ausgewichen und habe in Kapitel drei versucht darzulegen, welchen Einfluss Spinoza, Nietzsche, Buber und Brunner auf Rathenau gehabt haben. Diese vier Philosophen nennt er mehr oder weniger explizit. In Kapitel vier werde ich mich mit Rathenaus Erkenntnislehre beschäftigen. Dabei wird es darum gehen, den Inhalt und die Zielaussage seines Begriffes *Geist* zu verstehen. Zugleich werde ich der Frage nachgehen, inwieweit Rathenau in der Darlegung seines Entwurfs beeinflusst ist vom Historiker/Psychologen/Philosophen Wilhelm Dilthey und von dem Physiker Ernst Mach.

Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Lösung Rathenau für die Frage der Polarität zwischen *Seele* (dem Immateriellen) und Mechanisierung (dem Materiellen) gefunden hat. In Kapitel fünf werde ich sein Verständnis der *Mechanisierung* beleuchten. Ich möchte jetzt schon darauf hinweisen, dass Rathenau bereits 1921 zu der Schlussfolgerung gelangte, seine Gedanken über *Seele* und Mechanisierung hätten Anlass zu Missverständnissen gegeben. Er meinte, man habe – im Gegensatz zu seinen *Zur Kritik der Zeit* (1912) und *Von Kommenden Dingen* (1917) – sein Hauptwerk zu wenig beachtet.<sup>12</sup> Für ihn selbst bildeten diese drei

---

noch nie eine Einheit gebildet haben. Wenn Christen diesen Ausdruck weiterhin nutzen wollen, dann müssen sie realisieren, dass sie über die Köpfe der Juden hinweg reden.

<sup>7</sup> Vor etwa tausend Jahren erlebte die arabische Philosophie eine Blütezeit. Der bekannteste Philosoph im Osten (Bagdad) war Avicenna (980-1037) und im Westen (Cordoba) Averroës (1126-1198). Beide schätzten Aristoteles sehr und übersetzten seine Werke in Arabisch. Dadurch war die arabische Philosophie stark vom griechischen Denken bestimmt. Unter dem Einfluss ihrer arabischen Umgebung interessierten sich jüdische Gelehrte für die Philosophie. Einer von ihnen war Rabbi Mozes ben Maimon oder Maimonides. Er wurde in Cordoba (Spanien) geboren und ist 1135 in Fostat (Ägypten) gestorben. Ungefähr vierzig Jahre hat er in Fostat gearbeitet als Arzt, als Fachmann auf dem Gebiet des jüdischen Gesetzes und als Philosoph. Durch Avicenna, dessen Einfluss bis nach Nordafrika reichte, wurde er mit den arabisch übersetzten Werken von Aristoteles bekannt. Danach beschrieb er den Glauben des Judentums auf griechische Art und Weise in den bekannten *Dreizehn Glaubenspunkten*, die alle anfangen mit *Ich glaube*. Durch diese 13 Grundsätze des Glaubens hat er einen starken Einfluss gehabt auf die jüdische Philosophie und das christliche Denken, vor allem auf Thomas von Aquin. Vgl. J.R. Weinberg, *A Short History of Medieval Philosophy*, fünfte Auflage, Princeton New Jersey 1974, 151-154. Vgl. P.A. Siebesma, *Tussen Jodendom en Christendom*, Kampen 1996, 61-64.

<sup>8</sup> W. Rathenau, *Eine Streitschrift vom Glauben*, Gesammelte Schriften, Band 5, Berlin 1918, 110.

<sup>9</sup> C. von Trützschler-Falkenstein hatte ein Buch mit dem Titel *Die Lösung der Judenfrage im Deutschen Reiche* geschrieben. Er bat Rathenau auf diese Schrift zu reagieren. Rathenau erfüllte diesen Wunsch mit seinem Entwurf *Eine Streitschrift vom Glauben*.

<sup>10</sup> Rathenau, *Eine Streitschrift vom Glauben*, 95ff (117).

<sup>11</sup> Solzbacher, *Walter Rathenau als Sozialphilosoph*, 2.

<sup>12</sup> W. Rathenau, *Briefe*, Band 2, Dresden 1926, 340.

Bücher eine Einheit. *Zur Kritik der Zeit* sei die Einleitung zu seinem Hauptwerk und zu *Von kommenden Dingen* eine Projektion, die zurück zum Zeitlichen führt.<sup>13</sup> Weitere Missverständnisse gab es, weil man seine einzelnen Wirkungsbereiche isoliert betrachtete: Entweder nur seine Tätigkeit als Techniker, Industrieller und Bankier oder als Philosoph und Schriftsteller bzw. als Politiker.<sup>14</sup> Hartmut Pogge von Strandmann, Historiker in Oxford, hat jedoch darauf hingewiesen, man dürfe Rathenaus Leben nicht in drei Karrieren aufteilen, man müsse es als ein integriertes Ganzes sehen.<sup>15</sup> Diesen Standpunkt teile ich.

In Kapitel sechs werde ich des weiteren die politischen Ansichten Rathenaus untersuchen. Dabei werde ich der politischen Rolle Rathenau vor allem nach dem Ersten Weltkrieg nachgehen. Ich werde versuchen, die Bedeutung seines politischen Ideals im Hinblick auf die europäische Integration aufzuzeigen, das heißt, um seine Bedeutung für die Europäischen Union (EU) zu erfassen.

---

<sup>13</sup> Ibidem, 122ff.

<sup>14</sup> H. Pogge von Strandmann, *Hochmeister des Kapitalismus. Walter Rathenau als Industrieorganisator, Politiker und Schriftsteller*. Deutsches Historisches Museum, 33.

<sup>15</sup> Ibidem. Die 35 Dissertationen sind Teilstudien. Sie haben als Themen Rathenaus Politik (10), seine Sicht von Wirtschaft und Industrie (15), Rathenau als Schriftsteller (5) und Rathenaus Zeitkritik (5). Sie wurden geschrieben in Amerika (3), Deutschland (28), England (1), Niederlande (1), Österreich (1) und der Schweiz (1). Bis zum 01. Dezember 2002 ist noch keine Dissertation erschienen über Rathenau als Jude, obwohl das Verhältnis *Deutschtum-Judentum* sein ganzes Leben lang eine wichtige Rolle spielte.

## 1. Historische Einordnung

### 1.1. Einleitung

Um ein möglichst vollständiges Bild von Rathenau zu bekommen, halte ich es für wichtig, seiner jüdischen Herkunft und seinen Familienverhältnissen nachzuspüren, seiner Entwicklung zu folgen und ihn in seine Zeit einzuordnen. Walther Rathenau wurde am 29. September 1867 von jüdischen Eltern in Berlin geboren. In dieser Stadt ist er am 24. Juni 1922 von drei Rechtsradikalen ermordet worden, als er in einer offenen Limousine zum Reichstag unterwegs war. Er wurde am 27. Juni 1922 im Familiengrab Rathenau im Osten von Berlin beigesetzt.

Man war sich darüber einig, dass einer der scharfsinnigsten und begabtesten Personen von der Bühne abgetreten sei. Einigkeit bestand auch über die Hintergründe des Mordes. Politische Morde gehörten im Anfang der Weimarer Republik zur Tagesordnung. Zwischen 1918 und 1922 sind rund 350 Politiker, viele von ihnen waren Juden, bei politischen Anschlägen ums Leben gekommen.<sup>1</sup> Für Rechtsradikale waren Politiker der Weimarer Republik Gegner Deutschlands. Zudem galten Juden in ihren Augen als *fremde Elemente* in der deutschen Kultur und Politik. Rathenau war ein hervorragendes Ziel. Als jüdischer Außenminister habe er die Ehre Deutschlands dadurch verschleudert, dass er die Bestimmungen von Versailles als Ausgangspunkt für Verhandlungen mit den Alliierten wählte. Hätte er als Minister anders handeln können? Während die Mörder bereits die Tat vorbereiteten, hielt der deutsche Nationalist Karl Helfferich (1872-1924) am Tage vor dem Anschlag eine demagogische Rede vor dem Reichstag. Darin wies er die Politik Rathenaus zurück und rief zur gerichtlichen Verfolgung auf. Das war nicht mehr nötig.

Nach dem Mord waren große Bevölkerungsteile in Deutschland in tiefe Trauer gehüllt. Bei den Beerdigungsfeierlichkeiten warteten schätzungsweise eine Million Menschen an der Route vom Reichstag bis zum Familiengrab im Bezirk Köpenick. Gleichzeitig organisierte man an vielen Orten Trauerkundgebungen. Rathenau galt in der Weimarer Republik als Verfechter der Demokratie, sein Tod verursachte eine Schockreaktion. Selbst der antisemitistische Schriftsteller Wilhelm Schwaner (1863-1944), mit dem Rathenau jahrelang geduldig korrespondierte, reagierte geschockt. Am 5. August 1922 veröffentlichte er in seiner Zeitschrift *Der Volkserzieher* einen Artikel über den Mord an Rathenau. Er endete mit den Worten: *Armes, armes Deutschland! Der Tod dieses Gerechten wird schlimme Folgen haben.*<sup>2</sup> Er erklärte übrigens nicht, was er mit *schlimme Folgen* meinte.

Wenige Jahre nach Rathenaus Tod erschien 1927 die erste Biographie.<sup>3</sup> Die Verfasserin Etta Federn-Kohlhaas unterhielt enge Beziehungen zur Familie Rathenau. Sie beschreibt Rathenau als einen Menschen von reiner Menschlichkeit und geistlichem Adel. Die bekannte Biographie von Harry Graf Kessler (1868-1937) erschien 1928.<sup>4</sup> Er war zwar ein Bekannter Rathenaus, aber sicher kein Freund. Es gibt Hinweise, dass er verschiedene Materialien unter Druck der Familie Deutsch nicht aufgenommen hat, die persönliche und geschäftliche Beziehungen zu Rathenau unterhalten hat. Felix Deutsch (1858-1928) und Walther Rathenau waren einige Jahre gemeinsam Mitglieder der Direktion der AEG. Der Junggeselle Walther Rathenau hat eine lange Freundschaft mit Lili Kahn unterhalten, der Ehefrau von Felix Deutsch. Die Biographie von Graf Kessler zeigt weiter, dass er die Gedanken Rathenaus an vielen Punkten nicht verstanden hat. Seit 1933 war der Name Rathenau in Deutschland tabu. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen neue Veröffentlichungen. Trotzdem blieb Rathenau, den Autoren und Wissenschaftler als Mann der Extreme darstellen, eine

<sup>1</sup> Vgl. E.J. Gumbel, *Vier Jahre politischer Mord*, Berlin 1922, 78.

<sup>2</sup> Der Artikel ist veröffentlicht in: *Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft*, April 2000, 25-31.

<sup>3</sup> E. Federn-Kohlhaas, *Walther Rathenau*, Dresden 1927.

<sup>4</sup> H. Graf Kessler, *Walter Rathenau. Sein Leben und Werk*, Wiesbaden 1928.

unbekannte Person. Der eine nannte ihn etwa *einen Mann ohne Eigenschaften*, der andere *einen Mann vieler Eigenschaften*.<sup>5</sup> Außerdem machte man Rathenau verantwortlich für das Misslingen der jüdischen Emanzipation und Assimilation in Deutschland.<sup>6</sup> Dies werde ich in Paragraph 2.1 erläutern.

## 1.2. Die Familien Rathenau und Nachmann

Walthers Großeltern, Moritz Rathenau und Therese Liebermann, waren wohl gestellt. Sie hatten im Getreidehandel ein großes Vermögen gesammelt. Sie wohnten in Berlin in der Viktoriastraße. Einer der Brüder von Therese Liebermann war der Vater des Malers Max Liebermann, der Walther ermutigte, auch Maler zu werden. Walther nahm seine Anregung nicht auf, weil Natur- und Geisteswissenschaften stärker zogen.<sup>7</sup> Der Familie Moritz und Therese Rathenau wurde 1838 der Sohn Emil geboren. Nachdem er einige Jahre das Gymnasium besucht hatte, erhielt Emil eine technische Ausbildung bei seinem Großvater in Oberschlesien. Um seine technischen Kenntnisse zu vertiefen, begann er an der Technischen Hochschule Zürich ein Studium. 1862 wurde er Ingenieur. Nachdem er drei Jahre in Berlin und Manchester gearbeitet hatte, erwarb er 1865 gemeinsam mit seinem Freund Julius Valentin eine Maschinenfabrik in Berlin.<sup>8</sup>

1866 heiratete Emil Rathenau Mathilde Nachmann (1845-1926). Aus dieser Ehe wurden drei Kinder geboren: Walther (1867), Erich (1871) und Edith Andrae (1883). Nach dem Deutsch-französischen Krieg von 1870/71 kam es mit seinem Partner und mit der Hausbank zu divergierenden Ansichten über die Firmenpolitik. Das Ergebnis war: Er bekam seinen Anteil ausbezahlt und arbeitete weiter im Betrieb. Nach dem Sieg Deutschlands über Frankreich kam es zu einer fieberhaften Kapitalspekulation. Sie mündete in eine Depression, die ihren Tiefpunkt mit dem Bankrott von 60 Banken und 120 Großunternehmen im Jahr 1878 fand. Emil verließ die Fabrik jedoch schon 1873. Die Auszahlung von 1871 ermöglichte ihm ruhiges Überlegen, Studien und Geschäftsreisen. 1883 erhielt er von Edison das Patent, um die *Deutsche Edison Gesellschaft* zu errichten. Bald danach knüpfte er Kontakte zu Siemens, um die finanzielle Basis des Betriebs zu verbessern. Nachdem das gelungen war, löste er 1894 die Verträge mit Siemens. 1897 änderte er den Namen der Firma in *Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft* (AEG). Es wurde im Lauf der Zeit der größte Konzern in Deutschland. Er leitete dieses Unternehmen bis zu seinem Tod im Jahre 1915.

Der Stammbaum der Familie Nachmann in Deutschland geht zurück bis ins Mittelalter. Nachmann war eine herausragende jüdische Familie, die Mediziner, Wissenschaftler und einen Bankier hervorgebracht hat.<sup>9</sup> Mathildes Großvater war Bankier in Frankfurt am Main. Sie wuchs in einer luxuriösen Umgebung auf. Nach Aussagen ihrer Enkelin Ursula von Mangold war sie eine warme, liebevolle und stolze Frau, aber durch die Ehe mit Emil sei sie im Laufe der Jahre einsam, hart und verbittert geworden. Emil, ihr Ehemann, war ganz anders geartet. Er war eine dominante Figur und lebte nur für seine Arbeit; die Maschinenfabrik beherrschte sein Leben. Das hat auch Walther stark beeinflusst. Später erinnerte er sich an die Gießerei, dröhnende Maschinen und die Montagehalle sowie an die Arbeiter und Meister, die

<sup>5</sup> Der österreichische Autor R. Musil (1880-1942) schrieb einen Roman über die Entbindung der alten Zeit als Folge des Ersten Weltkriegs. Darin nannte er Rathenau *einen Mann ohne Eigenschaften*, in: R. Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, Berlin 1930, 180 und 200. Vgl. T.P. Hughes, 'Walther Rathenau, System builder', in: T. Buddensieg (Hrsg.), *Ein Mann vieler Eigenschaften. Walther Rathenau und die Kultur der Moderne*, Berlin 1990, 9ff.

<sup>6</sup> Vgl. W. Frank, *Höre, Israel! Harden, Rathenau und die moderne Judenfrage*, Hamburg 1939, 19. Vgl. H. Swarsensky, 'Walther Rathenau', in: M. Turkow (Hrsg.), *Biblioteca Popular Judia. Del Congreso Judio Mundial*, XV, Nummer 11.723, Buenos Aires 1967, 4-28, besonders 14, 27 und 28.

<sup>7</sup> W. Rathenau, *Max Liebermann zum siebzigsten Jahr*, Gesammelte Schriften, Band 4, Berlin 1918, 75 und 76.

<sup>8</sup> M. Pohl, *Emil Rathenau und die AEG*, AEG 1988, 22.

<sup>9</sup> G. Schilling, 'Über den Ursprung der Familie Nachmann', (nicht veröffentlicht), Kopie eine Aufzeichnung aus dem Rathenau Archiv in Moskau, 634-2-2.

ihm *manches Werkzeug und Werkstück erklärten*.<sup>10</sup> Als sechsjähriger Junge interessierte er sich schon für die Fabrik. Die ökonomische Krise (1871-1878), die Schließung der Fabrik und die zehn Jahre andauernden *Studien- und Bildungsreisen* seines Vaters haben tiefe Spuren in seiner Persönlichkeit hinterlassen. Er sagt selbst: *In Not bin ich nicht aufgewachsen, aber in Sorgen*.<sup>11</sup> Es gab Sorgen. Die Mutter musste die Kinder meistens allein erziehen. Wenn der Vater zu Hause war, widmete er seinem Sohn Erich die meiste Aufmerksamkeit. Er war *der Abgott des Vaters*, ein Junge, der schon als Kind an einer schweren rheumatischen Krankheit litt.<sup>12</sup>

Wir dürfen annehmen, dass Walther bis zu seinem 16. Lebensjahr kaum eine Bindung an seinen Vater hatte. Nach dem Tod seines Bruders in 1903 hat er jedoch gelernt, seinen Vater zu schätzen. *Meinem geliebten Vater verdanke ich im Geist und Herzen das Beste, was ich habe*.<sup>13</sup> Was er mit *das Beste* meint, wird in der Begräbnisrede nach dem Tod seines Vaters in 1915 deutlich. *Das Beste* bestand für ihn in vier Gaben: *Die Gaben der Einfalt, der Wahrheit, des Schauens und der Liebe*.<sup>14</sup> Mit diesen Gaben wollte er wie sein Vater *tiefer in den Kern des Lebens und in den Kern der Dinge vordringen* und diese verwenden *zur Arbeit an unserm heiligen deutschen Lande und zur Arbeit im Dienste des ewigen Geistes*. Er beendete seine Rede mit dem Ausdruck tiefer Ehrerbietung vor seinem Vater und dem hohepriesterlichen Segen aus 4. Mose 6, 24-26.<sup>15</sup>

Die Bindung an seine Mutter war desto stärker. Sie weckte bei ihm das Interesse für Deutsche Literatur, Kunstgeschichte und Musik. Sein späterer Privatsekretär Hugo Geitner (1879-1942) meint, diese Bindung habe sein ganzes Leben überdauert. War auch sein Arbeitstag *ausgekauft bis zur letzten Sekunde*, so versuchte er doch stets, Zeit zu finden, um gemeinsam mit seiner Mutter zu frühstücken.<sup>16</sup> Seine Nichte, Ursula von Mangoldt, ist der Ansicht, die starke Bindung an seine Mutter sei einer der Gründe, weshalb Rathenau nicht geheiratet habe, obwohl er einige platonische Liebesbeziehungen gehabt hat. Diese Nichte hat Rathenau auch kennen gelernt als einen Mann, der sein Leben lang *Verzicht und Entsagung* gelehrt und praktiziert hat.<sup>17</sup>

Die beiden sehr unterschiedlichen Eltern haben das Leben von Walther so beeinflusst, dass er sich zu einer komplexen Persönlichkeit entwickelte.<sup>18</sup> An seinem fünfzigsten Geburtstag erklärte er Freunden, sein Leben sei von *Doppelheit* beherrscht, einer Ambivalenz, die mit seinen Eltern zu tun habe. Er sagte auch, dass *immer ein Kampf durch sein Wesen gegangen* ist.<sup>19</sup> Rathenau bezeichnete mit *Kampf* die Wahl, die er treffen musste zwischen dem Wirtschaftsleben und dem Schreiben und Malen, zwischen der *Verwirklichung* in der Gesellschaft und der *Betrachtung und Verinnerlichung*. Dieser Streit verstärkte sich, weil er als Jude *ein Bürger zweiter Klasse* war und blieb. *In den Jugendjahren eines jeden deutschen Juden gibt es einen schmerzlichen Augenblick, an den er sich Zeitlebens erinnert, wenn es*

<sup>10</sup> Rathenau, *Apologie*, Gesammelte Schriften Bd. 6 S. 422.

<sup>11</sup> Rathenau, *Apologie*, 423.

<sup>12</sup> Erich ist am 18. Januar 1903 auf einer Geschäftsreise mit seinem Vater in Ägypten verstorben. Diesen Verlust konnte der Vater nicht verarbeiten. Walther hat ihm in dieser Periode hilfreich zur Seite gestanden.

<sup>13</sup> Rathenau, *Apologie*, 425.

<sup>14</sup> W. Rathenau, *Emil Rathenau. Gedächtnisrede vom 25.06.1915*, Gesammelte Schriften, Band 5, Berlin 1918, 12, 14 und 21.

<sup>15</sup> *Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden*.

<sup>16</sup> H. Geitner, 'In Memoriam Walther Rathenau', *Die Neue Rundschau*, 33 (1922), 829-831.

<sup>17</sup> U. von Mangoldt, *Auf der Schwelle zwischen Gestern und heute*, Weilheim 1963, 12 und 22; H. Loeffler, aaO S. 27 verweist in diesem Zusammenhang auf das Urteil von W. Kaufmann über F. Nietzsche: *Weil Nietzsche die höchste Ausformung der Macht in der Selbstbeherrschung gefunden hat, rechnete er den Asketen, zu denen er auch selbst gehörte, zu den mächtigsten Menschen*.

<sup>18</sup> Vgl. H.D. Hellige, *Walther Rathenau und Maximilian Harden. Briefwechsel 1897-1920*, Walther Rathenau-Gesamtausgabe, Band VI, München Heidelberg 1983, 29-42.

<sup>19</sup> W. Rathenau, 'Ansprache an Freunde', *Die Neue Rundschau*, 33 (1922), 781.

*ihm zum ersten Male voll bewusst wird, dass er als Bürger zweiter Klasse in die Welt getreten ist, und dass kein Verdienst ihn aus dieser Lage befreien kann.*<sup>20</sup>

Harry Graf Kessler, der schon erwähnte Biograph, hat Rathenau als einen weltfremden Mann dargestellt. Seiner Meinung nach bedeutet *Betrachtung* bei Rathenau, dass nur die *Verinnerlichung* und die *Seele* wichtig seien. Das ist eine unberechtigte Darstellung, die von Vorurteilen bestimmt ist.<sup>21</sup> Rathenau war nicht weltfremd. Der deutsche Naturwissenschaftler Einstein (1879-1955) wunderte sich z.B. über *seine Übersicht über die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge, sein Verständnis für die Eigenart der Nationen. Er war ein Idealist, trotzdem er auf Erden wohnte und deren Geruch wie selten einer kannte.*<sup>22</sup>

Rathenau wollte einen Weg gehen von der *Verinnerlichung* zur *Verwirklichung*. Sein *Hauptanliegen* war, so der deutsche Historiker und Philosoph Troeltsch (1865-1923), dass er *Geschäft und Finanz vergeistigen und ethisieren will, indem er es nicht bloß auf den nächsten Zweck der Gütersteigerung, sondern auf die geistige und moralische Gesamtlage unseres Volkes, ja der Kulturwelt bezog.*<sup>23</sup> Die Ehrlichkeit gebietet es, zu sagen, dass Rathenaus Persönlichkeit nur schwer zu umschreiben und abzugrenzen ist. Er hat deutlich etwas von einem Amphibium; er war gleichzeitig Kaufmann und Künstler, Macher und Denker.

Harry Graf Kessler hat auch noch auf andere Art und Weise die Sicht auf Rathenau verdunkelt. Rathenau sprach von *Doppelheit* und *Kampf* in seinem Leben. Graf Kessler hat dies ausgelegt, als ob Rathenau schizophren gewesen sei. *Doppelheit, die ihn schließlich zerriss und äußerlich zu einen Gegenstand des Anstoßes und des Hasses für Millionen machte.*<sup>24</sup> *Doppelheit und Kampf* meinen etwas anderes als *Doppelheit, die ihn zerriss*.

Auch wenn Rathenau seiner eigenen Meinung nach Bürger zweiter Klasse war und blieb, war er doch stolz auf seine Herkunft. Sein Vater und noch mehr seine Mutter verkörperten alte jüdische Familientraditionen. Besonders die Nachmanns gehörten zur Elite Deutschlands.<sup>25</sup> Seine Abstammung aus jüdischem Patriziat verschaffte Rathenau ein elitäres Bewusstsein und ein Gefühl von Überlegenheit. Er verglich sich selbst mit den großen jüdischen Propheten. Jesus war für ihn auch ein jüdischer Prophet, ein Prophet, mit dem das europäische Bewusstsein zu wenig rechnete. *Unter dem Begriff der weltbestimmenden Genialitäten verstehe ich [...] diejenigen menschlichen Verkörperungen [...], mit denen das europäische Bewusstsein nicht immer rechnet. Das Judentum hat die zweifellos historische Persönlichkeit Moses, ferner Christus, Paulus, Spinoza und in weitem Abstände Marx beigetragen.*<sup>26</sup>

Es besteht der Eindruck, dass Walther und seine Eltern typische Repräsentanten von assimilierten jüdischen Intellektuellen in Deutschland waren. Seine Eltern führten zwar ein weltliches Leben, aber für Walther gilt dies später nicht mehr. Seine erste Schrift wies noch große Bildungslücken in der jüdischen Kultur auf.<sup>27</sup> Um sie zu überwinden, knüpfte er Kontakte zu Rabbinern und studierte 1903 Hebräisch und Midrasch.<sup>28</sup> Danach war die Treue gegenüber der Thora der Leitfaden seines Lebens und er huldigte dem Spruch *Du sollst*

<sup>20</sup> W. Rathenau, *Staat und Judentum. Eine Polemik*, Gesammelte Schriften, Band 1, Berlin 1918, 189.

<sup>21</sup> C. Blasberg und P. Grupp haben gezeigt, dass das Verhältnis zwischen beiden Männern sehr spannungsreich war, manchmal war selbst von Feindschaft die Rede. H. Graf Kessler, *Walther Rathenau. Sein Leben und Werk*. Nachwort und Anmerkungen C. Blasberg, Frankfurt am Main 1988 353-360. Vgl. P. Grupp, *Distanz und Nähe. Harry Graf Kessler als Biograph Walther Rathenaus*, Deutsches Historisches Museum, Berlin 1993, Katalog zur Ausstellung *Walter Rathenau 1867-1922*, 109-112. P. Grupp schrieb eine Biographie über H. Graf Kessler, *Harry Graf Kessler 1868-1937. Eine Biographie*, München 1996.

<sup>22</sup> Vgl. A. Fölsing, *Albert Einstein. Eine Biographie*, Frankfurt am Main 1993, 459 und 589ff.

<sup>23</sup> E. Troeltsch, 'Dem ermordeten Freunde', *Die Neue Rundschau*, 33 (1922) und *Spektator-Briefe*, Tübingen 1924, 787. Vgl. S. Zweig, *Die Welt von gestern*, Frankfurt am Main 1952, 209.

<sup>24</sup> Graf Kessler, *Walther Rathenau. Sein Leben und sein Werk*, 26.

<sup>25</sup> G. Schilling, 'Über den Ursprung der Familie Nachmann', I (nicht veröffentlicht).

<sup>26</sup> W. Rathenau, *Briefe*, Band 2, Dresden 1926, 250.

<sup>27</sup> W. Rathenau, 'Höre, Israel!', in: W. Rathenau, *Impressionen*, 1902.

<sup>28</sup> Rathenau war befreundet mit Leo Baeck, Martin Buber, Constantin Brunner und Hermann Cohen.

*lieben*. Sein Glaube (*emunah*) war kein anderer Glaube als der vom *Sinai* und von *Galiläa*. Nach Rathenau ist dieser Glaube frei von Dogmen. Nur im Rahmen eines solchen Glaubens ist Raum für die Verkündigung Jesu. Kein anderer Glaube hat Raum für die Verkündigung Jesu, als der Glaube, in dem er selbst mit seinen Jüngern lebte, lehrte und starb.<sup>29</sup> Rathenau musste konstatieren, dass die Römisch-katholische Kirche *den Abgrund, der zwischen den Worten Christi und ihren hierarchisch-politischen Aufgaben lag, nicht überbrücken konnte*. Danach stellte er auch fest, dass die evangelischen Kirchen keinen Versuch machten, *ein evangelisches Leben in Wahrheit zu verwirklichen. Man kann nicht sprechen von christlicher praktischer Sittlichkeit*.<sup>30</sup> Rathenau bedauerte dieses Manko.

### 1.3. Lebenslauf

Walther Rathenau hat bis zu seinem 17. Lebensjahr im Bezirk Tiergarten in Berlin gewohnt, wo sich prominente Deutsche normalerweise niederließen. Zu ihnen gehörten außer den Rathenaus und Liebermanns auch die Familien Reichenheim und Oppenheim. Er besuchte das Wilhelm Gymnasium, das nach den deutschen Kaisern Wilhelm I. (er regierte von 1871 bis 1888) und dessen Enkel Wilhelm II. (von 1888 bis 1918) benannt war. An dieser Schule herrschte eine aristokratische, starre, konservative und antisemitische Atmosphäre. Von den Schülern verlangte man preußische Untertänigkeit und eiserne Disziplin. Rathenau hat darunter gelitten; es brachte für ihn Isolierung und ein gewisses Maß von Arroganz mit sich, die durch seine Herkunft verstärkt wurden.<sup>31</sup> Sein Vater übte starken Druck auf ihn aus, er solle Technik studieren. Dahinter steckte die Absicht, den Betrieb zu vergrößern und zu übernehmen. Der Sohn erfüllte die Forderung, wenn auch nicht von Herzen.<sup>32</sup> Von 1885 bis 1889 studierte er an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin. In jener Zeit besuchte er philosophische Vorlesungen bei Wilhelm Dilthey (1833-1911) und eine wirtschaftswissenschaftliche bei Gustav von Schmoller (1838-1917).<sup>33</sup> Am 23. Oktober 1889 promovierte er bei dem Naturwissenschaftler Hermann von Helmholtz (1821-1894) über das Thema *Die Absorption des Lichts in Metallen*.<sup>34</sup> Rathenau untersuchte in dieser Studie den Einfluss des Lichts auf Gold, Silber, Platin und Nickel. Seine Dissertation enthielt drei Thesen. Die erste lautete: *Der Begriff der Fernwirkung entzieht sich der Vorstellung*. Damit gab er schon an, dass unser Denken in *Vorstellungen* Beschränkungen und Grenzen kennt. Einer der drei Opponenten bei der Verteidigung seiner Dissertation war sein Bruder Erich. Dieser studierte zu der Zeit Philosophie an derselben Universität. Nach seiner Promotion vertiefte Walther sich in München ein Jahr lang in den Gebieten von Allgemeinem und Theoretischem Maschinenbau, Elektrotechnik und Elektrochemie.

1890 wurde er technischer Beamter in Neuhausen in der Schweiz. Er entdeckte, wie man mittels Elektrolyse Alkali produzieren kann. Unter anderem aufgrund dieser Erfindung ernannte sein Vater ihn in 1892 zum Direktor der *Elektrochemischen Werke* Bitterfeld. Die Elektrochemie und ihre Produktionsmethoden mussten erst noch vollständig entwickelt werden. Dafür waren große Anstrengungen und Investitionen nötig. Deshalb knüpfte er gemeinsam mit seinem Vater und Carl Fürstenberg (1850-1933), Bankier und

<sup>29</sup> Rathenau, *Apologie*, 444.

<sup>30</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 104 und 105. Rathenau, *Zur Physiologie der Moral*, Gesammelte Schriften Bd. 4 S. 384ff.

<sup>31</sup> Vgl. Federn-Kohlhaas, *Walter Rathenau*, 26-30. Vgl. G. Tietz, *Geschichte einer Familie und ihrer Warenhäuser*, Stuttgart 1965, 48.

<sup>32</sup> W. Rathenau, *Briefe. Neue Folge*, Dresden 1928, 71-72.

<sup>33</sup> Archiv der Humboldt-Universität, Philosophische Fakultät, Promotionsakte 291. Die Humboldt-Universität ist Nachfolgerin der Friedrich-Wilhelm-Universität.

<sup>34</sup> Friedrich-Wilhelm-Universität, Philosophische Fakultät, Dissertation, Berlin 1889. H.L.F. von Helmholtz (1821-1894) war Professor der Naturwissenschaften in Berlin und seit 1888 Direktor des Reichsinstituts für Technische Naturwissenschaften in Charlottenburg.

Direktionsmitglied der AEG, Kontakte zum Konkurrenten *Griesheim-Elektron*. Nach langen, schwierigen Verhandlungen entstand eine Zusammenarbeit. Wenige Jahre später drohte der Fabrik der Konkurs. Die Erinnerung an den Einsatz seines Vaters, der 1873 die Maschinenfabrik in Berlin verlassen hatte, verstärkte die Spannungen. Der Autor Alfred Kerr (1867-1948) erinnert sich, Rathenau habe ihm erzählt, dass *er schlaflose Nächte verbracht hat*.<sup>35</sup> Die Fabrik ging jedoch im Gegensatz zur Darstellung von Harry Graf Kessler und Ernst Schulin nicht in Konkurs.<sup>36</sup> Die Gewinne stiegen vielmehr. Allerdings wurde die Fabrik in 1899 als eine Holdinggesellschaft der AEG, die sein Vater 1887 errichtet hatte, umgewandelt. Bis 1908 blieb Walther Direktor der Holding. In 1899 wurde er zum Direktionsmitglied der AEG ernannt. Eine Folge war, dass ihr [der AEG] ein großer Anteil an der technischen Entwicklung der westlichen Gesellschaft zukam. In 1911 beschäftigte der AEG Konzern siebzigtausend Mitarbeiter. Rathenau erklärte im Nachhinein selbst, warum er Industrieller geworden sei. Er konnte seine *schriftstellerische Tätigkeit ohne Bezug auf die Wirtschaft nicht entfalten*.<sup>37</sup> Damit unterstrich er das Ambivalente seines Lebens.

In kurzer Zeit wuchs die AEG zu einem Weltkonzern, unter anderem durch den Einfluss von Walther Rathenau, der Professionalität und Genialität, technische und finanzielle Einsicht und Kaufmannsgeist in sich vereinigte. Unter seiner Leitung baute man elektrochemische Fabriken in Deutschland, Frankreich und Polen. Er leitete auch, in Zusammenarbeit mit der *Union-Elektricitäts-Gesellschaft AG*, den Bau von Elektrizitätszentralen in Amsterdam, Manchester, Genua, Barcelona, Buenos Aires und Santiago (Chile). Bei Besuchen in diesen Städten vertiefte er sich in ihre Kulturen und Sprachen.<sup>38</sup> Der Redakteur Georg Bernhard (1875-1944) begegnete Rathenau 1920 in der Berliner Handels-Gesellschaft. Er umschreibt ihn: *Niemals habe ich einen so klaren und in der Zukunft sich als so prophetisch erweisenden Einblick in eine verwickelte Situation von einem Geschäftsmann erhalten*.<sup>39</sup>

Nach dem Tod seines Vaters in 1915 erhielt Walther den Titel *Präsident der AEG*. Im Laufe der Jahre leitete er außerdem 86 deutsche und 21 ausländische Unternehmen. Die deutschen Betriebe kann man in folgende Kategorien einteilen: Elektrotechnik (25), Metall (10), Bergbau (8), Eisenbahn (8), Chemie (7), Kabelindustrie (6), Banken (5), Spinnereien (4), Luftfahrt (3), Glasindustrie (2), Walzwerke (1), Kaliindustrie (1), Waggonbau (19), Automobilindustrie (1), Schiffsbau (1), Papierindustrie (1), Keramische Industrie (1) und Edelsteinindustrie (1). Die ausländischen Betriebe befanden sich in Italien (6), der Schweiz (6), Südamerika (2), Spanien (2), Südafrika (1), Finnland (1), Frankreich (1), Österreich (1) und Russland (1).<sup>40</sup>

Es ist bekannt, dass Wissenschaft und Technik in Europa und den USA nach dem Deutsch-französischem Krieg 1870/71 ungeahnte Fortschritte machten. Rathenau spielte eine herausragende Rolle in dem, was man die Industrielle Revolution nannte. Die Schwerindustrie wurde zum Gradmesser für das industrielle Potential eines Landes, eines Landes, das sich in eine städtisch-industrielle Gesellschaft veränderte. Gleichzeitig entstand ein Konkurrenzstreit zwischen den großen europäischen Ländern, speziell zwischen Deutschland und Frankreich. Je mehr Industrie ein Land besaß, desto mehr Einfluss wollte es haben. Dahinter steckte, vor

<sup>35</sup> Vgl. A. Kerr, *Walter Rathenau. Erinnerungen eines Freundes*, Amsterdam 1935, 157.

<sup>36</sup> Pogge von Strandmann, *Hochmeister des Kapitalismus*, 36. 50 Jahre AEG, Berlin 1956, 136-139. H. Graf Kessler sah in diesem Zusammenhang die *Tragödie seines Schicksals zwangsläufig herannahen*, in: Graf Kessler, *Walter Rathenau*, 25. E. Schulin meint: *Der Bewährungsversuch schien wieder nicht ganz zu gelingen*, in E. Schulin, *Walther Rathenau Repräsentant, Kritiker und Opfer seiner Zeit*, Göttingen 1992, 25.

<sup>37</sup> Vgl. Pogge von Strandmann, *Hochmeister des Kapitalismus*, 33ff. Er verweist auf die Briefe von Rathenau an H. Bahr vom 15.02.1918 und vom 13.09.1920.

<sup>38</sup> Vgl. A. Gide, 'Aus den Tagebüchern 1889-1939', in: E. Schulin, *Hauptwerke und Gespräche*, Walter Rathenau-Gesamtausgabe, Band II, München Heidelberg 1977, 820ff.

<sup>39</sup> G. Bernhard, 'Der Wirtschaftler Rathenau', *Die Neue Rundschau*, 33 (1922), 793ff.

<sup>40</sup> Vgl. Graf Kessler, *Walther Rathenau*, 120ff. Vgl. H. Pogge von Strandmann, *Walter Rathenau, Industrialist, Banker, Intellectual and Politician. Notes and Diaries 1907-1922*, Oxford 1985, 296-298.

allem im Deutschland zur Zeit Bismarcks (1815-1898) nach 1871 ein Geist von nationalistischer Machtpolitik. Nach 1890 führte der Kaiser selbst die aggressive Außenpolitik fort. Alles in allem entstanden große Spannungen zwischen den europäischen Staaten.<sup>41</sup>

Durch Allianzen und Verträge gelang es den Regierungen, bis 1914 einen Krieg zu vermeiden. Das war unter anderem dem Einsatz Rathenaus zu verdanken, der vor, in und nach dem Ersten Weltkrieg großen politischen Einfluss besaß<sup>42</sup>, obwohl man seine liberalen und demokratischen Reformationsideale in einer Gesellschaft mit altmodischen politischen Strukturen nicht verstand. Er war ein Verfechter eines ökonomisch starken und vereinten Europas. Auf Dauer müsse der Kontinent mit den Vereinigten Staaten konkurrieren können. *Europa muss mit einem gemeinsamen Schutzgürtel sich sichern gegen die Warenströme Amerikas.*<sup>43</sup>

Rathenau versuchte, wie gesagt, den Krieg zu vermeiden. Dafür verhandelte er mit englischen und französischen Regierungsvertretern. Kriege, so meinte er, sind keine Lösung. In 1912 stellt er fest, dass *die englische auswärtige Politik die stärkste, bewussteste und erfolgreichste ist, die wir kennen. Wir dürfen daher die Hoffnung behalten, dass nicht die Entfesselung eines Krieges, sondern eine Kraftprobe beabsichtigt ist, die vielleicht wie ein guter sportlicher Wettkampf mit einem Händedruck beschlossen werden soll. Möge es nicht zu spät werden.*<sup>44</sup> Es ist offensichtlich, dass er einen Krieg befürchtete. Am 3. Oktober desselben Jahres machte er dem französischen Journalisten Georges Bourdon (Besançon) deutlich, dass *in Deutschland niemand den Krieg will, aber dass der Krieg von denen, die regieren, kommen kann.* Bourdon war nämlich erschrocken über die politische Situation in Deutschland. Die *Alldeutschen*, die Imperialismus und Antisemitismus hoch auf ihren Fahnen stehen hatten, waren 1911 an die Macht gekommen. Im Interview mit Bourdon machte Rathenau deutlich, dass man keine Gefahr fürchten müsse. *Sie (die Alldeutschen) sind Schreihälse. Das Volk will den Frieden. Das Volk ist nicht von selbst explosiv.*<sup>45</sup>

Rathenau verstand, dass Elsass-Lothringen für die Regierenden in Frankreich ein großes, ja unlösbares Problem war. Er sah auch ein, dass ein *entseeltes, übermechanisiertes Europa* nur durch die Zunahme von Wohlfahrt und Genuss lebte, und dass Wirtschaftspolitik Rüstungspolitik war. In 1919 schrieb Rathenau, dass der Erste Weltkrieg schon einige Jahrzehnte vor dem 1. August 1914 begonnen worden sei. *Jeder, der einen Schimmer sehenden Gefühls hatte, wusste, dass die armen Weltbezwinger Kinder waren, die zwischen Pulverfässern mit wichtiger Miene unerlaubte Zigaretten rauchten.*<sup>46</sup> Ein Krieg war nicht zu vermeiden. Am 28. Juni 1914 wurde der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand während eines Besuchs in Sarajewo ermordet. Österreich erklärte Serbien den Krieg. Russland unterstützte Serbien. Deutschland half Österreich aufgrund alter Verträge. Frankreich wurde in den Streit hineingezogen durch sein Bündnis mit Russland. England beteiligte sich am Krieg, als Deutschland durch das neutrale Belgien zog, um Frankreich aus dem Norden anzugreifen.

Der Erste Weltkrieg war Wirklichkeit geworden. Rathenau war fassungslos. Er erhielt einen Schlag, von dem er sich nicht wieder erholte. Er hatte die westliche Kultur aufgerufen, mit der materialistischen, positivistischen Lebenshaltung zu brechen, und zu lernen, Verantwortung zu tragen vor Gott, der Schöpfung und den Menschen. Aber die

<sup>41</sup> Vgl. S. Haffner, *Von Bismarck zu Hitler. Ein Rückblick*, München 1987, 81-110.

<sup>42</sup> Vgl. D.G. Williamson, *Walther Rathenau. A study of his political, industrial and cultural activities and of his reputation in contemporary Germany, 1893-June 1921*, Dissertation Universität London 1971, 120-151.

<sup>43</sup> Walther Rathenau, *Die neue Ära*, Nachgelassene Schriften, Band 1, Berlin 1928, 17ff.

<sup>44</sup> W. Rathenau, *Den Finger auf die Wunde*, Nachgelassene Schriften, Band 1, Berlin 1928, 52ff.

<sup>45</sup> G. Bourdon, *L'énigme allemande*, Paris 1913, 696-701. In Deutsch übersetzt und aufgenommen in: Schulin, *Hauptwerke und Gespräche*, Walther Rathenau-Gesamtausgabe, Band II, 696-701.

<sup>46</sup> W. Rathenau, *Der Kaiser*, Gesammelte Schriften, Band 6, Berlin 1929, 283ff.

*Zwangsläufigkeit der Mechanisierung* hatte die Menschen verhext.<sup>47</sup> Der Ausbruch des Krieges war für ihn wie ein *Krebsgeschwür*, das alles pervertieren würde, auch das *geistige* Leben.<sup>48</sup>

Für Rathenau war der Schlag des Krieges so schwer, dass er beschloss, sich in sein Privatleben zurückzuziehen. Aber schon eine Woche später dachte er anders darüber und wurde aktiv. Er schlug dem Kanzler Theobald von Bethmann Hollweg (1856-1921) vor, nach dem Ende des Krieges an einer Zollunion zwischen Preußen-Deutschland, Österreich, Ungarn, Belgien und Frankreich zu arbeiten. Er glaubte, dass der Krieg innerhalb weniger Monate vorbei sei und er entwickelte mit Oberst Scheuch vom Kriegsministerium die Notwendigkeit einer Organisation der Rohstoffversorgung. Kriegsminister von Falkenhayn bat ihn danach, den Aufbau dieser Organisation auf sich zu nehmen.<sup>49</sup> Am 14. August 1914 wurde er vom Kriegsministerium mit der Leitung der *Kriegs-Rohstoff-Abteilung* betraut. Er bekleidete dieses Amt bis zum 31. März 1915. Seine Aufgabe schien zu dem Zeitpunkt erfüllt. *Der Aufbau ist vollendet; die Verwaltung kann ich anderen überlassen*, schrieb er am 21. Februar 1915.<sup>50</sup> Die Wirklichkeit sah anders aus. Anlass für seine Entscheidung waren der hohe Arbeitsdruck, Bürokratie, Intrigen von Industriellen, als ob er die AEG bevorzuge, und seine Uneinigkeit mit Kriegsminister Adolf Wild von Hohenborn (1860-1925) über eine schnelle Beendigung des Krieges. Rathenau wollte den Krieg schnell beenden, Ludendorff nicht. Der U-Bootkrieg gegen England müsse weiter gehen.<sup>51</sup> Am 20. Juni 1915 verstarb Rathenaus Vater. Walther übernahm einen Teil von dessen Aufgaben bei der AEG. Nach dem Krieg wurden seine Position in der Industrie, der Konflikt mit Ludendorff und ein Brief vom 7. Oktober 1918 in der *Vossischen Zeitung*, mit dem er das Volk aufrief zu einer *levée en masse*, gegen ihn verwendet. Der eine, Kriegsminister von 1914 bis 1915, Erich von Falkenhayn (1861-1922), nannte ihn einen Kapitalisten, der vom Krieg profitiert habe, ein anderer, der sozialdemokratische Wirtschaftsminister von Februar bis Juli 1919, Rudolf Wissel (1869-1962), nannte ihn einen Sozialisten und einen gefährlichen wirtschaftlichen Reformier.

Trotzdem wurde er nach dem Krieg zum Friedensunterhändler nach Versailles ernannt. In dieser Position war er im Juli 1920 auf einer Konferenz in Spa. Dort verhandelte man über die nähere Ausarbeitung der Reparationszahlungen von Versailles. Es wurde keine Übereinkunft erreicht, aber unter anderem durch Rathenaus Redegewandtheit und seine sachlichen Argumente blieb der Weg zu neuen Verhandlungen offen. In 1921 wurde er zum Aufbauminister im ersten Kabinett von (Joseph) Wirth (1879-1956) berufen. In dieser Position verhandelte er im April 1922 erneut in Genua mit den Alliierten. Auch diese Konferenz, auf der man über die Reparationszahlungen und den Wiederaufbau sprach, brachte keine Lösungen. Es war seine letzte politische Handlung. Rathenau wusste, dass sein Leben in Gefahr war, seitdem er Minister geworden war. Er erhielt viele Briefe, in denen mit Mordanschlägen gedroht wurde, aber *ein Staatsmann muss, wenn das Schicksal es will, auch*

<sup>47</sup> 1. Der Begriff Kultur hat viele Bedeutungen (Paragraph 5.1). *Kultur beinhaltet, dass der Mensch in die Natur eingreift. Es kommt hinzu, dass der Mensch in seiner Beziehung zu Mitmensch, Tier und Pflanze bestimmte Normen beachten muss, die über das 'Naturgesetz' hinausgehen, das Recht des Stärksten, und die das Handeln begrenzen.*

2. *Der Positivismus ist eine Strömung in der Philosophie, die jede Metaphysik vermeidet. Die Philosophie muss nach den Positivisten von konkreten Fakten ausgehen und von deren Verarbeitung in den einzelnen Wissenschaften. Positivisten vertrauen stark auf die Vernunft. Sie stehen damit in der Tradition der Aufklärung.*

3. *Mit Materialismus deutet man eine Haltung in der Philosophie an, die dem Stoff (der Materie) den Vorrang gibt. Im ethischen Sinn geht es um eine Haltung, die dem Materiellen mehr Bedeutung zuerkennt als dem Immateriellen (Kulturellen oder Spirituellen), nach H. Willemsen (Hrg.), *Woordenboek Filosofie*, Assen/Maastricht 1992, 79-82, 271 und 333.*

<sup>48</sup> W. Rathenau, *Zur Kritik der Moral*, Gesammelte Schriften, Band 4, Berlin 1929, 261.

<sup>49</sup> H. Pogge von Strandmann, *Walther Rathenau. Tagebuch 1907-1922*, Düsseldorf 1967, 185.

<sup>50</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 178.

<sup>51</sup> Vgl. Pogge von Strandmann, *Walther Rathenau. Tagebuch 1907-1922*, 204 und 222.

zum Märtyrer bereit sein.<sup>52</sup> Er wusste auch, dass Rechtsextremisten sangen *Schlagt tot den Walther Rathenau, die gottverdammte Judensau*.<sup>53</sup> Es passierte am 24. Juni 1922 in Berlin, als er unterwegs war von seiner Villa im Grunewald zum Außenministerium. Der Hintergrund dieses Mordanschlages ist komplex.<sup>54</sup>

Es steht fest, dass Rathenau sich von Anfang des Ersten Weltkrieges an bis zu seinem Tod eingesetzt hat, um den Teufelskreis von Krieg, Hass und Gewalt zu durchbrechen. Er hat versucht, Deutschland und die Alliierten zu versöhnen, damit sie auf dem Gebiet von Handel und Wirtschaft zu einer konstruktiven Zusammenarbeit finden würden. Angesichts der harten und starren Haltung der Alliierten in Genua fürchtete er einen neuen Krieg. Dieser brach am 1. September 1939 tatsächlich aus. Bald nach dem Zweiten Weltkrieg wurden bestimmte Ideen Rathenaus Wirklichkeit, als Deutschland, Frankreich, Italien und die Benelux Annäherung suchten, um auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zusammenzuarbeiten. In Kapitel sechs werde ich näher ausführen, wie diese Zusammenarbeit schon in Rathenaus Denken enthalten war.

#### 1.4. Rathenau und der Forte-Kreis

Die Ambivalenz, die unverkennbar in Rathenaus Persönlichkeit lebte, äußerte sich auch in seiner Auffassung über die Technik. Einerseits war er ein Pionier in der Industrie (Paragraph 5.7), andererseits sah er gemeinsam mit anderen, dass die westliche Kultur, ja die ganze Menschheit ernsthaft bedroht war durch die (Anwendung von) wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen. Einer von ihnen war der niederländische Schriftsteller und Nervenarzt Frederik van Eeden (1860-1932), der eine neue Weltordnung schaffen wollte. Für deren Vorbereitung benutzte Eeden sogar das Wort *Wereldrijksdag* (Weltreichstag). Weltweit suchte er Menschen, die dieselben Gedanken und Gefühle hegten über die Abweisung des technisch materialistischen Wahns und des sozialen Unrechts. Er erwartete von ihnen eine wirklich freie, königliche Gesinnung.<sup>55</sup> In 1910 begegnete Van Eeden auf seine Initiative hin dem *intelligenten jood met zijn Rabbi-kop* Martin Buber (1878-1965) in Wien.<sup>56</sup> Beide waren überzeugt, das Transzendente müsse Voraussetzung sein für soziale Reformen. Später vergrößerte sich der Abstand durch ihre unterschiedlichen Ansichten über die Haltung Deutschlands im Ersten Weltkrieg. Van Eeden meinte, in Deutschland müsse man von einer Massenpsychose sprechen, Buber leugnete dies.<sup>57</sup>

Über Buber begegnete Van Eeden dem deutsch-jüdischen Schriftsteller Erich Gutkind (1877-1965), der in Berlin gegenüber Rathenau wohnte. Van Eeden und Gutkind meinten, dass *Technik unser Leben umgestaltet hat mit der Gewalt einer Elementarkatastrophe, wie es kaum eine Zeit sah [...]. Alle Natürlichkeit ist verdrängt durch Weltlichkeit. Begriffe dies unsere Zeit, es wäre eine Geistrevolution, die geradezu mitten in die neue Zeit hineinführen würde*.<sup>58</sup> Van Eeden und Gutkind wollten die Menschen von technischen, politischen und ökonomischen Mächten befreien, so dass sie freie und königliche Menschen werden würden. Der königliche Mensch müsse eine Verbindung sein zwischen Prophet und Dichter. Er sei ein

<sup>52</sup> E. Lemmer zitiert Rathenau, in E. Lemmer, *Manches war doch anders*, Frankfurt am Main 1968, 96.

<sup>53</sup> Schulin, *Hauptwerke und Gespräche*, 84.

<sup>54</sup> Vgl. M. Sabrow, *Der Rathenaumord. Eine Untersuchung zur Rolle politischer Attentate im Kampf der radikalen Rechten gegen die Weimarer Republik*, Dissertation Albert-Ludwigs Universität Freiburg i.Br., München 1994. Vgl. M. Sabrow, *Die verdrängte Verschwörung. Der Rathenaumord und die deutsche Gegenrevolution*, Frankfurt am Main 1999. Hermann Fischer, Mitglied der terroristischen Organisation 'Consul', warf eine Handgranate in das offene Auto von Rathenau und verübte danach Selbstmord.

<sup>55</sup> Vgl. J. Fontijn, *Trots Verbrijzeld. Het leven van Frederik van Eeden vanaf 1901*, Amsterdam 1996, 333-357.

<sup>56</sup> Vgl. L. Engelfriet, 'Frederik van Eeden en Martin Buber', *Nederlands Theologisch Tijdschrift*, 7 (1997), 216.

<sup>57</sup> Vgl. H.W. van Tricht (Hrg.), *Frederik van Eeden. Dagboek 1878-1923*, Culemborg 1971/72, 29. Januar 1910.

<sup>58</sup> F. van Eeden und E. Volker (Pseudonym für Gutkind), *Welt-Eroberung durch Helden-Liebe*, Berlin Leipzig 1911, 79-83.

Typ, der im starken Gegensatz zum Massenmenschen stehe, der per definitionem unfrei sei. Dann würde der Mensch sich selber übersteigen (transzendieren) und Teil eines größeren Ganzen werden, um etwas Heiliges und Göttliches zu verbreiten. Von Liebe getrieben wolle er nichts anderes als Welt-Eroberung durch Helden-Liebe, eine Triebfeder, die modernen Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg sehr bedenklich in den Ohren klingt. Etwas anderes ist die Weltliebe als Ausdruck des Transzendenten, die göttliche Dimension der Existenz. *Transzendenz deutet auf dasjenige, was die irdische Wirklichkeit übersteigt (und überhöht) und was dieser Wirklichkeit gleichzeitig die Basis ihrer Existenz verleiht.*<sup>59</sup>

Rathenau dachte einerseits nach über das göttliche *Jenseits*, das sich jenseits des Beweisbaren befindet, aber er maß andererseits das Transzendente mit menschlichem Maß in den Begriffen der Liebe (Paragraph 3.2, 3.6 und 4.3). Diese Liebe, *Weltliebe*, schließt eine *Eroberung durch Helden* aus. *Weltliebe* geht nicht Hand in Hand mit 'Eroberung durch Helden'.

Anfang 1914 begegneten Van Eeden, Buber und Gutkind einander zum ersten Mal. Sie wollten gemeinsam mit anderen eine geistliche Gemeinschaft bilden, in der ein kreativer Gedankenaustausch stattfinden könnte. Die Welt müsse aus den Angeln gehoben werden.<sup>60</sup> Bald wurde die Gruppe auf acht Mitglieder vergrößert. Die übrigen Mitglieder waren: der schwedische Psychoanalytiker Paul Bjerre, der niederländische Sinologe Henri Borel, der deutsche Dichter Theodor Däubler, der deutsche Schriftsteller Gustav Landauer und der hohe deutsche Beamte und frühere Theologe Florens Rang. Im März 1914 fand in Potsdam die erste Versammlung statt. Auf Vorschlag von Buber wurde Van Eeden zum Vorsitzenden ernannt. Van Eeden, Gutkind und Rang stellten ein Aktionsprogramm auf mit dem Titel *Ein Blut-Bund*.<sup>61</sup> Insgesamt acht Menschen hatten sich getroffen in dem Punkt der Menschlichkeit, Haltung und Aristokratie des Geistes. Sie wollten *mythisch groß und absolut leben* und hofften, ihr Programm werde sich wie ein Ölflecken über die Welt verbreiten.

Der Name Blut-Bund ist vom Bundesschluss am Sinai hergeleitet.<sup>62</sup> Die Benutzung des alttestamentlichen Wortes *Bund* für eine weltliche Bewegung ist verwirrend. Außerdem zeugt der Gebrauch des Wortes *Blut* von Naivität. In 1890 hatte jemand wie der Schriftsteller Julius Langbehn (1851-1907), der mit seinem Buch *Rembrandt als Erzieher* bekannt geworden war, behauptet, der deutsche Mensch sei aufgrund seines *Blutes* der größte und mächtigste. *Das Blut ist der Mensch. Der Deutsche, als Mensch, beherrscht als Aristokrat bereits Europa.*<sup>63</sup> Offenbar wohnte die Macht des Deutschen in seinem Blut. Solche Äußerungen veranlassten antisemitistische Rückwirkungen.

Das Aktionsprogramm wurde an 52 Personen in der ganzen Welt verschickt mit der Einladung, sich dem *Blut-Bund* anzuschließen und vom 9. bis 12. Juni 1914 nach Potsdam zu kommen. Zu den Eingeladenen gehörten unter anderem der amerikanische Sozialist Upton Sinclair, der englische Soziologe Allen Upward, der indische Dichter Rabindranath Tagore und der deutsche Philosoph Georg Simmel. Viele zeigten Sympathie, aber niemand schloss sich dem Bund an und alle lehnten die Einladung dankend ab. Rathenau war auch eingeladen.

<sup>59</sup> G. Groot, 'Dubbele transcendentie, of: een sigaar uit eigen doos', in: Safranski-Seminar, Nihilisme en Transcendentie, Budel 2001, 40-45, besonders 41. D. Loose weist darauf hin, *dass mit dem Aufkommen der Wissenschaft, die ihre Erklärungsparadigmen nicht mehr über die Grenzen des Verifizierbaren hebt, die Immanenz des empirisch Erkennbaren zur Norm und theoretischen Grenze erhoben ist. Was diese Grenzen überschreitet, heißt fortan das Transzendente und das ist ein Synonym für das Nicht-zu-Erkennende*, in D. Loose, 'Moderne transcendentie; slimme omweg of ongewilde wederkeer?' Safranski-Seminar, Nihilisme en Transcendentie, 46-69.

<sup>60</sup> Vgl. G. Scholem, *Von Berlin nach Jerusalem*, Frankfurt am Main 1977, 106.

<sup>61</sup> Vgl. C. Holste, *Der Forte-Kreis (1910-1915). Rekonstruktion eines utopischen Versuchs*, Dissertation Freie Universität Berlin, Stuttgart 1992, 12-23.

<sup>62</sup> Vgl. Holste, *Der Forte-Kreis (1910-1915)*, 271 und 272.

<sup>63</sup> J. Langbehn, *Rembrandt als Erzieher*, Leipzig 1890, 40 und 222ff. Innerhalb eines Jahres wurden 60.000 Exemplare verkauft.

Van Eeden und Gutkind hatten schon einige Jahre darüber gesprochen, ob Rathenau in einen Bund oder Kreis von Weltverbesserern einbezogen werden müsse. Van Eeden war ausgesprochen dafür. Er hatte Rathenau bei Gutkind getroffen und er hatte Achtung bekommen vor Rathenaus hohen ethischen Auffassungen. Beide sahen sie, dass eine mechanisierte Welt bedrohlich sei. Van Eeden war eins mit dem Gedanken Rathenaus, der Untergang könnte vermieden werden, wenn man die Welt stimulieren könne in Richtung von *Geist* und *Seele*. Gutkind war mehr aus Ressentiment als aufgrund inhaltlicher Argumente gegen den Beitritt Rathenaus. Gutkind nannte Rathenau *Lord Kiebitzei, einen finanzstarken Seelenmetaphysiker. Er sieht die Welt lediglich sub specie der AEG.*<sup>64</sup>

Gutkind spielte den Reichtum Rathenaus aus gegen dessen Auffassungen über das Transzendente. *Wenn man bei der Disconto-Gesellschaft viermal im Jahr je eine Stunde sich als Aufsichtsrat bemüht und dafür 200.000 Mark einsteckt, so endet das nicht im Überirdischen, sondern in einer Grunewaldvilla mit Auto.*<sup>65</sup> Unter dem Druck von Van Eeden stimmte Gutkind dennoch zu, Rathenau in den *Blut-Bund* einzubeziehen, aber Rathenau ging im Juni 1914 nicht nach Potsdam. Er entschuldigte sich, dass sein *Tag bis tief in die Nacht hinein von Arbeit erfüllt ist.*<sup>66</sup> Der wirkliche Grund, die Einladung abzulehnen, war von anderer Art.

Rathenau und Van Eeden hatten sich regelmäßig getroffen, um über die Errichtung des *Blut-Bundes* zu sprechen. Van Eeden wollte, wie gesagt, auch Florens Rang dabei haben. Bei einem der Gespräche im *Kaiserlichen Automobil-Club* in Berlin im März 1914 war Rang anwesend, nachdem er Rathenaus *Kritik der Zeit* gelesen hatte. Rang stimmte Rathenaus Auffassung über die *Seele* nicht zu. Rang kam mit einem eigenen Konzept. *Unser praktisches Leben, wie es ist, entbehrt der Seele, und unsere Seele, ob sie noch so sehr ringt, der praktischen Wirkung.*<sup>67</sup> Er wollte einen Konsens mit Rathenau finden. Rang fügte noch hinzu, seine Seele sei geladen mit *Vehemenz*, mit Heldenhaftigkeit, Besessenheit und Fanatismus. Rathenau war sich mit Rang einig, dass das Leben *verzweckt* ist, aber von *Vehemenz* wollte er nichts wissen. Nach Rathenau waren die Kräfte in der Seele Phantasie, Liebe und Ehrfurcht vor Gott, dem Menschen und der Schöpfung (Paragraph 3.6). Liebe schließt *Vehemenz* aus. Die Diskussion verlief *ungemein militant*. Rang hielt es für ein *messerschneidendes Gespräch.*<sup>68</sup> Van Eeden versuchte, beide Kampfhähne auf eine Linie zu bringen, aber das misslang. Rathenau meinte, er könne nicht gleichzeitig mit Rang Mitglied sein im *Blut-Bund*. Wäre es im *Blut-Bund* nur um Gedankenaustausch gegangen, hätten nach Rathenau beide wohl teilnehmen können. Aber Rathenau fand, dass die Gespräche auch praktische Folgen haben müssten. Es ging ihm bei aller *Verinnerlichung* um *Verwirklichung*, so schrieb er an Hermann Hesse (1877-1962), mit dem er korrespondierte. *Jede Verwirklichung grenzt an das Kompromiss, nur die Theorie hat es leicht mit reinen Händen und klarem Gefieder zu schweben.*<sup>69</sup> Van Eeden ergriff Partei für Rang. Dieser wurde Mitglied im *Blut-Bund*, Rathenau nicht. Im Oktober 1914 warf Rathenau Van Eeden vor, er habe kein Auge für die Wirklichkeit. *Dieser von Mechanismen überladene Planet raucht in Flammen und Blut. [...] Wollen Sie die Welt psycho-analytisch heilen? Van Eeden, γνωθι σεαυτον* (erkenne dich selbst).<sup>70</sup> Ein weiterer Grund, weshalb Rathenau nicht Mitglied wurde, war seine Erfahrung

<sup>64</sup> Vgl. E. Landmann, *Gespräche mit Stefan George*, Düsseldorf München 1963, 90.

<sup>65</sup> Brief von E. Gutkind an F. van Eeden vom 30.11.1913, in: D. Heimböckel, *Walter Rathenau und der Forte-Kreis*, Archiv G. Schilling, 7 (1997), 10.

<sup>66</sup> W. Rathenau, *Briefe*, Band 1, Dresden 1926, 170.

<sup>67</sup> Vgl. Holste, *Der Forte-Kreis (1910-1915)*, 264.

<sup>68</sup> *Ibidem*, 245 und 250.

<sup>69</sup> Brief von Rathenau an H. Hesse vom 29.01.1918, in Rathenau, *Briefe*, Band 1, 357-360, besonders 358. Siehe auch Rathenaus 'Breviarium Mysticum', in: Graf Kessler, *Walter Rathenau*, 79. Woher Rathenau und H. Hesse einander kannten, ist mir nicht deutlich geworden. [aus Buchbesprechungen, vgl. W.R., Briefe Bd. ! S. 353-355].

<sup>70</sup> Brief von Rathenau an F. van Eeden vom 24.10.1914, in: Rathenau, *Briefe*, Band 1, 167-169.

mit zahllosen *literarischen und politischen Kreisen, Gruppierungen und Gesprächszirkeln*. Sie entarten meistens in *Clique, Spital, Debattierclub, Sommerpension, Dilettantenverein und manches Schlimmere*.<sup>71</sup>

Vom 9. bis 12. Juni 1914 trafen die acht Mitglieder des Kreises sich ohne Rathenau in Potsdam. Der Name *Blut-Bund* wurde umgeändert in *Forte-Kreis*. Man hielt Blut-Bund für einen paradoxen Begriff; es sei ein Begriff *einer nicht verwandtschaftlichen Beziehungsstruktur, die sich noch nicht auf Blutsbrüderlichkeits-Ideen der Jugendbewegung bezieht*.<sup>72</sup> Der Name *Forte-Kreis* kommt von Forte dei Marmi, einem Ort in Italien, nördlich von Pisa. Dort finden sich die Marmorgruben, aus denen Michelangelo das Material für seine Bildhauwerke holte.<sup>73</sup> Marmor war für Van Eeden eine Metapher für sein Ideal: Marmor ist hart, aber man kann es bearbeiten. Man beschloss, im Oktober 1914 die nächste Versammlung in Forte dei Marmi abzuhalten. Van Eeden hat nach diesem Treffen noch mit aller Macht versucht, Rathenau zu überreden, nach Forte dei Marmi zu kommen. Die Versammlung dort fand nicht mehr statt, weil im August 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach.

Direkt danach zeigte sich, dass der *Forte-Kreis* eine Illusion war. Er war voller gegensätzlicher Kräfte. Rang und Gutkind entpuppten sich als militante Nationalisten. Van Eeden war bestürzt, als er von Rang hörte, dass er froh sei, als Soldat für Deutschland zu kämpfen.<sup>74</sup> Rang fand sogar eine religiöse Rechtfertigung des Krieges, indem er behauptete, dass der Krieg religiös-metaphysisch der Anfang aller Dinge sei, wie Heraklit schon gezeigt habe. Van Eeden meinte jedoch, Rang vermenge Kultur, Religion, Nationalismus und Militarismus miteinander. Er fand, deshalb sei die Position Rangs in dem *Kreis* nicht haltbar. Gutkind seinerseits sah den Krieg als *ein göttliches Erlebnis*, als einen Streit mit transzendenter Bedeutung. Er sprach deshalb von einem heiligen Krieg zwischen dem merkantilen England und einem Deutschland, das von Lohnarbeit lebe. Nach Gutkind ging es um *Geld* oder *Geist*. Für Van Eeden war Gutkinds Haltung völlig niveaulos.

So wie Gutkind beschuldigte auch Rathenau England des Merkantilismus. Rathenau schrieb Van Eeden, Deutschland kämpfe um seine Existenz und nicht um Macht. *Nein, Van Eeden, glauben Sie mir, wir kämpfen wirklich um unsere Existenz, nicht um Geschäft, Welthandel oder Weltmacht. Wir haben keine Rohstoffe aus Kolonien, keinen Absatz unserer Waren. Ein Rentnervolk wie Holland kann neutral bleiben, nicht ein Volk, das von Lohnarbeit lebt und den Absatz braucht*.<sup>75</sup> Rathenau konnte den Kosmopoliten und Antimilitaristen Van Eeden nicht überzeugen. Mit heftigen antideutschen Worten wies Van Eeden die Haltung Rathenaus weiter zurück. Selbst nach dem Krieg, als die Alliierten Rache übten und Deutschland in eine unmögliche Position brachten, konnte Van Eeden kein Verständnis aufbringen für den Standpunkt von Rathenau.

Van Eeden und Buber waren utopische Sozialisten, Landauer nannte sich selbst Anarcho-Sozialist.<sup>76</sup> Es gab große Unterschiede, die die Einheit des *Kreises* bedrohten. Als Van Eeden weiter Beschuldigungen äußerte gegen die Aggression Deutschlands, bat Buber ihn, damit aufzuhören. Obwohl ein Teil von Bubers Einsatz für den *Forte-Kreis* durch den Chassidismus inspiriert war, entpuppte er sich in dem Moment als deutscher Rationalist.<sup>77</sup> Van Eeden weigerte sich, so dass ein Bruch mit den anderen entstand. Danach hielt Van Eeden wohl noch Kontakt mit Bjerre. Bjerre wollte die Mitglieder des *Kreises* gerne in Schweden treffen, doch die Haltung Rangs machte das unmöglich. Für Bjerre war Rangs

<sup>71</sup> Brief von Rathenau an R. Dehmel vom 19.03.1914, in: Heimböckel, Walther Rathenau und der Forte-Kreis, 2.

<sup>72</sup> Vgl. Holste, *Der Forte-Kreis (1910-1915)*, 12.

<sup>73</sup> G. Liagre, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universitären Fakultät für Protestantische Theologie in Brüssel wies mich darauf hin, das Van Eedens Metapher nicht neu sei. Der französische Autor C. Péguy (1873-1914) kam zu einer ähnlichen Schlussfolgerung, in: C. Péguy, *Cahiers de la Quinzaine*, Paris 1900-1914.

<sup>74</sup> Brief von F. Rang an F. van Eeden, 29.08.1914, in: Fontijn, *Trots Verbrijzeld*, 364 und 623.

<sup>75</sup> Brief von W. Rathenau an F. van Eeden, 28.09.1914, in: Rathenau, *Briefe. Neue Folge*, 133-136.

<sup>76</sup> Vgl. Fontijn, *Trots Verbrijzeld*, 347.

<sup>77</sup> Vgl. Engelfriet, *Frederik van Eeden en Martin Buber*, 219. Vgl. Fontijn, *Trots Verbrijzeld*, 352.

Haltung kennzeichnend für den Kriegswahnsinn in Europa. Landauer schlug Anfang 1915 noch vor, um ohne Gutkind und Rang zusammenzukommen. Er meinte, er könne den *Kreis* retten, indem er Gefühl, Verstand und Handeln so weit wie möglich miteinander in Harmonie bringe. Van Eeden freute sich über diesen Vorschlag, aber er wollte Gutkind, Rang und Rathenau nicht ausschließen. Es folgte eine große Verwirrung. Buber hielt den Kreis für ein Phantom und kündigte die Mitgliedschaft. Landauer folgte Bubers Beispiel, weil er die Auffassungen von Rang für äußerst verderblich hielt. Er warf Van Eeden Verwirrtheit und Unsicherheit vor. Trotz dieser Anschuldigungen machten Van Eeden noch einen letzten Versuch, um im September 1915 in Amersfoort eine Versammlung zu organisieren, aber Landauer, Rang und Bjerre nahmen die Einladung nicht an. Die Einheit von vor dem Krieg war nicht mehr vorhanden.

Der *Forte-Kreis* wäre schon längst vergessen worden, wenn ihm nicht einige prominente Personen angehört hätten, wie z.B. Buber, der mit seinen Schriften das Denken des 20. Jahrhunderts geprägt hat. Das Ziel des *Forte-Kreises* war positiv. Man wollte die Welt durch Einheit retten und allen Menschen Frieden bringen. Trotzdem wurde der *Forte-Kreis* ein Fehlschlag. Jedes Mitglied hatte einen eigenen Hintergrund und eine eigene Präokkupation, seinen eigenen kulturellen Einfluss und eine eigene Tradition. Der gemeinsame Plan erwies sich als Wagnis und Utopie und er war absolut nicht ausführbar. Die Mitglieder des Kreises sprachen über Revolution, vor allem Gustav Landauer betonte das. Die Revolution bezieht sich auf das gesamte Mitleben der Menschen.<sup>78</sup> Man ließ sich jedoch treiben von Hast und von einer übergroße Sensibilität. Beides sind keine guten Triebfedern, um Veränderungen im großen Stil zustande zu bringen. Die Zeit war nicht reif für die Errichtung einer weltweiten demokratischen Ordnung.

### 1.5. Sicht auf die Technik

Der Forte-Kreis hat Rathenau nicht geprägt. Es war nur ein etwas fremdes Intermezzo in seinem Leben. Geprägt haben ihn sein familiärer Hintergrund, seine jüdischen Wurzeln, seine Position in Industrie und Politik und vor allem seine elektrotechnischen und elektrochemischen Studien. Letzteres zeigt sich in der Wahl seines Promotionsthemas. Mithilfe von Differenzialgleichungen lernte er in Teilen, Integralen und Systemen zu denken; Anwendungsmöglichkeiten sah er unter anderem auf dem Gebiet der Industrie.<sup>79</sup> Hughes, Professor für Technologiegeschichte an der Universität von Pennsylvania, hat bemerkt, dass fast alle, die über Rathenau schreiben, *die Bedeutung des Zusammentreffens einer höchst individuellen wissenschaftlich orientierten Ingenieursausbildung mit seinem Selbstverständnis als Ingenieur in der Regel unterschätzt haben.*<sup>80</sup> Rathenau hat Anfang des 20. Jahrhunderts voraus gesehen, dass die zur Erhaltung einer schnell wachsenden Weltbevölkerung benötigten Güter und Dienste nicht zur Verfügung stehen würden ohne eine gut geordnete, kontrollierende und systematische (Elektro-)Technik. Er sprach von einer zweiten *Industriellen Revolution*, die die Industrie – Leben und Denken eingeschlossen – total verändern würde. Rathenau führte den komplexen Begriff *Mechanisierung* ein. Was er darunter verstand, werde ich ausführlich in Kapitel fünf zur Sprache bringen.

Bei der Erneuerung und Ausbreitung der Industrie dachte er schon an die Automatisierung. Er sah große, automatisierte Fabriken vor sich. Diese Entwicklungen hielt

<sup>78</sup> G. Landauer, *Die Revolution*, Frankfurt am Main 1907, 12. Vgl. Holste, *Der Forte-Kreis (1910-1915)*, 200-211.

<sup>79</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, Gesammelte Schriften Bd. 2 S. 148.

<sup>80</sup> T.P. Hughes, Gastkolleg in Berlin im Juni 1989. Englisch übersetzt und aufgenommen in seinem Buch, *Walther Rathenau, Systembuilder*. Hughes promovierte über das Thema *Networks of Power. Elektrification in Western Society 1880-1930*, Dissertation der John Hopkins Universität Baltimore, Baltimore 1983.

er für notwendig. Sie müssten zwingend auferlegt, ja aufgezwungen werden.<sup>81</sup> Anfangs übertrug er sämtliche Verantwortung den Arbeitgebern. Sie mussten doch die Leitung übernehmen. Später schwächte er dies ab, weil er konstatierte, dass *aufzwingen* den Arbeitnehmern ihre Verantwortung nahm. Sie mussten gerade lernen, selbständig zu operieren. *Der Arbeiter war vor eine sehr große Verantwortung gestellt.*<sup>82</sup> Rathenaus Absicht war eine Industrie, die wie ein perfekt funktionierender Automat arbeitete und in der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenarbeiteten. Gemeinsam müssten sie sich anstrengen, um eine Vergeudung von Rohstoffen und Energie zu vermeiden. Wie er dies verwirklichen wollte, beschreibe ich in Paragraph 5.6.

Rathenau sah jedoch, dass die Technik eine ambivalente Erscheinung war. Sie drückte ihn mit der Nase auf die *Doppelheit. Die Volksverdichtung drängt zur Mechanisierung.*<sup>83</sup> Die technisch-industrielle Kultur verbesserte allerlei Lücken und Gebrechen. Die Lebensumstände der schnell wachsenden Bevölkerung wurden verbessert. Die Kehrseite der Technik sei, so Rathenau, eine straffe Organisation der Gesellschaft – diese sei kaum ohne hierarchische Verhältnisse denkbar. Technik impliziere auch eine Tendenz zur Spezialisierung, ein zwanghaftes Denken, das rein irdisch ausgerichtet ist, und eine komplizierte Gleichförmigkeit. *Unterschieden von den Lebensformen früherer Jahrhunderte ist: strenge Organisation, ein Zug von Spezialisierung und Abstraktion, von gewollter Zwangsläufigkeit, von zweckhaftem, rezeptmäßigem Denken und von komplizierter Gleichförmigkeit.*<sup>84</sup> In einer solchen Gesellschaft gibt es keinen Platz für Überraschungen und Humor. Rathenau sprach von einer *Lebensform ohne Überraschung, und ohne Humor.*<sup>85</sup> Diese Nachteile hielten Rathenau nicht davon ab, am Aufbau und an der Ausbreitung der Industrie mitzuwirken, vor allem der elektrotechnischen und elektrochemischen Industrie. Der schnelle Bevölkerungswachstum spornte ihn dabei an. Er wollte der Bevölkerung dienen und ihr Wohlergehen fördern.

## 1.6. Rathenaus innere Entwicklung

Ich habe schon angemerkt, dass Rathenaus Leben und Persönlichkeit im Zeichen der Ambivalenz, der *Doppelheit*, standen. Studium, Technik und Betrieb forderten ihn so, dass er sich abhängig fühlte. Manchmal hatte das heftige innerliche Konflikte und vermengte Gefühle zur Folge. *Mich bringt es zur Verzweiflung, dass ich abhängig bin, und dass ich niemals einen Ausweg, niemals ein Ende sehe. Das macht nach Jahr und Tag verrückt, wenn man seine Freiheit höher stellt als den Rest.*<sup>86</sup> Er wollte sich am liebsten unabhängig beschäftigen mit literarischen und philosophischen Werken und mit Malen. *Was mich dabei treibt, ist mein Freiheitssinn.*<sup>87</sup> Bei allem, was mit Technik zu tun hatte, fühlte er sich nicht wohl. Er machte das schon während seines Studiums in Straßburg 1886/87 deutlich in einem von ihm verfassten Drama *Blanche Trocard*. Die Lösung seiner innerlichen Konflikte schien 1890/91 nahe, als er erhoffte, dass ihm während seiner Militärzeit eine Offizierslaufbahn angeboten würde. Er erhielt die Chance, eine unabhängige Karriere aufzubauen. Voraussetzung war, dass er sich taufen ließ. Das wollte er nicht. Er verweigerte die Taufe nicht wegen seiner jüdischen Identität – er hatte in jener Zeit wenig Affinität zum Judentum – sondern weil er einen Wechsel zum christlichen Glauben nur für seine Karriere für unehrenhaft hielt. Das

<sup>81</sup> Brief von W. Rathenau an Meissner vom 26.11.1907, in: Rathenau, *Briefe*, Band 1, 52-54.

<sup>82</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 279. Vgl. G. Wolf, 'Gestalten von Komplexität durch Netzwerk Management', in: K.W. Kratky und G. Wallner, *Grundprinzipien der Selbstorganisation*, Darmstadt 1990, 103-109.

<sup>83</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 45.

<sup>84</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 48.

<sup>85</sup> *Ibidem*, 48.

<sup>86</sup> Brief von Rathenau an seine Mutter am 01.01.1893, in Rathenau, *Briefe*, Band 1, 32-34.

<sup>87</sup> Vgl. Federn-Kohlhaas, *Walther Rathenau*, 42.

passte nicht zu (seinen) preußisch-aristokratischen Normen und Werten. *Er lehnte die Taufe nicht deshalb ab, weil ihm das Judentum als Religion noch irgend etwas bedeutet hätte, sondern weil er die Konversion aus Karrieregründen für eine unehrenhafte Handlungsweise hielt und für unvereinbar mit einer preußisch-aristokratischen Werthaltung, zu der Rathenau sich innerlich bekannte.*<sup>88</sup> Seine Mutter glaubte, sie könne ihm helfen mit dem Rat, Professor zu werden. Gereizt und übertrieben reagierte er: Was dann? Ja, was dann? Ein anderer Beruf? Aber das Professorentum mit seiner Kleinigkeitskrämerei, seiner Menschenanbeterei, seiner Klatschsucht ist mir auf den Tod zuwider.<sup>89</sup> Die Konflikte blieben. In 1897 gab es Erleichterung.

Der Publizist Maximilian Harden (1861-1927) hatte die kultur-ökonomische Zeitschrift *Die Zukunft* aufgerichtet und bat Rathenau, für das Blatt zu schreiben. Dieser akzeptierte die Bitte als ‚Nebenjob‘. In dieser Zeit wurde er mit dem Werk von Nietzsche (1844-1900) bekannt.<sup>90</sup> Das stärkte ihn in der kulturkritischen Abweisung der bürgerlichen Gesellschaft. Er war fest entschlossen, nicht zu den *Schwachen, lebendig Toten zu gehören, die ruhen und genießen*; er wollte gehören zu den *Starken, die kämpfen, schaffen und wirken*.<sup>91</sup> Genau wie Nietzsche kam er zur Schlussfolgerung, es gebe zwei gegensätzliche Menschentypen: Menschen, deren Leben von *Mut* bestimmt wird und Menschen, deren Leben von *Furcht* bestimmt wird.<sup>92</sup> Er erkannte, diese Polarität beherrsche sein Leben von Geburt an. Mut erwachse aus Kraft, Furcht aus Schwachheit. Mut und Furcht beherrschten Rathenaus Leben. Gab es 1897 Erleichterung, 1906 kam der Durchbruch: Er machte, wie schon erwähnt, eine Reise nach Griechenland, die er in herrlichster Erinnerung behielt.<sup>93</sup> Diese Erinnerungen bildeten für Rathenau den Anfang einer langen Kraftanstrengung, um mit der Polarität *Seele-Verstand* umgehen zu lernen. Leider gab er damals und auch später keine klare Definition des Begriffs *Seele*. *Seele/Liebe* müsse die Basis einer neuen Gesellschaft werden (Paragraph 3.6). Die alte drohe in Feuer und Flamme zu vergehen, konstatierte er mit blutendem Herzen.<sup>94</sup> Eine neue Weltordnung müsse sich auf immaterielle Werte gründen; diesem Streben begegneten wir auch im *Forte-Kreis*. Er fühlte sich selbst schwach, wenn der Verstand die Oberhand hatte, also immer, wenn er in der Fabrik arbeitete. Es ist so gut wie sicher, dass es Rathenau nicht gelang, diese Ambivalenz zu überwinden.

Rathenau, der gerne zu den mutigen und starken Menschen gehören wollte, liebte alle, die sich fürchteten. Er konnte sich sehr gut in sie hinein versetzen. Ihnen wollte er Mut machen, das war sein Ideal. *Den Furchtmenschen. Nur ein idealer Leser und Divinator könnte fühlen, dass ich ihn liebe. Schon um Gottes Gerechtigkeit willen. Zweckfreie Völker gibt es nicht mehr, aber die bedrücktesten beginnen sich ihrer selbst zu erinnern.*<sup>95</sup> Graf Kessler charakterisiert Rathenaus Ideale als eine Form *bösartigster Psychologie*, eine nicht gerade feinsinnige und treffsichere Charakterisierung.<sup>96</sup>

Über die innere Entwicklung Rathenaus gibt es viel zu sagen. Aufmerksamkeit erregt dabei, dass er ein Mensch im Zwiespalt war. Das macht neugierig, denn so ein Charakterzug ist menschlich, allzu menschlich. Seine Ambivalenz hatte mit seinen Eltern zu tun, mit der Erfahrung, dass er als Jude ein Bürger zweiter Klasse war und blieb, mit den Entscheidungen, die er treffen musste: Wirtschaftsleben oder Schreiben und Malen, *Verwirklichung* oder *Betrachtung* und *Verinnerlichung*, Furcht oder Mut und *Verstand* oder *Seele*. Die Ambivalenz

<sup>88</sup> Vgl. Hellige und Schulin, *Walter Rathenau und Maximilian Harden*, 35. In 1919 schrieb er: *Ich habe mich nicht taufen lassen des Apostolikums wegen*, in: Rathenau, *Briefe*, Band 1, 110 und 111.

<sup>89</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 33.

<sup>90</sup> Vgl. Fontijn, *‘Een bond van genieën’*, 11.

<sup>91</sup> Hellige, *Walter Rathenau und Maximilian Harden*, 34.

<sup>92</sup> W. Rathenau, *Von Schwachheit, Furcht und Zweck*, Gesammelte Schriften, Band 4, Berlin 1918, 11-23.

<sup>93</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 50 und 51, 99-102, 167-169.

<sup>94</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 169ff.

<sup>95</sup> Brief von Rathenau an F. Wedekind am 21.11.1904, in: Rathenau, *Briefe*, Band 1, 41-46.

<sup>96</sup> Kessler, *Walther Rathenau*, 59.

hatte mit seiner Auffassung von Technik zu tun, die entwickelt werden müsse, um der schnell wachsenden Bevölkerung zu dienen, obwohl das zu Lasten der immateriellen Werte ging (sprich: der *Seele*). Die Ambivalenz hatte weiter zu tun mit seiner Arbeit, Rohstoffe für die Kriegsindustrie zu entwickeln, obwohl er Frieden wollte (Paragraph 5.2); mit der Umschreibung des Begriffs *Seele*, wobei Athen und Sinai/Galiläa, Plato und Mose kreative Paare bildeten (Paragraph 3.6); mit der Gegebenheit, dass er den Weg der *Seele* nicht bis zu Ende gehen konnte (Paragraph 5.4); mit seiner Ansicht von Gott als Substanz und Bundespartner (Paragraph 3.3. und 3.4) und von Naturkunde Naturwissenschaft und (Elektro-)Technik mit ihrem methodischen *Erklären* und von Philosophie und Glauben mit ihrem methodischen *Verstehen* (Paragraph 4.3. und 4.4.).

### 1.7. Kurze Biographie

- 1867 Rathenaus Geburt am 29. September in Berlin, Sohn von Emil Rathenau und Mathilde Nachmann.
- 1886 Abitur und Anfang des Studiums Naturwissenschaft, Chemie und Philosophie in Berlin.
- 1886/87 Studium in Straßburg.
- 1889 Promotion in Berlin, Thema: *Die Absorption des Lichts in Metallen*.
- 1889/90 Studium Maschinenbau, Elektrotechnik und Elektrochemie in München.
- 1890/91 Militärdienst. Wollte nicht getauft werden und Ende des Militärdienstes
- 1892 Technischer Beamter der Aluminium *Industrie-AG* in Neuhausen (Schweiz).
- 1893/98 Direktor *Elektrochemische Werke* Bitterfeld.
- 1897 Veröffentlichung '*Höre, Israel!*' unter Pseudonym W. Hartenau.
- 1899 Mitglied im Direktorium der AEG, leitet den Bau von Kraftwerken.
- 1901 1901 bis 1914 jedes Jahr ein oder zwei Gespräche von einer Stunde mit Kaiser Wilhelm II.<sup>97</sup>
- 1902 Verlässt die AEG und wird Direktionsmitglied der *Berliner Handelsgesellschaft*.
- 1903 Bruder Erich verstirbt.
- 1904 Mitglied im Aufsichtsrat der AEG.  
Veröffentlichung *Von Schwachheit, Furcht und Zweck*.
- 1906 Reise nach Griechenland, die ein Wendepunkt in seinem Leben war.  
Veröffentlichung *Breviarium Mysticum*.
- 1907 Veröffentlichung *Die Neue Ära*.  
Macht eine Inspektionsreise durch Deutsch Ostafrika.
- 1908 Veröffentlichung *Reflexionen und Über Englands gegenwärtige Lage*.
- 1909 Kauft Schloss *Freienwalde* und baut eine Villa in Berlin-Grunewald.
- 1910 Stellvertretender Vorsitzender im Aufsichtsrat der AEG.  
Vermittelt in der Marokkokrise.  
Hält Vorträge über demokratische Entwicklungen.
- 1911 Kandidat für den Reichstag, aber ohne Aussicht.  
Veröffentlichung *Staat und Judentum* sowie *Politik, Humor und Abrüstung*.
- 1912 Veröffentlichung *Zur Kritik der Zeit, England und Wir* sowie *Politische Auslese*.

<sup>97</sup> Pogge von Strandmann gibt eine Übersicht über diese Gespräche, in: Pogge von Strandmann, *Walther Rathenau, Industrialist, Banker, Intellectual and Politician*, 10-203. Der Kaiser lud regelmäßig die Rathenaus und andere prominente Juden ein, ihn in finanziellen und kulturellen Dingen zu beraten. Zu ihnen gehörten Albert Ballin, Eigentümer der Schifffahrtsgesellschaft 'Hamburg-Amerika-Linie', Max Warburg, Bankier; Edourd Anholt, Kohlenmagnat und James Simon, Textilbaron. Der Volksmund gab ihnen den Beinamen Kaiserjuden, das war kein schmeichelnder und beliebter Name, in: E. Elon, *Duitsland en zijn joden. Geschiedenis van het Duitse jodendom van 1743 tot 1933*, Amsterdam 2002, 273ff.

- Vorsitzender im Aufsichtsrat der AEG.
- 1913 Veröffentlichung *Mechanik des Geistes, Parlamentarismus* sowie *Deutsche Gefahren*.
- 1914 Arbeitet im Kriegsministerium in der *Kriegs-Rohstoff-Abteilung* und plädiert für eine schnelle Beendigung des Krieges.
- 1915 Vater Emil verstirbt.  
Verlässt das Kriegsministerium und wird Präsident von AEG.
- 1917 Veröffentlichung *Von kommenden Dingen*.
- 1918 Erste Veröffentlichung *Gesammelte Schriften in fünf Bänden*.  
Mitarbeit bei der Errichtung des *Demokratischen Volksbundes*.  
War einer der Gründer der *Deutschen Demokratischen Partei (DDP)*.
- 1919 Veröffentlichung *Der Neue Staat, Die Neue Gesellschaft* und *Der Kaiser*.
- 1920 Teilnehmer der Konferenz in Spa über Reparationszahlungen.
- 1921 Legt alle Funktionen im Wirtschaftsleben nieder und wird Aufbauminister.
- 1922 Verhandelt als Außenminister in Genua über Reparationszahlungen und Wiederaufbau.  
Wird am 24. Juni ermordet und am 27. Juni im Familiengrab in Berlin (Köpenick) beigesetzt.
- (1926 Mutter Mathilde verstorben.)<sup>98</sup>

---

<sup>98</sup> Vgl. Schulin, *Walter Rathenau Maximilian Harden. Briefwechsel 1897-1920*, 29-42. Vgl. J.A. de Koning, *Rathenaus denkbeelden over onze samenleving*, Dissertation Reichs Universität Leiden, Arnhem 1930, 2-54. Vgl. H. Wildenrotter, *Die Extreme berühren sich. Walter Rathenau 1867-1922*, Deutsches Historisches Museum, Berlin 1993, 13 und 14.

## 2. Antisemitismus und Antijudaismus

### 2.1 Einleitung

Rathenau ist das Symbol für assimilierte deutsche Juden, sein Schicksal ist kennzeichnend für das ihre. Er hat einer Untergruppe angehört, deren Mitglieder sich durch Fortschrittlichkeit, Erfolg, Intellektualismus und den Hang zur Assimilation auszeichneten. Zur Gruppe gehörten vor allem Nachkommen von erfolgreichen kapitalistischen Unternehmern. Sie hegten antisemitische Vorurteile und protestieren damit gegen ihre Väter und deren kapitalistische Welt. Unbewusst stimulierten sie den *innerjüdischen Antisemitismus und jüdischen Selbsthass*.<sup>1</sup> Kümmerten sie sich nicht um ihre Glaubensgenossen, von denen die große Mehrheit in Armut lebte?<sup>2</sup> Hatte Rathenau kein Mitleid mit denjenigen, die denselben Glauben hatten? Die Frage ist auch, wie er das Judentum sah, insbesondere in *Höre, Israel!* und wie er auf den aufkommenden Antisemitismus und Antijudaismus reagierte.

Tatsache ist, die Zukunft Deutschlands ging Rathenau zu Herzen und er fühlte sich bestimmt verantwortlich für seine *Stammesgenossen*.<sup>3</sup> Tatsache ist auch, dass das Verhältnis zwischen Rathenau und dem Antisemitismus viele Haken und Ösen hat. Einerseits muss man Vorurteile und wirkliche Fakten kennen, um das komplexe Verhältnis zwischen Rathenau und dem Antisemitismus besser in den Blick zu bekommen, andererseits ist Rathenau als Folge einer antisemitistischen Hetzkampagne ermordet worden. Man hält ihn trotzdem manchmal für einen Mann mit antisemitistischen Neigungen und jüdischem Selbsthass.<sup>4</sup> Vielleicht hatte der deutsch-jüdische Rechtsanwalt Hardi Swarsensky, der in 1940 nach Argentinien ins Exil ging, Recht mit seinem Gedanken, dass trotz Rathenaus Einsatz *la symbiosis entre germanisimo y judaismo* misslungen ist.<sup>5</sup> Rathenau sprach jedoch nicht von Symbiose, sondern von Koexistenz. Es ging ihm in dieser heiklen Frage nicht um *Verschmelzung*, sondern um *Versöhnung*.<sup>6</sup>

### 2.2. Terminologie

Der Judenhass ist eine komplexe Erscheinung, die üblicherweise als *Antisemitismus* bezeichnet wird.<sup>7</sup> Dieser Begriff deutet eine ideologische oder politische Haltung gegenüber dem Judentum an, die von rassistischen und ethischen Vorurteilen gefördert wird. Juden sind fortwährend diskriminiert und verfolgt worden in einer nichtjüdischen Umgebung, nicht zuletzt auch durch die christliche Kirche. Für Judenhass gibt es zwei konkrete Begriffe. Den Hass in der Kirche nennt man *Antijudaismus*, den außerhalb der Kirche *Antisemitismus*. Man macht diese Unterscheidung nicht, um das Verhalten von Kirche und Theologie zu beschönigen. Der *Antijudaismus* zeigt im Gegenteil, dass Kirche und Theologie sich gegen

<sup>1</sup> Vgl. R. Rürup, 'Antisemitismus und Judentum', in: H.D. Hellige, *Geschichte und Gesellschaft*, 5 (1979), 477ff. Vgl. P. Gay, *Freud, Jews and Other Germans. Masters and Victims in Modernist Culture*, Oxford 1978, 189-230.

<sup>2</sup> Vgl. J. Toury, 'Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum', in: H. Liebeschütz und A. Pauker, *Das Judentum in der deutschen Umwelt 1800-1850*, Tübingen 1977, 148 und 149.

<sup>3</sup> Vgl. A. Kerr, *Walther Rathenau. Erinnerungen eines Freundes*, Amsterdam 1935, 39-42.

<sup>4</sup> Vgl. P. Loewenberg, 'Antisemitismus und jüdischer Selbsthass', in: H.D. Hellige, *Geschichte und Gesellschaft* 5 (1979), 477ff. Er ist von H. Graf Kessler beeinflusst, in: Graf Kessler, *Walther Rathenau*, 59.

<sup>5</sup> Vgl. Swarsensky, 'Walter Rathenau', 14, 27 und 28.

<sup>6</sup> Rathenau, *Eine Streitschrift vom Glauben*, 117.

<sup>7</sup> Vgl. C.P. van Andel, *Joodenhaat en jodenangst. Over meer dan twintig eeuwen antisemitisme*, Amersfoort und Voorburg 1983, 177.

die Wurzeln ihres eigenen Glaubens wenden, die schon im Neuen Testament anerkannt werden (Joh 4,22 und Röm 11,18).<sup>8</sup>

Der deutsche Journalist Wilhelm Marr (1818-1904), ursprünglich ein Rechtsradikaler, führte außerhalb des kirchlichen Kontextes 1879 den Begriff *Antisemitismus* ein. Er forderte die Juden auf, die Synagoge zu verlassen. Er nannte diesen Schritt eine potentielle Emanzipation. Seine Forderung wurde nicht angenommen, weil Emanzipation für die Juden nicht bedeutete, dass sie sich im deutschen Volk auflösen.<sup>9</sup> Sie wollten ihre eigene Identität bewahren. Der Historiker Hermann Greive (1935-1984) unterschied zwischen *traditionellem Antisemitismus* und *modernem Antisemitismus*.<sup>10</sup> *Moderner Antisemitismus* deutet dabei auf den Judenhass nach der Aufklärung. Vor der Aufklärung rechtfertigte man den Hass durch eine falsche Auslegung und Anwendung von Matthäus 27, 25.<sup>11</sup> Nach der Aufklärung sah man Juden nicht mehr als Anhänger einer Religion an, sondern als Mitglieder eines östlichen Stammes. Im aufgeklärten 19. Jahrhundert, in dem Demokratien und liberale Parteien entstanden und Juden auf dem Papier die gleichen Rechte erhielten, ersetzte Marr den Begriff Stamm durch den der *Rasse*.

Um 1900 war ein rassistisches Denken landläufig. Was Juden betrifft, meinte man den *Stein der Weisen* gefunden zu haben: die jüdische *Rasse*.<sup>12</sup> Der französische Diplomat Gobineau (1816-1882) benutzte diesen Ausdruck.<sup>13</sup> Er kannte jedoch kein jüdisches Problem und war kein Judenhasser. Gobineau übernahm das Wort *Rasse* von Charles Darwin (1809-1882). *Er lokalisierte die Wiege der 'weißen Rasse' in Zentralasien*.<sup>14</sup> In 1879 setzte Marr den Begriff *Rasse* geschickt ein. Er entwickelte unter Einfluss des Sozialdarwinismus eine eigene Sicht der Juden und ihrer Existenz. Er bezeichnete sie mit dem sprachwissenschaftlichen Begriff als Semiten.<sup>15</sup> Seinen Kampf gegen die Juden nannte er Antisemitismus. Er sprach nicht von einem jüdischen oder semitischen Volk, sondern von einer semitischen Rasse mit besonderen Kennzeichen und genetischen Eigenschaften, den *Stammeseigentümlichkeiten*.<sup>16</sup> So unterlegte er seine Theorie mit einer pseudowissenschaftlichen und rassekundlichen Basis. Solche vermeintlichen Forschungen konnten keine wünschenswerten Resultate bringen. Eine jüdische oder semitische Rasse gibt es nicht, sie ist eine Erfindung. Es gibt nur ein jüdisches Volk und es gibt jüdische Menschen. Für Marr bildeten die Juden eine politische und wirtschaftliche Gefahr, aber keine religiöse. Er wollte sie aus den Staatsämtern fernhalten und sie von wirtschaftlichen Aktivitäten ausschließen. Der theologisch-kirchliche Antijudaismus<sup>17</sup>

<sup>8</sup> H. Baarlink, *Anti-Judaïsme in het oudste Evangelie?*, Kampen 1979, 5ff. Die "Substitutions-Theologie", also die Auffassung, dass die Kirche Israel abgelöst hat, ist ein Exponent des Antijudaismus. Johannes 4, 22: *Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden*. Römer 11, 18: *So rühme dich nicht gegenüber den Zweigen. Rühmst du dich aber, so sollst du wissen, dass nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt dich*.

<sup>9</sup> Vgl. Klaas A.D. Smelik, *Anti-Judaïsme en de kerk*, Baarn 1993, 65-72.

<sup>10</sup> H. Greive, *Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland*, Darmstadt 1983. Vgl. J.M. Snoek, *The Grey Book*, Assen 1969.

<sup>11</sup> Smelik, *Anti-Judaïsme en de kerk*, 30-32. Matthäus 27, 25: *Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!*

<sup>12</sup> Vgl. T. Nijhuis, 'Max Weber über Rassen', in: *Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft*, 7 (1994) 210ff.

<sup>13</sup> F.A. Gobineau, *Essai sur l'inégalité des races humaines*, Paris 1853/54. Gobineaus Auffassungen haben Wagners Musiktexte beeinflusst. Vgl. W. Rathenau, *An Deutschlands Jugend*, Gesammelte Schriften, Band 6, Berlin 1929, 171.

<sup>14</sup> Vgl. C. Essner, 'Im Irrgarten der Rassenlogik oder nordische Rassenlehre und nationale Frage (1919-1935)', in: *Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft*, 7 (1994), 82ff.

<sup>15</sup> Vgl. Smelik, *Anti-Judaïsme en de kerk*, 65-72.

<sup>16</sup> Offener Brief von W. Marr, veröffentlicht in der Zeitung *Courier an der Weser*, Bremen, 13. Juni 1862, Supplement zu Nr. 161. Zitiert von Smelik, in: *Anti-Judaïsme en de kerk*, 70.

<sup>17</sup> Antijudaismus kann den Nährboden bilden für Antisemitismus, wie es sich in den Dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts gezeigt hat. Er bewirkte die Shoah mit. Für mich ist der Begriff Shoah (= Ausrottung der

ist 1800 Jahre älter als der rassistische Antisemitismus. Er deckte sich nicht mit Marrs Auffassungen. Für die Antijudaisten war das Judentum eine überholte Religion, sie setzten die Kirche an die Stelle Israels.<sup>18</sup> Sie haben die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens fast ganz verdrängt.<sup>19</sup>

### 2.3. Der Begriff bei Rathenau

Harry Graf Kessler, Rathenaus schon genannter Biograph, zeitigte ihn eines rassistischen Denkens. *Längst nachdem er die Rassentheorie mit dem Verstand überwunden hatte, war sie in ihm noch als Instinkt lebendig.*<sup>20</sup> Die Frage ist, ob dieses (Vor-)Urteil der Wirklichkeit entspricht. Unter Einfluss von Gobineau hat Rathenau in seinen frühen Schriften tatsächlich den Begriff *Rasse* benutzt. *Gobineau kenne ich und lange Zeit habe ich mich mit Rassentheorie befasst und mich einigermaßen im Banne [...] befunden.*<sup>21</sup> Warum hat Rathenau sich lange Zeit mit der Rassentheorie beschäftigt? Was war los? Er unterschied in der Gesellschaft zwei Schichten. Die Oberschicht, die aus Großgrundbesitzern und hohen Staatsbeamten bestand, rechnete er zur *nordischen Rasse*. Die übrige Bevölkerung bildete die Unterschicht, einschließlich des übergroßen Teils seiner Volksgenossen und der zweieinhalb Millionen Polen, die schon vor 1866 auf preußischem Boden wohnten. Erst durch die Gründung des Norddeutschen Bundes in 1866, der 1871 den Namen ‚Deutsches Reich‘ annahm, wurden die Polen ungefragt zu deutschen Staatsbürgern. Diese Schicht nannte Rathenau die *slawische Rasse*. War das rassistisches Denken? Kann man Rathenau dessen bezichtigen? Ich wage das zu bezweifeln.

Max Weber (1864-1920), bekannt als (Religions-)Soziologe, aber weniger bekannt als Nationalist, wollte die Rassentrennung handhaben, nicht Rathenau.<sup>22</sup> Rathenau sah, wie eine Unterschicht entstand, die sich schnell ausbreitete und vergrößerte. Er fürchtete eine *Entgermanisierung*. Diese Evolution war für ihn kein *blutmäßiger Vorgang*, sondern eine Veränderung in der *geistigen Verfassung der Völker*.<sup>23</sup> In diesem Zusammenhang sprach er auch von *Verdichtung und Umlagerung*. Diese Transformation der Gesellschaft erfordere eine *Mechanisierung* und *Homogenisierung* der ganzen Gesellschaft, ja der ganzen Welt. Das ist merkwürdig, weil er die *Mechanisierung* verabscheute, sie war auf *Zwecke* gerichtet. Zum rechten Verständnis: Rathenau benutzte den Begriff der Rasse in der doppelten Verbindung von *Entgermanisierung* und *Mechanisierung*, sozusagen als eine sozialpolitische Kategorie.

Er hielt dem preußischen Adel vor, dieser müsse lernen, seine alten Vorrechte mit anderen zu teilen. *Der preußische Adel soll seine hundertjährigen Vorrechte, mit wem es auch sei,*

---

Juden durch die Nazis) richtiger als Holocaust (= Brandopfer). Holocaust hat einen religiösen Nebenklang und erweckt den Eindruck, es habe geschehen müssen. Shoah deutet die Sinnlosigkeit des Mordens an.

<sup>18</sup> Im Antijudaismus gibt es fünf unterschiedliche Auffassungen über das Verhältnis von Judentum und Christentum. Sie werden angedeutet als Ersatz-, Integrations-, Chiliasmus-, Zweiwege- und Schisma-Modell. vgl. Smelik, *Anti-Judaïsme en de kerk*, 143-149. Vgl. C. den Boer (Hrg.), *Zicht op Israël. Israël in het licht van de Bijbel en in de traditie van de Reformatie*, 's-Gravenhage 1983, 7-34.

<sup>19</sup> Eben in Klammern: Wie schreiben wir (im Niederländischen, gjb) J/jude? Mit großem oder kleinem Anfangsbuchstaben? Ist der Jude Anhänger einer Religion, wird er (im Niederländischen, gjb) klein geschrieben. Ob man Jude ist oder nicht, wird aber nicht von religiösen Gründen bestimmt, sondern auf Basis der Abstammung mütterlicherseits. Das Wort Jude als ethnische Andeutung muss (im Niederländischen, gjb) mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden. Vgl. P.A. Siebesma, *Tussen Jodendom en Christendom*, Kampen 1996, 34-38.

<sup>20</sup> Vgl. Graf Kessler, *Walther Rathenau*, 220. Vgl. R. Stollte, *Walther Rathenau und Constantin Brunner, Aspekte einer außergewöhnlichen Beziehung*, Essen 1995, 173.

<sup>21</sup> Brief von Rathenau an F. von Müfling, 14.04.1917, in Rathenau, *Briefe*, Band 1, 253 und 254.

<sup>22</sup> Vgl. W.J. Mommsen, *Max Weber und die deutsche Politik 1890-1922*, Tübingen 1964, 24 und 30. Vgl. T. Nijhuis, 'Max Weber über Rassen', in *Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft*, 7 (1994), 213.

<sup>23</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 29-37.

teilen.<sup>24</sup> Er hatte den Eindruck, der Adel könne aus diesem Anspruch falsche Schlussfolgerungen ziehen und dass dann der Antisemitismus zunehmen würde. *Der Antisemitismus ist die falsche Schlussfolgerung aus einer höchst wahrhaften Prämisse: der europäischen Entgermanisierung.*<sup>25</sup> Von Angst getriebene Menschen trafen einander und missbrauchten ihre Kontakte, als stärkste Waffe, um die jüdische Rasse zu bekämpfen. *Ängstliche Vorsicht bedrückter Menschen geht eine Verbindung ein, die [...] auf eine der stärksten Waffen im Rassenkampf hinausläuft.*<sup>26</sup>

Weiter oben habe ich die Frage aufgeworfen, ob Rathenau ein Rassist war. Er benutzte doch den Begriff der Rasse. Um genauer zu sein, Rathenau nannte die Oberschicht die *edle Rasse* und die Unterschicht die *unedle Rasse*. Er benutzte die Begriffe *edel* und *unedel* nicht als ein Werturteil, sondern als Begriffe sozialer Schichtung, als eine sozialpolitische Kategorie. Er hielt die Koexistenz beider Schichten für notwendig.<sup>27</sup> Rathenau hat sich in 1914 von dem Begriff der Rasse distanziert, als er merkte, dass die Missverständnisse und der Antisemitismus zunahmen und die nationalistischen Auffassungen von Max Weber *cum suis* gefährliche Formen annahmen. *Meine Vorstellung von der Entwicklung der Menschheit ist heute nicht mehr eine an Rasse gebundene, wie zur Zeit meiner frühesten Schriften.*<sup>28</sup> Er ging auch auf Distanz zu dem Schriftsteller Wilhelm Schwaner (1863-1914), der ihn fortwährend mit rassistischen und antisemitischen Vorurteilen belästigte, aber die Freundschaft bestand weiter. *Ich teile sie nicht. Ich bin der Überzeugung, dass Glaube, Sprache, Geschichte und Kultur hoch über den physiologischen Dingen der Blutmischung schwebt und sie ausgleicht.*<sup>29</sup> Rathenau versuchte alles, Schwaner zu verdeutlichen, dass er und seine Volksgenossen Deutsche seien und dass die Bibel, sowohl Altes wie auch Neues Testament, Juden und Deutsche schon Jahrhunderte lang zusammengeschmiedet habe.

Rathenau richtete auch einen dringenden Aufruf an den Staat, dem Judenhass ein Ende zu bereiten. Er fühlte sich als Deutscher und bedauerte zutiefst, dass Judenhasser sagten: *Dein Blut, deine Seele, deine Gesinnung hat keinen Teil an unserer Gemeinschaft. Du bist und bleibst anders geartet, unedel und fremd.*<sup>30</sup> Der Judenhass wurde vor allem nach 1920 immer virulenter. In diesem Jahr wurde im Parteiprogramm der Nationalsozialisten kategorisch aufgenommen, nur der könne Deutscher sein, der von deutschem Blute sei. Demnach sollte kein Jude Deutscher sein.<sup>31</sup>

Sie würden nicht zur *nordischen Rasse* gehören.<sup>32</sup> Deutlich ist, Rathenau verwendete keine explizite Rassentheorie, um damit Charakter oder genetische Eigenschaften von Menschen, Gruppen oder Völkern anzudeuten. *Rassen sind nicht Ewigkeitsbegriffe, sondern Zeitbildungen.*<sup>33</sup> Er beschrieb sie viel mehr als ein sozialpolitisches Phänomen, das Soziologen als soziale Stratifikation bezeichnen.

#### **2.4. Judenhass in Deutschland etwa zwischen 1820 und 1922.**

Die Französische Revolution von 1789 brachte mit ihrer Losung *Liberté, Égalité et Fraternité* einen historischen Umschwung zustande. In Europa reagierte man unterschiedlich. Frankreich

<sup>24</sup> Rathenau, *Staat und Judentum*, 197.

<sup>25</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 92.

<sup>26</sup> *Ibidem*, 34.

<sup>27</sup> *Ibidem*, 30-34.

<sup>28</sup> Brief von Rathenau an J. Landmann, 20.01.1914, in: Rathenau, *Briefe*, Band 1, 131.

<sup>29</sup> Siehe unter anderem den Brief von W. Schwaner an W. Rathenau vom 23.01.1916, in: Rathenau, *Briefe*, Band 1, 202-205, speziell 204.

<sup>30</sup> Rathenau, *Staat und Judentum*, 198.

<sup>31</sup> Vgl. J. von Uthmann, *Joden en Duitsers. Een pathologische verhouding*, Bussum 1979, 27.

<sup>32</sup> Vgl. Essner, *Irrgarten der Rassenlogik*, 82.

<sup>33</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 181.

selbst begann, die Juden als gleichberechtigte Bürger in die Gesellschaft aufzunehmen.<sup>34</sup> Die niederländischen Republiken regelten 1796 Gleichheit und Toleranz per Gesetz. In Preußen sollten die Juden gleiche Bürgerrechte erhalten. In 1792 wurde in Frankreich ein Jude in die Regierung gewählt, aber in 1808 legte Napoleon den Juden in seinem *Décret infâme* den Handel einschränkende Maßnahmen auf. In Deutschland mussten die Juden auch die Beziehungen zu jüdischen Gemeinschaften außerhalb des Landes abbrechen. Man fürchtete einen zu großen Zustrom von Juden aus Osteuropa, *denen der Ruch des Ghettos anhaftete*.<sup>35</sup> Man fürchtete eine Ghettobildung.

Die Argumente für und gegen gleiche Bürgerrechte in Deutschland, also für oder gegen Emanzipation und Toleranz finden sich exemplarisch in der Diskussion um den jüdischen Schriftsteller und Philosophen Moses Mendelsohn (1729-1786). Er kam als Vierzehnjähriger nach Berlin. Er meldete sich als Moses, Sohn des Thoraschreibers Mendel aus Dessau. Der Zollbeamte gab ihm den Familiennamen Mendelsohn.<sup>36</sup> Seine philosophischen und literarischen Schriften brachten ihm großes Ansehen in Europa ein. Er wurde Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften. Aber selbst das konnte nicht verhindern, dass er bei einem Besuch in Dresden Gebühren zahlen musste, die für einen Juden genauso hoch waren wie für einen polnischen Ochsen.

Mendelsohn plädierte für eine vollständige Aufnahme der Juden in die Gesellschaft und für die Aufhebung aller gesetzlichen Bestimmungen, die dies verhinderten. Der preußische Archivar Christian Wilhelm Dohm und der preußische Minister Wilhelm von Humboldt unterstützten ihn darin.<sup>37</sup> Die Emanzipation wurde wohl durchgeführt, aber sie brachte keine bleibenden Resultate.<sup>38</sup>

Im Lauf des 19. Jahrhunderts ließ ein großer Teil der jüdischen Oberschicht sich taufen, nicht jedoch Moses Mendelsohn. Man tat es, um damit eine Eintrittskarte in die europäische Kultur zu erhalten, so der Dichter Heinrich Heine (1795-1856).<sup>39</sup> Wie auch immer, der Judenhass beschränkte sich anfangs in Deutschland auf politische Diskussionen, in denen ökonomische, rassistische und religiöse Argumente eine wichtige Rolle spielten, die von Emotionen und Misstrauen geschürt wurden. Trotzdem versuchten die Liberalen in 1830 das jüdische Problem zu lösen, indem sie von den Juden verlangten, sie sollten aufhören mit dem Unterricht in hebräischer Sprache und Religion, mit der Beschneidung, der Einhaltung von Speisegesetzen und dem Feiern des Sabbats. *Es war nichts weniger verlangt, als dass die Juden aufhören sollten, Juden zu sein, um Staats- und Gemeindeglieder werden zu können*.<sup>40</sup> Für liberale Politiker war das kein Problem, für sie war Religion Privatsache.

In 1846 sprach sich z.B. der *Bayerische Landtag* gegen die Gleichstellung der Juden aus. Sie seien unproduktiv, vor allem in der Landwirtschaft.<sup>41</sup> Als bald darauf der Ruf nach Emanzipation der Juden von allen Seiten erklang, wies Rudolf Emil Martin (1867-1916), Wirtschaftsprofessor an der Universität von Bonn, darauf hin, dass *die Lehren des*

<sup>34</sup> Berr-Isaak Berr, ein jüdischer Kämpfer in Frankreich für gleiche Rechte für alle Menschen, freute sich über die Revolution, in: W. Kampmann, *Deutsche und Juden*, Heidelberg 1963, 124. Groen van Prinsterer hat in seinem Buch *Ongeloof en Revolutie*, Kapitel 13, gezeigt, dass die Revolution die Intoleranz nicht aufgehoben hat.

<sup>35</sup> Vgl. Katz, *Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus 1700-1933*. München 1989, 33ff. In der jüdischen Gemeinschaft unterscheidet man zwei Traditionen: die Askenasim in Deutschland und Osteuropa und die Sefardim in Spanien und Portugal und an anderen Orten, in die sefardische Juden 1492 gezogen sind. Die Ostjuden gehören zu den Askenasim.

<sup>36</sup> Vgl. Von Uthmann, *Joden en Duitsers*, 31.

<sup>37</sup> Vgl. Dohm, *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden*, Stettin 1881/83. W. von Humboldt, *Über den Entwurf zu einer neuen Konstitution für die Juden*, Frankfurt am Main 1871, 114-128.

<sup>38</sup> Vgl. J. Katz, *Die Entstehung der Judenemanzipation in Deutschland und deren Ideologie*, Darmstadt 1982, 33ff. Vgl. Smelik, *Anti-Judaïsme en de kerk*, 65ff.

<sup>39</sup> Vgl. Von Uthmann, *Joden en Duitsers*, 33.

<sup>40</sup> Kampmann, *Deutsche und Juden*, 176.

<sup>41</sup> J. Döllinger, *Drei Reden, gehalten auf dem Bayerischen Landtage 1846*, Regensburg 1846, 57-84.

*Talmudischen Judentums hinsichtlich der sittlichsozialen Lebensordnung einer solchen Emanzipation im Wege stehen.*<sup>42</sup>

Der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, Friedrich Julius Stahl (1802-1861), der sich hatte taufen lassen, mischte sich auch in die (politische) Diskussion. Er behauptete, dass in einem christlichen Staat *ein christliches Volk notwendig in einem Bande zur Kirche steht*. Auf Grund dessen schlussfolgerte er, den Juden müssten rechtliche Einschränkungen auferlegt werden. Sie müssten von staatlichen Ämtern ausgeschlossen werden. *Diejenigen seien zur Handhabung der öffentlichen Ordnung ermächtigt, welche den Sinn und die Prinzipien dieser Ordnung bekennen.*<sup>43</sup> Christlich bedeutete für Stahl das Aufgeben der eigenen jüdischen Identität. Er entwickelte seine antijudaistischen Gedanken weiter, indem er einen Unterschied sah zwischen einem jüdischen und einem deutschen Stamm. *Der innerste Zug des jüdischen Stammes von Natur ist Religion. Die natürliche Basis des germanischen Stammes ist Ehre, Trotz, eigenes Recht und Schönheit der Lebenssitten.*<sup>44</sup> Stahl bewegte sich in einem Kreis von äußerst fanatischen Antijudaisten und Antisemiten. Das zeigte sich auch in seiner Auffassung über das mosaische Judentum. *Der Geist des Mosäismus und deutsche sittliche Lebenswürdigung, Interesse für deutsches öffentliches Leben sind wie Wasser und Feuer, die nicht mit einander hausen können.*<sup>45</sup> Dieser Stahl war weit entfernt von den Wurzeln des Christentums, der jüdischen Religion. Er sollte großen Einfluss bekommen auf die Entwicklung des Antisemitismus im preußischen Konservatismus in der Zeit der Kaiser Wilhelm I. (1871-1888) und Wilhelm II. (1888-1918). Obwohl Stahl jüdischer Abstammung war, *wurde er der bedeutendste Theoretiker des preußischen Konservatismus.*<sup>46</sup>

In 1848 wurde in Preußen zum ersten Mal ein Parlament nach allgemeinem Wahlrecht gewählt. Die Regierung verabschiedete ein Gesetz, das *die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte unabhängig von dem religiösen Glaubensbekenntnis* machte.<sup>47</sup> Theoretisch erhielten die Juden gleiche Rechte, aber praktisch blieben sie Bürger zweiter Klasse. Jemand wie der preußische König Friedrich Wilhelm IV. (1840-1862) wollte von demokratischen Regeln nichts wissen und sympathisierte mit Stahl. Stahl stand also nicht allein. Auch der Sohn eines protestantisch gewordenen jüdischen Anwalts, Karl Marx (1818-1883), nannte die Juden z.B. asozial. Sie würden nur für Geld leben. *Das Geld ist der eifrige Gott Israels.*<sup>48</sup> Der einflussreiche Komponist Richard Wagner (1813-1883) förderte seinerseits den Judenhass, indem er unter anderem auf die zu große Kluft zwischen der deutschen und der jüdischen Kultur hinwies.<sup>49</sup> Er sah die Lösung der jüdischen Frage in der *Erlösung Ahasvers: dem Untergang.*<sup>50</sup> Er meinte damit nicht einen physischen Untergang, sondern ein Aufgehen in einer neuen Identität. Ein Denker wie Nietzsche hat deshalb die Freundschaft mit Wagner aufgekündigt, obwohl noch mehr im Spiel war, wie z.B. eine persönliche Antipathie.<sup>51</sup>

Nach 1878 wurde der Judenhass massiver, komplexer und virulenter. Um das zu erklären, muss man einige Ereignisse einbeziehen. Bismarck stritt sich mit den Nationalliberalen, der Partei, der viele Juden angehörten. Er meinte, Juden würden die nationale Einheit bedrohen. „Der eiserne Kanzler“ lenkte mit diesem Argument von seinen Problemen mit den Liberalen

<sup>42</sup> Vgl. J. Rebbert, *Blicke in's Talmudische Judentum*, Paderborn 1867, 5.

<sup>43</sup> F.J. Stahl, *Der christliche Staat*, Berlin 1847, 8 und 25.

<sup>44</sup> *Ibidem*, 40.

<sup>45</sup> *Ibidem*, 40.

<sup>46</sup> Hellige, *Walther Rathenau und Maximilian Harden*, 48 und 49.

<sup>47</sup> Greive, *Geschichte des modernen Judentums in Deutschland*, 36.

<sup>48</sup> K. Marx, *Zur Judenfrage*, Stuttgart 1844, 204.

<sup>49</sup> J. Katz, *Richard Wagner. Vorbote des Antisemitismus*, Königstein/Ts. 1985, 59-65.

<sup>50</sup> R. Wagner, 'Das Judentum in der Musik', Leipzig 1869. L. Baeck meint, dass die pessimistische Philosophie von Schopenhauer Wagner beeinflusst habe. Vgl. L. Baeck, *Wandlungen der Weltanschauung und Parteien*, LBI Year Book, Band III, New York 1958, 363ff.

<sup>51</sup> F. Nietzsche, 'Menschliches, Allzumenschliches', in: W. Kaufmann, *Nietzsche-Philosoph-Psychologe-Antichrist*, Darmstadt 1982, 48.

ab. Eine jahrelange ökonomische Krise erreichte in 1878 einen Tiefpunkt im *Gründerkrach*: 60 Banken und 120 Unternehmen gingen in Konkurs.<sup>52</sup> Man suchte einen Sündenbock und fand ihn in den Juden. Ihre Zahl nahm angeblich schnell zu. In Wirklichkeit ging ihre Anzahl durch Geburtenrückgang und Emigration zurück.<sup>53</sup> Der deutsche Historiker Heinrich von Treitschke (1834-1896) griff polemisch die unterstellte schnelle Zunahme der Juden auf und warnte in universitären Kreisen vor der *Überfremdung* durch Juden aus Osteuropa.<sup>54</sup>

Zu nennen ist weiter das Auftreten des Berliner Hofpredigers Adolf Stoecker (1835-1909). Er setzte seine antijudaistischen Vorstellungen um in ein politisches Programm. Er war der Gründer der *Christlich-soziale-Partei* und wurde in den Reichstag gewählt. Seine Reden waren im Ton demagogisch, aggressiv und rassistisch. *Die Juden sind und bleiben ein Volk im Volke, ein Staat im Staat, ein Stamm für sich unter einer fremden Rasse.*<sup>55</sup> Er schlug den Weg in Richtung Nationalsozialismus ein, wie der Abgeordnete Rudolf Virchow sinngemäß bemerkt hat: *Er werde wirklich die Vernichtung der Juden fordern.*<sup>56</sup>

Der Autor Julius Langbehn (1851-1907) stellte sich ebenfalls bösartig auf den aufkommenden Nationalismus ein, indem er Blut, Rasse und Religion mit einander verband. Die Aussage *das Blut ist das Leben* (1. Mose 9,4; Hebräisch: *die Seele*) interpretierte er als *das Blut ist der Mensch*. Er meinte den deutschen Menschen, der durch sein *Blut* der größte und mächtigste sei. *Der Deutsche beherrscht also, als Aristokrat, bereits Europa; und er beherrscht als Demokrat auch Amerika; es wird vielleicht nicht lange dauern bis er, als Mensch, die Welt beherrscht.*<sup>57</sup>

Der Publizist Houston Stewart Chamberlain (1855-1927) führte die Gedanken von Langbehn weiter aus. Seit 1870 wohnte er in Deutschland, er propagierte das Ariertum und bekannte *die Einheit von Rasse und Religion, Blut und Geist: genauer vom deutschen oder germanischen Blut und christlichen Geist.*<sup>58</sup> Seine antijudaistischen und antisemitischen Schriften wurden zustimmend von Kaiser Wilhelm I. entgegengenommen und gelesen. Unter anderem durch sein Zutun wuchs der Judenhass. Rathenau sagte danach ängstlich und enttäuscht, dass der Jude *als Bürger zweiter Klasse in die Welt getreten ist und keine Tüchtigkeit und kein Verdienst ihn aus dieser Lage befreien kann.*<sup>59</sup> Rathenaus Vielseitigkeit, Ansehen und Vermögen waren für die Antisemiten gerade der Beweis für den unterstellten zu großen Einfluss der Juden in Deutschland.

Merkwürdig ist auch, dass Rathenau, der sich selbst und alle Juden in Deutschland als *Bürger zweiter Klasse* ansah, anfangs Verfechter eines deutschen Nationalstaates mit nationalistischen Ideen war.<sup>60</sup> Er scheint damals nicht gesehen zu haben, dass die Emanzipation der Juden weithin gelungen war; nur nahm gleichzeitig auch der Judenhass zu.<sup>61</sup> Bemerkenswert ist, dass der Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine Welle von nationalistischem Enthusiasmus bei den deutschen Juden hervorrief. Dieser Enthusiasmus ist vielleicht vor dem Diasporahintergrund vieler Juden zu erklären, die dachten, sie hätten in Deutschland eine redliche Heimat gefunden. Viele meldeten sich als Soldat, sie wollten an die Front, um Gut und Blut für das deutsche Vaterland zu geben. In vielen jüdischen Herzen

<sup>52</sup> Vgl. K.H. Silber, *Deutsche Geschichte 1866-1945*, München 1985, 85.

<sup>53</sup> Vgl. Elbogen und Sterling, *Die Geschichte der Juden in Deutschland*, 249.

<sup>54</sup> H. von Treitschke, 'Die jüdische Einwanderung in Deutschland', in: W. Boehlich, *Der Berliner Antisemitismusstreit*, Frankfurt am Main 1965, 235ff.

<sup>55</sup> A. Stoecker, *Christlich-sozial -Reden und Aufsätze*, Berlin 1890, 127 und 367.

<sup>56</sup> Elbogen und Sterling, *Die Geschichte der Juden*, 260.

<sup>57</sup> J. Langbehn, *Rembrandt als Erzieher*, Leipzig 1890, 40 und 222ff. Dieses Buch erreichte in drei Jahren 42 Auflagen. Vgl. C. Menck, 'Die falsch gestellte Weltenuhr. Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn', in: *Propheten des Nationalismus*, München 1969, 102.

<sup>58</sup> H.S. Chamberlain, *Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts*, München 1899, 199 und 250.

<sup>59</sup> Rathenau, *Staat und Judentum*, 189.

<sup>60</sup> 'Höre, Israel!', in: Rathenau, *Impressionen*, 3.

<sup>61</sup> Vgl. Katz, *Vom Vorurteil bis zur Vernichtung*, 41.

wohnte das deutsche Vaterland als unantastbarer und unsterblicher Begriff. In der deutschen Kriegswirtschaft waren Juden in leitenden Positionen tätig. Fritz Haber (1868-1934) machte z. B. als Chemiker die deutsche Waffenindustrie von Chilisalpeter unabhängig, indem er die Ammoniaksynthese entwickelte. Ohne diese Erfindung hätte Deutschland nach einem Jahr keine Munition mehr gehabt. Der Hamburger Reeder Albert Ballin (1857-1918) stellte Schiffe in den Dienst der nationalen Gemeinschaft. Rathenau organisierte die Rohstoffversorgung.

Nach 1918 erhielten sie hohe Auszeichnungen, aber Deutschland dankte selbst diesen Juden kaum für ihren Einsatz.<sup>62</sup> Haber starb in Gefangenschaft, Rathenau wurde erschossen und Ballin legte Hand an sich selbst. Einige Antisemiten würdigten den Einsatz der Juden im Krieg schon. Chamberlain schrieb z.B. in 1915, dass *Deutschland [...] zehnmal so viele Juden [als England] zählt und wo sind sie jetzt! Wie weggeputzt von der gewaltigen Erhebung; als 'Juden' nicht mehr auffindbar, denn sie tun ihre Pflicht als Deutsche vor dem Feinde oder Daheim.*<sup>63</sup> Es war nur Schein, die meisten Politiker würdigten die Juden wegen ihres Einsatzes nicht. Der Antisemitismus nahm während des Krieges zu, je mehr Verluste Deutschland erlitt.<sup>64</sup>

In 1916 warnte der antisemitische Schriftsteller und Publizist Gustav Landauer (1870-1919), übrigens von Hause aus Jude und Mitglied im Forte-Kreis (Paragraph 1.4), wohlgermerkt vor der *Ostjudengefahr*.<sup>65</sup> Der stellvertretende Vorsitzende des *Alldeutschen Verband*, General Konstantin von Gebattel, warnte den römisch-katholischen Adel von Bayern ebenfalls vor dieser Gefahr. *Wie ein Heuschreckenschwarm werden Ost-Juden über das deutsche Reich herfallen; die Einschaltung von Militärbehörden sei ratsam.*<sup>66</sup> Diese Auslassungen standen in krassem Kontrast zum Einsatz vieler deutscher Juden während des Krieges. *Ost-Juden* und deutsche Juden gehörten nicht zu einer Gruppe. Die deutschen Juden hatten ebenfalls viele Vorbehalte gegenüber den Ost-Juden. Judenhasser ließen sich hören. Ihr Antisemitismus hatte ein Ziel. Er stand im Dienst der Moral der Soldaten. Viele deutsche Juden im Heer wurden aufgrund von alten Vorurteilen gehasst und gedemütigt.<sup>67</sup> Rathenau stellte die Vorurteile an den Pranger, indem er in 1916 schrieb: *Je mehr Juden in diesem Kriege fallen, desto nachhaltiger werden ihre Gegner beweisen, dass sie alle hinter der Front gesessen haben, um Kriegswucher zu betreiben. Der Hass wird sich verdoppeln und verdreifachen.*<sup>68</sup>

Der Judenhass nahm nach dem Ende des Ersten Weltkriegs weiter zu. Ursachen waren alte Vorurteile, die Demütigung Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg durch die Alliierten, ökonomische Depression und eine nicht gut funktionierende Demokratie in der Weimarer Republik. Die Folge waren viele Anschläge. In Paragraph 1.1. habe ich schon beschrieben, dass zwischen 1918 und 1922 über 350 Politiker ermordet wurden, unter ihnen viele Juden. Einige bekannte Opfer waren Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Walther Rathenau und Maximilian Harden.

Die Versuche des Kanzlers Joseph Wirth, der Gewalt ein Ende zu bereiten, misslangen. Der *Alldeutsche Verband*, der um 1920 200.000 Mitglieder zählte, rief zu terroristischen Aktivitäten auf. Weiter muss man den Namen des Sportjournalisten Karl Harrer nennen. Er war Mitglied der *Thulegesellschaft* und gründete im Januar 1919 gemeinsam mit dem Bankangestellten Anton Drexler und dem Maschinisten Michael Lotter eine politische Arbeiterpartei. Von Anfang an wehte dort ein kräftiger antisemitischer Wind. Das zeigte sich schon in der Ansprache Harrers vom Dezember 1918 mit dem Thema: *Deutschlands größter*

<sup>62</sup> Vgl. Von Uthmann, *Joden en Duitsers*, 44.

<sup>63</sup> H.S. Chamberlain, *Kriegsaufsätze*, München 1915, 46.

<sup>64</sup> Vgl. W. Jochmann, *Die Ausbreitung des Antisemitismus*, Tübingen 1971, 409, 410, 415 und 427.

<sup>65</sup> G. Landauer, 'Der Jude', Oktober 1916.

<sup>66</sup> Vgl. Jochmann, *Die Ausbreitung des Antisemitismus*, 409, 410, 415 und 427.

<sup>67</sup> Vgl. J. Wassermann, *Mein Weg als Deutscher und als Jude*, Berlin 1921, 38ff.

<sup>68</sup> Zitat von Rathenau, in: Jochmann, *Die Ausbreitung des Antisemitismus*, 409.

*Feind, der Jude*.<sup>69</sup> Am 12. September 1919 wurde Adolf Hitler (1889-1945) Mitglied dieser Partei. In 1920 erhielt sie den Namen *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei* (NSDAP). Am 29. Juli 1921 übernahm Hitler die Leitung und wurde bald mit *Führer* angesprochen. Seine ersten Schriften und Reden aus 1921 und 1922 zeugen schon von einem fanatischen Judenhass. Er rief auf zum *Kampf*. Seine Auslassungen und Aufrufe infizierten die deutsche Gesellschaft und griffen damit der Shoah vor.

Der Judenhass war in Theorie und Praxis um 1910 eine weit verbreitete Erscheinung gewesen. Antisemitismus und Anti-Judaismus erreichten ihre Blüte in Frankreich und Deutschland. Das Gedankengut der Französischen Revolution hatte in Frankreich einige Nachwirkungen, aber es war in Deutschland kaum auf fruchtbaren Boden gefallen.

## 2.5. Jüdische Reaktionen

Im Allgemeinen hatten viele Juden vor 1893 nicht den Mut, sich gegen den zunehmenden Antisemitismus zu verteidigen. Sie fürchteten antijüdische Reaktionen. Sie wollten Deutsche bleiben und hofften, der Antisemitismus würde von selbst verschwinden. Als in 1893 sechzehn antisemitische Mitglieder in den Reichstag einzogen, musste man feststellen, dass *der deutsche Antisemitismus in eine virulente Phase eingetreten war*.<sup>70</sup> Es kam zu Reaktionen von jüdischer und christlicher Seite. In Köln errichtete eine Gruppe von Christen den *Verein Zur Abwehr des Antisemitismus*. Sie hielten es für ihre christliche Pflicht, den Kampf gegen den Antisemitismus aufzunehmen und für den guten Namen Deutschlands einzutreten. In jüdischen Kreisen entstanden die *Vereinigung Badischer Israeliten*, das *Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe* und der *Zentral-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens*.<sup>71</sup> Diesen Vereinen gehörten Juden an, die mehr oder weniger emanzipiert waren und die ihre eigene Tradition nicht oder kaum noch kannten.

Der Prozess gegen Dreyfus in Frankreich (1894) bewirkte, dass die Juden anfangen, sich auf ihre eigene Identität zu besinnen.<sup>72</sup> Theodor Herzl (1860-1904), der ungarisch-jüdische Korrespondent der Wiener Zeitung *Neue Freie Presse*, der der Gerichtsverhandlung in Paris beigewohnt hatte, war zutiefst schockiert. Er konnte es nicht fassen, dass *die Menge über die Degradation eines Juden jauchzt*.<sup>73</sup> Sein erster Gedanke war, alle Juden in Deutschland aufzurufen, sie sollten sich taufen lassen.<sup>74</sup> Später kam er darauf zurück. Er überwand seine Verzweiflung, indem er eine Bewegung gründete, den Zionismus, der eine Rückkehr der Juden nach Palästina anstrebte. Herzl war in 1897 Vorsitzender des ersten Zionistenkongresses in Basel. Mit der Gründung des Staates Israel in 1948 wurden die Ziele seines zionistischen Ideals zum größten Teil verwirklicht.

Ein ansteckender Antisemitismus und die Affäre Dreyfus haben dazu beigetragen, dass Juden wie zum Beispiel Martin Buber, Franz Rosenzweig, Gerhard Scholem und Rathenau ihre jüdische Identität (wieder) entdeckten. In der Folge schlossen Buber und Scholem sich dem Zionismus an. Sie emigrierten vor dem Aufkommen des Nationalsozialismus in das damalige Palästina. Rosenzweig, der in 1929 jung verstorben ist, Rathenau und die Mehrheit

<sup>69</sup> Vgl. Greive, *Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland*, 122.

<sup>70</sup> Vgl. M. Broszat, *Der Nationalsozialismus. Weltanschauung, Programm und Wirklichkeit*, Stuttgart 1961, 29ff.

<sup>71</sup> Vgl. J. Borut, 'Der Zentral-Verein und seine Vorgeschichte', in: *Jüdischer Almanach 1996*, Frankfurt am Main 1995, 99ff. Er sieht einen Zusammenhang zwischen dem Verschwinden des *Systems der Honoratiorenpolitik, dem politischen Massenmarkt* und dem wachsenden Antisemitismus, 101 und 105.

<sup>72</sup> Alfred Dreyfus (1859-1935) wurde anstelle des echten Spions Esterhazy (1847-1923) zu einer langen Verbannungsstrafe verurteilt, weil ein antisemitischer Kriegsrat ihn nicht freisprechen wollte. Vor allem der Einsatz von E. Zola (1840-1902) in *J'accuse* (1898) führten schließlich zu seiner Rehabilitation: Belastende Dokumente hatten sich als Fälschung erwiesen.

<sup>73</sup> Vgl. L. Elbogen, *Ein Jahrhundert jüdischen Lebens*, Frankfurt am Main 1976, 265.

<sup>74</sup> Vgl. R. Kallner, *Herzl und Rathenau. Wege jüdischer Existenz an der Wende des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1976, 74ff.

der deutschen Juden sahen dagegen ihre Aufgabe in Deutschland, dem Land ihrer Geburt und ihrer Vorfahren.

## 2.6. Höre, Israel!

Am 6. März 1897 veröffentlichte Rathenau unter dem Pseudonym W. Hartenau den Aufsatz *Höre, Israel!* in der Zeitschrift *Die Zukunft*.<sup>75</sup> Er erschien in einer turbulenten Zeit, in der viele Juden nach ihrer Identität suchten. Der Titel stammt aus 5. Mose 6,4.<sup>76</sup> Der Essay beginnt mit den Worten *Von vornherein will ich bekennen, dass ich Jude bin*. Er erinnerte an *die gesellschaftliche jüdische Kulturfrage*<sup>77</sup> und forderte von den Juden *Selbsterziehung, Selbstkritik und Einkehr*. Juden müssten *keine imitierten Germanen, sondern deutsch geartete und erzogene Juden* werden. Weil er seine Volksgenossen aus Osteuropa als *asiatische Horde* bezeichnete, erntete er unter anderem von Herzl viel Kritik. Sicher ist, dass viele deutsche Juden die Ostjuden verachteten.<sup>78</sup> Rathenaus Vater drängte, die Schrift aus dem Handel zu ziehen, das passierte in 1902.

Rathenau hat sich später von diesem Aufsatz distanziert. *Der Judenaufsatz war als Mahnung gedacht; in der unglücklichsten Stimmung meiner trübsten Zeit wurde es zur Anklage. Heute verstehe ich die Anklage kaum mehr.*<sup>79</sup> Mit *trübsten Zeit* bezeichnete er die Periode seines Lebens, in der er seine jüdische Identität suchte und als Direktor der Fabrik in Bitterfeld schwere Jahre erlebte.

Nach Paul Létourneau, der Rathenaus politische und wirtschaftliche Visionen erforschte, fühlte Rathenau sich falsch verstanden, obwohl er selbst dafür Anlass gegeben hat.<sup>80</sup> Seine Rede von *einer asiatischen Horde* hat so viel Nachdruck bekommen, dass man das eigentliche Ziel des Aufsatzes aus dem Auge verloren hat. Rathenau schrieb in einem Kontext von wachsendem politischem Antisemitismus und er erwartete nichts mehr vom Staat. Juden wurden von vielen Ämtern und Funktionen ausgeschlossen, es sei denn sie waren getauft. Für Rathenau bedeutete dies *eine entwürdigende Prämie auf den Übertritt*.<sup>81</sup> Zudem war für ihn die Taufe keine Lösung der jüdischen Frage, weder für die Juden noch für den Staat. Der Übertritt zum Christentum würde früher oder später zum *Antisemitismus gegen Getaufte* führen. Er bezeichnete die Forderung des Staates als rückständig, falsch, unsittlich und unzweckmäßig.<sup>82</sup> Deshalb wandte er sich an seine Stammesgenossen mit der Frage: *Was tut Israel um vom Banne befreit zu werden?*<sup>83</sup> Er rief zur Besinnung auf. Seine Überzeugung war: *Höre, Israel: Der HERR ist unser Gott; der HERR ist Einer.*<sup>84</sup> Er selbst strebte eine Assimilation aller Juden in Deutschland an unter Behalt ihrer eigenen Identität. In *Höre, Israel!* trug Rathenau einige undurchdachte Einfälle vor, die er später zurückgenommen hat.

<sup>75</sup> Rathenau, *Impressionen*, 3. *Die Zukunft* war eine kultur-ökonomische Zeitung, die Maximilian Harden, ein Freund Rathenaus, gegründet hatte. Nach E. Schulin sind Abschnitte des Aufsatzes *noch von den Nazis [...] genüsslich zitiert*, in: Loeffler, Walther Rathenau. *Ein Europäer im Kaiserreich*, 156.

<sup>76</sup> 5. Mose 6,4 *Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein.*

<sup>77</sup> Nach L. Baeck stand Rathenau in der Tradition von M. Mendelssohn und M. Hess, in: L. Baeck, *Von Moses Mendelssohn zu Franz Rosenzweig*, Stuttgart 1958, 35-38. M. Mendelssohn setzte sich für eine Assimilation der Juden ein unter Wahrung ihrer eigenen Identität. M. Hess trat für seine sozial schwächeren Volksgenossen ein. Für L. Baeck sind Rathenau und F. Rosenzweig die bedeutendsten Personen in der deutsch-jüdischen Geschichte des 20. Jahrhunderts.

<sup>78</sup> E. Schulin, *Walter Rathenau Repräsentant, Kritiker und Opfer seiner Zeit*, 39ff.

<sup>79</sup> Brief an W. Schwaner vom 17.07.1914, in: Rathenau, *Briefe*, Band 1, 154.

<sup>80</sup> P. Létourneau, *Walter Rathenau (1867-192)*, Québec 1987, 35.

<sup>81</sup> Rathenau, *'Höre, Israel!'*, 18.

<sup>82</sup> Rathenau, *Staat und Judentum*, 190.

<sup>83</sup> Rathenau, *'Höre, Israel!'*, 6. Die Entwicklungen im spätmittelalterlichen Spanien und die Verfolgung getaufter Juden durch die Nazis (Edith Stein) zeigen, dass Rathenau in dieser Hinsicht Recht hatte.

<sup>84</sup> Dies war die Basis der Freundschaft mit C. Brunner, in: R. Stollte, *Walther Rathenau und Constantin Brunner*, Essen 1995, 157.

Der deutsche Psychologe Peter Loewenberg, der das Verhältnis zwischen *Antisemitismus* und *jüdischem Selbsthass* untersucht hat, hielt Rathenaus Aufsatz für *eine klassische Darlegung ethnischen Selbsthasses in seiner bösartigsten intellektualisierten Form*.<sup>85</sup> Der deutsche Psychologe Jens Malte Fischer meint, dieser Selbsthass und Rathenaus Wort vom *Antisemitismus gegen Getaufte* hätten den Antisemitismus geschürt.<sup>86</sup> Es geht zu weit, mit Loewenberg aufgrund eines einzigen Aufsatzes in Rathenau einen Mann zu sehen, der sich selbst hasste. Rathenau suchte mit seinem Aufruf *Höre, Israel!* an die Juden in Deutschland nach seiner eigenen Identität, um mit ihr einen Platz in der deutschen Gesellschaft zu bekommen. Er wollte Deutscher und Jude sein und wurde vom *Pathos deutsch-jüdischer Existenz* getrieben.<sup>87</sup> Diese Triebfeder übersieht auch Létourneau.

Rathenau meinte, die Ursache des Judenhasses seiner Tage finde sich in *der Furcht der in Preußen herrschenden Klasse vor liberalem Wettbewerb*.<sup>88</sup> Der Unternehmer und Ökonom Rathenau bemerkte, dass der Judenhass auch in der Wirtschaft Auswirkungen hatte. Er rief den Staat und alle Bürger einschließlich der Juden auf, gemeinsam am Aufbau und Wohlergehen der Gesellschaft zu arbeiten.

## 2.7 Rathenau und der Zionismus

Rathenau war kein Zionist<sup>89</sup>, aber er brachte großes Interesse dem Zionismus entgegen.<sup>90</sup> In der Korrespondenz zwischen Rathenau und Herzl zeigt sich, dass er *mit lebhaftem Interesse* die Versuche der Gründung eines jüdischen Staates verfolgte.<sup>91</sup> Sein Interesse zeigt sich in folgenden Fakten: Er lud Herzl nach Berlin ein, er schrieb ERETS JISRAEL mit hebräischen Buchstaben und er nahm einen Hebräischkurs, weil er Palästina besuchen wollte. Rathenau lernte nicht bei Buber Hebräisch, wie Harry Graf Kessler meinte, sondern bei einem russischen Juden, der 1971 noch in Israel lebte.<sup>92</sup> Rathenau gelang es wegen der vielen Arbeit nicht, Palästina zu besuchen, obwohl er ein *dringendes Verlangen* danach verspürte.<sup>93</sup>

Der Grund, warum Rathenau sich nicht dem Zionismus angeschlossen hat, findet sich in seiner Ansicht vom Staat. Er glaubte, die Nationalstaaten würden auf Dauer verschwinden. Der Zionismus des Wiener Journalisten Herzl, der in Budapest geboren wurde, war politischer Art. Für Herzl war die jüdische Frage ein nationales Problem. *Die Juden, die wollen, werden ihren eigenen Staat haben*.<sup>94</sup> Er wollte, alle Juden sollten sich seiner Bewegung anschließen

<sup>85</sup> P. Loewenberg, 'Antisemitismus und jüdischer Selbsthass', in: Hellige, *Geschichte und Gesellschaft*, 5 (1979), 455ff. Er ist von Kessler beeinflusst, *Walther Rathenau. Sein Leben und sein Werk*, 59.

<sup>86</sup> Rathenau meinte, der Übergang zum Christentum führe früher oder später zum Antisemitismus gegen Getaufte. Fischer hat dies so erklärt, als habe Rathenau alle Juden aufgerufen, sich taufen zu lassen, und als habe er sie gehasst. Rathenau sei einer der *ärgsten Antisemiten* gewesen. Falsche Interpretationen und Vorurteile wirken bis in die heutige Zeit, in: J.M. Fischer, *Identifikation mit dem Aggressor? Zur Problematik des jüdischen Selbsthasses um 1890*, Band 3, Memora 1992, 23ff. Anna Freud, die Tochter von Sigmund Freud, erklärte den Hintergrund für den Ausdruck *Selbsthass* in A. Freud, *Das Ich und die Abwehrmechanismen*, Frankfurt am Main 1984, 85ff.

<sup>87</sup> A. Friedlander, *Leo Baeck. Leben und Lehre*, Stuttgart 1973, 251. Er bezieht sich auf L. Baeck, *Von Moses Mendelssohn zu Franz Rosenzweig*, Stuttgart 1958, 42.

<sup>88</sup> Rathenau, *Staat und Judentum*, 197.

<sup>89</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 112.

<sup>90</sup> Vgl. Kallner, *Herzl und Rathenau*, 80.

<sup>91</sup> Vgl. A. Bein, den Biographen von Herzl. Er hat in der *Jüdischen Welt-Rundschau* vom 7. Juli 1939 elf Briefe aus den Jahren 1901 bis 1903 publiziert.

<sup>92</sup> Vgl. S. Aron, 'Hadoar', 20. Januar 1967. Aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzt von M. Busyn, Archiv G. Schilling, 1971, 15. Der Name des russischen Juden wird in der Korrespondenz zwischen Rathenau und Buber nicht genannt, in: *The Jewish National and University Library*, Martin Buber Archiv, Jerusalem 1998, 610.

<sup>93</sup> Brief von Rathenau an J. Kaliski, einem der Leiter des 'Poale Tsion', einer zionistischen Arbeiterbewegung, in Aron, 'Hadoar', 17.

<sup>94</sup> T. Herzl, Vorrede zu *Der Judenstaat*, 1896, in: S. Heil, *Die neuen Propheten*, Fürth-Erlangen 1969, 167.

und hatte kein Verständnis dafür, dass die meisten deutschen Juden Deutschland als ihr Vaterland ansahen. Ihre Losung war: *Wir sind Deutsche oder wir sind heimatlos.*<sup>95</sup> Rathenau hoffte auf eine friedliche Koexistenz zwischen *Deutschtum* und *Judentum*, obwohl er das Gefühl hatte, sie könne misslingen, weil der Judenhass so virulent gegenwärtig war.

Rathenaus Idee der Koexistenz basierte auf seiner Überzeugung, dass die Nationalstaaten überholt seien.<sup>96</sup> Die Gründung eines jüdischen Nationalstaates war für ihn nicht mehr zeitgemäß. Seines Erachtens war es ein Vorteil, dass die Juden kein eigenes Volk bildeten. Im Zionismus sah er zudem eine Bedrohung für die palästinensischen Araber (sic!), weil sie aus ihrem Land vertrieben würden. Er hatte Verständnis für die Emigration von Juden aus Osteuropa nach Palästina, weil sie dort von Pogromen bedroht wurden. Gute und regelmäßige Beratungen zwischen den Politikern müssten nach Rathenau ein friedliches Leben dieser Juden mit den Arabern ermöglichen.<sup>97</sup>

## 2.8. Exkurs: Christentum - Judentum

Es dürfte deutlich geworden sein, dass die *gesellschaftliche, jüdische Kulturfrage* nicht nur eine soziale, ökonomische und politische Seite hatte, sondern auch eine theologische und religiöse. In seinem Aufsatz *Höre, Israel!* rief Rathenau Staat und Kirche auf, den Juden einen Platz in der deutschen Gesellschaft einzuräumen, in der sie – wie in vielen Ländern – Jahrhunderte lang Opfer des Hasses gewesen waren. Vierzehn Jahre nach der Veröffentlichung dieses Aufsatzes war noch kein Echo zu bemerken.<sup>98</sup> Stattdessen hatten der Antisemitismus und der Antijudaismus noch zugenommen. Rathenau meinte, es müsse schnell dafür eine Lösung gefunden werden, dass Juden unter Wahrung ihrer Identität in Deutschland leben könnten. Er erstrebte eine Versöhnung zwischen Christen und Juden. Diese implizierte eine Koexistenz zwischen *Deutschtum* und *Judentum*. Rathenau meinte, zwei Bevölkerungsgruppen müssten friedlich nebeneinander leben können unter Wahrung ihrer jeweiligen eigenen (kulturellen) Identität. Er besaß insoweit *Zuversicht*.

Seine Haltung blieb jedoch ambivalent, denn Rathenau war sich einerseits bewusst, dass die Koexistenz misslingen könne, andererseits vertraute er darauf, dass sie gelingen werde.<sup>99</sup> Sein Vertrauen war darin begründet, dass für ihn Glaube und Kirche nicht identisch waren. *Ich halte die Kirchen für irdische Formen, Mechanisierungsformen.* Er glaubte an die Möglichkeit des kirchenlosen Glaubens, der freien Gemeinde und des persönlichen Bekenntnisses.<sup>100</sup> Merkwürdig ist, dass er dies als Jude sagte, der sich mit allen Juden in Deutschland als *Bürger zweiter Klasse* ansah, und der trotzdem für *den christlichen Staat und die religiöse Erziehung* plädierte.<sup>101</sup> Er bemerkte dazu, jeglicher Zwang müsse ausgeschlossen werden. Die Technik wollte er aufdrängen, den Glauben nicht. *Ein Zwang zur Verbreitung einseitig bestimmter Glaubensformen gebührt der Würde eines mündigen und gebildeten Volkes nicht.*<sup>102</sup> Es erwies sich als Illusion. Es gab in der deutschen Gesellschaft keinen Raum für Juden, die die eigene Identität bewahren wollten. Eine Versöhnung kam nicht zu Stande. Vielmehr wuchs der Antisemitismus. Er endete in der Shoah. Rathenau hatte eine hohe Auffassung, die sich zugleich aber als naiv erwies.

<sup>95</sup> Vgl. G. Schoeps, *Zionismus. Texte zu seiner Entwicklung*, Wiesbaden 2. Aufl. 1983, 27.

<sup>96</sup> Er bemerkte dabei, dass *die Einigung Europas früher kommen werde als wir denken*, in W. Rathenau, *Neue Ziele*, Gesammelte Schriften, Band 1, Berlin 1929, 6.

<sup>97</sup> Die *Wirkungsgeschichte* dieses Gedankens zeigt, dass trotz großer Anstrengungen von Politikern der internationalen Politik diese Integration noch immer mühsam ist.

<sup>98</sup> Rathenau, *Eine Streitschrift vom Glauben*, 97-119.

<sup>99</sup> Rathenau, *Eine Streitschrift vom Glauben*, 117.

<sup>100</sup> *Ibidem*, 117-119.

<sup>101</sup> *Ibidem*, 118.

<sup>102</sup> *Ibidem*, 118.

Die Shoah, deren Modell das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau darstellt, wurde für westliche Christen Anlass und Ursache, die Bibel nun anders zu lesen und zu verstehen. Durch die bittere und enttäuschende Wirklichkeit der Shoah konnte man nicht mehr länger an der Auffassung festhalten, dass das, was die Bibel über Israel sage, geistlich gelesen werden müsse. Schon aus moralischer Sicht hat die harte Wirklichkeit der Shoah dies unmöglich gemacht. Es entwickelte sich eine neue Besinnung auf das Verhältnis Christentum – Judentum, eine Besinnung, die dringend nötig war und ist, weil die Gefahr des Antijudaismus noch immer andauert. Die Frage ist berechtigt, ob die Kirchen sich dem Judentum nähern können, ohne in den Antijudaismus zu verfallen.<sup>103</sup> Für die Beantwortung dieser Frage bleibt die Kirchenordnung der Nederlandse Hervormde Kerk von 1951 noch immer hilfreich.<sup>104</sup> Unter der Überschrift Apostolat nennt sie als erstes das Gespräch mit dem Judentum. Die Begriffe befinden sich noch in einem Prozess der Entstehung. Sie greifen einem zukünftigen Gespräch vor, in dem die unaufgebbare Verbundenheit mit Israel eine Rahmenbedingung darstellt.<sup>105</sup> René Süß hat sich intensiv mit der Frage beschäftigt, welche Stellung Israel in der Hervormden Kirchenordnung einnehmen müsse. Er äußerte sich in 1984 wie folgt: *een christelijk belijdenisgeschrift dient in het eerste artikel te spreken over haar verhouding tot het Joodse volk (Eine christliche Bekenntnisschrift muss im ersten Artikel von ihrem Verhältnis zum jüdischen Volk sprechen)*.<sup>106</sup> Die Kirchenordnung von 1951 und die Auffassung von Süß bilden einen bedeutsamen Ansatz, um mit der jahrhundertalten Tradition des Antijudaismus zu brechen. Die Hervormde Kirchenordnung von 1991 und der Entwurf der Kirchenordnung der drei Samen op Weg-Kirchen von 1994 haben inzwischen einige Fortschritte gebracht. (Auf die jüngsten Entwicklungen werde ich zurückkommen.) In beiden Kirchenordnungen steht: *de kerk, delend in de aan Israël geschonken verwachting (Die Kirche hat Teil an der Israel geschenkten Erwartung)*. Die Entscheidung für *delend in* ist mutig, aber auch riskant. Im Blick auf die traurige Geschichte des Antijudaismus ist es erneut möglich, dass die Kirche den größten Teil für sich selbst reserviert. Eine (erneute) Besinnung auf das, was Paulus in Römer 9-11 schreibt, ist dringend nötig, um dem in der Kirche lauenden Hochmut ein Ende zu bereiten. Kroon, Smelik und andere, wie z.B. Schoon und Vreekamp, weisen auf diese Notwendigkeit hin.<sup>107</sup>

Paulus ging in seiner Zeit schon auf die Probleme ein, die entstehen könnten, wenn die christliche Gemeinschaft der Heidenchristen die Judenchristen dominieren würde. Die Geschichte hat gezeigt, das genau das passiert ist, was Paulus verhindern wollte. Die wilden Zweige, die in den Ölbaum eingepfropft sind, haben sich gegenüber den ursprünglichen Zweigen gerühmt (Röm 11:18).<sup>108</sup> Die Kirche der Heiden fühlte sich nicht nur im 19. und 20. Jahrhundert in Deutschland, sondern durch alle Jahrhunderte hindurch über das jüdische Volk erhaben. Stärker noch: Sie hat dieses Volk fortwährend unterdrückt, oder besser: Sie hing der Substitutionstheologie mit all deren Folgen an. Deshalb können Juden nicht unbefangen mit Christen umgehen, deren traditioneller Antijudaismus sich immer unerwartet zeigen kann.

<sup>103</sup> Vgl. J. van den Herik, *Een voorganger over Israël*, Kampen 1988, 28-49, vor allem 29 und 30. Van den Herik beschreibt das Leben von K.H. Kroon, der als Pastor in Amsterdam kurz nach dem Zweiten Weltkrieg feststellte, dass das Verhältnis zwischen Kirche und jüdischem Volk von einer Randfrage zur zentralen Frage der Christenheit werden müsse. Römer 9 – 11 war der Ausgangspunkt seiner Besinnung.

<sup>104</sup> Die jüdische Seite erkannte die Entwicklung von der Mission zum Gespräch an. *The Reformed Church of the Netherlands was also the first to mould a more positive theological approach to Judaism and to advocate the adoption of a dialogue in place of missionary activities*, in: Encyclopaedia Judaica, Jerusalem 1978, 13 und 1252.

<sup>105</sup> R.S. Süß, *Opent de poorten. De plaats van Israël in het gesprek*, Kampen 1994, 6.

<sup>106</sup> R.S. Süß, 'De plaats van Israël in de kerkorde der Nederlandse Hervormde Kerk', in: *Verkenning en Bezinning*, Kampen 1984, 45. Seine Auffassung ist im Entwurf der Samen-op-Weg-Kirchenordnung gewürdigt.

<sup>107</sup> Vgl. Rathenau, *Eine Streitschrift vom Glauben*, 118. Smelik, *Anti-judaïsme en de kerk*, 143-152.

<sup>108</sup> Römer 11:18, *so rühme dich nicht gegenüber den Zweigen. Rühmst du dich aber, so sollst du wissen, dass nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt dich*.

Wir nennen, ohne darin vollständig zu sein, einige Theologen, die den Antijudaismus bekämpft haben. Miskotte (1894-1976) hat 1932 die Bedeutung der Hebräischen Bibel und des Judentums für die Kirche gezeigt. Er brach mit dem jahrhundertealten Vorurteil, das aktuelle Judentum sei eine versteinerte Religion, die keine Bedeutung habe für die Kirche. Miskottes Ausdrucksweise sei allerdings verwirrend, so Smelik.<sup>109</sup> Barth (1886-1968) wies 1937 darauf hin, eine dogmatische Besinnung auf das Verhältnis Christentum – Judentum sei erst dann möglich, wenn man das Judentum wirklich kennen gelernt habe. *Die Bibel als das Zeugnis von Gottes Offenbarung in Jesus Christus ist ein jüdisches Buch. Sie kann gar nicht gelesen, verstanden und erklärt werden, wenn wir uns nicht auf die Sprache, das Denken, die Geschichte der Juden in gänzlicher Offenheit einlassen wollen, wenn wir nicht bereit sind, mit den Juden Juden zu werden.*<sup>110</sup> René Süss hat jedoch darauf hingewiesen, dass Barth nicht so pro jüdisch war, wie das Zitat vermuten läßt. Bei seinem Abschied als Pastor der Nederlandse Hervormde Kerk hat er Barths Israeltheologie sogar als *Endlösungstheologie* bezeichnet, eine Theologie, die noch nicht überwunden ist.<sup>111</sup> Bonhoeffer (1906-1945) schrieb im Herbst 1940: *Die abendländische Geschichte ist nach Gottes Willen mit dem Volk Israel unlöslich verbunden, nicht nur genetisch, sondern in echter unaufhörlicher Begegnung.*<sup>112</sup> Van Ruler (1908-1970) seinerseits behauptete 1948, dass in der Begegnung und Konfrontation mit Israel *de kerk slechts dit is, dat er enige wilde takken op de stam van Israël zijn geënt (die Kirche nur einige wilde Zweige bildet, die in den Stamm Israel eingepfropft sind).*<sup>113</sup> Die Kirche steht an zweiter Stelle. In der Hervormden Kirchenordnung von 1991 heisst es in Artikel VIII-2: Die Kirche sucht das Gespräch mit Israel [...]. Als diese Änderung 1988 in erster Lesung angenommen war, schrieb Blei: *en dat staat er nu: de kerk zoekt het gesprek (Und das steht jetzt darin: die Kirche sucht das Gespräch).*<sup>114</sup> In der Kirchenordnung der drei Samen-op-Weg-Kirchen von 2002 steht in Artikel 1-7: *de kerk is geroepen gestalte te geven aan haar onopgeefbare verbondenheid met het volk Israël. Als Christusbelijdende geloofsgemeenschap zoekt zij het gesprek met Israël inzake het verstaan van de Heilige Schrift, in het bijzonder betreffende de komst van het Koninkrijk van God. (Die Kirche ist berufen, ihrer unaufgebbaren Verbundenheit mit dem Volk Israel Gestalt zu geben. Als Christus bekennende Glaubensgemeinschaft sucht sie das Gespräch mit Israel über das Verstehen der Heiligen Schrift, insbesondere in Bezug auf das Kommen des Reiches Gottes.)* Es klingt hoffnungsvoll, dass die Kirche in Artikel I ihre Berufung und unaufgebbare Verbundenheit mit dem Volk Israel ausspricht. Aber muss man jetzt nicht vom Staat Israel sprechen statt vom Volk Israel? Auch heißt es: die Kirche *sucht*, in der Hoffnung, dass wirklich ein Gespräch zustande kommt. Das klingt offen, ehrlich und bescheiden. Aber bringt *Suchen* nicht den klassischen kirchlichen Drang zur Judenmission zum Ausdruck?

Geschichtliche Realität ist ,dass die Heidenchristen die Worte des Paulus in Römer 11:11 noch kaum verstanden haben.<sup>115</sup> Zu Recht stößt der grenzenlose Anspruch der Judenmission auf großen Widerstand. Wie können Christen, die in einer fast 2000-jährigen Tradition von Schmach und Terror gegenüber den Juden stehen, erwarten, dass die Juden sich ihnen anschließen werden? Petrus und Paulus hatten als Juden das Recht, anderen Juden zu

<sup>109</sup> Smelik, *Anti-judaïsme en de kerk*, 125-131.

<sup>110</sup> K. Barth, *Kirchliche Dogmatik*, I, 2, Zürich 1937, 567.

<sup>111</sup> R. Süss, *De messias moet nog komen. Theologie met het oog op Israël en de volkeren*, Amsterdam 2001, 255 und 257.

<sup>112</sup> D. Bonhoeffer, *Ethik*, Dietrich Bonhoeffer, Werke, Band 6, München 1992, 95. Es folgt: *Der Jude hält die Christusfrage offen. Bonhoeffer meint, dass eine Verstoßung der Juden aus dem Abendland die Verstoßung Christi zur Folge hat, denn Jesus Christus war Jude.*

<sup>113</sup> A.A. van Ruler, *Het apostolaat der kerk en het ontwerp-kerkorde*, Nijkerk 1948, 127.

<sup>114</sup> Vgl. J. Bleumer und A. Houtepen, *Kerk voor de nieuwe eeuw. Verkenningen in kerk, cultuur en oecumene*, Zoetermeer 1997, 150.

<sup>115</sup> Römer 11:11, *So frage ich nun: Sind sie gestrauchelt, damit sie fallen? Das sei ferne! Sondern durch ihren Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, damit Israel ihnen nacheifern solle.*

verkündigen, dass Jesus der Messias ist. Wenn Heidenchristen dasselbe tun, nach allem, was man in Jesu Namen den Juden angetan hat, zeugt das eher von Unverschämtheit und Gefühllosigkeit als von einem großen Glauben. Es ist höchste Zeit, dass der Begriff selbst, aber auch die Absicht zur Judenmission aufgegeben werden. Heidenchristen können mit einer demütigen Haltung an Juden herantreten und – wenn diese das wollen – dienend, hörend und lernend ein Gespräch führen.

Im Blick auf die traurige Geschichte von Antisemitismus und Antijudaismus sind eine Besinnung auf die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens und ihre neue Würdigung notwendig. Ausgangspunkt dieser Neubesinnung über das Verhältnis zwischen dem jüdischen Volk und der Kirche muss Gottes Erwählung sein. Darin steht Israel im Mittelpunkt als eine von Gott ausgesonderte Nation und als Licht der Völker. Aus diesem Bewusstsein heraus bleibt die Kirche davor bewahrt, die *fette Wurzel des Ölbaums*, die sie trägt und nährt, herauszureißen und zu verbrennen (Röm. 11:18), und wird so ihren Platz finden zwischen den Zweigen des Ölbaums.

Es hängt von der Kirche ab, ob sie eine Einladung zum Gespräch erwarten kann. Voraussetzung ist, dass sie wirklich in Wort und Tat bereit ist zu dienen, zu hören und zu lernen. Weshalb diese Vorbedingung? Die kürzeste Antwort darauf, die ausreichen müsste, lautet: weil die Christen Jesus nachfolgen, der *„ein Diener der Juden geworden“* ist (Röm. 15:8), das bedeutet: ein Diener des jüdischen Volkes. Jesus sah dies als seine wichtigste Aufgabe an und das müsste auch für seine Nachfolger gelten. Die Kirche kann eine christliche Dienstpflicht nicht verweigern.<sup>116</sup> Sie muss lernen, dass die Juden zuerst berufen sind. Heidenchristen sind hinzu gekommen. Die Kirche darf das Zeugnis des Tanach (mit)lesen als Gottes Geschöpfe, die den Namen der Kinder Zions tragen und dem Volk Israel einverleibt sind (Reimpsalm 87).<sup>117</sup> Außerdem muss die Kirche, die in ihrer Kirchenordnung den Begriff Israel verwendet, die Eigenständigkeit des jüdischen Volkes würdigen. Dazu gehört das Verständnis, dass der Staat Israel (auch) ein Volk bildet.

Bei einer solchen Gesprächsvorbereitung muss die Kirche sich fragen, ob sie den Begriff *Schisma* noch benutzen darf. Wenn sie weiterhin über ein Schisma zwischen Kirche und Synagoge sprechen will, muss sie bedenken, dass die beiden nie eine Einheit gebildet haben und dass sie damit über die Köpfe der Juden hinweg redet. Eine jüdisch-christliche Tradition hat es nie gegeben. Weder die Rede vom Schisma noch die Zwei-Reiche-Lehre bilden eine Lösung für die christliche Annäherung an das Judentum. Die Bildersprache des Paulus in Römer 11:17-18, die Heidenchristen zur Bescheidenheit aufruft, kann in der heutigen Situation vielleicht zu einer Gesprächseröffnung führen. Dann wird die Kirche, die sich bis heute als *derde geslacht (drittes Geschlecht)* verstanden hat, ihre Haltung gegenüber den Juden bestimmen können. *Zij moet zich bewust midden in de wereld van de volken [...] plaatsen. Zij moet dus niet meer de wens koesteren een derde geslacht tussen Joden en gojim te vormen, en zal zich er niet meer toe moeten laten verleiden daardoor rechts de Joden en links de gojim geestelijk te neutraliseren (Sie muss sich bewusst mitten in die Welt der Völker [...] stellen. Sie muss nicht mehr den Wunsch hegen, ein drittes Geschlecht zwischen den Juden und den Heiden zu bilden. Sie wird sich nicht mehr dazu verführen lassen, dadurch rechts die Juden und links die Heiden geistlich zu neutralisieren.)*<sup>118</sup> Die Kirche muss theologisch und existenziell lernen, dass das *Dazwischen* Gott gehört. Die Zeit ist gekommen, in der die Kirche lernt, ihre Verwandtschaft mit den Juden zu würdigen, denn das Christentum ruht auf jüdischen Fundamenten.<sup>119</sup> Dann vermeidet sie eine Usurpation Israels und dann können vielleicht Vorurteile, Intoleranz und eine erzwungene Entfremdung der Juden von ihrem eigenen Hintergrund vermieden werden, unter denen Rathenau so gelitten hat. Darin

<sup>116</sup> Süß, *Opent de poorten*, 103-130, insb. 118.

<sup>117</sup> Süß, *De messias moet nog komen*, 132.

<sup>118</sup> F.W. Marquardt, 'De Kerk tussen Israël en de volken', in: *Ter Herkenning*, 18, 1990/3, 145-153, insb. 150.

<sup>119</sup> P.J. Tomson, *De zaak-Jezus en de Joden*, Zoetermeer 2001, 150.

läge zugleich eine würdige Ehrbezeugung gegenüber dem unverstandenen deutschen Juden Rathenau.

## 2.9 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Die *Französische Revolution* von 1789 brachte mit ihrem Ruf *Liberté, Égalité et Fraternité* eine historische Umwälzung. Die Juden sollten als gleichberechtigte Bürger in die Gesellschaft aufgenommen werden. Die alten Gegensätze zwischen Juden und Nichtjuden blieben jedoch weiter bestehen. Juden blieben Bürger zweiter Klasse. Bis 1878 beschränkte sich der Judenhass in Deutschland auf politische Diskussionen. Als 1878 eine Wirtschaftskrise ihren Höhepunkt erreichte, suchte man einen Sündenbock und fand ihn in den Juden. Danach wurde der Judenhass massiver, komplexer und virulenter. Der Berliner Hofprediger Stoecker wünschte z.B. die physische Ausrottung der Juden. Kaiser Wilhelm II. nahm zahllose antisemitische Schriften zustimmend zur Kenntnis. Bemerkenswert ist, dass viele Juden wie Rathenau im Ersten Weltkrieg an herausragender Stelle tätig waren. Der Judenhass nahm nach dem Ersten Weltkrieg zu und endete schließlich in der Shoah.

Vor 1893 reagierten die Juden kaum auf den wachsenden Antisemitismus, weil sie Deutsche bleiben wollten und dachten, der Antisemitismus würde von selbst verschwinden. Als 1893 sechzehn antisemitische Parlamentarier in den Reichstag gewählt wurden und sich 1894 die Sache Dreyfus ereignete, fingen viele Juden an, sich auf ihre Identität zu besinnen. Der ungarisch-jüdische Korrespondent Theodor Herzl, der dem Gerichtsverfahren gegen Dreyfus in Paris beigewohnt hatte, stand an der Wiege des Zionismus. Diese Bewegung strebte eine Rückkehr der Juden nach Palästina an. Der erste zionistische Kongress wurde 1897 in Basel abgehalten. Rathenau war kein Zionist, weil er die Gründung eines jüdischen Staates für überholt hielt. Er hoffte auf eine Koexistenz zwischen *Deutschtum* und *Judentum*, obwohl er das Gefühl hatte, sie könne misslingen.

1897 veröffentlichte Rathenau seinen Aufsatz *Höre, Israel!*. Weil er seine Volksgenossen darin als *eine asiatische Horde* bezeichnet hatte, waren die Reaktionen negativ, obwohl viele deutsche Juden die Ostjuden verachteten. Rathenau veröffentlichte diesen Aufsatz in der schwersten Periode seines Lebens. Er suchte nach seiner jüdischen Identität und er wollte nicht zu den *Schwachen*, sondern zu den *Starken* gehören. Später distanzierte er sich von diesem Aufsatz. Es führt zu weit, allein wegen dieser einen Schrift Rathenau Antisemitismus und Selbsthass vorzuwerfen, auch wenn er sich selbst nicht glücklich ausgedrückt hat. Rathenau hat versucht, für sich selbst und seine Volksgenossen einen Platz in der deutschen Gesellschaft zu suchen. Er rief den Staat und alle Bürger einschließlich der Juden auf, gemeinsam an dem Aufbau und Wohl der ganzen Gesellschaft zu arbeiten. Aber er fand kein Gehör. Der Antisemitismus wuchs sogar noch.

Die Auffassungen von Marr deckten sich anfangs nicht mit dem Antijudaismus, der theologisch-kirchlicher Art und 1800 Jahre älter ist als der rassistische Antisemitismus. Später deckten sie sich wohl, weil Kirche und Staat in Deutschland miteinander verwoben waren. Der Judenhass innerhalb und außerhalb der Kirche hat seinerseits mit zur Shoah geführt. Die bittere und enttäuschende Wirklichkeit der Shoah lässt westliche Christen die Bibel nun anders lesen und verstehen. Was die Bibel über Israel sagt, kann man nicht mehr nur geistlich verstehen. Die Kirchen können sich dem Judentum nur noch nähern, wenn sie ihre hochmütige Einstellung und die Absicht zur Judenmission aufgeben. Eine Besinnung auf das, was Paulus u. a. in Römer 11:11, 17 und 18 schreibt, ist dringend notwendig. Wenn die Kirchen die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens mehr in den Blick bekommen, werden vielleicht Vorurteile, Intoleranz und Zwang verschwinden, unter denen die Juden einschließlich Rathenau so gelitten haben.

Um 1900 dachte man weithin rassistisch. Man denke etwa an den bereits erwähnten deutschen Journalisten Marr. Er sprach von der jüdischen Rasse statt vom jüdischen Volk.

Auch Rathenau benutzte unter Einfluss von Gobineau den Begriff *Rasse* in seinen frühen Schriften. Das war ziemlich naiv, wie wir im Nachhinein feststellen müssen. Er beschrieb damit mehr ein sozialpolitisches Phänomen und vertrat keine Rassentheorie. *Rassen sind Zeitbildungen*, so Rathenau. Er distanzierte sich vom Begriff Rasse, als er merkte, dass Antisemitismus, Nationalismus und Rassismus zunahmen.

### 3. Rathenaus Philosophie

#### 3.1. Einleitung

Es ist nicht eindeutig klärbar, welche Philosophen Rathenau beeinflusst haben, weil er in seinen Publikationen kaum Quellen angibt. Wir sind allerdings nicht ganz hilflos; seine umfangreiche Korrespondenz gibt wenigstens einige Hinweise, die zeigen, dass vor allem Spinoza, Nietzsche, Buber und Brunner ihm nahe standen.

Rathenau war, um ein Erstes zu nennen, der Gottesbegriff von Spinoza sehr wertvoll. Spinozas Gedanken über Gott hielt er für einen Kehrpunkt in der Geschichte und für einen *Wendepunkt der geistigen Menschheitsgeschichte*.<sup>1</sup> Rathenau meinte, von Mose bis Spinoza habe man über die Frage gestritten, ob Gott ein persönlicher oder ein unpersönlicher Gott sei. *Mit dem mosaischen Glaubensbekenntnis hatte der Kampf zwischen dem pantheistischen Begriff des Brahman und den Personalgottheiten begonnen*.<sup>2</sup> Nachdem Spinoza seinen Gottesbegriff formuliert habe, sei es in diesem Streit zur Wende gekommen, denn Spinoza habe jede Form von Anthromorphismus vermieden und *lediglich den metaphysischen Begriff der Einheit aufgestellt*.

Rathenau beschäftigte sich auch mit Nietzsche. Wie Nietzsche wollte er der Welt nicht *entfliehen*, sondern sie *umfassen*. Nietzsche war in Rathenaus Augen ein großer Geist, der vor allem gegen die Kirche tobte. *Der reiche Geist Nietzsches wütete gegen die Kirche, indem er glaubte, Christus zu bekämpfen*.<sup>3</sup> Rathenau nahm hauptsächlich wahr, dass Nietzsche ihn in seiner Ansicht bestätigte, dass die Menschen wegen eines versagenden Christentums und politischer Krisen keinen Mut mehr hätten. Für Nietzsche bestand die große Masse aus Sklaven, für Rathenau aus *Zweckmenschen* oder *Furchtmenschen*. Nietzsche wollte aus 'Sklaven' tapfere Menschen machen, Rathenau hat versucht, furchtsamen Menschen Mut zu geben. In ihrer beider Lebensphilosophie spielte der Begriff *Mut* eine wichtige Rolle.

Nach Rathenau wurde die abendländische Kultur ernsthaft von zunehmendem Materialismus, Rationalismus und Positivismus bedroht. Zudem wandte man sich von allem ab, was mit der Transzendenz, der göttlichen Dimension der Existenz, zusammenhing. Dabei handele es sich, so meinte man, nur um unfruchtbare, zeitraubende Träumereien. *Einsame Geister verurteilen alles transzendente Bestreben als unfruchtbare und zeitraubende Träumerei*.<sup>4</sup> Jedenfalls versuchte Rathenau, den Menschen transzendentes Denken beizubringen, damit sie danach *zweckfrei* handeln würden. Er glaubte, gerade die Juden dürften dabei nicht abseits stehen. Ihr Auftrag sei, Gottes Gebot zu verwirklichen. Auch deswegen studierte Rathenau Hebräisch; er wollte zu den jüdischen Quellen vordringen. Über Buber wurde er mit dem Chassidismus bekannt.<sup>5</sup> Er nahm später auch freundschaftliche Verbindung zu Constantin Brunner, Pseudonym für Leo Wertheimer, auf (Paragraph 3.5). Die beiden sprachen intensiv über jüdisch-christliche Beziehungen.<sup>6</sup>

Ich habe weiter oben beschrieben, dass Rathenau durch die Familienumstände, sein Studium (Elektrotechnik und Maschinenbau) wie auch durch seine Suche nach der eigenen jüdischen Identität ein vielseitiges und umfassendes Wissen erlangte. Trotzdem blieb er ruhelos. Stefan Zweig war von Rathenaus Arbeitskraft, Perfektion und Vielseitigkeit beeindruckt. *Er ist ein amphibisches Wesen zwischen Kaufmann und Künstler, Tatmensch und Denker. Sein Lebenswerk hat eine breite äußere Fläche und die unsichtbare innere Kraft,*

<sup>1</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 131.

<sup>2</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 295.

<sup>3</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 105.

<sup>4</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 10 und 11.

<sup>5</sup> M. Buber, *Der Mensch von heute und die jüdische Bibel*, Werke Band 2, München 1962, 847ff.

<sup>6</sup> Vgl. R. Stolte, 'Walter Rathenau und Constantin Brunner. Aspekte einer außergewöhnlichen Beziehung', in: J. Stenzel (Hrsg.), *Ich habe einen Stachel zurückgelassen...*, Band 4, Essen 1995, 141-195.

*kaum fassbar in der geistigen deutschen Welt. Sein äußerer Beruf deckt nicht ein Zehntel seiner wahrhaften Wirksamkeit.*<sup>7</sup> Zweig, selbst Jude, sah hinter der Ruhelosigkeit in Rathenaus Leben die Tragik eines entwurzelten jüdischen Menschen. Es ist eine Tatsache, dass Rathenaus Streben nach Emanzipation und Assimilation unter Wahrung der eigenen Identität sich nicht verwirklichen ließ. Er hat lebenslang darunter gelitten, dass man ihn in der deutschen Gesellschaft nicht voll akzeptierte (Paragraph 1.2). Er fühlte sich als Bürger zweiter Klasse trotz seines Reichtums, seiner Gelehrsamkeit und vieler Kontakte in Industrie und Politik.

Seine Unruhe wurde nach seiner Griechenlandreise im Mai 1906 gedämpft. Für ihn bedeutete der Aufenthalt unter dem griechischen Himmel eine Offenbarung dessen, was er das Reich der *Seele* nannte. Er machte dort Erfahrungen, die ihm zu einer besseren Sicht der Polarität *Zweck-Seele* verhalfen. *Ich habe von der Durchquerung des Peleponnes die herrlichsten Erinnerungen. Griechenland war herrlich, wunderbar.*<sup>8</sup> Was er in Griechenland erlebte, beschrieb er in zehn Thesen:

- 1) *Das Weltbild eines jeden ist das Maß seiner Seele,*
- 2) *Vielen ist eine Seele eingeboren, alle können sie erringen,*
- 3) *Die Seele wird Jedem zuteil, der 'bonae voluntatis' ist. 'Bona voluntas' heißt der Wille zum Guten,*
- 4) *Die Seele ist das Spiegelbild Gottes,*
- 5) *Die Kräfte der Seele sind dreifach: Phantasie, Liebe und Ehrfurcht,*
- 6) *Mit der Phantasie umfasst sie Welt, mit Phantasie und Liebe die Kreatur, mit allen drei Kräften Gott,*
- 7) *Die Seele ist zweckfrei, der Verstand zweckhaft,*
- 8) *Im Kampf mit dem Verstand liegt die Seele, weil der Verstand seine Zwecke selbst auflöst,*
- 9) *Die Kunst und das unbewusste Schaffen ist die Sprache der Seele. Die Wissenschaft und das bewusste Schaffen ist die Sprache des Verstandes und*
- 10) *Die Seele nährt sich vom Lebensdrang, der Verstand von der Todesfurcht.*<sup>9</sup>

Diese Thesen Rathenaus stehen am Anfang seines langen Weges, auf dem er lernte, mit einer anderen Polarität umzugehen, nämlich der von *Seele-Verstand* und auf dem er sich gleichzeitig einer kommenden Gesellschaft des Friedens und der Liebe zuwandte. In diesen Kontext gehört eine Bemerkung von Leo Baeck. Für Baeck war Rathenaus Leben tragisch, weil er sein Denken und Streben nicht vollenden konnte.<sup>10</sup>

Für das bessere Verständnis möchte ich darauf hinweisen, dass Rathenau vier Denkebenen unterscheidet: 1 *Instinkt*, die niedrigste Form des Denkens, die unbewusst und leiblich ist, 2) *Geist*, das bewusste Denken, das auf niedrigerem Niveau Verstand und auf höherem Niveau Vernunft ist, 3) *Seele*, Denken mit dem Herzen, und 4. *Transzendenz* oder absolutes Denken, das göttlich, universal und übersinnlich ist.<sup>11</sup> Er suchte nach Begriffen, um sein (innerliches) Leben, Denken und Handeln zu ordnen und zu konkretisieren; darin ist er seinen eigenen Weg gegangen. Auf diesem Weg lernte er Spinozas Gottesbegriff kennen, Nietzsches

<sup>7</sup> S. Zweig, 'Walter Rathenaus Kritik der Zeit', in: E. Schulz, *Zu den Hauptwerken*, Walter Rathenau-Gesamtausgabe, Band II, München Heidelberg 1977, 509.

<sup>8</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 50 und 51.

<sup>9</sup> Rathenau, 'Breviarium Mysticum', in: Graf Kessler, *Walther Rathenau*, 81. Bona voluntas (These 3) beruht auf dem unsicheren Textus receptus von Lukas 2:14.

<sup>10</sup> L. Baeck, *Von Mendelssohn zu Franz Rosenzweig*, Stuttgart 1958, 40. Ich selbst halte es für tragisch, dass sein Streben nach Emanzipation und Assimilation unter Wahrung der eigenen Identität in der damaligen deutschen Gesellschaft nicht möglich war.

<sup>11</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 92. Die Ebenen eins bis vier verweisen an sich nicht absolut auf die vier Philosophen, die danach genannt werden. Die Unterscheidung zwischen *Verstand* und *Vernunft* war im Deutschen Idealismus allgemein üblich. *Instinkt* kann auch auf die damals gängige Lebensphilosophie von Nietzsche verweisen.

Lebensphilosophie, Bubers Chassidismus und Brunners (jüdisches) Gedankengut. Was Rathenau unter Seele verstand, wird in Paragraph 3.6 erneut zur Sprache kommen.

### 3.2. Spinoza

In der Einleitung zu Kapitel drei habe ich schon daran erinnert, das Rathenau große Wertschätzung hegte für den Gottesbegriff von Spinoza, weil dieser jedes menschliche Vorstellungsvermögen übersteige.

Baruch de Spinoza wurde am 24. November 1632 aus vornehmen portugiesisch-jüdischen Elternhaus in Amsterdam geboren und ist 1677 verstorben. Seine Familie war vor Pogromen auf der Iberischen Halbinsel in die Niederlande geflüchtet. Er studierte an der *Talmud Thoraschule* in Amsterdam. Rabbiner Mortyra unterrichtete ihn in Hebräisch, biblischer Theologie und Talmud, Philosophie und Spanisch.<sup>12</sup> Wegen eines Konflikts mit der Portugiesisch-jüdischen Gemeinde Amsterdam wurde am 27. Juli 1656 ein *großer Bannfluch* über ihn ausgesprochen.<sup>13</sup> Es folgte ein einsames Leben, obwohl Freunde ihn unterstützten. Er verdiente seinen Lebensunterhalt mit dem Schleifen von Linsen und dem Erteilen von Unterricht. 1660 zog er nach Rijnsburg um, dort verkehrte er im Kreis der *Collegianten*; seit 1663 wohnte er in Voorburg und seit 1669 in Den Haag.<sup>14</sup> Früh an Tuberkulose verstorben, ist Spinoza in die Geschichte eingegangen als der größte und einflussreichste Philosoph der Niederlande. Zeit seines Lebens hat er nicht viel veröffentlicht. Ohne den Namen des Autors und mit dem bewusst falsch genannten Druckort Hamburg anstelle von Amsterdam erschien 1670 sein *Tractatus theologico-politicus*. Er plädierte darin für Toleranz, Religionsfreiheit und Freiheit des politischen Denkens. 1677 erschien posthum sein Hauptwerk, die *Ethica more geometrica demonstrata*.

In diesem Werk definierte Spinoza Gott als Substanz und sprach auf andere Weise von Gott als die klassischen Interpreten der Hebräischen Bibel.<sup>15</sup> Nach Buber hat Spinoza sich aufgemacht, um Gott seine Ansprechbarkeit zu nehmen.<sup>16</sup> Spinoza kritisierte den Kern des jüdischen Glaubens: Er leugnete die Existenz eines persönlichen Gottes und verwarf jede Form von Anthropomorphismus.<sup>17</sup> Spinoza benutzte den Begriff *substantie*, wie er ihn bei

<sup>12</sup> Vgl. J.S. da Silva Rosa, *Geschiedenis der Portugese Joden te Amsterdam 1593-1925*, Amsterdam 1925, 58 und 59.

<sup>13</sup> Rathenau, Briefe, Band 1, 294. Nach O. Vlessing *vormden financiële manipulaties, waarmee Spinoza een faillissement wilde voorkomen de belangrijkste reden van zijn ban (waren finanzielle Manipulationen, mit denen Spinoza einen Konkurs verhindern wollte, der wichtigste Grund für den Bann)*. Sie kam nach dem Studium der letzten Akte der Familie Spinoza zu dieser Schlussfolgerung, in: O. Vlessing, 'Waarom Spinoza in de ban werd gedaan', *Nieuw Israëlitisch Weekblad (NIW)*, Amsterdam 11. August 2000, 174 und 175. Nach R.H. Reeling Brouwer *is de uitpraak van de synagoge (chèrèm) niet zonder grond geweest, want zoals Spinoza van de God-substantie spreekt, spreekt de Bijbel niet van God (war das Urteil der Synagoge nicht unbegründet, denn so wie Spinoza über die Gottessubstanz spricht, spricht die Bibel nicht über Gott)*, in R.H. Reeling Brouwer, *De God van Spinoza. Een theologische studie*, Kampen 1998, 54-57 und 272.

<sup>14</sup> *Na de Dordtse synode (1618/19) zochten Remonstranten naar een algemeen christendom. Zij richtten de gemeenschap van de Collegianten op. Kenmerkend voor hun samenkomsten was, dat iedereen het woord over de Bijbel mocht voeren. Van enig ambt en een geformuleerde leer wilden zij niet weten (Nach der Synode von Dordrecht 1618/19 suchten die Remonstranten nach einem allgemeinen Christentum. Sie gründeten die Gemeinschaft der Collegianten. Für ihre Versammlungen war typisch, dass jeder das Wort über die Bibel führen durfte. Von einem Amt oder einer formulierten Lehre wollten sie nichts wissen)*, in: O.J. de Jong, *Nederlandse kerkgeschiedenis*, Nijkerk 1978, 200.

<sup>15</sup> Vgl. L. Peeters und J. Temmerman, 'De verbeelding der profeten. Een onderzoek naar het begrip *imaginatio* in de eerste twee hoofdstukken van Spinoza's theologisch-politiek traktaat', in: P.J. Tomson (Hrg.) *Analecta Bruxellensia. Jaarboek van de Unversitaire Faculteit voor Protestantse Godgeleerdheid te Brussel*, 3 (1998), 153-167, insb. 158 und 159.

<sup>16</sup> M. Buber, 'Spinoza und die chassidische Botschaft', in: S. Hessing, *Spinoza-Festschrift*, Heidelberg 1933, 9.

<sup>17</sup> Nach F. de Graaff hat *Spinoza het Joodse geloof minder verlaten dan men uit de grote ban van de Amsterdamse gemeente kann afleiden (den jüdischen Glauben weniger verlassen als man aus dem großen Bann der Amsterdamer Gemeinde herleiten könnte)*. Er behauptete außerhalb des Kreises der Spinoza-Fachleute,

Descartes (1596-1650) fand, obwohl der Begriff selbst viel älter ist und auf Aristoteles zurückgeht.<sup>18</sup>

Spinoza und Descartes lebten in einer Zeit, für die die Geometrie im Sinne des griechischen Mathematikers Euklid die Darstellung der Wirklichkeit beherrschte. Beide waren überzeugt, die ganze Wirklichkeit hänge geometrisch zusammen. Sie entwickelten ihren Gottesbegriff aufgrund der Geometrie. Gleichzeitig bemerkte Spinoza eine Inkonsequenz im Denken von Descartes und nahm sich vor, diese zu überwinden. Descartes kannte nämlich zwei Substanzen: Denken (*res cogitans*) und Ausbreitung (*res extensa*).<sup>19</sup> Spinoza sah diese beiden Substanzen nicht als eigenständig an, sondern als zwei Seiten (Attribute) von ein und derselben Substanz, die die ganze Wirklichkeit bilde. Er definierte Substanz als das, was auf sich selbst beruht und aus sich selbst verstanden werden muss, als das, dessen Verständnis nicht das Verständnis von etwas anderem voraussetzt, woraus es abgeleitet werden müsste.<sup>20</sup> Attribut war für ihn das, was für den Verstand das Wesen einer Substanz ausmacht.<sup>21</sup> Spinoza transformierte Descartes' Substanzen zu einer einzigen Substanz. Diese nannte er Gott. Er meinte, man könne nur durch Deduktion einen adäquaten Begriff von Gott bilden, indem man also von Gott selbst ausgeht. Descartes Methode reiche nicht aus, um einen echten Gottesbegriff zu finden, so Spinoza.

Spinoza hatte die neuen Entdeckungen in der Naturwissenschaft, die Mechanisierung des Weltbildes und deren philosophische Implikationen ernst genommen. Er hatte viel aus Descartes' Philosophie gelernt, aber er hatte auch die Inkonsequenz in Descartes' Denken über Gott entdeckt: Gott war und blieb an menschliche Vorstellungen gebunden. Rathenau meinte: Gott war vermenschlicht, aber *die religiöse Vorstellung bleibt ein primitives Gleichnis*.<sup>22</sup> Nach Rathenau hat Spinoza mit seinem metaphysischen Denken die Einheit Gottes behauptet, um der Gefahr des Anthropomorphismus zu entgehen. Mit anderen Worten: Er hat lediglich den metaphysischen Begriff der Einheit aufgestellt.<sup>23</sup>

Wie Spinoza würdigte Rathenau die Mechanisierung an sich positiv. Beide wollten jedoch eine metaphysische Komponente hinzufügen. Rathenau stellte schmerzlich fest, dass andere der Metaphysik überhaupt keine Beachtung schenkten. Das Leben wurde von *Zwecken* geprägt. Materialismus, Rationalismus und Positivismus blühten. Der Zug der Zeit war von zweckhaftem, rezeptmäßigem Denken und Leben geprägt.<sup>24</sup> Dadurch war Gott an die zweite Stelle gerückt. Darin lag eine ernsthafte Bedrohung für das geistliche Leben.

Rathenau beabsichtigte um 1900, seiner *Zeit einmal wieder das Recht auf metaphysisches Denken zu vindizieren*.<sup>25</sup> Die Reise nach Griechenland und vieles Lesen waren von entscheidender Bedeutung in seinem Leben, um in dieser schwierigen Situation nach Lösungen zu suchen. Rathenau *las in den heiligen Schriften, ein paar Gespräche des Platon,*

---

dass Spinoza dem Westen die Tradition seiner Vorfahren, die Kabbala, weitergeben wollte. Die Bibel, Altertum und Mittelalter sind die festen Komponenten. Gott manifestiert sich in der Kabbala, im Muster der Zehn Sefirot, verpackt in Bildern und Symbolen, in: F. de Graaff, *Spinoza en de crisis van de westerse cultuur*, Den Haag 1977, 17-44, insb. 40 und 41 und 110ff. Reeling Brouwer erkennt die Leseerfahrung von de Graaff in der *Ethica* wieder: *afzien van ilussies, romantiek en valse troost. De Graaffs veronderstelling dat er in de Ethica over heel de linie sprake is van een mystiek-Joodse kennis is niet te bewijzen en oncontroleerbaar (Absehen von Illusionen, Romantik und falschem Trost. De Graaffs Unterstellung, in der Ethica sei auf der ganzen Linie die Rede von einem mystisch-jüdischen Wissen, ist nicht zu beweisen und unkontrollierbar)*, in: Reeling Brouwer, *De God van Spinoza*, 113 und 114.

<sup>18</sup> Vgl. Reeling Brouwer, *De God van Spinoza*, 44, 116, 148 und 272.

<sup>19</sup> Ibidem, 26 und 116.

<sup>20</sup> Ich habe die (niederländische) Übersetzung von G.N. van Suchtelen benutzt, Spinoza. *Ethica*, Amsterdam 1979, I, Definition III.

<sup>21</sup> Ibidem, Definition IV.

<sup>22</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 218-219. Vgl. Reeling Brouwer, *De God van Spinoza*, 10.

<sup>23</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 295.

<sup>24</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 126.

<sup>25</sup> Rathenau, *Ignorabimus*, 165.

*Thomas á Kempis, Meister Eckhart und die Ethik des Spinoza.* Er lernte, die Malaise als ein Fragment der Schöpfung zu sehen, als einen Zustand der vergehenden Welt. *Die Welt des Alltags ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Schöpfung.*<sup>26</sup> Kurz nach dem Ersten Weltkrieg vertiefte er sich in die Fragen über Leben und Tod und die Anwesenheit Gottes. Er riet denen, die sich mit diesen Fragen beschäftigten, sich in Spinozas *Ethica* zu vertiefen.<sup>27</sup>

Für Rathenau war Spinozas Denken ein Wendepunkt in der Geschichte. Was beinhaltete diese Wendung? Kurz und knapp: Spinoza hat Descartes' metaphysischen Dualismus überwunden. Ich habe schon daran erinnert, dass Spinoza nur Gott als Substanz bezeichnete. Für Descartes waren Denken und Ausbreitung Substanzen. Für Spinoza war Gott eine Substanz, die aus einer unendlichen Anzahl von Attributen bestand, von denen jede für sich ein ewiges und unendliches Wesen bezeichnet.<sup>28</sup> Rathenau konnte sich gut in diese Sichtweise Spinozas hineinendenken. Für ihn war deutlich: *Der Begriff der persönlichen oder unpersönlichen Gottheit wird gesucht durch das intellektuelle und individuelle Denken und Wollen.*<sup>29</sup> Rathenau hielt diese Denkweise für primitiv. Ob Gott persönlich oder unpersönlich ist, ist eine Frage des Verstandes. Der Verstand, als niedrige Form der zweiten Denkart, schießt zu kurz, um einen angemessenen Begriff von Gott bilden zu können. Rathenau bezeichnete Spinozas Gottesbegriff als einen *Vorgang höchster Divination*. Spinoza hatte sich von den Personalgottheiten verabschiedet und überwand Descartes' metaphysischen Dualismus durch einen metaphysischen Monismus.

Spinozas Gottesbegriff schließt jeden Anthropomorphismus aus. Man kann Gott nicht adäquat aufgrund menschlicher Vorstellungen erkennen. Rathenau meinte, dass *Spinozas Glaubensbekenntnis jede anthropomorphisierende Ausgestaltung des Begriffes vermeidet.*<sup>30</sup> Keine einzige menschliche, soziale, sentimentale oder zweckgerichtete Eigenschaft oder Vorstellung trifft auf Gott zu. Wendet man sie dennoch auf Gott an, dann ist das nach Rathenau die Sprache des Götzendienstes oder des Fetischismus.<sup>31</sup>

Spinoza unterschied in seinem Gottesbegriff zwischen *naturende natuur* (*natura naturans*) und *genatuurde natuur* (*natura naturata*).<sup>32</sup> Unter *naturende natuur* verstand er das, *was auf sich selbst beruht und aus sich selbst verstanden werden kann, [...], das bedeutet Gott, soweit er als freie Ursache angesehen wird.* Unter *genatuurde natuur* verstand er *alles, was sich aus der Notwendigkeit der Eigenschaft Gottes oder eines Attributes Gottes ergibt.* Alles hängt eigentlich von Gott ab, auch die Seele als Modus Gottes. Modi sind Sichtweisen innerhalb der Attribute. Alles, was ist, ist in Gott. Rathenau hielt Spinozas Gottesbegriff für vollkommen konsistent. *Es erscheint mir durchaus folgerichtig, wenn Spinoza diesen Begriff zu seinem Pantheismus ausbildet.*<sup>33</sup> Rathenau identifizierte Gott mit dem Ganzen der Wirklichkeit. *Der Pantheismus sagt: du bist eingereiht in die Gottnatur, die alles umfasst.*<sup>34</sup>

Nach Spinoza ist Gott eine Substanz mit unendlich vielen Attributen und Modi. Ein Mensch unterscheidet sich quantitativ und qualitativ von Gott. Quantitativ, weil er nur zwei Attribute hat, Denken und Ausbreitung. Descartes nannte sie, wie ich dargelegt habe, Substanzen. Qualitativ, weil Gott zum Beispiel keine Person ist, denn diese ist per definitionem begrenzt, während Gott alle Grenzen übersteigt. Einen Menschen kann man nach zwei Attributen verstehen: als Leib nach dem Attribut Ausbreitung, als Seele nach dem

<sup>26</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 148.

<sup>27</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 147.

<sup>28</sup> *Ethica*, I, Definition VI.

<sup>29</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 218 und 219. Rathenau, *Briefe*, Band 1, 295.

<sup>30</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 295.

<sup>31</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 93, 200 und 201.

<sup>32</sup> *Ethica*, I, These 29. *Der spinozistische Gedanke der natura naturans setzt nach Bloch wohl aus der Kabbala stammende Gedanken der natura abscondita voraus, die auf ihre Offenbarung drängt*, in: J. Moltmann, *Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre*, München 1985, 1987<sup>3</sup>, 57.

<sup>33</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 295.

<sup>34</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 219.

Attribut Denken.<sup>35</sup> Die Seele ist ein Modus des göttlichen Attributs Denken, sie hat deshalb einen ontologischen Status. Weil Rathenau *die Seele das Spiegelbild Gottes* nannte, fand er, so Graf Kessler, Spinozas Auffassung bestätigt.<sup>36</sup> Die Schlussfolgerung von Graf Kessler ist jedoch unrichtig, weil Rathenaus Begriff *Seele* nicht zur Lehre des Seins gehört (Paragraph 3.6).

Reeling Brouwer meint, das Ziel der *Ethica* von Spinoza sei die Anschauung aller Dinge unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit.<sup>37</sup> Spinoza unterschied drei Erkenntnisweisen: *imaginatio*, *ratio* und *cognitio intuitiva*.<sup>38</sup> Die erste und zweite Weise der Erkenntnis sind zu sehr begrenzt, um zu schauen. Sie müssen von der dritten Erkenntnisweise korrigiert werden, der *cognitio intuitiva*. Diese analysiert nicht, sie schaut. Sie ist Kenntnis von Gott selbst, die *cognitio Dei*. Auf dem Niveau der intuitiven Erkenntnis erlebte Spinoza die Einheit von Denken und Ausbreitung, Gottes Geist in der Natur. Rathenau erkannte Gott auch, indem er auf dem Denkniveau *Vernunft* „schaute“. *Schauen heißt auf höchster, vergeistigter Stufe Intuition*.<sup>39</sup> Die erste und zweite (niedrigste) Denkweisen, Instinkt und Verstand (Paragraph 3.1), waren nicht verwerflich, aber sie reichten nicht aus, um zu schauen. In Paragraph 4.4 werde ich Rathenaus Konzept *Geist* behandeln.

### 3.3. Nietzsche

Nur wenige haben das Denken des 20. Jahrhunderts so sehr beeinflusst wie Nietzsche. Rathenau war fasziniert von seiner Lebensphilosophie. Friedrich Wilhelm Nietzsche wurde am 15. Oktober 1844 in Röcken als erstes Kind des lutherischen Pfarrers Karl Ludwig Nietzsche und der Pfarrerstochter Franziska Oehler geboren. Er wurde am 24. Oktober von seinem Vater getauft, der noch in jungen Jahren an einer Gehirnerkrankung starb. Auch Nietzsche selbst ist an einer solchen Erkrankung verstorben. Ein erblicher Zusammenhang zwischen dem Tod seines Vaters und Nietzsches Zusammenbruch in 1889 ist nicht erwiesen.<sup>40</sup> Es gibt deutliche Hinweise, dass Nietzsche Jr. unter Syphilis litt.

1864 ließ er sich als theologischer Student an der Universität Bonn einschreiben. 1865 gab er das Theologiestudium auf und studierte Philosophie an der Universität Leipzig. Dort lernte er Schopenhauers Hauptwerk kennen *Die Welt als Wille und Vorstellung*. 1869 wurde Nietzsche von der Universität Basel zum außerordentlichen Professor für Griechisch und Philosophie ernannt. Aus gesundheitlichen Gründen musste er dieses Amt 1879 niederlegen. In der Zeit von 1868 bis 1876 entstanden Freundschaften mit dem deutschen Komponisten Richard Wagner (1813-1883), dem Schweizer Theologen Franz Overbeck (1837-1905) sowie dem deutschen Arzt und Philosophen Paul Rée (1849-1901). Später beendete er die Freundschaft mit Wagner wegen dessen Antisemitismus, den er mit den Texten zu seiner Musik verbreitete. Nach 1879 wurde Nietzsches Gesundheit schlechter. Am 3. Januar 1889 brach er auf dem Piazza Carlo Alberto in Turin zusammen. Die letzten zehn Jahre seines Lebens haben seine Mutter und seine Schwester ihn gepflegt. Er verstarb am 25. August 1900 in Weimar. Am 28. August wurde er in der Familiengruft in Röcken beigesetzt.<sup>41</sup>

<sup>35</sup> *Ethica*, II, These 10-13 und 21.

<sup>36</sup> Rathenau, 'Breviarium Mysticum', These 4. Vgl. Graf Kessler, *Walther Rathenau*, 80ff.

<sup>37</sup> Reeling Brouwer, *De God van Spinoza*, 20 und 21.

<sup>38</sup> Reeling Brouwer, *De God van Spinoza*, 23, 217 und 227.

<sup>39</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 56.

<sup>40</sup> Vgl. K. Jaspers, *Nietzsche. Einführung in das Verständnis seines Philosophierens*, Berlin Leipzig 1936, 77-100.

<sup>41</sup> Eine ausführliche Lebensbeschreibung findet sich bei F.A. Herbig, *Friedrich Nietzsche. Das Hauptwerk*, Band IV, München 1990, 622-634. Seine bekanntesten Veröffentlichungen sind: *Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik*, *Menschliches Allzumenschliches*, *Die fröhliche Wissenschaft* und *Morgenröte*. Letzteres enthält einen Aufsatz mit dem Titel 'Vom Volke Israel', *Also sprach Zarathustra*, *Jenseits von Gut und Böse* und *zur Genealogie der Moral*. Sein Hauptwerk sollte werden *Der Wille zur Macht, eine Umwertung aller*

Themen in Nietzsches Philosophie sind: *Gott ist tot, der Wille zur Macht* und *der Übermensch*.<sup>42</sup> In seinem Buch *Die fröhliche Wissenschaft* beschreibt Nietzsche die Geschichte eines Narren, der ruft: *Wohin ist Gott? Ich will es euch sagen! Wir haben Gott getötet – ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder!* Das ist keine theologische oder metaphysische Aussage. Es geht vor allem um das, was wir Menschen getan haben. Wir haben Gott getötet, für Nietzsche ein unerhörtes Ereignis in der europäischen Kulturgeschichte. Gott ist tot. Das bedeutet, dass wir Menschen in einem leeren Kosmos uns selbst überlassen sind. Die Folgen sind unübersehbar. Die europäische Moral wird untergehen; auch die christliche Moral kann den Tod Gottes nicht überleben. Wir sind verdammt, in einer Welt zu leben, in der das Recht des Stärkeren gilt.

Ein anderes Motiv in Nietzsches Denken ist *der Wille zur Macht*. Dieses Konzept erscheint zum ersten Mal in *Die fröhliche Wissenschaft* und tritt danach immer mehr in den Vordergrund. Der Wille zur Macht zeigt sich nach Nietzsche gleichermaßen in Pflanzen, Tieren, Menschen und Staat. Er ist ein *Urfaktum* der Natur und der Geschichte. Kurz, er findet den Willen zur Macht überall selbst bis in die anorganische Natur. Das Wesen allen Lebens ist der Wille zur Macht. Nietzsche rief die Menschen auf, auf dionysische Art und Weise das Spiel der Mächte mutig anzugehen.

Nach dem Tod Gottes lässt Nietzsche Zarathustra den *Übermenschen* verkündigen. Er kann nicht viel von ihm erzählen, denn diesen Menschen hat es nie gegeben. *Der Mensch ist ein Drahtseil, geknüpft zwischen Tier und Übermensch – ein Seil über einem Abgrund*. Er kann die gegenüberliegende Seite erreichen, es kann aber auch alles mit 'dem letzten Menschen' enden, der voller Gift angenehm stirbt. Der Mensch ist Übergang und Untergang. Der *Übermensch* gleicht dem Unbekannten am Horizont. Doch sagt Zarathustra ab und zu etwas über diesen Unbekannten. Der Übermensch ist der, der sich selbst der Erde opfert, so dass sie einmal ihm gehören wird. *Ich liebe die, welche sich der Erde opfern, dass die Erde einst des Übermenschen werde*.<sup>43</sup>

Rathenau hob *den späten und reichen Geist Nietzsches* hervor.<sup>44</sup> Beide sahen und erlebten, dass sich die westliche Kultur in eine tiefe politische und gesellschaftliche Krise verkehrte. In Preußen beherrschte und unterdrückte eine kleine adlige Oberschicht das Volk. Nach der Phase der Restauration unter Bismarck hatte das Volk zudem seine liberalen Wurzeln vergessen, das Recht auf Freiheit und *Bildung*. *Der Ehrenkodex der Oberschicht war Macht*.<sup>45</sup> Mit Härte wurde regiert und das Volk unterwarf sich. Indolenz war die Folge. Nietzsche und Rathenau beurteilten die Menschen der Unterschicht nach ihrem innerlichen leeren Leben. Die große Masse bestand für Nietzsche aus mitleidigen Schwachen und Sklaven<sup>46</sup>, für Rathenau aus Zweckmenschen beziehungsweise Furchtmenschen.<sup>47</sup> Beide sehen, dass dieses Phänomen auf einer religiösen Krise beruhte: Das Christentum hat versagt. Nietzsche behauptete sogar: *Wir haben Gott getötet – ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder!*<sup>48</sup> Das ist nicht die Aussage eines Atheisten, sondern die Feststellung eines Scheiterns, das ihn tief

---

Werte. Von vier Teilen ist nur der erste erschienen, *Der Antichrist*. Seine letzte Veröffentlichung war eine Autobiographie mit dem Titel *Ecce Homo*. A.J. Plaisier zeigt in seiner Dissertation, dass Pascal großen Einfluss auf Nietzsche ausgeübt hat. *De notities van Pascal doortrekken heel het oeuvre van Nietzsche (Pascals Notizen durchdringen das ganze Werk von Nietzsche)*, in: A.J. Plaisier, *De mens in het geding. Een kritische vergelijking tussen Pascal en Nietzsche*, Zoetermeer 1996, 3.

<sup>42</sup> Vgl. J. Sperna Weiland, *De mens in de filosofie van de twintigste eeuw*, Amsterdam 1999, 37-52. Vgl. R.J. Hollingdale, *De draagbare Nietzsche*, Amsterdam 1991, 205-235.

<sup>43</sup> Herbig, *Friedrich Nietzsche*, Band III, 11.

<sup>44</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 105. Vgl. Von Mangoldt, *Auf der Schwelle zwischen Gestern und Morgen*, 12 und 22.

<sup>45</sup> Vgl. N. Elias, *Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitus Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1990, 23 und 152.

<sup>46</sup> Herbig, *Friedrich Nietzsche*, Band III, 701.

<sup>47</sup> Rathenau, *Von Schwachheit, Furcht und Zweck*, 15-24.

<sup>48</sup> Nietzsche, 'Die fröhliche Wissenschaft', in: Herbig, *Friedrich Nietzsche*. Band II, 465.

schockiert hat. Auch Rathenau hatte sich heftig erschrocken. Er hörte in den Kirchen nicht die Verkündigung des lebendigen Christus. *Wir (die Juden) erblickten nur den katholischen und protestantischen, nicht den lebendigen Christus.*<sup>49</sup> Mit einer christlichen Begründung wurde die Bevölkerung gezwungen, der Oberschicht blind und bedingungslos zu gehorchen. Nach Rathenau hatte das eine entmutigende und Angst machende Auswirkung. Er stellte, wie schon bemerkt, eine große Diskrepanz zwischen der Ethik der Evangelien und dem menschlichen Verhalten im täglichen Leben fest. *Die persönlichen Lehren Christi: Demut, Feindesliebe und Unweltlichkeit werden nirgends befolgt.*<sup>50</sup> Diese Diskrepanz habe dazu beigetragen, dass man sich nicht um seine Mitmenschen kümmere und sich auf Kosten der Armen bereichere.

Rathenau roch in den Kirchen einen *Ätherhauch*. Das Transzendente war vom Immanenten getrennt. Gott war weit weg. Er warf den Pfarrern, die staatliche Beamte geworden waren, vor, dass sie keinen einzigen Versuch unternahmen, ein *evangelisches Leben in Wahrheit zu verwirklichen*.<sup>51</sup> Wie Nietzsche meinte auch Rathenau, das Christentum verstehe den hebräischen Gott nicht mehr – Nietzsche sprach vom *Judengott*.<sup>52</sup>

Ich habe schon erwähnt, dass Nietzsche Rathenau bestätigte in seiner Meinung über die Menschen ohne Mut. Sie gingen gebückt unter der Last eines versagenden Christentums und politischer Krisen. Nietzsche wie auch Rathenau sahen, dass die Masse aus Sklaven beziehungsweise furchtsamen Menschen bestand. Beide haben sie versucht, das (innerliche) Leben von solchen Menschen zu verändern. Man könnte die These verteidigen, *Mut* sei für beide der Kernbegriff. Wenn Sklaven und Furchtsame Mut fassen, dann werden sie tapfer. Nietzsche entwickelte eine Lebensphilosophie des Mutes. *Zum Dasein gehört Mut [...]. Die Erkenntnis, das Jasagen zur Realität, es ist für den Schwachen eine Notwendigkeit.*<sup>53</sup> Mut müsse der neue Anfang und das neue Prinzip von schwachen Menschen werden.

Hat Nietzsche dafür den Begriff *conatus essendi* von Spinoza verwendet, die Kraft, um im Leben zu beharren?<sup>54</sup> Am 30. Juli 1881 schrieb Nietzsche an Franz Overbeck: *Ich bin ganz erstaunt, ganz entzückt! Ich habe einen Vorgänger und was für einen! Ich kannte Spinoza nicht; dass ich jetzt nach ihm verlangte, war eine Instinkthandlung. Seine Gesamttendenz ist gleich der meinen.*<sup>55</sup> Nach Reeling Brouwer erscheint Spinozas *conatus essendi* bei Nietzsche tatsächlich als *Wille zur Macht*.<sup>56</sup> Der philosophische Anthropologe Theo de Boer bestätigt dies: *Nietzsche noemde conatus essendi de will tot macht (Nietzsche bezeichnete den Willen zur Macht als conatus essendi).*<sup>57</sup>

Mut oder der Wille zur Macht könnte einen Menschen glücklich machen, aber: *Was ist Glück? Das Gefühl davon, dass die Macht wächst, dass ein Widerstand überwunden wird.*<sup>58</sup> Mut führt nicht nur zu Selbstbehauptung, sondern auch zu Wachstum. Dann strebt der Wille

<sup>49</sup> Rathenau, *Briefe. Neue Folge*, 202.

<sup>50</sup> W. Rathenau, *Zur Kritik der Moral*, Gesammelte Schriften, Band 4, Berlin 1929, 257.

<sup>51</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 105.

<sup>52</sup> Nietzsche, 'Vom Volke Israel', in: Herbig: *Friedrich Nietzsche*, Band II, 178.

<sup>53</sup> Herbig, *Friedrich Nietzsche*, Band IV, 517 und 518.

<sup>54</sup> Ein Kennzeichen des Seins ist, was Spinoza *conatus essendi* nannte. In diesem Zusammenhang schrieb Theo de Boer *dat het wezen van de werkelijkheid kracht is, dat vinden we nergens zoo duidelijk uitgesproken als bij Spinoza (dass das Wesen der Wirklichkeit Kraft ist, finden wir nirgends so deutlich ausgedrückt wie bei Spinoza)*, in: Theo de Boer, *De God van de filosofen en de God van Pascal. Op het grensgebied van filosofie en theologie*, 's-Gravenhage 1989, 54 und 55. Theo de Boer verweist auf *Ethica III*, These 6 und 7. These 6: *Elk ding tracht, voorzover dat van hem afhangt, in zijn bestaan te volharden (Jedes Ding versucht in seiner Existenz zu verharren, soweit es von ihm abhängt)*. These 7: *Het streven waarmee elk ding in zijn bestaan tracht te volharden is niets anders dan het werkelijk wezen van dit ding zelf (Das Streben, mit dem jedes Ding versucht, in seiner Existenz zu verharren, ist nichts anderes als das wirkliche Wesen dieses Dings selbst)*, in: Van Suchtelen, *Spinoza*, 135 und 136.

<sup>55</sup> Vgl. F. de Graaff, *Nietzsche*, Den Haag 1979, 75.

<sup>56</sup> Reeling Brouwer, *De God van Spinoza*, 77.

<sup>57</sup> De Boer, *De God van de filosofen en de God van Pascal*, 54.

<sup>58</sup> F. Nietzsche, 'Der Antichrist', in: Herbig, *Friedrich Nietzsche*, Band IV, 366.

nicht mehr nach dem, was er nicht hat, nach etwas außerhalb von sich selbst, er versucht, sich selbst zu übertreffen. Nietzsche zeichnete die Umriss des *Übermenschen* in einem Bild, in dem er den Philosophen, den Künstler und den Heiligen in einer Person zusammenfasste. Würde dieses Bild eines Menschen verwirklicht, dann werde der Sklave zu einem tapferen Menschen und der Schwache zu einem Starken.

Rathenau hat die Gedanken vom Mut übernommen und im Geiste Nietzsches weiter entwickelt. Er wies ihnen einen Platz in der Evolution des innerlichen Lebens zu.<sup>59</sup> Eine innerliche Wiedergeburt könne *Furcht und Zweckhaftigkeit* verändern in *Mut und Wollen*. Zur Erreichung dieses Ziels sind Askese, Ausdauer, Grenzen setzen und Leiden unentbehrlich. Jeder Mensch guten Willens kann dieses neue Leben durch Anstrengung und Verzicht erlangen. Nach Rathenau können soziale Einrichtungen, Gesetze und Menschen das neue Leben nicht schaffen. Irgendwann würde das, was bis jetzt nur im Künstler und Denker lebe, Gemeingut werden, so sah er mit utopischem Weitblick. *Dieses schwere Werk wird verlangt: die selbstlose Teilnahme und Solidarität.*<sup>60</sup> Rathenau war überzeugt davon, dass der Mut so weit wachsen könne, dass *das Reich Gottes* entstehen würde.<sup>61</sup> Dieses Reich ist eine Gegeninstanz, die Hass, Egoismus und Materialismus bekämpft. Kennzeichnend für Gottes Reich ist, dass es nicht auf eigene Interessen ausgerichtet ist, sondern auf Solidarität. In der Linie von Nietzsche könnte man sagen, Rathenau ermutigte die Menschen, der Erde treu zu bleiben. *Ein jeder trägt die Verantwortung für die Welt.*<sup>62</sup> Nach Rathenau entsteht das Reich Gottes durch ein Zusammenwirken zwischen Gott und dem Menschen, der Mut hat und guten Willens ist. Die guten Werke des frommen Menschen sind eingefügt in Gottes Werk. Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch beruht auf Gegenseitigkeit (Paragraph 3.4). Das klingt echt jüdisch – Gott braucht den Menschen – aber es lässt sich nur schwer vereinbaren mit der 'Theologie' von Spinoza. Eine unpersönliche, göttliche Substanz kann kein Bundespartner in einer gegenseitigen Wirkungsgemeinschaft sein.

Wie dies auch sei, für Rathenau war seine Zeit eine wichtige und kritische Übergangsphase. Er meinte, die Gesellschaft werde zuviel von einem rationalen *Zweckdenken* beherrscht. In diesem Zusammenhang inspirierten ihn Spinoza und Nietzsche in gleicher Weise.

### 3.4. Buber

Bald nach seiner Griechenlandreise in 1906 las Rathenau das chassidische Buch von Buber *Die Geschichten des Rabbi Nachman*.<sup>63</sup> In dieser Zeit wurde Buber mit Rathenaus Verständnis der westlichen Kultur bekannt. Das Ergebnis waren einige gemeinsame Gespräche. Zwischen 1907 und 1915 begegneten sie einander ab und zu in Berlin und sprachen dann unter anderem über Bubers Chassidismus.<sup>64</sup>

<sup>59</sup> Rathenau, *Mechanik des Geistes* 23.

<sup>60</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 28, 297, 280 und 319.

<sup>61</sup> W. Rathenau, *Staat und Vaterland*, Gesammelte Schriften, Band 6, Berlin 1929, 257. Siehe für *das Reich Gottes* auch Paragraph 6.7 und 6.8. Der französische Moralist L. de Clapiers, Marquis de Vauvenargues (1715-1747), sagte: *Les grandes pensées viennent du cœur*, in: L. Baeck, *Das Wesen des Judentums*, Darmstadt 1966, 26. Nach L. Baeck hat der Franzose großen Einfluss auf Nietzsche gehabt.

<sup>62</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 188.

<sup>63</sup> M. Buber, *Die Geschichten des Rabbi Nachman*, Leipzig 1906.

<sup>64</sup> Am 16. Januar 1928 schrieb Buber an H. Graf Kessler: *Ich war mit Rathenau gut bekannt. Wir kamen zwar [...] selten zusammen, aber dann war es jedes Mal ein großes Gespräch. Meinen beiden ersten chassidischen Büchern 'Die Geschichten des Rabbi Nachman', 1906, und 'Die Legende des Baalschem', 1907, und den sechs ersten meiner 'Reden über das Judentum' war er ein aufmerksamer Leser, wie ich aus allerlei Bemerkungen und Hinweisen erkannt habe. Über den Chassidismus haben wir wiederholt mit einander gesprochen; ich hatte den Eindruck, dass es für ihn eine Erweiterung seiner Selbstwahrnehmung bedeutete und dass, was er hier und da aus den 'Reden vom Judentum' erfuhr, auf eine Wandlung seiner Anschauung von Wesen und Schicksal des jüdischen Volkes nicht ohne Einfluss geblieben ist. Er hatte den Wunsch, in eigener Arbeit zu den Quellen*

Martin Buber wurde am 8. Februar 1878 in Wien geboren, in der Hauptstadt der Habsburger Monarchie von Österreich-Ungarn. Seine Eltern waren Juden. Sein Vater war sehr wohlhabend, ein Großgrund- und Minenbesitzer. Nachdem seine Eltern sich 1881 getrennt hatten, wohnte Martin bei seinen Großeltern in Lemberg in der heutigen Ukraine. Dort lernte er Jiddisch. Das verschaffte ihm den Zugang zum Chassidismus, über den er später viel geschrieben hat. In 1896, dem Jahr, in dem Theodor Herzls Buch *Der Judenstaat* erschien, begann er sein Studium, zuerst in Wien, danach in Berlin, Leipzig und Zürich. 1904 schloss er sein Studium ab. 1906 wurde er Mitglied im Sozialistischen Bund, links von der SPD, in dem Gustav Landauer einer der charismatischen Leiter war. Buber heiratete Paula Winkler. Trotz ihrer katholischen Erziehung trat sie zum Judentum über, was Buber gewürdigt hat. Sie war Schriftstellerin und veröffentlichte unter dem Pseudonym von Georg Munk. 1906 bis 1923 legte Buber die Basis für sein Lebenswerk: die Übersetzung der nahezu unbekannteren chassidischen Schriften in die deutsche Sprache und ihre Neuherausgabe sowie seine Dialogische Philosophie.<sup>65</sup> 1925 begann er gemeinsam mit Franz Rosenzweig (1886-1929) mit der Übersetzung der Hebräischen Bibel ins Deutsche. Nach dem Tod von Rosenzweig führte er die Arbeit allein weiter und schloss sie 1937 ab. 1926 bis 1930 war die Dialogische Philosophie das Thema seiner Zeitschrift *Die Kreatur*, die er gemeinsam mit dem römisch-katholischen Joseph Wittig und dem Wissenschaftler Carl Friedrich von Weizsäcker herausgab. Nach dem Aufstieg des Nationalsozialismus reiste er durch Deutschland, um seine Landsleute auf eine Emigration vorzubereiten. Er selbst wurde in 1938 (Reichskristallnacht) zur Emigration gezwungen, kam nach Jerusalem und wurde Professor für Soziale Philosophie. Bis zu seinem Tod 1965 hat er dieses Amt bekleidet.

Die ganzen Jahre plädierte er für einen Dialog zwischen Juden und Arabern sowie zwischen Juden und Christen. Seine Freunde Franz Rosenzweig und der messiasbekenkende Jude Eugen Rosenstock-Huussy (1888-1973) unterstützten ihn darin. In dieser Zeit setzte er sich auch für eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Juden und Arabern ein, wofür er schon auf dem Zionistenkongress in Karlsbad 1921 geworben hatte.<sup>66</sup> Er hat sich für eine gute Zusammenarbeit zwischen den jüdischen Einwanderern und der autochthonen palästinischen Bevölkerung eingesetzt. Daran hat er bis 1965 festgehalten. Er war so etwas wie die Stimme von einem, der ruft: *Bereitet einen Weg in der Wüste*.

In Paragraph 1.4. habe ich ausgeführt, dass Buber im Juni 1914 als utopischer Sozialist an der Errichtung des *Forte-Kreises* beteiligt war. Auf Vorschlag von Van Eeden und Buber wurde Rathenau auch eingeladen, Mitglied zu werden, aber dieser lehnte ab. Die ersten Kontakte zwischen Buber und Rathenau datieren aus 1907. Am 27. Januar schrieb Buber an Rathenau, weil dessen Ansichten über die westliche Kultur ihn faszinierten.<sup>67</sup> Rathenau hatte geschrieben, seine Zeit müsse lernen, metaphysisch zu denken, um den drohenden Gefahren widerstehen zu können.<sup>68</sup> Buber hatte behauptet, dass *die Unverbindlichkeit des Geistes die Signatur unserer Zeit ist. Man proklamiert ... seine Gesetze, aber in das Leben gehen sie nicht ein, nur in Bücher und Diskussionen. ... Geistige Güter und Werte mit ihrer Wirklichkeit an Verwirklichung sind ans uns gebunden*.<sup>69</sup> Diese Unverbundenheit und Unverbindlichkeit waren für Buber Anlass, um mit Rathenau über die westliche Kultur, ihre eigene jüdische Identität und vor allem über den Chassidismus zu sprechen.

---

*vorzudringen, und hat eine Zeitlang, wie Sie ja wohl wissen, eifrig Hebräisch gelernt; sein Lehrer von damals, den ich nach vielen Jahren in Palästina wieder gesehen habe, erzählte mir bei dieser Gelegenheit, wie ernst und gründlich Rathenau dieses Studium betrieben hat; warum er es dann abgebrochen hat, weiß ich nicht, in:* Graf Kessler, *Walther Rathenau*, 89 und 90.

<sup>65</sup> In 1923 publizierte er *ICH und DU*, das 1962 mit einigen kleineren Schriften aufgenommen ist in *Das Dialogische Prinzip*.

<sup>66</sup> Vgl. A. Nachama und G. Sievernich, *Jüdische Lebenswelten* Bd. 1 (Katalog), Berlin 1991, 525.

<sup>67</sup> Die Korrespondenz liegt im Martin Buber Archiv in Jerusalem.

<sup>68</sup> Rathenau, *Ignorabimus*, 145ff.

<sup>69</sup> Buber, *Der Mensch von heute und die jüdische Bibel*, 849-850.

Am 30. Januar 1907 und eine Woche später noch einmal trafen Buber und Rathenau sich in Rathenaus Handelsbank in Berlin. Anfangs sprachen sie über ihre Identität als Juden in Deutschland. Sie waren sich einig, alle Juden müssten sich auf ihre Position in einer feindlichen Umgebung besinnen. Rathenau forderte Selbstbesinnung, Selbstkritik und Selbsterziehung. Buber hielt eine *jüdische Renaissance* für nötig.<sup>70</sup> Er sah die Lösung im Zionismus, wohlgemerkt in einem kulturellen und nicht in einem nationalistischen Zionismus.<sup>71</sup> Bubers Schlussfolgerung, wonach Rathenau in Palästina ein großer Politiker geworden wäre, wenn er länger gelebt hätte, darf bezweifelt werden, denn er wollte in *Deutschland und für Deutschland leben und sterben*.<sup>72</sup>

Rathenau wollte trotz des ausdrücklichen Wunsches von Buber nicht an der Monatschrift *Der Jude* mitarbeiten. Er entschuldigte sich damit, dass er zu viel zu tun habe. Der wirkliche Grund war, er wollte in und für Deutschland leben und sterben. *Mögen andere ein Reich in Palästina begründen -: uns zieht nichts nach Asien*.<sup>73</sup> Die Gespräche mit Buber haben Rathenaus Ansichten über die Juden in Deutschland wohl verändert. Er identifizierte sich immer mehr mit ihnen.<sup>74</sup> Rathenau wollte mit Herz und Seele Deutscher und Jude sein (Paragraph 2.7). Er wurde getrieben durch *das Pathos deutsch-jüdischer Existenz*. Zwischen 1907 und 1915 trafen beide sich ab und zu auf Einladung von Rathenau in seiner Villa in Berlin Grunewald. Von 1911 bis 1913 hat Rathenau Buber jährlich mit 300 Reichsmark für seine wissenschaftliche Arbeit unterstützt. Das geschah auf Bubers Anfrage hin.<sup>75</sup>

Am 16. Januar 1928 schrieb Buber Graf Kessler, er habe wiederholt mit Rathenau über den Chassidismus gesprochen.<sup>76</sup> Bubers Denken ist weithin durch sein Studium des Chassidismus geprägt, dessen Anwalt er gewesen ist. Er fühlte sich mit den Chassidim, den Frommen, verbunden und er kämpfte gegen das emanzipierte liberale Judentum, das auf diese als Einfältige herabblickte. Er distanzierte sich auch vom orthodoxen Rabbinat, dass diese ebenfalls nicht ernst nahm. Chassidim waren Juden, die in Südpolen und in der Ukraine wohnten. Diese jüdisch-mystische Strömung entwickelte sich nach den Pogromen von 1648/49, 1734 und 1768.<sup>77</sup> Laut Buber war Rabbi Nachman (1772-1810) aus Bratzlaw (Polen) der letzte Mystiker.<sup>78</sup> Bei den Chassidim stand der fromme Mensch (chassid) in einer direkten Beziehung zu Gott. Sie verwarfen von vornherein einen Mittler. Im Leben ihrer Gemeinschaft nahm der zaddik (Gerechte, Geläuterte) Israel ben Eliezer oder einer seiner Nachfolger eine zentrale Stellung ein und fungierte als Wegweiser zu Gott.<sup>79</sup> Kernaussagen ihres geistlichen Lebens waren das Brennen des Feuers der Ekstase (hitlahavut), Dienst (avoda) und Niedrigkeit (Sjiflut).

Buber kennzeichnete den Chassidismus als *die Ethos gewordene Kabbala*, aber Ekstase schloss er aus.<sup>80</sup> *Die Ekstase ist hier nicht*. Er sprach von der Freude in Gott und dem Höhepunkt der Existenz, *Freude in Gott und Gipfel des Daseins*. Die Freude erlebe man

<sup>70</sup> M. Buber, Das jüdische Kulturproblem und der Zionismus, in: J.H. Schoeps, *Zionismus. Texte zu seiner Entwicklung*, Wiesbaden 1979, 19.

<sup>71</sup> Vgl. J. Sperna Weiland, 'Wegen naar Buber', *Wijsgerig Perspectief*, 18 (1977/78), 46-50, insb. 47.

<sup>72</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 76.

<sup>73</sup> Ibidem, 76.

<sup>74</sup> In 'Höre, Israel!' beschrieb er das jüdische Volk als ein *Furcht-Volk*. Später nahm er diesen Standpunkt nicht mehr ein.

<sup>75</sup> Brief von Rathenau an Buber, *Martin Buber Archiv*, Jerusalem 1910, 610.4.

<sup>76</sup> Siehe Zitat zu Fußnote 64.

<sup>77</sup> M. Buber, *Die Legende des Baalschem*, Frankfurt am Main 1922. Israel ben Eliezer mit dem Beinamen Baal Schem Tov (1700?-1760) legte die Basis des Chassidismus. Sabbatai Zwi (1626-1676) und Jakob Frank (1726-1791) waren dessen Wegbereiter.

<sup>78</sup> Buber, *Die Geschichten des Rabbi Nachman*, 5.

<sup>79</sup> M.A. Beek, 'Judaïsme', in: G. van der Leeuw und C.J. Bleeker, *De godsdiensten der wereld*, dritte Auflage, Band II, Amsterdam 1955, 372. Buber übersetzt *Zaddik* mit *Bewährter*, in: M. Buber, *Zwei Glaubensweisen*, Leipzig 1950, 45 und 47.

<sup>80</sup> Buber, *Die Geschichten des Rabbi Nachman*, 13.

darin, *Gott zu schauen und zu umfassen*. Voller Enthusiasmus verkündigte Buber: *Du sollst, du kannst mit deinem ganzen Herzen Gott lieben*.<sup>81</sup> Das sprach Rathenau an. Er hatte doch schon gesagt, er könne Gott umfassen mit *Phantasie, Liebe und Ehrfurcht*.<sup>82</sup> Rathenau betonte stark die Verantwortung eines jeden Menschen, denn *wir leben nicht um unsertwillen, sondern um der Gottheit willen*.<sup>83</sup>

Im Chassidismus steht Gott mit dem frommen Menschen auf vielfache Art und Weise in Verbindung.<sup>84</sup> Diese Verbindung erwächst, so Buber, *aus wirklichen Begegnungen mit wirklicher göttlicher Macht und Herrlichkeit*.<sup>85</sup> Sogar bei einem Waldspaziergang begegnet er Gott. *Alle Bäume im Wald bringen mich Gott näher*.<sup>86</sup> Buber sprach von einer relationalen und dialogischen Existenz.<sup>87</sup> Das Ziel aller Begegnungen ist, die Welt auf *ihren Grund zu stellen*<sup>88</sup>, das bedeutet, alles im Lichte Gottes zu sehen. Wer nach Buber die Welt in Gott anschaut, bleibt in Gottes Gegenwart.

In einem solchen Leben kann der Mensch wirklich gut und recht handeln. Es ging Buber um vollständiges Tun, denn Gemeinschaft mit Gott ist wirkliches Leben mit Gott. Die Welt muss zu einem Ort der Wirklichkeit Gottes gemacht werden; sie muss *gottwirklich* werden, denn *die Welt ist um die Wahl des Wählenden willen erschaffen worden*.<sup>89</sup> Das ist möglich, wenn der Mensch die Wirklichkeit *eint*, sie zu einer Einheit macht.<sup>90</sup> Es ging Buber um die Einheit von Glaube und Tat.<sup>91</sup> Die Tat ist auf die Einheit gerichtet und die Einheit wird nur durch die Tat verwirklicht. Jede gute Tat bewirkt *Jichud*.<sup>92</sup> Vollständiges Tun hielt Buber nicht für einfach, weil es um immer menschliche *Bedingtheit* und Geschiedenheit gehe. Buber konnte sich jedoch nicht mit diesen Begrenzungen abfinden, denn die Totalität von Glauben und Tat ist das Ebenbild Gottes, *alle Ganzheit ist Gottes Ebenbild*.<sup>93</sup> In jeder guten Tat glänzt Gott, *leuchtet er selber*. Buber erweckt den Eindruck, als ob er den Chassidismus auf das Hier und Heute beschränken würde. Er legte so sehr die Betonung auf die Tat, dass Gott scheinbar in der *Aufgabe* aufgeht.<sup>94</sup>

Der Chassidismus konnte Rathenau auf Dauer jedoch nicht überzeugen. Er stand zu weit von der Realität des Alltags entfernt; er war *wesensfremd*. *Martin Bubers 'Chassidische*

---

<sup>81</sup> Ibidem 15 und 30. M. Buber, *Zwei Glaubensweisen*, 139. Buber übersetzt den Namen Gottes mit *Ich werde da sein, als der ich da sein werde* (2. Mose 3:14). Das bedeutet: Ich bin hier dabei, in meiner Schöpfung, in der konkreten Situation der Geschichte.

<sup>82</sup> Rathenau, 'Breviarium Mysticum', These 5 und 6.

<sup>83</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 188.

<sup>84</sup> M. Buber, *Die Chassidischen Bücher*, Leipzig 1928, 12.

<sup>85</sup> M. Buber, *Gottesfinsternis*, Werke Band 1, München 1962, 512.

<sup>86</sup> Buber, *Die Geschichten des Rabbi Nachmann*, 20-32, insb. 24.

<sup>87</sup> Zentrum der Beziehung zwischen Gott und dem frommen Menschen ist die Gegenseitigkeit. Gott ist bei Buber Bundespartner. Das lässt sich nur schwer in Einklang bringen mit einer unpersönlichen, göttlichen Substanz (Spinoza). Nach Buber hat *Spinoza sich aufgemacht, um Gott seine Ansprechbarkeit zu entnehmen*, in: Reeling Brouwer, *De God van Spinoza*, 114.

<sup>88</sup> M. Buber, *Ich und Du*, Leipzig 1923, 128ff.

<sup>89</sup> M. Buber, *Reden über das Judentum*, Berlin 1928, 18.

<sup>90</sup> Ibidem, 18.

<sup>91</sup> Ibidem, 45.

<sup>92</sup> *Jichud* ist die Lebenshaltung des Chassidismus: 'Einswerdung', Unifikation, nach dem hebräischen Wort *èchad*, eins, aus dem jüdischen Bekenntnis: *Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein*. (5. Mose 6:4). Vgl. Beek, 'Judaïsme', 373.

<sup>93</sup> M. Buber, *Vom Geist des Judentums*, Leipzig 1916, 25.

<sup>94</sup> Nach Miskotte *verslindt bij Buber de daad het stelsel*. *Rathenau is het grootste voorbeeld van Joodse spiritualiteit in de Europese cultuur (verschlingt bei Buber die Tat die Theorie. Rathenau ist das beste Beispiel von jüdischer Spiritualität in der europäischen Kultur)*, in K.H. Miskotte, *Het wezen der Joodsche religie*, Amsterdam 1932, 42. Nach G. Scholem ist Buber vom Existenzialismus beeinflusst, in G. Scholem, *Judaica I*, Frankfurt am Main 1963, 202.

*Geschichten' sind schön, aber doch gemacht und überzuckert.*<sup>95</sup> 1919 distanzierte sich Rathenau vom Chassidismus.

Wohlbemerkt war beider Triebfeder, dass der abendländische Mensch in Verantwortung vor Gott, Geschöpf und Schöpfung lerne, trotz aller *menschlicher Bedingtheit* zu denken und zu handeln. Darin gaben Buber und Rathenau sich beide optimistisch. *Liebe entfesselt phantastische und divinitorische Kräfte*, so Rathenau.<sup>96</sup> Der abendländische Mensch hat jedoch bislang das chassidische Einheitsdenken nicht übernommen und verwirklicht. Im Westen nähert man sich der Wirklichkeit normalerweise in der *Ich – Es* - Relation. *Das Ich* und *das Haben* stehen so sehr im Mittelpunkt, dass echte Begegnungen zwischen Gott, Geschöpf und Schöpfung oft unmöglich werden. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man folgert, Rathenau habe versucht, im Sinne Bubers 'dem Abendland' einen Weg zu größerer Einheit aufzuzeigen.

### 3.5 Brunner

Rathenaus Briefwechsel ist sehr umfangreich, aber er hat nur wenigen Menschen so emotional über die jüdisch-christlichen Beziehungen geschrieben wie Brunner. Rathenaus Mutter schrieb Brunner am 28. Oktober 1922: *Mit Rührung habe ich Walthers an Sie gerichtete Briefe gelesen. So hat er ja keinem Anderen geschrieben, so ganz Hingabe und Liebe.*<sup>97</sup>

'Constantin Brunner' ist das Pseudonym für Leo Wertheimer.<sup>98</sup> Er wurde am 27. August 1862 in Altona als Kind jüdischer Eltern geboren. Nach seinem Studium am Jüdischen Seminar in Köln studierte er von 1884 bis 1890 Philosophie und Geschichte in Berlin und Freiburg. Anfangs inspirierten ihn die deutschen Philosophen Kant (1724-1804) und Hegel (1770-1831), aber mit fortschreitendem Studium wurde er ein enthusiastischer Anhänger von Spinoza. Seine Promotionsforschungen verzögerten sich derart, dass er keine Dissertation verfasste. 1891 bis 1895 arbeitete er als freier Autor und Literaturkritiker. 1893 bis 1895 wirkte er an der Literaturzeitschrift *Der Zuschauer* mit. Das Jahr 1895 bedeutete für ihn in mehrfacher Hinsicht einen Wendepunkt in seinem Leben. Er heiratete die geschiedene Leni Auerbach und wurde Stiefvater ihrer talentierten Tochter Lotte. Der Besuch eines Museums in London inspirierte Brunner so sehr, dass er sich lebenslang der Philosophie widmete. Er zog nach Berlin, später nach Potsdam, und wohnte dort bis zum Aufkommen des Nationalsozialismus 1933. 1908 erschien sein erstes Buch. Es wurde auf Drängen seines Freundes, des Autors und Anarcho-Sozialisten Gustav Landauer (1870-1919), publiziert.<sup>99</sup> 1911 beendete Brunner die Freundschaft mit Landauer, weil er dessen anarchistische Auffassungen nicht akzeptieren konnte. Nachdem er eine ernsthafte Krise durchlitten hatte, arbeitete er seine Gedanken über die praktische Philosophie aus. Sie gipfelten in einem Buch über Judenhass und Gesellschaft. Es war 1914 abgeschlossen und wurde 1919 gedruckt.<sup>100</sup> Dieses Buch beeindruckte Rathenau so sehr, dass daraus eine enge Freundschaft entstand.

Wiederholt wurde Brunner eingeladen, vor dem Spinoza- und Kantverein und dem *Zentral-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens* eine Lesung zu halten, aber er lehnte ab. Er wollte nicht einmal vor der *Constantin Brunner Gemeinschaft*, die 1925 ohne seine Mitarbeit gegründet worden ist, eine Rede halten. Er lebte sehr isoliert mit seiner Familie und empfing ab und zu einen Philosophen, vor allem Spinoza-Rezipienten und

<sup>95</sup> Dies erzählte er der Autorin L. Karrenbrock, in: K. Blumenfeld, 'Walther Rathenau', *Martin Buber Archiv*, Jerusalem 1910, 610.

<sup>96</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 188. Rathenau, 'Breviarium Mysticum', These 6.

<sup>97</sup> Stolte, 'Walther Rathenau und Constantin Brunner', 144.

<sup>98</sup> Miskotte, *Het wezen der Joodsche religie*, 393.

<sup>99</sup> Der Titel lautet *Die Lehre von dem Geistigen und vom Volke*. Er analysiert darin philosophisch-theologisch das Denken.

<sup>100</sup> C. Brunner, *Der Judenhass und die Juden*, Berlin 1919. Das letzte Kapitel, das er 1884 geschrieben hat, trägt den Titel 'Rede der Juden. Wir wollen ihn zurück'.

Rabbiner. Bis 1933 schrieb er noch einige Bücher über den Judenhass im größeren psychologischen und sozialen Zusammenhang. 1933 zog er nach Den Haag, wo er 1937 an einer Herzkrankheit verstorben ist. Seine Frau und Tochter sind in Auschwitz ermordet worden. Magdalena Kasch, eine Freundin der Familie Brunner, ergriff nach dem Krieg die Initiative zur Errichtung des *Constantin Brunner Instituts* in Den Haag.<sup>101</sup>

Vor 1919 gab es keinen einzigen Kontakt zwischen Brunner und Rathenau.<sup>102</sup> Rathenau knüpfte vermutlich auf Anraten von Landauer die ersten Kontakte, nachdem er Brunners Buch *Der Judenhass und die Juden* gelesen hatte. In diesem Buch erkannte er sich selbst in Brunner als Autor jüdischer Herkunft, dem das *Deutschtum* ebenfalls wichtig war. Im Juli 1918 hatte Rathenau geschrieben: *Ich bin ein Deutscher jüdischen Stammes. Mein Volk ist das deutsche Volk, meine Heimat ist das deutsche Land, mein Glaube ist der deutsche Glaube, der über den Bekenntnissen steht.*<sup>103</sup>

Die ersten Kontakte verliefen schriftlich. Rathenau dankte Brunner für die Herausgabe des Buches und für seinen Aufruf an den Paganismus, den Juden Christus zurückzugeben. Er schlug Brunner vor, einen Christusbund der Juden zu gründen.<sup>104</sup> Brunner lehnte dies ab, weil er kein Mann der Praxis war. Er sah kaum eine Erfolgchance, weil außer Rathenau kein einziger Jude auf sein Buch reagiert habe und in der Presse keine einzige Rezension erschienen sei.<sup>105</sup> Zudem war Brunner wie Rathenau ein Gegner des Zionismus, aber er war vorsichtiger. Es könnte ein Segen davon ausgehen, so Brunner.

Aus dem ersten Briefwechsel können wir die Unterschiede der beiden erkennen. Rathenau war jedenfalls auch ein Mann der Praxis, Brunner nicht. Rathenau war ein *Einzelgänger* und *Einzelkämpfer*, Brunner lebte als ein *kompromissloser Individualist*.<sup>106</sup> Rathenau war auch Individualist. Was die beiden verband, war ihr Gefühl von Einsamkeit und von Verkennung bei ihren jüdischen Landsleuten.

Rathenau bat Brunner vor ihrer ersten Begegnung, die Ansprache zu lesen, die er bei der Beerdigung seines Vaters gehalten hatte. Rathenau meinte, Brunner würde ihn dadurch besser kennen lernen.<sup>107</sup> Eine Woche später reagierte Brunner erfreut. Das *Credo* von Rathenau war auch das seine: *Der ewige Geist spendet uns die Gabe der Einfalt, der Wahrheit, des Schauens und die höchste aber ist die Gabe der Liebe.*<sup>108</sup> Die höchste Gabe ist die Liebe. Damit war die ewige Bestimmung der Menschheit gegeben. Brunner dankte Rathenau mit den Worten: *Ich danke Ihnen, dass Sie da sind.*<sup>109</sup> Brunners Buch *Die Lehre von den Geistigen und vom Volke* hat Rathenau sehr beeindruckt.

Ende Februar 1919 begegnete Rathenau Brunner in Potsdam zum ersten Mal. Das Gespräch zeigte, dass Brunner Rathenaus Gedanken nicht folgen und verstehen konnte. Als Rathenau mit ihm über *die Leben weckenden Spuren der Natur* als Bausteine des Kosmos<sup>110</sup> sprach, hielt er Rathenau für einen Industriephilosophen. Rathenau war enttäuscht, aber das hat ihrer Freundschaft nicht geschadet.<sup>111</sup> Später besuchte Brunner Rathenau auf seinem Schloss in Bad Freienwalde. Ihre Besuche dauerten bis August 1920 an. Rathenau war danach sehr beschäftigt mit seiner Arbeit als Minister, zuerst als Aufbauminister (ab 10.05.1921) und

<sup>101</sup> Vgl. J. Stenzel, *Constantin Brunner*, Den Haag 1995, 9.

<sup>102</sup> Vgl. J. Stolte, 'Walther Rathenau und Constantin Brunner', 153. Fast die gesamte Korrespondenz befindet sich im Leo Baeck Institut in New York.

<sup>103</sup> W. Rathenau, *An Deutschlands Jugend*, Gesammelte Schriften, Band 6, Berlin 1929, 99.

<sup>104</sup> Briefe von Rathenau an C. Brunner vom 27. und 31. Januar 1919, in: Rathenau, *Briefe*, Band 2, 116 und 117.

<sup>105</sup> Brief von C. Brunner an Rathenau vom 31. Januar 1919, in: Stolte, 'Walter Rathenau und Constantin Brunner', 161. G. Schilling datiert den ersten Brief zwischen den 27. und den 31. Januar 1919.

<sup>106</sup> Vgl. S. Volkov, *Walther Rathenau als Jude*, Berlin 1991, 129-138.

<sup>107</sup> Brief von Rathenau an C. Brunner, 14. Februar 1919, in: Rathenau, *Briefe*, Band 2, 122 und 123.

<sup>108</sup> Rathenau, 'Gedächtnisrede für Emil Rathenau', 12.

<sup>109</sup> Stolte, 'Walter Rathenau und Constantin Brunner', 161.

<sup>110</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 166

<sup>111</sup> Vgl. M. Kasch, *Meine letzten Jahre mit Constantin Brunner*, Den Haag 1990, 198.

später als Außenminister. In jener kurzen Zeit entstand eine enge und einzigartige Freundschaft.<sup>112</sup> Sie sahen in Goethe, Rembrandt, Shakespeare und Bach die größten nichtjüdischen Genies. Die Matthäuspasion von Bach war für beide eine Quelle der Inspiration und des Trostes. *Noch tönt der gewaltige Eingang und der tröstende Chor: Ich will bei meinem Jesu, bei meinem Jesu wachen.*<sup>113</sup>

Rathenau bedauerte, dass ihre Kontakte nach August 1920 weniger geworden waren. *Ja, es ist schwer; auch die Freundschaft muss ich jetzt dem Dienst aufopfern.*<sup>114</sup> Im März 1922 dankte er Brunner für die Herausgabe von dessen Buch *Unser Christus oder das Wesen des Genies*. Drei Wochen vor seinem Tod schrieb Rathenau an Lotte, er denke oft an sie und ihren Vater und er wolle das Buch *Unser Christus* in den Sommerferien lesen. Rathenaus großer Wunsch war, sie nach dem Ende seiner Laufbahn als Minister wieder zu sehen.<sup>115</sup>

Dieser Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen. am 24. Juni 1922 wurde Rathenau ermordet. Brunner und Lotte waren tief betroffen. Brunner schrieb später: *Wäre nicht das innige persönliche Verhältnis zwischen uns geworden, so hätte ich nicht solchen Schmerz empfunden bei dem vom Vaterland an diesem Mann des Vaterlandes begangenen Kannibalismus.*<sup>116</sup> Bei all dem Schmerz und der Trauer dachte Brunner, dieser Mord würde sich auf die Politik dahin auswirken, dass man den Rechtsradikalismus bekämpfen würde. Optimistisch sah er für Deutschland eine lange Friedenszeit voraus. Die Wirklichkeit ist anders verlaufen. Die Worte von Petrarca, *lo vòì gridando Pace, Pace, Pace! (ich werde schreien Friede, Friede, Friede)*, die Rathenau im April 1922 in seiner Rede in Genua zitiert hatte, waren 17 Jahre später völlig vergessen: Der Zweite Weltkrieg wurde Realität.

### 3.6. Der Begriff Seele bei Rathenau

In Paragraph 3.1 habe ich ausgeführt, dass die Erfahrungen Rathenaus von 1906 in Griechenland ihm zu einem besseren Verständnis der Polarität von *Verstand (Zweck)* und *Seele* verhalfen. Er erlebte dort, was es bedeutet, eine *Seele* zu haben. Diese Erfahrungen machten ihn *schöpferisch* und *visionär*. In der Folge nahm die Liebe einen zentralen Platz in seinem Leben ein, denn *die Kraft der Seele ist die Liebe.*<sup>117</sup> *Es reget sich die Menschenliebe, die Liebe Gottes reget sich nun. Diese Liebe ist transzendent.*<sup>118</sup> Nach der Reise wollte er diese Liebe in ein *schöpferisches, zweckfreies* Handeln umsetzen. *Schaffen heißt: Die Seele umsetzen in sichtbare Form.*<sup>119</sup> Dies macht für Rathenau den bleibenden Wert aus: der *Seele*, *Schaffensfreude* und *Verantwortung* Form geben durch Solidarität/Liebe als verbindenden Faktor (Paragraph 5.4). Dahinter steckte sein Wunsch, der abendländischen Gesellschaft in einem Leben des sich Einfühlens und Verstehens, der Hingabe und des Opfers zu dienen.

Was verstand Rathenau unter *Seele*? Mein Ausgangspunkt für die Beantwortung dieser Frage ist die These Rathenaus, dass der Mensch *ein Geschöpf der Grenze* ist.<sup>120</sup> Diesseits der Grenze findet sich das *zweckhafte*, jenseits das *zweckfreie* Denken, das nach Rathenau ein Synonym für die *Seele* ist. *In ihm entsteht ein höheres, zweckfreies Denken, die Seele.*<sup>121</sup> Im Menschen, als Geschöpf der Grenze, gibt Rathenau der Seele manchmal einen Ort im Herzen

<sup>112</sup> Stolte, 'Walter Rathenau und Constantin Brunner', 161.

<sup>113</sup> Brief von Rathenau an C. Brunner, 14. April 1919, in: Rathenau, *Briefe*, Band 2, 141.

<sup>114</sup> Er sagte dies 1922 gegenüber S. Zweig, in S. Zweig, *Die Welt von gestern* (1944), Frankfurt am Main 1970, 355.

<sup>115</sup> Brief von Rathenau an L. Brunner, 2. Juni 1922, in: Stolte, 'Walther Rathenau und Constantin Brunner', 188.

<sup>116</sup> C. Brunner, *Vom Einsiedler Constantin Brunner*, Potsdam 1924, 19.

<sup>117</sup> Rathenau, 'Breviarium Mysticum', Thesen 5 und 6.

<sup>118</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 32.

<sup>119</sup> *Ibidem*, 32.

<sup>120</sup> Rathenau, *An Deutschlands Jugend*, 159.

<sup>121</sup> *Ibidem*, 159 Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 339.

und spricht vom *Denken des Herzens*<sup>122</sup>, aber dann auch wieder sieht er sie zwischen Gott und dem Herzen. Je mehr er die Seele vergeistigt, desto *zweckfreier* wird sie. *Sie ruht in den Polen der Gottheit und des Herzens.*<sup>123</sup> Die Seele ist für Rathenau ein Sammelplatz aller guten innerlichen Erfahrungen, die von Liebe und Dienst geprägt sind. *Liebe zum Nächsten, zur Menschheit, zur Schöpfung und zum Überweltlichen erfüllen das Leben des Menschen und sind zweckfrei; [...] wir dienen ihnen und sind bereit, für sie uns zu opfern*, schrieb er der jungen Generation Deutschlands.<sup>124</sup> Wenn man Opfer bringt und in Liebe dient, wächst die *Seele*, so Rathenau. Die Menschen können ihre Entfaltung fördern und behindern, *die Seele kann wachsen und sich verkleinern.*<sup>125</sup> Es schmerzt, Opfer zu bringen, aber es ist der *Schmerz der wachsenden Seele*. In diesem Zusammenhang konnte die Philosophie ihm nicht helfen, und er verweigerte eine wissenschaftliche Annäherung, da er die Philosophie für zu rational und damit nicht hilfreich hielt. *Ich ehre und bewundere die philosophische Disziplin, der ich durch Erziehung und Beruf ein dankbarer, aber nicht vorbildlicher Gast war. Ich erhebe keinen Anspruch, ein philosophisches Buch zu schreiben; ich versuche meine inneren Erlebnisse zu ordnen und zu deuten.*<sup>126</sup> Rathenau wollte also kein philosophisches Buch schreiben; er versuchte vielmehr sein innerliches Leben zu ordnen und zu enträtseln.

Ich habe erwähnt, dass Rathenau von der Liebe zum *Überweltlichen* sprach und in schwierigen Situationen *Gespräche des Platon* las (Paragraph 3.2). Hat Plato ihn bei der Entwicklung seiner Ahnung von der *Seele* beeinflusst? Er zeichnete Plato als *einen seelenhaften Menschen*.<sup>127</sup> Plato ging es um den Weg zurück zur Quelle, um 'Er-inner-ung' des Guten, Schönen und Wahren. *Die Seele hat vor diesem Leben die Idee des Guten, Schönen und Wahren geschaut*. Der Philosoph Vergeer schreibt, der griechische Meisterdenker verdeutliche dies in seiner Allegorie der Höhle: sie führt zu der Sicht auf die wahre Wirklichkeit außerhalb der Höhle.<sup>128</sup> Das Denken in Begriffen von absoluten Werten wie das Gute, das Schöne und das Reine muss Rathenau von Plato übernommen haben. *Die Seele schafft absolute Werte [...] vom Erschauten in das Absolute.*<sup>129</sup> Rathenau bemerkte dazu, ihm gehe es darum, dem Erschauten Form zu geben, *Erschautes zu gestalten*.

Gleichzeitig mit Plato rückt auch Mose ins Blickfeld. Die Seele kann nicht anders als Gottes Absicht, dem *Imperativ vom Sinai* zu gehorchen.<sup>130</sup> Rathenau war nicht widerspruchsfrei in seinem Denken über die *Seele*. Athen und Sinai/Galiläa, Plato und Mose laufen bei ihm zusammen.<sup>131</sup> Sie bilden ein kreatives Paar, auch wenn dies wieder Rathenaus Ambivalenz sichtbar macht. Auf den Punkt gebracht könnte man sagen: Er lieferte keine klare Bestimmung des Begriffs *Seele*.

Deutlich ist wohl, dass *Seele* und *Verstand* oder *Seele* und *Intellekt* Gegenpole sind. Die Seele ist *zweckfrei*, der Verstand *zweckhaft*. Klar wird auch, dass Menschen mit einer Seele zudem nietzscheanische Charaktereigenschaften: einen prophetischen Blick, Bewunderung, Vertrauen, Phantasie, Einfalt, Mut, Energie, Geduld und Zähigkeit besitzen. Die *Seele* ist, so Rathenau, ein Sammelplatz aller innerlichen Erfahrungen, die den *Zweckmenschen* fremd, ja sogar feindlich sind. Diese Menschen sind, so Rathenau, *seelenlos*, weil Egoismus,

<sup>122</sup> Rathenau, Briefe, Band 1, 92. Der französische Moralist L. de Clapiers, Marquis de Vauvenargues (1715-1747), sagte: *Les grandes pensées viennent du cœur*, in: L. Baeck, *Das Wesen des Judentums*, Darmstadt 1966, 26. Nach L. Baeck hat der Franzose großen Einfluss auf Nietzsche gehabt.

<sup>123</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 31 und 32.

<sup>124</sup> Rathenau, *An Deutschlands Jugend*, 159.

<sup>125</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 142.

<sup>126</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 33.

<sup>127</sup> *Ibidem*, 48 und 49.

<sup>128</sup> C. Vergeer, *Eerste vragen. Over de Griekse filosofie*, Nijmegen 1990, 94-106.

<sup>129</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 55, 58 und 59.

<sup>130</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 58.

<sup>131</sup> Das war in jener Zeit allgemein so. Die Intellektuellen lasen die Bibel, sicher das Neue Testament, mit einer griechischen Brille.

Individualismus, Rationalismus und Materialismus ihr Leben beherrschen. Er wollte sie zum Sinn des Lebens hinführen: Erwerb und Wachstum der Seele, um optimal im Dienst Gottes und des Menschen leben zu können. *Die transzendente Aufgabe lautet: Wachstum der Seele. Wie lautet die pragmatische? [...] Das Ziel, aber dem wir zustreben, heißt menschliche Freiheit.*<sup>132</sup> Kurz gesagt, Rathenau hatte ein offenes Auge für ein Leben, das nicht nur dem Eigeninteresse dient, vergleiche Paragraph 3.3.

Sein Begriff der *Seele* wurde zurecht kritisiert. 1914 schrieb Rathenau: *Für mich bedeutet die 'Definition' eines erlebten inneren Vorgangs wenig [...]. Urgefühle wie die Liebe sind wunschlos, hingebend, ja zur Selbstvernichtung bereit und lassen sich nicht definieren, sondern nur beschreiben.*<sup>133</sup> 1967, lange nach seinem Tod, hieß es, er habe auf dunkle Weise das irdische Leben zu wenig gewürdigt, indem er ökonomische und geistliche Dinge miteinander verflochten habe. Nach Ansicht seiner erbosten Feinde und manchmal auch seiner Freunde habe er *eine verworrene Verurteilung des Lebens unserer Welt geliefert*. Rathenau selbst würde niemals so eine ideologiekritische Notiz geben.<sup>134</sup> Rathenau sei es um Einfluss und Macht gegangen. Das habe er durch Mystik und transzendentes 'Philosophieren' verdecken wollen. 1994 äußerte der jüdische Germanist Hans Mayer ebenfalls scharfe Kritik. Rathenau habe die *Seele* (zu) emotional verabsolutiert. Rathenau sei zudem durch sein 'Philosophieren' selbst mit verantwortlich für seinen Tod.<sup>135</sup> Das ist eine brisante Aussage. Man kann ihn zu Recht kritisieren, aber die Kritiker übersehen durchweg, dass Rathenau dem abendländischen Menschen zeigen wollte, dass es mehr gibt als Rationalismus, Positivismus und Materialismus. Nach Rathenau ist es nicht einfach, zu dieser Einsicht zu gelangen, weil die *Seele im Kampf mit dem Verstand liegt* und deshalb nicht zu ihrem Recht kommt.<sup>136</sup> Er kannte als Techniker, Industrieller und Unternehmer die Gewohnheiten des täglichen Lebens. Dort dominiert der Verstand.

Sein *Breviarium Mysticum* veranlasste einige, Rathenau eine pathetische und verwirrende Wortwahl vorzuwerfen. Der Historiker Von der Dunk zum Beispiel hielt die Thesen für stilisiert, eben das Schöne und Formvollendete, die überdeutliche Bewusstheit von alldem.<sup>137</sup> Er meinte, Rathenau sähe die Reise durch Griechenland als ein *Damascusbeleving, een openbaring van wat hij het rijk der Seele noemde (Damaskuserlebnis, eine Offenbarung von dem, was er das Reich der Seele nannte)*. Die Thesen hätten viel mehr bedeutet, wenn Rathenau die Götter z.B. in Sachsen oder im Ruhrgebiet entdeckt hätte, wo noch niemand ihnen begegnet sei. Für ihn war Rathenau unrealistisch.

### 3.7 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Die Reise nach Griechenland dämpfte die Unruhe in Rathenaus Leben in gewisser Weise. In Hellas entdeckte er, was es bedeutet, eine *Seele* zu haben oder zu empfangen. Seither unterschied er vier Ebenen: *Instinkt, Geist, Seele* und *Transzendenz*. Mit diesen Begriffen hat er versucht, sein innerliches Leben zu ordnen und zu erklären. Darin ist er seinen eigenen Weg gegangen, obwohl einige Philosophen ihn mehr oder weniger beeinflusst haben. Ich nannte Spinoza, Nietzsche, Buber und Brunner.

<sup>132</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 64-76. Rathenau bestritt mit seiner Sicht den dogmatischen Sozialismus (Paragraph 6.3).

<sup>133</sup> Brief von Rathenau an O.J. Wittenstein, 2. Juni 1914, in: Rathenau, *Briefe. Neue Folge*, 128-131.

<sup>134</sup> J. Joll, 'Prophet ohne Wirkung. Eine biographische Skizze', in: H.P. von Strandmann, *Walter Rathenau. Tagebuch 1907-1922*, Düsseldorf 1967, 27.

<sup>135</sup> H. Mayer, *Über Deutsche und Juden*, Frankfurt am Main 1994, 176.

<sup>136</sup> Rathenau, 'Breviarium Mysticum', These 8.

<sup>137</sup> H.W. von der Dunk, 'Walter Rathenau 1867-1922. Leven tussen aanpassing en kritiek', *Tijdschrift voor geschiedenis*, 80 (1967), zitiert nach der deutschen Übersetzung: von Von der Dunk, *Walther Rathenau 1867-1922. Ein Leben zwischen Anpassung und Kritik*, Leipzig 1999 S. 18.

Spinoza war für ihn der *Wendepunkt der geistigen Menschheitsgeschichte*. Rathenau hielt dessen Gottesbegriff für sehr wertvoll und widerspruchsfrei. Beide sahen in ihrer Zeit und auf ihre Weise, dass die abendländische Kultur vom Transzendenten getrennt zu werden drohte. Spinoza und Rathenau meinten beide, der Einfluss von Descartes auf die abendländische Kultur sei fatal gewesen. Descartes' Denken brachte Spaltung mit sich. Spinoza näherte sich der Kultur unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit, Rathenau verlangte seinerseits nach transzendenter Verwunderung; aus dieser Verwunderung schöpfte er die Inspiration zum Handeln.

Rathenau zeichnete Nietzsche als eine geistreiche Persönlichkeit. Beide sahen, dass sich die abendländische Kultur in eine tiefe geistliche und politische Krise verkehrte. Nietzsche meinte, der Glaube an den christlichen Gott sei unglaubwürdig geworden. Rathenau bemerkte, dass in den Kirchen das Transzendente vom Immanenten getrennt werde. Diese Trennung hatte eine Furcht fördernde und entmutigende Wirkung auf die Menschen in ihrem täglichen Leben. Beide glaubten, die Menschheit bestehe aus *Sklaven* beziehungsweise *Furchtmenschen*. Nietzsche hat versucht, *Sklaven* in *tapfere Menschen* zu verwandeln, Rathenau *Furchtmenschen* in *Mutmenschen*. Zentraler Begriff für beide war der *Mut*.

Rathenau führte Gespräche mit Buber. Sie sprachen über ihre Identität und Position als Juden in einer feindlichen Umgebung. Buber wurde ein (Kultur-)Zionist, Rathenau nicht. Durch diese Gespräche und durch seine Kenntnis des Chassidismus wurde Rathenau sich seiner jüdischen Identität bewusster. Für beide gewann der Ausdruck *Einheit in Liebe* zentrale Bedeutung. Beide wollten den abendländischen Menschen lehren, in Begriffen von Verantwortlichkeit vor Gott, Geschöpf und Schöpfung zu denken und zu handeln. Der Chassidismus zog Rathenau jedoch auf Dauer nicht an. Er erschien ihm zu weit von der Wirklichkeit des Alltags entfernt. 1919 distanzierte er sich davon. Dennoch hat Rathenau versucht, 'dem Abendland' einen Weg zur Einheit im Sinne Bubers zu zeigen.

Zwischen Rathenau und Brunner existierte eine kurze, aber enge Freundschaft. Sie sprachen miteinander über die jüdisch-christlichen Beziehungen. Beide Männer waren unterschiedlich. Rathenau war zugleich ein Mann der Praxis und auch Philosoph, Brunner war durch und durch Philosoph. Beide verband das Gefühl von Einsamkeit und Verkennung durch ihre jüdischen Landsleute. In ihrer Ansicht über Jesus als Juden stimmten sie überein.

Rathenau gibt keine klare Bestimmung des Begriffs der *Seele*. Einerseits sagt er, die Seele könne nicht anders als Gottes Absicht gehorchen, andererseits suggeriert er, dass die *Seele* selbst absolute Wahrheit schafft. Sicher ist, dass *Seele* und *Verstand* gegensätzliche Pole sind und dass Rathenaus Begriff der *Seele* nitzscheanische Eigenschaften kennt. Die Liebe kommt jedoch zuerst, der Einfluss Nietzsches ist sekundär. *Seele* ist der Sammelort all der innerlichen Erfahrungen, die dem *Zweckmenschen* fremd, ja sogar feindlich sind. *Zweckmenschen sind seelenlos*, weil Rationalismus, Positivismus und Materialismus ihr Leben beherrschen. Rathenau wollte diese Menschen auf den Sinn des Lebens hinweisen: die Geburt und Entwicklung der Seele, so dass sie wahrhafter leben könnten. Er selbst wollte der abendländischen Gesellschaft dienen mit einem Leben der Einfühlung und des Verstehens, der Hingabe und des Opfers.

Rathenaus Bild der Seele ist komplex. Es umschließt zu viele Eigenschaften gleichzeitig; ich rede von Athen und Sinai/Galiläa, Werte und Gesetz, Plato und Mose. Rathenau war ein Idealist, aber gleichzeitig stand er fest auf dem Boden der Tatsachen. Das 'Breviarium Mysticum' schrieb er an einem Ferienort in Griechenland, sein Hauptwerk *Zur Mechanik des Geistes oder Vom Reich der Seele* entstand ein Jahr vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Berlin und Bad Freienwalde. Vertrauensvoll akzeptierte er den Gottesbegriff von Spinoza und Nietzsches Lebensphilosophie vom Mut, distanzierte sich aber gleichzeitig von Bubers Chassidismus. Rathenau wollte den abendländischen Menschen mit einer *Seele* zurüsten, um ihm zu zeigen, dass es mehr gibt als Positivismus, Rationalismus und Materialismus. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass es nicht einfach sei, dieses Ziel zu erreichen, denn im

täglichen Leben dominieren Verstand und Zwecke; die *Seele* kommt dort nicht zu ihrem Recht. Rathenaus Denkvermögen war gewaltig; ein Systematiker war er nicht, eher ein Eklektiker.

## 4. Rathenaus Erkenntnislehre

### 4.1. Einführung

Rathenau promovierte 1889 über *Die Absorption des Lichts in Metallen* (Paragraph 1.3). Die erste These seiner Dissertation lautete: *Der Begriff der Fernwirkung entzieht sich der Vorstellung*. Damit zeigte er auf, dass naturwissenschaftliches Denken in *Vorstellungen* Beschränkungen und Grenzen kennt. Zehn Jahre später hat er diese These in seinem Aufsatz *Ignorabimus* ausgearbeitet.<sup>1</sup> Rathenau kam darin zu dem Ergebnis, die Naturwissenschaft sage nichts über das *Wesen der Materie, den Geist und ihren Zusammenhang* und dass sie *unsere Einsicht in das Wesen der Welt nicht [wesentlich] vertieft*.<sup>2</sup> Er meinte, die Begrenzung der Naturwissenschaft liege in der Art ihres Denkens, das objektiv, ableitend und trennend ist. Er kommt dann indirekt auf die *Subjekt-Objekt Spaltung* zu sprechen.<sup>3</sup>

Der objektiv denkende Mensch ist konstant im Begriff, Zwecke zu stellen. Dabei spielen sittliche oder geistliche Erwägungen keine Rolle. Er *schafft [...] sich Vorstellungen, die im Künftigen liegen, denen er [...] mit allen Kräften des Denkens zustrebt. Diese Vorstellungen heißen Zwecke [...]. Schwachheit, Furcht und Zweck ist die Stammtafel seines Geistes*.<sup>4</sup> Das Denken des *Furcht- oder Zweckmenschen* ist nur auf praktische Ergebnisse ausgerichtet, die mit Hilfe technischer oder verstandesmäßiger Mittel erreicht werden. Die Ergebnisse können beeindruckend sein. Rathenau nannte den Menschen, der so tätig ist, trotzdem schwach, weil sein Geist (*Verstand*) nur vom *Vorstellungsdenken* bestimmt wird und ein gespaltenes Denken beinhaltet.<sup>5</sup> Das Subjekt sieht alles als Objekt. Dadurch wird sein Leben von Subjekt-Objekt-Beziehungen beherrscht und geprägt von Oberflächlichkeit, Opportunismus, Einsamkeit, Gerede, Ich-Bezogenheit, dem Gedanken, dass alle Menschen gleich sind, Eitelkeit, dem Fehlen höherer Werte, Berechnung, Ausbeutung der Natur und Sklaverei. Diese Menschen sind von Luzifer inspiriert. Er fragt: *Sind nicht Luzifer und Prometheus die höchsten Menschenträume?*<sup>6</sup> Luzifer den Massen, so ein leicht moralisierender Rathenau.

Er stellte fest, das gespaltene, vorstellende Denken habe vor etwa tausend Jahren angefangen. Es entbehre der intuitiven Kräfte und werde von einer sachlich technischen Sicht und einem theoretischen Denken geprägt. *Das Jahrtausend abstrakten Denkens [...] hat unsere intuitiven Kräfte kaum gefördert, wohl aber einen unübersehbaren Kreis sachlich-mechanischer Anschauung und theoretischer Denkform geschaffen*.<sup>7</sup> Die Frage, wie dieses Denken entstehen konnte, beantwortet Rathenau selbst nicht. Im Rahmen dieser Arbeit ist es jedoch angebracht, Entstehung, Art und Folgen des gespaltenen vorstellenden Denkens ein wenig in den Blick zu bekommen. Deshalb zunächst der folgende Exkurs.

<sup>1</sup> W. Rathenau, *Ignorabimus*, Nachgelassene Schriften, Band 2, Berlin 1928, 145ff. Den Titel des Artikels hat Rathenau von E. Du Bois-Reijmond (1818-1896) übernommen, einem Studienfreund und Kollegen von H. von Helmholtz, bei dem Rathenau promovierte. Du Bois-Reijmond lehrte Naturwissenschaften in Berlin. Er verfasste das Buch *Über die Grenzen des Naturerkennens*, Leipzig 1872. Er behauptete darin, Fragen und Probleme, die die Naturwissenschaft nicht beantworten und lösen könnte, würden ewig dunkel bleiben. Er beantwortete Fragen zum Wesen von Materie und Denken und ihrem Zusammenhang immer mit dem Wort *Ignorabimus* (Wir werden es nicht wissen).

<sup>2</sup> Rathenau, *Ignorabimus*, 151 und 152.

<sup>3</sup> Ibidem, 154/155. Darauf hat erstmals H.F. Loeffler, *Creabimus* in: Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, 216 (1999) hingewiesen.

<sup>4</sup> Rathenau, *Von Schwachheit, Furcht und Zweck*, 14.

<sup>5</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 68 und 90. Vgl. P. van Dijk, *Günther Anders. Antropologie in het tijdperk van de techniek*, Budel 1998, 109-127.

<sup>6</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 42.

<sup>7</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 217.

#### 4.2. Exkurs: Ursprung und Art des Subjekt-Objekt-Denkens

Das Subjekt-Objekt-Denken habe also vor rund tausend Jahren begonnen, so Rathenau. Es war die Blütezeit der islamischen Philosophie, die im Osten ihr Zentrum in Bagdad hatte und im Westen in Cordoba. Der bekannteste Philosoph im Osten war Avicenna (980-1037) und im Westen Averroës (1126-1198).<sup>8</sup> Für den in Cordoba geborenen Averroës stellte Aristoteles den Höhepunkt des menschlichen Denkens dar. Er schrieb 38 Kommentare über Aristoteles. In der Auslegung des Aristoteles durch Averroës zeigt sich der Ursprung des Subjekt-Objekt-Denkens.

Averroës hat sich mit der Frage beschäftigt, welche Rolle Philosophie und Logik (*mathematica*) für Theologen spielen könnten oder müssten. *Der Zweck ist die Frage, ob die Spekulation über Philosophie und logische Wissenschaften durch das religiöse Gesetz erlaubt oder verboten oder befohlen sei.*<sup>9</sup> Sein Ergebnis war, Philosophie und Logik (*mathematica*) seien für Theologen unentbehrlich.<sup>10</sup> Alle Fragen der Wahrheit könnten und müssten logischen Argumenten unterworfen werden. Diese Methode erreichte ihre Perfektion im syllogistischen Beweis.<sup>11</sup> Nach Averroës gab es eine vollkommene Harmonie zwischen Philosophie und Theologie, Denken und Glauben.<sup>12</sup> Der Mensch (Subjekt) müsse auf logische (*mathematische*) Art und Weise die Theologie (Objekt) ausüben.<sup>13</sup> *Die Auserwählten* (nach Averroës sind dies die Theologen) *sind überzeugt, dass die Spekulation über die Religion notwendig ist.*<sup>14</sup> Averroës gab der Logik (*mathematica*) ein unverhältnismäßig hohes Ansehen. Er wollte be-greifen, *Be-greifen*, aktiv eingreifen.<sup>15</sup> Sein Denken umschloss alles, was Objekt wissenschaftlicher Behandlung sein konnte, von einem konkreten Thema wie der Zoologie bis hin zu einer allgemeinen Erkenntnislehre.<sup>16</sup> Damit hatte er sich weit vom ursprünglichen Aristoteles entfernt, der zwischen der Theologie (erster Philosophie) und *mathematica* unterschied. Bei Aristoteles fehlte das objektive Denken, das bei Averroës dominant war.<sup>17</sup> Inhärent ist, dass Averroës' Denkmethode anders war als die von Aristoteles ist.<sup>18</sup> Das aristotelische Denken ist schauend und rezeptiv, das arabisch-averroistische vorstellend. Für seine rationelle Theologie wurde Averroës verbannt und wurden seine Werke verbrannt. Kurz vor seinem Tod rehabilitierte man ihn. Durch seine grenzenlose Verehrung für Aristoteles hat Averroës ihn, obwohl verformt, so sehr in Europa gepriesen, dass die Ehrfurcht vor dem averroistischen Aristoteles bis ins vorige Jahrhundert andauerte. Nach Thomas von Aquin hat Averroës *den Aristoteles mehr verunstaltet als ausgelegt*. Thomas bekämpfte Averroës, aber er verteidigte Aristoteles.<sup>19</sup>

<sup>8</sup> F. Gabrieli, *Maometto in Europa*, Milan 1982. Deutsche Übersetzung *Mohammed in Europa*, München 1983, 170 und 171. Siehe weiter vorn (Seite 5, Fußnote 7) ‚Problemstellung und Zielsetzung‘.

<sup>9</sup> M.J. Müller, *Averroës. Philosophie und Theologie*, München 1875, 1. Er übersetzte Averroës' Schrift über Philosophie und Theologie ins Deutsche.

<sup>10</sup> *Ibidem*, 4, 5, 12, 14 und 25.

<sup>11</sup> Ohne auf die komplizierte Theorie des Syllogismus einzugehen, nenne ich das klassische Beispiel eines Syllogismus: A) Alle Menschen sind sterblich, B) Sokrates ist ein Mensch, also C) Sokrates ist sterblich.

<sup>12</sup> Müller, *Averroës*, 18 und 19. Vgl. R. Armaldez, *Encyclopedia of Islam*, III, Neue Ausgabe 1970, 909-920.

<sup>13</sup> Müller, *Averroës*, 18 und 23.

<sup>14</sup> *Ibidem*, 25.

<sup>15</sup> *Ibidem*, 18. Vgl. E.J. Dijksterhuis, *De mechanisering van het wereldbeeld*, Amsterdam 1977, 124.

<sup>16</sup> Dijksterhuis, *De mechanisering van het wereldbeeld*, 140.

<sup>17</sup> Vgl. Vergeer, *Eerste vragen. Over de Griekse filosofie*, 133-135.

<sup>18</sup> *Ibidem*, 134. Aristoteles benutzte das Wort *hupokeimenon*, unterliegend, das man später mit Subjekt übersetzte. *Für ihn ist hupokeimenon noch dasjenige, was Gegenstand ist, während Subjekt bei uns derjenige ist, der die Dinge unterwirft (onderwerpt)*. Vgl. M. Heidegger, ‚Die Zeit des Weltbildes‘, in: M. Heidegger, *Holzwege*, Frankfurt am Main 1950, 91 und 225.

<sup>19</sup> Vgl. W.J. Hoye, *Demokratie und Christentum. Die christliche Verantwortung für demokratische Prinzipien*, Münster 1999, 266 und 267. Vgl. K. Flasch, *Aufklärung im Mittelalter? Die Verurteilung von 1277. Das Dokument des Bischofs von Paris eingeleitet, übersetzt und erklärt*, Mainz 1989, 37. W.J. Hoye zitiert K. Flasch.

Ich sagte, nach Rathenau sei vor circa tausend Jahren ein neues Denken entstanden, das objektiv, ableitend und trennend sei. Je nach eigenem Standpunkt lässt sich dies positiv oder negativ würdigen. Wie auch immer, man lernte eine genauere Wahrnehmung; Faktenkenntnisse und technische Erfindungen nahmen zu. Rathenau hatte nichts gegen diese Denkweise (Vorstellungsdenken) in den Naturwissenschaften. *Intellektuelles Denken hat das volle Recht, die Welt auf ihre Durchlässigkeit zu prüfen.*<sup>20</sup> Um zum Wesen der Dinge durchzudringen, reiche dieses Denken jedoch nicht aus, weil es die intuitiven Kräfte entbehren müsse. Es sei begrenzt durch *Raum und Zeit* und auf *Zwecke* gerichtet.<sup>21</sup> Das Wesen der Dinge könne nach Rathenau nur im Schauen entdeckt werden. *Schauen [...] heißt auf höchster Stufe Intuition.*<sup>22</sup> Intuitives Denken würde tiefere Erkenntnis mit sich bringen.<sup>23</sup> Für ein intuitives Denken, dem er einmal einen Platz in der zweiten Art des Denkens (*Vernunft*) einräumte, dann wieder in der dritten Art des Denkens (*Seele*), sei ein *Vorstellungsdenken nicht ausreichend. Sie* (die Seele, JvB.) *bedarf der gedanklichen Ordnung nicht.*<sup>24</sup> Unter dem Einfluss von Spinozas *cognitio intuitiva* nahm Rathenau an, dass es höhere Denkformen gibt. Er wollte sich nicht vom *Vorstellungsdenken* trennen, aber er wollte auf einer höheren Ebene des Denkens zum Wesen der Dinge vordringen und ihren Zusammenhang entdecken. Wie er sich das vorstellte, soll in Paragraph 4.4 erörtert werden.

Gleichzeitig wollte er dem objektiv denkenden Menschen die Augen öffnen, indem er darauf hinwies, dass es mehr gebe als ein *Vorstellungsdenken*. Reines *Vorstellungsdenken* zieht Furcht nach sich, *Geist* – oder noch höher – *Seele* führen dagegen zum Mut. Die Menschen müssten lernen, nach nitzscheanischen Charaktereigenschaften zu verlangen wie Phantasie, prophetischem Blick, Innerlichkeit, Energie, Geduld und Zähigkeit. *Nur ein idealer Leser und Divinator konnte fühlen, dass ich ihn [den Furchtmenschen] liebe. Schon um Gottes Gerechtigkeit willen.*<sup>25</sup>

### 4.3. Auswirkung des Subjekt-Objekt-Denkens in der Kirche

Bei Rathenau findet man keine ausgearbeitete theologische Denkweise, obwohl er sich eingehend mit Glauben und Denken beschäftigt hat. Er sah ein, dass die Trennung von Subjekt und Objekt nach dem Jahr 1000 sich auch auf Kirche und Theologie ausgewirkt hat.

Bis ungefähr 1100 wurde ein Theologiestudent im Kloster gebildet, danach an der Universität. Grundlage der Wissenschaft war das Denken von Aristoteles, so wie Averroës es eingeführt hatte.<sup>26</sup> Gottesbeweise verlangten große Aufmerksamkeit. Bei einem vorstellenden Denken musste ein Theologiestudent die Existenz Gottes beweisen. Rathenau nannte dies *dürre Scholastik.*<sup>27</sup> Dabei merkte er an, dass die Griechen *keine dürre Scholastik, aber gläubige Mystik hatten*. In der *dürren Scholastik* war Gott nicht mehr der Ursprung alles Seins, er wurde zu einer objektiven Vorstellung. Die Ordnung fiel auseinander, in der Gott Alpha und Omega war und der Mensch ein Teil davon. Der Mensch als Subjekt stand mehr und mehr außerhalb der Ordnung Gottes und wurde *raumzeitlich* gebunden. *An dieser Armseligkeit und an der Kahlheit der Gottesbeweise hätte die Philosophie erwachen müssen.*<sup>28</sup> Das passierte jedoch nicht. Sie erwachte nicht aus ihrem Schummer.

Kirche und Theologie wurden unter anderem durch diese Entwicklung zu einem politischen Machtinstitut, das mit Himmel und Hölle zu drohen pflegte. Die Folge war, dass

<sup>20</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 72.

<sup>21</sup> Rathenau, *Briefe. Neue Folge*, 141.

<sup>22</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 56.

<sup>23</sup> *Ibidem*, 60.

<sup>24</sup> Rathenau, *Briefe. Neue Folge*, 141.

<sup>25</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 42.

<sup>26</sup> Vgl. C. Flasch, *Aufklärung im Mittelalter? Die Verurteilung von 1277*, 266.

<sup>27</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 20.

<sup>28</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 184.

sie den Menschen *die Lehre von der Liebe, der Weltflucht, der Demut, der Kindlichkeit, der Zweckfreiheit und dem Gottesreich* vorenthielten.<sup>29</sup> Dies wiederum hatte zur Folge, dass die Menschen an Zweifel, Unsicherheit und einem gespaltenen Leben litten. Rathenau stellte fest, dass man dies zur Zeit der Reformation eingesehen habe. Er hatte Hochachtung vor der Reformation und besonders vor Luther. *Die Reformation hat [...] die Evangelien literarisch erweckt [...]. Den Schwachen wurde Tröstung, den Mächtigen Erbauung gespendet.*<sup>30</sup> Was Aristoteles betrifft, so bezog Luther in der Theologie Stellung gegen dessen Philosophie. Wer sich in die Philosophie von Aristoteles vertiefen will, muss sich erst Christi Gedanken gründlich angeeignet haben, so dass er darauf zurückgreifen kann. *Wer ohne Gefahr mit Aristoteles philosophieren will, muss notwendig zuvor in Christo ganz und gar ein Tor werden.*<sup>31</sup> Gott gibt sich als Subjekt gegenüber dem Menschen als Subjekt durch *scriptura et revelatio* zu erkennen, so Luther.

Obwohl er ihn verehrte, meinte Rathenau, es sei Luther nicht gelungen, *ein evangelisches Leben in Wahrheit zu verwirklichen.*<sup>32</sup> Das sei so, weil er die Kirche an Fürsten und Staat gebunden habe. *Die Kirche selbst, die Civitas Dei, das staatsähnliche Gebilde des theokratischen Imperiums tastete er als Begriff nicht an; [...]; er band sie an Fürsten und Staat.*<sup>33</sup> Kirche und Theologie wurden geprägt von *göttlicher Furcht und menschlicher Abhängigkeit* und sie blieben – trotz Luthers Arbeit – *eine Mechanisierungsform eines Glaubens.*<sup>34</sup> Sie konnten *den Abgrund, der zwischen den Worten Christi und ihren hierarchisch-politischen Aufgaben lag, nicht überbrücken*, so Rathenau.<sup>35</sup> Die Kluft zwischen *Vorschrift und Handlungsweise* blieb bestehen. Jesu Lehre kam nicht zur Geltung. *Demut, Feindesliebe und Unweltlichkeit werden nirgends gefolgt.*<sup>36</sup> Kirche und Theologie saßen in den *terrestrischen Banden der Vernunft* gefangen. Sie hatten eine *entgötterte Welt* geschaffen. *Gott war zum naturgeschichtlichen Gegenstand geworden.*<sup>37</sup> Deshalb werde der (hebräische) Gott vom Christentum nicht (mehr) adäquat verstanden.

Für Rathenau war die Frage nach Gott unentbehrlich. Dabei erwartete er wenig oder nichts vom dem Institut Kirche. Sie war für ihn eine *Mechanisierungsform des Glaubens*, ein Machtinstitut, das an Fürsten und Staat gebunden war. Er verwarf jegliche Hierarchie, auch die kirchliche. Sie schloss Freiheit aus, so meinte er. Er glaubte an eine *freie Gemeinde und das persönliche Bekenntnis*, das als Ausgangspunkt hat: *Der Herr ist unser Gott, der Herr, der Eine.*<sup>38</sup> Mit diesem mosaischen Glauben könne man in Freiheit in einer Gemeinschaft von Geheiligten leben und arbeiten, so Rathenau. Glauben war für ihn vor allem *emunah*, das *im lateinischen und deutschen Text unzureichend mit den Worten 'Credere' und 'Glauben' übersetzt ist.*<sup>39</sup> Glauben war für Rathenau auch das Gefühl *schaffender Liebe, das Gefühl der*

<sup>29</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 104 und 105.

<sup>30</sup> Ibidem, 104 und 105. W.J. Kooiman bemerkte, dass *Luther enkele felle geschriften tegen de Joden heeft gepubliceerd (Luther einige heftige Streitschriften gegen die Juden veröffentlicht hat)*, in: W.J. Kooiman, *Luther. Zijn weg en werk*, Amsterdam 1959, 170. Rathenau hat anscheinend nicht bemerkt, dass auch Luther nicht frei war vom Antijudaismus.

<sup>31</sup> M. Luther, *Heidelberger Thesen, 1518*, WA (Weimarer Ausgabe), 1, 353-355, These 29. These 36 lautet: *Aristoteles tadelt und verlacht die Philosophie der Platonischen Ideen, die doch besser ist als die seinige.* Historiker sprechen nicht nur von einem Averroistischen Aristotelismus sondern auch von einem Lateinischen Averroismus oder einem extremen Averroismus, in: J. Le Goff, *De intellectuelen in de middeleeuwen*, Amsterdam 1989, 163ff.

<sup>32</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 105.

<sup>33</sup> Rathenau, *Eine Streitschrift vom Glauben*, 104.

<sup>34</sup> Ibidem, 103.

<sup>35</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 104.

<sup>36</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Moral*, 257.

<sup>37</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 105 und 128.

<sup>38</sup> Rathenau, *Eine Streitschrift vom Glauben*, 99.

<sup>39</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 331. *Emunah* ist eine direkte existenzielle Haltung des Glauben Gott gegenüber; eine Haltung, die von Vertrauen geprägt ist, während *pistis* sozusagen einen Schirm von objektiver Wahrheit zwischen Gott und dem Gläubigen kennt.

*Teilhabschaft und Mitverantwortung.* Manchmal sprach er vom *Gottesbund* oder von *Gottes Freiheit*, am liebsten aber vom *Gottesfrieden*.<sup>40</sup> Das verbindende Element war unstreitig die Liebe.

Rathenau erlebte selbst, dass es auch Zeiten von Schwachheit gab, wenn sich das Leben zu viel auf *Zwecke* richtete. Wenn man von ihnen frei sei, ‚*reget sich die Menschenliebe und die Liebe Gottes*‘. Diese Liebe sei ein Einfühlen und Verstehen des Sichtbaren und Unsichtbaren; nur dann werde die Welt nicht objektiviert und mit den Klauen des *Verstandes* ergriffen. Diese Liebe sei Gabe und Aufgabe, Hingabe und Opfer, Erfüllung und Verherrlichung, vollkommene Gebundenheit und Freiheit, Demut und Sicherheit, Frieden und Ruhe, Werben und Wirken. Rathenau wollte zum Judentum zurück, denn *auch meine Seele ist vor dem Sinai gestanden. Der mosaische Glaube ist nicht nur kirchenfrei; er ist auch dogmenlos*.<sup>41</sup> Kurz gesagt, was er wollte, deckte sich mit Bubers bekannter Unterscheidung: nicht *pistis* sondern *emunah*.

Gleichwohl wollte Rathenau das Subjekt-Objekt-Denken nicht abschaffen, sondern sich der empirischen Wirklichkeit von einer höheren Denkebene (*Geist*) aus nähern und sie so erklären. Damit wollte er *die Überlegenheit der geistigen Dinge [...] über die wirtschaftlichen und materiellen* zu ihrem Recht kommen lassen.<sup>42</sup> Seine Gedanken riefen jedoch Missverständnisse hervor. *Man behauptet, dass ich Weltflucht und Puritanismus lehre, und sieht einen Widerspruch darin, dass ich mich als Führer wirtschaftlicher Unternehmungen betätige*.<sup>43</sup> Rathenau rief die Menschen nicht auf, der Welt zu entfliehen oder puritanisch zu leben. Er zeigte ihnen ganz im Gegenteil den Sinn ihrer Existenz. Man müsse von der Ebene *Geist/Seele* her leben, arbeiten und glauben.

#### 4.4. Der Begriff Geist bei Rathenau

Rathenau unterschied in seinem Denken vier Ebenen: *Instinkt, Geist, Seele* und *Transzendenz* (Paragraph 3.1). Hier geht es um den Begriff *Geist*. *Geist* war für ihn das bewusste Denken, wobei er *Verstand* als niedere und *Vernunft* als höhere Form unterschied. Schon der deutsche Idealismus machte diese Unterscheidung. Hegel war hierfür ihr herausragender Exponent (Paragraph 3.2, Fußnote 11). Er meinte, alles was wirklich sei, sei geistig/redlich (*vernünftig*) und alles, was *vernünftig* sei, sei wirklich.<sup>44</sup> Im deutschen Idealismus standen Geist und Vernunft im Zentrum. Man denke an Fichte (1762-1814). Fichte ging vom subjektiven Geist aus (*das Welt-Ich*). Oder an Schelling (1775-1854), der vom objektiven Geist (der *Materie/Natur*) ausging. Laut Hegel bilden der subjektive und der objektive Geist eine Einheit auf der Ebene des *absoluten Geistes*. Dieser entfalte sich nach einem dialektischen Muster in drei immer wiederkehrenden Stadien: These – Antithese – Synthese. So versuchte Hegel die ganze Wirklichkeit in ihrem historischen Zusammenhang vernünftig zu verstehen.<sup>45</sup>

Rathenau wusste um die Reichweite des Idealismus, aber er blieb in dieser Hinsicht zurückhaltend. *Das intellektuelle Denken hat das volle Recht, die Welt auf ihre dialektisch-mechanische Durchlässigkeit zu prüfen; ihre Werte und Würden kann sie intellektuell nicht durchdringen*.<sup>46</sup> Loeffler weist darauf hin, dass Rathenau bei der Darstellung seiner Idee des Geistes viel eher vom Historiker/Psychologen/Philosophen Dilthey (1833-1911) und dem

<sup>40</sup> Rathenau, *An Deutschlands Jugend*, 183.

<sup>41</sup> Rathenau, *Eine Streitschrift vom Glauben*, 100. Rathenau, *Briefe*, Band 1, 330.

<sup>42</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 154. Dies kommt der spinozistischen *scientia intuitiva* nahe, in: Reeling Brouwer, Brief vom 2. Mai 2001.

<sup>43</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 154.

<sup>44</sup> Vgl. J. Klapwijk, *Oriëntatie in de nieuwe filosofie*, Assen/Maastricht 1987, 70-81.

<sup>45</sup> *Geist* ist bei Hegel das individuelle oder kollektive menschliche Bewusstsein oder dessen Herstellung. Er stellt eine Verbreiterung von Kants *Vernunft* dar und entwickelt sich historisch, in: M. Leezenberg und G. de Vries, *Wetenschapsfilosofie voor geesteswetenschappen*, Amsterdam 2001, 115 und 245.

<sup>46</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 72.

Naturwissenschaftler Ernst Mach (1838-1916) beeinflusst ist.<sup>47</sup> In Paragraph 1.2 habe ich schon darauf hingewiesen, wie *stark Rathenau von den Natur- und Geisteswissenschaften angesprochen wurde* und in Paragraph 1.3, dass der junge Rathenau in seiner Zeit als Student in Berlin Vorlesungen bei Dilthey gehört hat.

Nach Loeffler ist der *Einfluss Diltheys erkennbar. Rathenau benutzte Diltheys neues Instrument, die beschreibende und verstehende Psychologie, die die innere Einheit des individuellen und sozialen Lebens kombiniert.*<sup>48</sup> Dilthey war zuvorderst Historiker.<sup>49</sup> Während Kant die kritische Vernunft analysiert hatte, widmete Dilthey sich der Beschreibung der historischen Vernunft. *Was ist das Vermögen des Menschen sich selber und die von ihm geschaffene Gesellschaft und Geschichte zu erkennen?*<sup>50</sup> Für die Erklärung historischer Phänomene entwickelte Dilthey eine beschreibende *verstehende* Psychologie. Der junge Rathenau schrieb in der Linie seines Lehrmeisters: *Das Leben eines Menschen ist ein Teil der psychophysischen Lebenseinheit.*<sup>51</sup> Damit ist gemeint, das Leben des Menschen ist Gegenstand sowohl der Geisteswissenschaften (sprich Psychologie und Geschichte) als auch der Naturwissenschaften, auch wenn sich deren Methoden unterscheiden. *Die Natur erklären wir, das Geistesleben verstehen wir.*<sup>52</sup>

Dilthey war auch Psychologe und Philosoph. Mit seiner deskriptiven *verstehenden* Psychologie wollte er das Fundament für das Gebäude der Geisteswissenschaften legen. Man sieht in ihm den ersten Methodologen der Geisteswissenschaften.<sup>53</sup> Er distanzierte sich von der mit den Naturwissenschaften verbundenen Auffassung, wissenschaftliche Erkenntnis könne sich nur auf eine objektive Wahrnehmung gründen. Wir nähern uns den Menschen anders als den Dingen, so Dilthey. Wir beobachten nicht nur ihr Verhalten, wir versuchen auch, uns ihre Gedanken und Motive vorzustellen; per definitionem sind diese historischer Art. Um die Beschränkungen des objektiv Wahrnehmbaren zu überwinden, entwickelte er eine hermeneutische oder *verstehende* Methode. Die Geisteswissenschaften haben nicht notwendigerweise ein anderes Thema als die Naturwissenschaften, so meinte er; sie unterscheiden sich durch eine *verstehende* Annäherung. In der *Einleitung* (1883) führte er aus, *Verstehen* beinhaltet, dass Objekte der äußerlichen Erfahrung (*Ausdruck*) mit der innerlichen (*Eindruck*) verbunden werden.<sup>54</sup> Dilthey wollte anhand von äußerlichen Fakten und Handlungen innerliche, mentale oder psychische Triebfedern ermitteln. Auch in *Aufbau* (1910) fasst er *Verstehen* als eine interpretierende Methode auf, aber dann beschreibt er diese als eine Annäherung, bei der das menschliche Innere keine psychologische Größe mehr ist, sondern ein *geistiges* Produkt mit eigenen spezifischen Kennzeichen, *ein geistiges Gebilde von einer ihm eigenen Struktur und Gesetzmäßigkeit*. Das *Eigene des Geistes* entstehe durch *Erleben*, so Dilthey, durch das Sammeln von Erfahrungen.

<sup>47</sup> Mach bezeichnet sich selbst nicht als Philosophen. *Es gibt vor allem keine Mach'sche Philosophie, sondern eine naturwissenschaftliche Methodologie und Erkenntnispsychologie*, in: K.D. Heller, *Ernst Mach. Wegbereiter der modernen Physik*, Wien New York 1964, 65.

<sup>48</sup> H. Loeffler, *Walther Rathenau. Ein Europäer im Kaiserreich*, Berlin 1997, 62.

<sup>49</sup> Für eine ausführliche Lebensbeschreibung siehe J. de Mul, *De tragedie van de eendigheid. Diltheys hermeneutiek van het leven*, Dissertation Katholische Universiteit Nijmegen, Kampen 1993, 23-48.

<sup>50</sup> Ibidem 47. De Mul zeigt, dass Dilthey den formellen subjektivistischen und zeitlosen Charakter von Kants Kategorien transformieren möchte.

<sup>51</sup> W. Dilthey, *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte*, Gesammelte Schriften, Band XX, Stuttgart 1990, 127-129. Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 135.

<sup>52</sup> W. Dilthey, *Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie*, Gesammelte Schriften, Band V, Stuttgart 1990, 139ff.

<sup>53</sup> Vgl. M. Leezenberg und G. de Vries, *Wetenschapsfilosofie voor geesteswetenschappen*, 138 und 139. *Dilthey werkt niet alleen Kants kritische Rede maar ook Schleiermachers hermeneutiek systematisch uit (Dilthey arbeitet nicht nur Kants kritische Vernunft, sondern auch Schleiermachers Hermeneutik systematisch aus)*. Hermeneutik leitet sich vom griechischen Verb *hermeneuo* ab, was 'auslegen' oder 'übersetzen' bedeutet.

<sup>54</sup> Dilthey, *Einleitung in die Geisteswissenschaften*, 129.

Rathenau beschrieb *Geist* in der Linie von Dilthey als Sammelstelle all dessen, was man innerlich erlebt, als *den Inbegriff alles innerlich Erlebenden*.<sup>55</sup> Daneben sah er den *Geist* auch als das Wesentliche aller äußerlichen Erscheinungen. Die materielle Welt sei, so Rathenau, eine Erscheinungsform des *Geistes*, oder vom *erschauten Geist, Nicht-Ich-Geist*.<sup>56</sup> Er fragte sich dabei, wie *Geist auf Geist* wirkt. Anders ausgedrückt: Wie verläuft die Einwirkung der physischen Außenwelt auf das menschliche Vorstellungsvermögen und umgekehrt?<sup>57</sup> Bei der Antwort auf diese Fragen verwendete Rathenau Diltheys Begriffe *Ausdruck* und *Eindruck*, kurz gesagt für das *Verstehen*. *Versucht man die denkbar allgemeinste Form der Wirkung Geist auf Geist zu benennen, so wird man das Begriffspaar des Ausdrucks und Eindrucks wählen müssen*.<sup>58</sup>

Für Rathenau war die Wirkung *Geist auf Geist* die Grundlage von Erfahrungen wie Genießen, Begreifen und Besitzen. Die Wechselwirkung zwischen *Ausdruck* und *Eindruck* bestimmt letztendlich unser Verhältnis zu Kunst, Natur, Schöpfung und Mitmensch. Rathenau ging es um die Interaktion zwischen dem Menschen und der ihn umgebenden materiellen Welt.<sup>59</sup> Der *Geist* ist imstande, alle *Ausdrücke* und *Eindrücke* in ein zusammenhängendes Ganzes zu integrieren.<sup>60</sup>

Diltheys Einfluss auf Rathenau ist unverkennbar, aber nach Loeffler wurde *Rathenaus Denken auch von Ernst Mach mitgeprägt. Er wendete Machs Begriff 'Teilbarkeit des Geistes' an*.<sup>61</sup> Der Naturwissenschaftler Mach vertiefte sich auch in erkenntnistheoretische und psychologische Fragen. Am 28. September 1908 dankte Rathenau Mach für die Übersendung seines schönen Buches *Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen*. Er fügte hinzu, dass sein eigener *Lehrgang vor etwa 24 Jahren vom Studium der Physik seinen Ausgang nahm, [...], so ist es mir jetzt willkommen, leitende Sätze*

---

<sup>55</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 23ff. *Den Inbegriff der höchsten Geisteskräfte* nennt er auch *Seele*. Das ist merkwürdig. Einerseits unterscheidet er *Geist* und *Seele*, indem er die *Seele* als (dritte) höhere Denkweise qualifiziert, andererseits stellt er *Geist* und *Seele* auf eine gemeinsame Ebene.

<sup>56</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 75.

<sup>57</sup> *Ibidem*, 68ff.

<sup>58</sup> *Ibidem*, 79.

<sup>59</sup> *Ibidem*, 79f.

<sup>60</sup> *Ibidem*, 94.

<sup>61</sup> Loeffler, *Walther Rathenau. Ein Europäer im Kaiserreich*, 47 und 62. Für eine ausführliche Lebensbeschreibung siehe J.F. Blackmore, *Ernst Mach. His Work, Life and Influence*, Berkeley Los Angeles 1972, 3-180 und Heller, *Ernst Mach. Wegbereiter der Modernen Physik*, 1-31. Mach ist am 19. Februar 1916 verstorben. Bald danach, am 14. März 1916, schrieb Einstein ein *In Memoriam. In diesen Tagen schied von uns Ernst Mach, der auf die erkenntnistheoretische Orientierung der Naturforscher unserer Zeit von größtem Einfluss war, ein Mann von seltener Selbständigkeit des Urteils. Bei ihm war die unmittelbare Freude am Sehen und Begreifen, Spinozas amor dei intellectualis, so stark vorherrschend, dass er bis ins hohe Alter hinein mit den neugierigen Augen des Kindes in die Welt guckte, um sich wunschlos am Verstehen der Zusammenhänge zu erfreuen. Wie kommt aber ein ordentlich begabter Naturforscher überhaupt dazu, sich um Erkenntnistheorie zu kümmern? Gibt es nicht in seinem Fach wertvollere Arbeit? So höre ich manche meiner Fachgenossen hierauf sagen, oder spüre bei noch viel mehr, dass sie so fühlen. Diese Gesinnung kann ich nicht teilen. [...]. Nach Mach ist Wissenschaft nichts anderes, als Vergleichung und Ordnung der uns tatsächlich gegebenen Bewusstseinsinhalte nach gewissen, von uns allmählich ertasteten Gesichtspunkten und Methoden. Physik und Psychologie unterscheiden sich also von einander nicht in dem Gegenstande, sondern nur in den Gesichtspunkten der Anordnung und Verknüpfung des Stoffes. Als seine wichtigste Aufgabe scheint es Mach vorgeschwebt zu sein, an den von ihm beherrschten Einzelwissenschaften darzutun, wie sich diese Ordnung im einzelnen vollzogen hat. Als Resultate der Ordnungstätigkeit ergeben sich die abstrakten Begriffe und die Gesetze (Regeln) ihrer Verknüpfung. Beide werden so gewählt, dass sie zusammen ein ordnendes Schema bilden, in welches sich die zu ordnenden Gegebenheiten sicher und übersichtlich einreihen lassen. [...]. A. Einstein, 'Ernst Mach', in: E. Mach, *Die Mechanik in ihrer Entwicklung historisch-kritisch dargestellt*, 9. Auflage, Berlin 1988, 683-689.*

*dieser Wissenschaft in einem mehr menschlichen Zusammenhang, [...], von neuem zu betrachten.*<sup>62</sup>

Mach empfand es als befremdlich, 'das Ich' als eine unteilbare Einheit anzusehen. *Die Gewohnheit, den Ich-Komplex als eine unteilbare Einheit zu behandeln, ist eigentümlich.*<sup>63</sup> Für ihn war 'das Ich' ein *Komplex*, weil es sich aus verschiedenen Elementen wie Wahrnehmung und Gefühl zusammensetzt. Mach sprach deswegen von einem *Ich-Komplex*, der kein unveränderliches fest umschriebenes Ganzes ist; er ist sehr wohl *teilbar*. Rathenau und Mach erlebten beide Teilbarkeit als Grundprinzip, *Grundanschauung, Grunderfahrung.*<sup>64</sup>

Nach Rathenau bedarf die *Teilbarkeit* keiner Räumlichkeit, um empfunden zu werden. Teile des *Geistes* können stärker oder schwächer wirken oder sich in unterschiedlichen Entwicklungsstadien verkehren. *Teilbarkeit* beruht auf unmittelbarer Wirkung, *nicht auf abstrahierender Vorstellung.*<sup>65</sup> Er fügte hinzu, der Geist sei auch *kombinierbar*. Bestandteile des Geistes schmelzen *im Ich* zu einer Einheit zusammen. Die Geisteskombinationen größerer Mannigfaltigkeit, die uns nach und nach durch allerlei Erfahrungen von außen entgegnetreten, liefern *a posteriori Ergänzungen.*<sup>66</sup>

Rathenau meinte, Erkenntnis entstehe, indem empirische Eindrücke auf der Ebene des *Geistes* zu einem Ganzen geordnet werden. Geist ist für ihn eine Kombination von äußerlichen und innerlichen Erfahrungen. Aus den drei Grunderfahrungen des 'Ichs:' - 'Geist ist teilbar' (Mach), 'Geist ist kombinierbar' und 'Geist wirkt auf Geist' – folgerte er, dass eine *Mechanik des Geistes* möglich ist. *Aus diesen drei Grunderfahrungen des inneren Erlebens [...] geht hervor, dass eine Mechanik des Geistes möglich ist.*<sup>67</sup> Rathenau merkt wohl an, dass *Mechanik* im weitesten Sinn des Wortes aufgefasst werden darf als Beschreibung eines Ganzen, seiner Teile und ihrer Wechselwirkung. *Unter Mechanik im denkbar weitesten Sinne darf verstanden werden die Beschreibung eines Ganzen, seiner Teile und ihrer Wechselwirkung.*

Rathenau war davon überzeugt, dass er mit seinem Konzept von Geist tiefer in *das Wesen der Welt* vordringen könne.<sup>68</sup> Metaphysische Fragen konnten wieder gestellt und beantwortet werden. Er wandte den Blick nach innen, um dies zu erreichen. *In mir, in mir selbst liegt der Grund[...] zur Erforschung metaphysischer Wahrheiten.*<sup>69</sup> Damit degradierte Rathenau sozusagen die sinnliche Wahrnehmung. Sie bildete notwendigerweise eine *Ergänzung* der innerlichen Erfahrungen. Mit dieser Einsicht wollte er dem begrenzten und beschränkten naturwissenschaftlichen Denken die Augen öffnen. Er behauptete, er könne mehr sagen über *das Wesen der Materie, den Geist und ihren Zusammenhang*, wodurch *Creabimus* (wir werden es schaffen) an die Stelle von *Ignorabimus* (wir werden nicht wissen) treten könne).<sup>70</sup> Gleichzeitig wollte er mit seinem Konzept das Defizit des Idealismus, den Mangel an *Werten* und *Würden*, beheben.

#### 4.5. Zusammenfassung und Schlussfolgerung

<sup>62</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 62 und 63. E. Mach, *Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen*, 1. Auflage, Jena 1885. Ich habe die 9. Auflage benutzt, Jena 1922.

<sup>63</sup> Mach, *Die Analyse der Empfindungen*, 21.

<sup>64</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 77.

<sup>65</sup> *Ibidem*, 74.

<sup>66</sup> *Ibidem*, 76.

<sup>67</sup> *Ibidem*, 58. Eine interessante Frage, die bis heute (1. Dezember 2002) unbeantwortet ist, lautet: Hat Rathenau den Titel seines Hauptwerkes, *Zur Mechanik des Geistes oder vom Reich der Seele* (1913), von Machs Buch, *Die Mechanik in ihrer Entwicklung historisch-kritisch dargestellt* (1883) entliehen?

<sup>68</sup> Rathenau, *Ungeschriebene Schriften*, 200.

<sup>69</sup> Rathenau, *Ignorabimus*, 162.

<sup>70</sup> Rathenau, *Ignorabimus*, 151, 152 und 167.

Der Ausgangspunkt für Rathenaus Erkenntnislehre liegt in den Naturwissenschaften, aber er erkannte, naturwissenschaftliches Denken in Vorstellungen hat Grenzen und Beschränkungen. Dieses Denken sagt wenig oder nichts über das Wesen der Materie, den Geist und deren Zusammenhang. Das ist deshalb nicht möglich, weil das naturwissenschaftliche Denken in Vorstellungen gespalten ist; es arbeitet mit dem Subjekt-Objekt-Schema. Rathenau stellte verzweifelt fest, dass das Subjekt-Objekt-Denken dominierte und von *Furchtmenschen* geübt wurde, einem schwachen Menschentyp, dessen Geist beherrscht wird vom *Vorstellungsdenken*.

Dieses Denken hat vor ungefähr tausend Jahren angefangen, so Rathenau. Sein Ursprung liegt bei einem der bedeutsamsten arabischen Denker, Averroës, dem Kommentator von Aristoteles. Averroës wollte be-greifen, aktiv eingreifen. Sein Denken umschloss alles, was Objekt der wissenschaftlichen Behandlung sein konnte. Damit entfernte er sich vom ursprünglichen Aristoteles, der zwischen Theologie (erste Philosophie) und *mathematica* unterschied. Das objektive Denken, das bei Averroës so dominant war, fehlte bei Aristoteles. Averroës Denkmethode war anders als die von Aristoteles. Das aristotelische Denken ist schauend und rezeptiv, das arabisch-averroistische ist vorstellend. Rathenau hatte nichts gegen ein vorstellendes Denken in den Naturwissenschaften, aber es reichte seiner Meinung nach nicht aus, um zum Wesen der Dinge vorzudringen: diesem Denken fehlten die intuitiven Kräfte; es war von Raum und Zeit begrenzt und auf *Zwecke* gerichtet.

Auch wenn man bei Rathenau kein ausgeprägtes theologisches Denken findet, war er davon überzeugt, das objektive Denken wirke sich auf Kirche und Theologie aus. Bei einem vorstellenden Denken musste der theologische Student nach 1100 die Existenz Gottes beweisen. Rathenau bezeichnete das als *dürre Scholastik*. Gott war nicht mehr Ursprung von allem Sein, er wurde zu einer bloßen objektiven Vorstellung. Die Ordnung, in der Gott Alpha und Omega war und der Mensch ein Teil davon, fiel auseinander. Auch durch diese Entwicklung wurden Kirche und Theologie zu einem Machtinstitut und sie drohten nun mit Himmel und Hölle. Dies hatte wieder zur Folge, dass Menschen an Zweifeln, Unsicherheit und einem gespaltenen Leben litten. Rathenau stellte fest, dies habe man zur Zeit der Reformation eingesehen. Er hatte vor allem Achtung vor Luther. Obwohl Luther mit dem Aristotelismus gebrochen hat, ist es diesem Reformator, so Rathenau, nicht gelungen, *ein evangelisches Leben in Wahrheit zu verwirklichen*. Luther band die Kirche auf eine andere Art und Weise, nämlich an Fürsten und Staat. Kirche und Theologie waren nach Rathenau in *den terrestrischen Banden des Verstandes* gefangen. Deshalb wurde und wird der (hebräische) Gott vom Christentum nicht (mehr) adäquat verstanden und die Ethik Jesu nicht befolgt. Rathenau erwartete wenig oder nichts von der Kirche als Institution. Sie war für ihn eine *Mechanisierungsform des Glaubens*, ein an Fürsten und Staat gebundenes Machtinstitut. Er verwarf jegliche kirchliche Hierarchie; sie schloss die Freiheit aus. Glaube korrespondierte für ihn in den Begriffen von Buber nicht mit *pistis* sondern mit *emunah*. Rathenau wollte sich nach seiner Überzeugung der empirischen Wirklichkeit von der Ebene Geist/Seele aus nähern und sie so erklären; er wies die Menschen auf den Sinn des Lebens hin, indem er von dieser Ebene her lebte, arbeitete und glaubte.

Rathenau stand dem Idealismus reserviert gegenüber. *Das intellektuelle Denken kann nicht in die Werte und Würden der Welt durchdringen*, meinte er. Mir scheint, er ist bei der Darlegung seines Konzeptes von *Geist* nicht so sehr von Hegel beeinflusst, sondern viel mehr von Dilthey und Mach. Auf der Ebene des Geistes galt seine dreifache Erfahrung: *Geist ist teilbar*, *Geist ist kombinierbar* und *Geist wirkt auf Geist*. *Geist* war für ihn der Sammelort für alles, was man innerlich erlebt; dieses Erleben ist eine Kombination von äußerlichen und innerlichen Erfahrungen, von *Ausdrücken* und *Eindrücken*. Eine Mechanik des Geistes ist möglich, so Rathenau, wenn man *Mechanik* auffasst als eine Beschreibung eines Ganzen, seiner Teile und deren Wechselwirkung. Rathenau glaubte, mit seinem Konzept mehr über *das Wesen der Materie, den Geist und ihren Zusammenhang* sagen zu können. Mit dieser

Ergänzung müsse *Ignorabimus* (wir werden nicht wissen) dem *Creabimus* (wir werden erschaffen) weichen. Auf der Ebene des *Geistes* sprach er von Erschaffen, *Creare*, auf der Ebene der *Seele* von *schöpferisch* und *visionär* (Paragraph 3.1 und 3.6). Man kann sagen, die *Seele* inspiriert den *Geist*.

Rathenau war ein Mann der Naturwissenschaften und insbesondere der (Elektro-)Technik und ihres methodischen *Erklärens*. Gleichzeitig war er ein Mann der Philosophie und des Glaubens – und ihres methodisches *Verstehens*. Er wollte diese methodische Doppelheit in seiner Person vereinigen.

Um den Verständnishorizont seiner Erkenntnislehre so hoch und tief, so lang und breit wie möglich, bis zur äußersten Grenze zu verschieben, benötigte Rathenau Dilthey (*Verstehen*) und Mach (*Teilbarkeit des Geistes*). Der Mensch ist ein Geschöpf der Grenze (Paragraph 3.6). Rathenau wollte die Grenze zwischen *zweckhaftem* und *zweckfreiem* Denken kartieren und markieren.

## 5. Mechanisierung

### 5.1 Einleitung

Das Subjekt-Objekt-Denken kommt in der westlichen Kultur in optima forma zum Ausdruck. Es bildet die Basis für Technologie und Wissenschaft und es wird in der Technik angewandt. *Technik ist angewandte Wissenschaft*.<sup>1</sup> Die technologischen Entwicklungen haben positive und negative Effekte gehabt. Positiv waren folgende: Durch die Massenproduktion erhielt die Bevölkerung zu relativ niedrigen Preisen abwechslungsreiche Nahrung; das saubere Wasser und die Verbesserung der Hygiene trugen zur Verlängerung der Lebenserwartung von Männern und Frauen bei; die Entwicklungen auf medizinischem Gebiet führten zur Verminderung und Verhinderung von menschlichem Leid. Das sind nur einige Beispiele einer positiven Anwendung von Technik.<sup>2</sup>

Es gab aber auch negative Folgen: Menschliches Versagen war die Ursache von Katastrophen. Das 20. Jahrhundert lässt für einen oberflächlichen Optimismus keinen Raum. Verdun, Auschwitz, Hiroshima, Tschernobyl, das Durcheinander im ehemaligen Jugoslawien, die Zerstörung der Natur und die Verschmutzung der Umwelt sind einige Beispiele für die negativen Effekte, die durch technischen Entwicklungen verursacht wurden und unvorstellbares Leid zur Folge hatten und haben. *Er is ontzettend veel verloren gegaan (Es ist entsetzlich viel verloren gegangen)*, so Alain Finkielkraut.<sup>3</sup> Eine Besinnung auf den Ort der Technik in der Kultur ist dringend notwendig, um Katastrophen zu verhindern, wie sie sich im 20. Jahrhundert ereignet haben. Wiersma verweist in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung von Barth, den Theologen, und auf Heidegger, den Philosophen.<sup>4</sup>

Die moderne Technik wird zum Problem, so der junge Barth, wenn sie nicht mit dem Willen zum Überleben verbunden ist, sondern wenn sie im eigenen Interesse geschickt einen anderen Willen benutzt, der Menschen eigen ist, den *wil tot macht (Willen zur Macht)*. Barth fürchtete die Entwicklungen auf technologischem Gebiet; sie verstärken den Drang des Menschen, ihren eigenen Vorteil wahrzunehmen und ihr Verlangen nach Besitz. Der Schweizer Theologe meinte, das Heilmittel liege im Begriff 'Dienst'. Die Technik muss dienstbar und an ein bestimmtes Maß gebunden sein. Als Barth sich um 1960 noch einmal mit der Frage der Technik beschäftigte, war er total verwirrt. Die Menschen stehen im Aufstand gegen das Reich Gottes. Barth weist einen theologischen (Aus-)Weg aus diesem verwirrenden Zustand: Das Reich der Ordnung Gottes behindert den Fortschritt des menschlichen Reiches der Unordnung.

Auch Heidegger verfasste eine beunruhigende Erklärung. Der technisch denkende Mensch wird von Selbsterhaltungstrieb und Machtzunahme getrieben, so betonte er. Heidegger sorgte sich vor allem über die Auswüchse der (modernen) Technik (Auschwitz-Birkenau und die Ausbeutung der Erde). Er bedauerte diese Entwicklung, philosophierte über die Sinnfrage, unterschied zwischen berechnendem technischen Denken und besonnenem Nachdenken und meinte, *Gelassenheit*, gleichzeitig Ja und Nein zur technischen Welt zu sagen, würde Glück bringen. Wiersma plädiert in Sachen Technologie für eine mittlere Position zwischen Barths Dienstbarkeit und Heideggers Gelassenheit. Er meint, eine solche Einstellung sei günstig für Mensch und Gesellschaft.

<sup>1</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 20.

<sup>2</sup> Vgl. A.C. Sjoerdsma, 'Welvaart en welzijn. Dank zij de technologie', in: M. Chamalaun und E.J. Tuininga, *Samenleving en technologie*, Amsterdam 1979, 165-173.

<sup>3</sup> Vgl. J. Wiersma, 'Mijn Naam is Legioen ... Kritische notities bij Europa', in: P.J. Tomson (Hg.), *Analecta Bruxellensia. Jaarboek van de Universitaire Faculteit voor Protestantse Godgeleerdheid te Brussel*, 3 (1998), 145. Vgl. J. Wiersma, *Odyssee van de vrijheid. Ethiek voor(bij) de tweespalt*, Budel 2001, 27.31.

<sup>4</sup> J. Wiersma, 'Techniek en technologiekritiek. Tegenwicht van theologie en filosofie', in: P.J. Tomson (Hg.), *Analecta Bruxellensia. Jaarboek van de Universitaire Faculteit voor Protestantse Godgeleerdheid te Brussel*, 5 (2000), 193-203. Wiersma, *Odyssee van de vrijheid*, 28, 29, 47-52, 81 und 82.

Harry Mulisch hat einmal gesagt, durch den zunehmenden Einfluss der Technik habe der Mensch die Verbindung zum Metaphysischen verloren. Wenn der Mensch sich in die Technik transfiguriert, warten auf ihn der Tod Gottes und der Untergang des Menschen. *Met elk nieuw technisch ding is het menselijk leven automatisch zinlozer geworden. En onze wereld zal tenslotte alleen nog het triomferende Negativum bevatten [...] met in de hemel de agonie van de Chef als het nabeeld van een groot licht (Mit jedem neuen technischen Schritt ist das menschliche Leben automatisch sinnloser geworden. Und unsere Welt wird am Ende nur noch das triumphierende Negativum umschließen [...] mit der Agonie des Chefs im Himmel als dem Abbild eines großen Lichtes).*<sup>5</sup> Nach Mulisch stellt die Maschine das Böse dar. Die Maschine ist wie *een virus dat de leiding in de celkern usurpeert (wie ein Virus, der die Leitung im Zellkern in Besitz nimmt).*

Wie auch immer, die moderne Technik hat unsere Kultur tief geprägt. Der Begriff *cultuur* hat eine Reihe von Bedeutungen.<sup>6</sup> Global kann man ihn als *way of life* beschreiben, ein Netzwerk von wissenschaftlichen, künstlerischen, persönlichen, institutionellen, staatsrechtlichen und moralischen Formen. In dieser breiten Umschreibung hat die Kultur mit allem zu tun, was der Mensch tut und mit dem Resultat dieses Tuns. Normen und Werte sind ein Teil davon. Rathenau benutzte den Begriff in der ursprünglichen Bedeutung des lateinischen *colere* (bebauen, versorgen und verehren). Die Komponenten seines weiten Kulturbegriffs konnten nur durch die *Seele* Realität annehmen. Ohne die *Seele*, ohne *Würden und Werden* (Paragraph 3.6 und 4.4) werde eine Kultur, so Rathenau, zugrunde gehen. Das drohe der abendländischen Gesellschaft durch die großen Veränderungen, die sich in so kurzer Zeit ereignet hätten.<sup>7</sup>

Die Weltausstellung in Paris illustrierte 1900 die Veränderung. Dort stand zum ersten Mal ein Generator mit einem Durchmesser von zehn Metern und einer Kraft von 4000 Kilowatt. Elf Jahre zuvor hatte der größte Generator gerade einmal einen Durchmesser von einem Meter und eine Kraft von 400 Kilowatt. Die Halle mit Autos und Fahrrädern war ebenfalls neu. Walthers Vater, Emil Rathenau, hatte einen großen Beitrag dazu geleistet bei der Entwicklung des Generators und der vielfältigen Anwendung der Elektrizität. Walther führte diese Arbeit fort.<sup>8</sup>

Viele bewunderten die Entwicklungen auf technischem Gebiet. Voller Optimismus kündigten sie eine neue Zeit an. Sie vertrauten darauf, dass die Welt auf gutem Wege sei zu Einheit und Wohlstand in Freiheit und Menschlichkeit.<sup>9</sup> Man sprach von der *Belle Époque*. Freilich war die Zeit von 1850 bis 1914 für eine kleine bevorrechtigte Oberschicht angenehm. Sie war ein Höhepunkt der bürgerlichen Kultur, bürgerlich in dem Sinne, dass man Pflicht und Ordnung, Zeit und Geld und alles hoch würdigte, was mit den schnellen Entwicklungen auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet zu tun hatte. Man glaubte an den Generator, der als Symbol einer neuen, Kultur schaffenden Energie diente. Was man in Paris sehen konnte, bewunderte man als einen natürlichen Ausdruck unbegrenzter Möglichkeiten und Kräfte. Die technischen Entwicklungen waren die neue Kulturdominante.

<sup>5</sup> H. Mulisch, *De ontdekking van de hemel*, Amsterdam 1992, 435 und 676.

<sup>6</sup> Vgl. A.L. Kroeber und Cl. Kluckholm, *Culture. A critical review of concepts and definitions*, New York 1963, 143ff. Sie unterscheiden nicht weniger als 164 Definitionen. J. Niedermann hat ausführlich über die lateinische Herkunft des Begriffs Kultur geschrieben. 'Colere', 'cultus' und 'cultura' sind die bebauenden, bewohnenden, versorgenden, verzierenden, ausübenden, anbetenden und verehrenden Aktivitäten des Menschen. Sie geben den natürlichen Gegebenheiten gemeinsam eine Form. Das Land wird bebaut, die Tiere werden versorgt, das Land wird bewohnt, der Leib gekleidet und verziert, das Innerliche gebildet und entwickelt, die Künste werden ausgeübt, die Sprache wird verfeinert und die Mächte werden verehrt. Das alles ist Kultur. Kultur umschließt hier auch Religion, in: J. Niedermann, *Kultur, Werden und Wandlungen des Begriffs und seiner Ersatzbegriffe von Cicero bis Herder*, Firenze 1941, 15-24 und 62ff.

<sup>7</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 11-18. Vgl. Huizinga, *Nederlands geestesmerk*, 285ff.

<sup>8</sup> W. Wilderotter, *Walther Rathenau 1867-1922. Die Extreme berühren sich*, Deutsches Historisches Museum, Berlin 1993, 274, 286 und 287.

<sup>9</sup> Vgl. Huizinga, *In de schaduw van morgen*, 14. Vgl. Fontijn, 'Een bond von genieën', 11.

Man hörte auch andere Stimmen. Pessimisten sprachen vom Verfall der Zeiten. *La Fin de Siècle* sei angebrochen.<sup>10</sup> Das abendländische Denken in Fortschrittsbegriffen wurde bekämpft. Kritiker sahen scharf, aber sie fanden kaum Gehör. Man nehme zum Beispiel Nietzsches Ansicht über die Kultur (Paragraph 3.3). Durch den Tod Gottes sind wir Menschen in einem leeren Weltall uns selbst überlassen, wodurch die europäische und christliche Moral untergehen werde. Man hielt Nietzsche jedoch für einen Geisteskranken, der mit schwarzer Galle warnte: *Das Eis, das uns trägt, ist dünn geworden.*<sup>11</sup> Auch die Art und Weise, wie der Schweizer Historiker Jacob Burckhardt (1818-1897) die abendländische Kultur kritisierte, erreichte nur die Fachkollegen.<sup>12</sup> Für den amerikanischen Historiker Henry Adams (1838-1918), der die Ausstellung in Paris besucht hatte, bildeten die technischen Entwicklungen eine verwirrende Vielfalt von Bedrohungen.<sup>13</sup>

Wie stand Rathenau zu diesen Entwicklungen? Für ihn waren die Entwicklungen vor allem für das innerliche Leben, sprich für die *Seele*, gefährlich.<sup>14</sup> Er sah Gefahren, aber er hielt es dennoch für nötig, die (Elektro-)Technik weiter zu entwickeln. Sie würde der Bevölkerung dienen. Um 1900 nahm die Bevölkerung in Deutschland jährlich um etwa 800.000 Menschen zu.<sup>15</sup> Die Geburtsziffern waren gestiegen, die Sterbeziffern gefallen, nicht so sehr durch die Entwicklungen auf medizinischem Gebiet, sondern mehr durch eine Verbesserung der Wohnumstände und der Hygiene, was (auch) der Technik zu verdanken war. Auch wenn die Technik ihn mit gemischten Gefühlen erfüllte, arbeitete er doch kräftig mit an ihrer Entwicklung. Wie er die Technik weiter entwickeln wollte, wird in Paragraph 5.6 zur Sprache kommen.

## 5.2. Mechanisierung

Die Erfindung der Dampfmaschine (1785), des Generators (1870) und des Verbrennungsmotors (1875) hat dazu beigetragen, dass sich die abendländische Gesellschaft innerhalb eines Jahrhunderts dramatisch veränderte. Rathenau konstatierte, in der Mitte des 19. Jahrhunderts habe ein unumkehrbarer Prozess begonnen. *Jenseits liegt die alte Zeit, altmodische Kultur [...], diesseits sind unsere Väter und wir, Neuzeit, Gegenwart.*<sup>16</sup> Den Übergang von der alten zur neuen Zeit deutete er mit dem Begriff *Mechanisierung* an, einem Phänomen, das sich in allen Bereichen des Lebens weit über die abendländische Gesellschaft hinaus auswirkte. *Mechanisierung schließt Universalität ein.*<sup>17</sup> Die agrarische Gesellschaft veränderte sich in eine industrielle. Minen-, Textil- und Stahlindustrie wuchsen rasch. Um die Jahrhundertwende folgten die Automobilindustrie, elektrotechnische und chemische Industrie. Die Maschinen ersetzten viel Handarbeit. Das ermöglichte eine groß angelegte und billige Produktion. Industriestädte entstanden, wo man große Fabriken baute. Dort ließ sich das Proletariat neben der Bourgeoisie nieder, die aus reichen Fabrikbesitzern, Mittelstand und Bankiers bestand. Die Urbanisierung wurde eine Tatsache.

Die Entwicklungen förderten den Wohlstand einer kleinen kapitalistischen Klasse. Die Klasse der Arbeiter blieb bedürftig. Andere Nebenwirkungen der industriellen Revolution wurden bald sichtbar: ungesunde Arbeitsverhältnisse, Raubbau natürlicher Hilfsquellen und die Verschmutzung von Land, Wasser und Luft. Die Technik und ihre Organisation erhielten

<sup>10</sup> Vgl. Fontijn, 'Een bond von genieën', 11.

<sup>11</sup> Vgl. K. Jaspers, *Nietzsche*, Berlin Leipzig 1936, 214ff.

<sup>12</sup> J. Burckhardt, *Briefe zur Erkenntnis seiner geistigen Gestalt*, Leipzig 1935, 87ff.

<sup>13</sup> H. Adams, *The education of Henry Adams*, New York 1918. In seiner Autobiographie hat er sich mit der Frage beschäftigt, welche Kräfte einer Kultur Form, Inhalt, Bewegung und Richtung verleihen.

<sup>14</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 42-48.

<sup>15</sup> Brief von Rathenau an E. Goldbeck vom 3. Dezember 1909, in: Rathenau, *Briefe*, Band 1, 67-70.

<sup>16</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 11-18.

<sup>17</sup> W. Rathenau, *Von kommenden Dingen*, Gesammelte Schriften, Band 3, Berlin 1918, 35.

so viel Macht und Einfluss, dass Naturberechnung anstelle von Naturbetrachtung trat.<sup>18</sup> Die Natur wurde dem technischen Handeln unterworfen und damit beschädigt, dieser Teufelskreis ist noch immer nicht durchbrochen. Zudem entwickelte sich die Kolonisation durch den schnell steigenden Bedarf von Grundstoffen, so dass die Beziehung zu anderen Völkern ernsthaft gestört wurde. Schließlich gab es eine große Verschiebung bei der Arbeitsmöglichkeit von der Landwirtschaft zur Industrie und in den Dienstleistungssektor. Das zeigen die Prozentangaben in nachfolgender Tabelle, die für die abendländischen Industrieländer gültig ist<sup>19</sup>:

Jahr	Landwirtschaft	Industrie	Dienstleistungen
1700	77	12	11
1800	72	16	12
1900	48	29	23
1950	31	32	33
1970	14	38	48
1986	4	31	65

Die Tabelle zeigt, dass die Arbeitsmöglichkeiten im Dienstleistungssektor wie Handel, Banken, Transport und Versorgung am schnellsten gewachsen sind. Die Welt wurde kleiner und die Menschen wurden Teile von Makrostrukturen. Sie mussten lernen, 'in Mehrzahl zu leben'. Die Mechanisierung wirkte sich so kompliziert und vielfältig aus, dass es unmöglich war, ihren vollen Umfang zu übersehen oder zu begreifen. Der Ökonom sah sie als Massenproduktion und Gütertausch, der Industrielle sah sie als Arbeitsverteilung, Konzentration der Arbeit und fabrikmäßige Produktion, der Geograph als Entwicklung des Transport- und Verkehrswesens und als Kolonisation, der Techniker als die Beherrschung der Naturkräfte, der Wissenschaftler als Anwendung der Resultate wissenschaftlicher Untersuchung, der Soziologe als Organisation von Arbeitskräften, der Geschäftsmann als Unternehmertum und Kapitalbildung, der Politiker als real-ökonomische praktische Politik, der Philosoph als Reduktion der Wirklichkeit, der Theologe als Bedrohung des geistlichen Lebens und der Arbeiter als Glied in der Kette im Produktionsprozess. Die unterschiedlichen Aspekte und Effekte hatten etwas Gemeinsames, so Rathenau. *Gemeinsam ist ein Zug von Spezialisierung und Abstraktion, von gewollter Zwangsläufigkeit, von zweckhaftem und rezeptmäßigem Denken.*<sup>20</sup> Eine komplizierte Gleichförmigkeit entstand. Fühlen, Denken und Handeln waren in den Bann der *Mechanisierung* geraten, *der die Wahl des Namens Mechanisierung auch im Sinne des Gefühlsmäßigen zu rechtfertigen scheint.*<sup>21</sup>

Durch die fabrikmäßige Produktion verschwand die Arbeit im Haus und außerhalb zum größten Teil. Positiv war, dass man mehr Güter produzieren konnte und dass für immer mehr Menschen die Maschinen die schwere Handarbeit übernahmen, aber es gab auch Schattenseiten.<sup>22</sup> Der Bauer hatte seinen Acker, er konnte übersehen, was er anbaute, er hatte eine Beziehung zur Natur und er kannte seine Tiere. Seine Arbeit und Lebensweise

<sup>18</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 39. Vgl. E. Schuurman, *Het technisch paradijs*, Kampen 1989, 11-14, insb. 14. Er zitiert Descartes: *de natuur is een machine, net zoo eenvoudig te begrijpen als klokken en automaten, wanneer men haar maar nauwkeurig genoeg onderzoekt (Die Natur ist eine Maschine, so einfach zu verstehen wie Uhren und Automaten, wenn man sie nur genau genug untersucht)*. Nach Schuurman hat die Ansicht von Descartes weitreichende Folgen: *mens, dier en plant zijn objecten van technicisme geworden en daardoor manipuleerbaar (Mensch, Tier und Pflanze sind Objekte des Technizismus geworden und dadurch manipulierbar)*.

<sup>19</sup> Encyclopaedia Britannica, Teil 19, Chicago 1989, 776-781. Es handelt sich um Prozentzahlen. Die Werte für 1986 sind Mittelwerte für Deutschland, Frankreich, England, Italien und die Vereinigten Staaten.

<sup>20</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 48.

<sup>21</sup> Ibidem, 42-48, insb. 48.

<sup>22</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 80-88.

verschwanden schnell.<sup>23</sup> Spinnrad, Webstuhl und kleinmaßstäbliches Handwerk im Haus und außerhalb sorgten dafür, dass man von Anfang bis Ende übersehen konnte, was man produzierte. Das ursprüngliche Handwerk bot Möglichkeiten zu Selbstentfaltung und Kreativität. *Die Arbeit war eine Verrichtung des Lebens.*<sup>24</sup> Das Ausführen einer Arbeit gab Erfüllung. Natürlich darf man die Zeit nicht idealisieren. Man musste oft schwer arbeiten und sich plagen, um den täglichen Lebensunterhalt zu verdienen.

Wie auch immer, das Hausgewerbe wurde durch eine konzentrierte Fabrikarbeit ersetzt. Das Haus mit seiner sozialen Struktur, der sozialen Beziehung von Herr und Knecht, machte Platz für die trostlose Fabrikhalle mit ihren monotonen Geräuschen. Rathenau hielt es für einen großen Nachteil, dass die Autorität im Verhältnis von Vater und Kind weggefallen war. *Der alte Beruf war gegründet auf Erfahrung und Erlernung. Zu dem Vater blickte der Sohn auf, er war Autorität. [...] Jetzt versteht er (der Sohn) den Begriff der Autorität nicht mehr und Respekt hat er nur da, wo er Erfolg sieht.*<sup>25</sup> Das Verhältnis zum Nachbarn hatte sich ebenfalls verändert. Er war ein Konkurrent geworden. Man konnte Fabriken durch Gewinne vergrößern, die den Arbeitern nicht zugute kamen.<sup>26</sup> Man hielt minimale Löhne für erlaubt. Das brachte eine neue Art von Sklaverei mit sich. Wie kein anderer erkannte Rathenau den Ernst und die Tragik: *Die Arbeit [...] ist eine fremde Verrichtung zum Zweck des Lebens geworden, eine Anpassung des Leibes und der Seele an den Mechanismus. Denn mit Ausnahme der wenigen freien Berufe [...] ist der mechanisierte Beruf Teilwerk. Er sieht keinen Anfang und kein Ende.*<sup>27</sup> Das hemmungslose Streben nach Gewinn zog selbst Kinderarbeit nach sich. Durch die Jahrhunderte hatten Kinder ihren Eltern geholfen. In der Landwirtschaft war das normal. Im 19. Jahrhundert wurden Kinder von sechs Jahren in Fabriken und Minen eingeschlossen, um mehr als sechzehn Stunden am Tag Schwerstarbeit zu verrichten. Auch das war eine Auswirkung der *Mechanisierung*.

Rathenau war bewusst, dass das Verhältnis zwischen Leben und Arbeit nach der Industriellen Revolution drastisch verändert war. Eine eintönige Gleichförmigkeit war entstanden, die in der *Wiederkehr des Gleichen* sichtbar wurde.<sup>28</sup> Durch die Mechanisierung konnte man alles wiederholen und es vollzog sich eine beängstigende Gleichschaltung. Dasselbe wurde endlos wiederholt. Das Besondere wurde eliminiert und auf Dasselbe zurückgeführt. Es lief auf eine gefährliche Reduzierung der Wirklichkeit hinaus. Mit der Reduzierung des Seins auf Dasselbe würde man die Welt erkennen und beherrschen. Es gab immer weniger Raum für Verwunderung, Nuancen und Geheimnisse. Die Lehre von der *Wiederkehr des Gleichen* ist in der Maschine konkret geworden. Die Sauger, Propeller und Triebwerke wiederholen immer dieselben Bewegungen. Die Maschine ist die konkret gewordene Nivellierung. Auch derjenige, der sie bedient, wird nivelliert. *Alles Denken und Trachten ist das Gleiche in gleicher Weise.*<sup>29</sup> Man musste immer dieselbe Handlung verrichten. Es blieb nur ein Reflex in endloser Wiederholung. Die Maschine stellte sich zwischen Mensch und Welt. Das verarbeitete Material war weit weg. Der Arbeiter sah nur wenig oder gar nichts vom Resultat. Das alte Handwerk verschwand. Das selbe Prinzip, das in der Maschine konkret wurde, verstärkte sich in der Arbeit. Der Handwerker wurde von einem Künstler zu einem Arbeiter gemacht. Nach Rathenau war der Arbeitsplatz die Wiege für die Reduktion des Lebens. *Der Mensch, im Gesamtmechanismus Maschinenführer und Maschine*

---

<sup>23</sup> Ibidem, 81.

<sup>24</sup> Ibidem, 84.

<sup>25</sup> Ibidem, 85.

<sup>26</sup> Vgl. K. Marx, *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, Berlin 1859, 7-11.

<sup>27</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 84.

<sup>28</sup> Ibidem, 11-18. Obwohl Rathenau Nietzsche in diesem Zusammenhang nicht erwähnt, ist der Einfluss von Nietzsche spürbar, der sagte: *Die ewige Sanduhr des Daseins wird immer wieder umgedreht*, in: Herbig, *Friedrich Nietzsche*, Band II, 555. Es ist bemerkenswert, dass Rathenau dies schon sah in einer Zeit, in der es das Fließband noch nicht gab.

<sup>29</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 15.

zugleich, hat unter wachsender Spannung und Erhitzung sein Energiequantum dem Schwungrad des Weltbetriebes abgegeben.<sup>30</sup>

Trotzdem entdeckte Rathenau gleichzeitig eine positive Entwicklung in der Gesellschaft: *Der offenkundige Hang zum Demokratischen.*<sup>31</sup> Die Klassengesellschaft von *Herrschenden und Beherrschten* war im Begriff zu verschwinden. Er sah die Entstehung eines neuen Menschen, der in Verantwortung vor Gott, Mitmensch und Schöpfung in der Lage war, an der weiteren Entwicklung der Technik mitzuarbeiten. *Die Liebe zur Kreatur, zur Natur und zur Gottheit konnte die Mechanisierung dem Einzelleben nicht rauben.*<sup>32</sup> Er wollte selbst Produkte und Prozesse entwickeln, die Rohstoffe einsparend wirken sollten. Er realisierte, dass Rohstoffe nicht endlos vorhanden sind. Gleichzeitig musste das zu einer Verminderung und einem Recycling von Abfall führen, um die Umwelt weniger zu belasten. Rathenau sprach über *Verminderung und Rückgewinnung des Abfalls.*<sup>33</sup> Er wollte seine eigenen Arbeiter in diesen Prozess einbeziehen. Darin war er seiner Zeit weit voraus.

Der Staat übernahm diese Ziele nicht. Das konservative Preußen-Deutschland hatte andere Absichten und benutzte diese Art der Mechanisierung, um ein starkes Heer aufzubauen. 1912 drehte die Kriegsindustrie auf vollen Touren. Rathenau reagierte mit Erstaunen und Abweisung auf diese Entwicklung. *Wir müssen mit Erstaunen die paradoxe Tatsache feststellen, dass Preußen-Deutschland, das führende Land der europäischen Mechanisierung, [...] (keine) klaren und bedeutenden politischen Ziele besitzt [...]. (Das Land hat) einen Verteidigungsaufwand von zwei Milliarden und die stärkste Territorialarmee aller Länder und Zeiten.*<sup>34</sup>

Politisch-strategisch gesehen war die Zeit kompliziert.<sup>35</sup> Es gab in den verschiedenen Teilen Europas Spannungen. Man könnte sie in den folgenden sechs Punkten zusammenfassen:

- 1) Deutschland hatte 1871 Elsass-Lothringen erobert. Der französische Wunsch, Revanche zu nehmen, hatte ein gespanntes Verhältnis zwischen beiden Ländern zur Folge.
- 2) Deutschland hatte sich auf einen eventuellen Krieg vorbereitet, indem es einen Plan erstellte, der es ermöglichen sollte, einen Zweifrontenkrieg zu führen. Dieser Schlieffenplan ging davon aus, dass im Falle eines gleichzeitigen Krieges mit Frankreich und Russland, Frankreich in der Zeit geschlagen werden müsse, die Russland nötig habe, um sich zu mobilisieren. In der Praxis bedeutete dies, dass es im Falle eines drohenden Krieges kaum Zeit für Verhandlungen gab.
- 3) Auch auf dem Balkan gab es Spannungen. Die Macht des Osmanischen Reiches bröckelte schon seit zwei Jahrhunderten. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dies noch deutlicher. Diese Entwicklung verschaffte Russland und Österreich-Ungarn Möglichkeiten, ihren Einfluss auf dem Balkan zu vergrößern. Vor allem Österreich-Ungarn profitierte davon. 1908 wurde Bosnien-Herzegowina annektiert. Russland fühlte sich hintertrieben und fand in Serbien einen Bündnispartner. Serbien war einer der stärksten Staaten auf dem Balkan und wollte ein großer Staat werden. Es war ein gefürchteter Gegner für Österreich-Ungarn.
- 4) Deutschland, Italien und Österreich-Ungarn waren Bündnispartner. Der deutsche Offizier Alfred von Schlieffen (1833-1913) entwickelte einen Plan, der bei einem Angriff auf Frankreich die Neutralität Belgiens garantierte.

<sup>30</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 88.

<sup>31</sup> *Ibidem*, 30.

<sup>32</sup> *Ibidem*, 139.

<sup>33</sup> *Ibidem*, 54.

<sup>34</sup> *Ibidem*, 124.

<sup>35</sup> Rathenau, *Briefe. Neue Folge*, 135. Vgl. Loeffler, *Walther Rathenau. Ein Europäer im Kaiserreich*, 102-110. Vgl. S. Haffner, *Von Bismarck zu Hitler. Ein Rückblick*, München 1987, 83ff und 113ff.

- 5) Frankreich und Russland hatten Allianzen geschlossen. Diese Länder hatten sich nicht ausdrücklich verpflichtet, einander zu helfen, aber die Möglichkeit bestand.
- 6) Das Verhältnis zwischen Deutschland und England war durch die Vergrößerung der deutschen Kriegsflotte schlechter geworden. Zwischen beiden Ländern entwickelte sich ein Waffenwettlauf. Der Mord an Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajewo war am Ende die Lunte am Pulverfass. Am 28. Juni 1914 brach der Erste Weltkrieg aus.

Rathenau verglich den Krieg mit einem *Krebsgeschwür*. Er war tief schockiert. Stefan Zweig erinnerte sich 25 Jahre später noch daran: Die Schüsse in Sarajewo hatten *die Welt von gestern in einer einzigen Sekunde wie ein hohles tönernes Gefäß in tausend Stücke geschlagen*.<sup>36</sup> Zweig meinte mit der *Welt von gestern* sowohl sein Leben wie das von Rathenau. Es war in tausend Stücke geschlagen.

Rathenau war so niedergeschlagen, dass er beschloss, sich in sein Privatleben zurückzuziehen. Als er den Schock einigermaßen überwunden hatte, bot er Oberst Scheuch vom Kriegsministerium an, die Organisation der Rohstoffversorgung zu übernehmen. Am 14. August 1914 wurde ihm wirklich die Leitung der *Kriegs-Rohstoff-Abteilung* vom Kriegsministerium übertragen. Am Ende seines ersten Arbeitstages schrieb er seinem Freund, dem Dichter Hermann Stehr: *Wenn ich tief in mich hineinhöre, weiß ich, dass ich mich selbst damit zum Werkzeug einer Entwicklung mache, durch die ich dazu beitrage, die Götter zu stürzen, welche die Welt vor dem August 1914 anbetete, eine Welt, der ich angehöre und durch die ich wurde, was ich bin: ein Individualist*.<sup>37</sup> In jenem Moment am Anfang des Ersten Weltkrieges fühlte Rathenau sich als Individualist.

In pessimistischen Momenten erwartete er *den europäischen Niedergang*.<sup>38</sup> Seine Haltung war eigentlich ziemlich ambivalent. Einerseits entwickelte er Rohstoffe für die Kriegsindustrie, andererseits wollte er Frieden. *Vom ersten Tage des Krieges habe ich [...] alles daran gesetzt, um immer wieder unsere maßgebenden Stellen zu einem wirklich annexionslosen Frieden zu bewegen*.<sup>39</sup> Bald nach dem Krieg war er der Überzeugung, echter Friede könne nur entstehen, wenn *ein Wirtschaftsbund, eine Gemeinwirtschaft der Erde geschaffen wird*.<sup>40</sup> Rathenau war der Globalisierung voraus.

### 5.3. Der Mensch im Prozess der Mechanisierung

Die Mechanisierung hatte eine totale Veränderung des geistlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens zur Folge.<sup>41</sup> Der Mensch webte sich ein Netz von Organisationen und Institutionen. Diese spannten ein großes unsichtbares Netz über jeden Fingerbreit Boden. Auf allen Ebenen des Lebens gab es eine riesige Gleichschaltung. Sie war eine Folge der mechanisierten Lebensform, die ein *Kreislauf ohne Ziel* war, ein Teufelskreis.<sup>42</sup>

Dies hatte weitreichende Folgen für den Menschen, seinen Beruf und seine Arbeitsmethoden. Die Methoden hatten sich so verändert, dass die Arbeit der großen Mehrheit nur noch Stückwerk war. Es hatte mit der schöpferischen Arbeit von vordem fast nichts mehr gemeinsam. Der Mensch, der zusammen mit Tausenden von anderen Menschen zwanzigmal pro Minute denselben Handgriff verrichtete, war zu einer Maschine geworden. *Die Arbeit selbst ist [...] eine fremde Verrichtung zum Zweck des Lebens*. Die Persönlichkeit des Menschen wurde ausgeschaltet. Wenn er die Fabrik verließ, war er damals mehr als acht Stunden scheinot gewesen. Es war unmöglich geworden, noch von schöpferischer Arbeit zu

<sup>36</sup> Zweig, *Die Welt von gestern*, 237.

<sup>37</sup> H. Stehr, Walter Rathenau. *Zwiesprache über den Zeiten. Geschichte einer Freundschaft in Briefen und Dokumenten*, Leipzig München 1946, 26.

<sup>38</sup> Ibidem, 27.

<sup>39</sup> Brief von Rathenau an L. Köhler am 23. Oktober 1918, in Rathenau, *Briefe*, Band 2, 71.

<sup>40</sup> Rathenau, *An Deutschlands Jugend*, 174f.

<sup>41</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 70.

<sup>42</sup> Ibidem, 69/70 und 99.

sprechen. Tag für Tag verrichtete man viele Male dieselbe Verrichtung im selben Tempo, so wie es vorgeschrieben war. Der Fachmann wurde zum Fabrikarbeiter. Was er machte, konnte jeder. Von Staunen konnte keine Rede mehr sein. *Im Hagel der Tatsachen erstirbt die Verwunderung [...] und gleichzeitig erhöht sich die Begierde nach neuen Tatsachen.*<sup>43</sup> Andere Gefühle der Schöpferfreude mussten geweckt werden: Freude an Überfluss, Besitz, Ehr- und Genusssucht. Unter diesen Umständen war der mechanisierte Mensch nur auf sich selbst ausgerichtet, nur *die Liebe zur Kreatur, Natur und Gottheit konnte die Mechanisierung dem Einzelleben nicht rauben.*<sup>44</sup>

Ein nostalgischer Rathenau meinte, nur auf dem flachen Lande lebten noch Menschen, die *ruhige, treu zuversichtliche [...] Art des Betragens, die [...] zur Untertreibung neigende Sprache, [...] Heimatliebe, Geistigkeit und immaterielle Frömmigkeit* kannten.<sup>45</sup> Sie lasen noch die Bibel, hatten Werte und Normen und kannten ein soziales Leben. Grosso modo war die abendländische Gesellschaft entartet in eine *Zwangsassoziation, zu einer lückenlosen Gemeinschaft der Produktion und Wirtschaft*, auch wenn es einen offenkundigen *Hang zum Demokratischen* gab.<sup>46</sup> Man drohte an den Forderungen zugrunde zu gehen, die die Technik stellte. Durch den Einfluss der Technik auf die abendländische Kultur und das Weltgeschehen drohe selbst eine Gefährdung der gesamten Menschheit.

Der Mensch wurde zu einem Massenmensch, einem *Zweckmensch*, einer Reduktion des Menschseins.<sup>47</sup> Der Mensch wurde zudem ein anonymmer Individualist, er hatte keine Verwunderung und kein Interesse mehr. Man lebte in Eile, war auf Sensationen aus und reflektierte das Angebotene.<sup>48</sup> Der Zweckmensch konnte nur in der Illusion (weiter) bestehen. In der Masse wurde die Angst verdrängt. Man kannte nur noch das Gerede und hatte kaum Interesse für immaterielle Werte. Arbeiten war in der durch und durch mechanisierten Gesellschaft *ein Kampf mit Menschen geworden.*<sup>49</sup> Diesem Menschen wurde keine Möglichkeit der Einkehr und Besinnung gelassen. Alles bestand für das Individuum nur in der Überführung von Schöpfung, Natur und Mitmensch in Eigentum. *Individualität ist das, was dich von der Welt absondert. Liebe ist das, was dich mit ihr verbindet.*<sup>50</sup> Rathenau konstatierte, dass dieser vereinsamte Mensch materialistisch eingestellt war. Er war in den Bann des Geldes geraten und lebte in einem Rausch. *Das Geld berauschte die Schwachen zur Knechtschaft.*<sup>51</sup> Man meinte, mit Geld könne man alles kaufen. Die Folge war eine gefährliche Entwertung der sozialen Beziehungen. Das Band zwischen den Menschen war zu einem kalten, gefühllosen Bezahlen entartet.

Durch die Entwicklungen auf dem Gebiet der Mechanisierung sah Rathenau noch eine gefährliche Tendenz. Die Mechanisierung vollzog sich auf internationaler Ebene, gleichzeitig nahm der Nationalismus zu. *Niemals waren die Völker einander so nahe, niemals haben sie der Wechselwirkung so sehr bedurft, einander so viel besucht und so gut gekannt und dennoch wächst Nationalismus.*<sup>52</sup> Der Nationalismus ging mit *Wirtschaftspolitik* und *Kriegsbereitschaft* zusammen. Diese parallele Entwicklung der internationalen Mechanisierung, des Nationalismus und des Waffenwettkampfs lehnte Rathenau ab. Sie konnte

---

<sup>43</sup> Ibidem, 84.

<sup>44</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 139.

<sup>45</sup> Ibidem, 17/18.

<sup>46</sup> Ibidem, 69-88.

<sup>47</sup> Heidegger sprach von einem *Kollektivum*, von Menschen, die in *das Man* flüchteten, in: M. Heidegger, *Sein und Zeit*, Marburg 1929, 126ff.

<sup>48</sup> N. Wiener hat dargelegt, dass der Reflex der Masse grundsätzlich nicht von dem des Computers zu unterscheiden ist, in: J.H. van den Berg, *De reflex*, Nijkerk 1973, 76ff. Er zitiert N. Wiener, *Cybernetica or control and communication in the animal and the machine*, New York 1948.

<sup>49</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 85.

<sup>50</sup> Rathenau, *Ungeschriebene Schriften*, 207.

<sup>51</sup> Rathenau, *Zur Physiologie der Geschäfte*, 279.

<sup>52</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 114.

nur in einem Krieg enden und in einer Unterdrückung anderer Völker. *Weltcäsarentum( und absoluter Kosmopolitismus) hatten ihre Berechtigung verloren.*<sup>53</sup> Es ist aber in seiner Haltung gegenüber dem Waffenwettlauf auch eine gewisse Ambivalenz vorhanden. Einerseits lehnte er ihn vollkommen ab, andererseits bewunderte er Deutschland wegen seiner *Existenz als Einheit von Geschäft, Welthandel und Weltmacht.*<sup>54</sup> Er meinte, Deutschland werde von den Kolonialmächten England und Frankreich bedroht. Diese Länder verfügten über billige Rohstoffe und Absatzgebiete, die Deutschland fehlten. Es besaß keine Kolonien. Deutschland von Frankreich oder England überflügelt – das niemals!

Durch die Mechanisierung konnte man die schnell wachsende Bevölkerung mit ihren primären Bedürfnissen versorgen, aber gleichzeitig bildete diese Entwicklung eine ernsthafte Bedrohung für das Menschsein. Die *Seele* kam ins Gedränge. Rathenau blieb dennoch überzeugt, dass *die tiefste Sehnsucht unserer Zeit* sich auf was richte, was *jenseits des Beweisbaren* liegt: das Reich der *Seele*. Wenn das bewusst werde, dann könne man die Bedrohungen abwehren. Eine christliche Ethik war als Grundlage einer neuen *Wirtschaftsethik* (Paragraph 5.6) notwendig, *um zu erkennen, was in uns Verdüsterung und Dämmerung ist.*<sup>55</sup> Wenn wir *beginnen, Christus [und seine Sittenlehre] zu verstehen*, ist echtes *Dasein* möglich. Christus war für Rathenau das Vorbild von *Demut, Feindesliebe und Unweltlichkeit* (Paragraph 4.3).<sup>56</sup> Der nur könne den *Kreislauf ohne Ziel*, den Teufelskreis, durchbrechen. Bemerkenswerte Feststellungen des deutsch-jüdischen Philosophen und Unternehmers Rathenau!

#### 5.4. Mechanisierung und die Seele

Rathenaus Begriff der *Seele* kann man nur schwer greifen (Paragraph 3.6). So viel ist deutlich, dass die *Seele* ein Sammelpunkt aller guten, innerlichen, transzendenten Erfahrungen ist, dass *Seele* und *Verstand (Intellekt)* Gegenpole sind und dass Menschen mit einer *Seele* nietzscheanische Charakterzüge besitzen. Deutlich ist auch, dass Rathenau bei der Konzipierung der *Seele* von Plato und der Hebräischen Bibel beeinflusst worden ist (Paragraph 3.6).

Nach 1906 (Griechenland) wurde einer der wichtigsten Ausgangspunkte seines Lebens *Erweckung und Aufstieg der Seele* mit der Liebe als treibender Kraft.<sup>57</sup> Die Liebe bildete für ihn den höchsten Wert und die Richtlinie, nach der er arbeiten und handeln wollte. *Liebe steht auf dem Gipfelpunkt aller irdischen Werte, sie ist zugleich das höchste Gut, die höchste Tugend und die höchste Kraft.*<sup>58</sup> Aufgrund seiner eigenen Erfahrung war er überzeugt, dass ein solches Leben möglich sei, denn es gebe gute Mächte, die sagten: *Ich will schaffen und sein.*<sup>59</sup> Er erkannte auch, dass ein anderer Faktor im Spiel war, der sagte: *Ich will haben*. Diese Kraft könne durch *seelisches Dasein* überwunden werden. Zu dieser Einsicht gelangte er als ein von Plato beeinflusster Jude, denn, so sagte er, *auf uns lasten zwei Jahrtausende des Schmerzes.*<sup>60</sup> Das Wesentliche des sittlichen Wachsens sei, so Rathenau, aus der *Seele* zu leben, um zu dienen und nach Gottes Willen zu leben, auch wenn das Leiden mit sich bringe. Er hielt dies nicht nur sich selbst vor, sondern auch der Gesellschaft. Er fand, es müsse den Menschen nicht nur um Wohlstand an sich gehen oder um einen vorübergehenden allgemeinen Glückszustand. Was die *Seele* wolle, sei ihrer Bestimmung zu folgen: *schaffen und sein*. Mensch und Gesellschaft müssten lernen, nach dem Reich der *Seele* zu streben. Sie

<sup>53</sup> Rathenau, *Ungeschriebene Schriften*, 279.

<sup>54</sup> Rathenau, *Briefe. Neue Folge*, 133 und 134.

<sup>55</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 188.

<sup>56</sup> Ibidem 188, 189 und 321. Rathenau, *Zur Kritik der Moral*, 257.

<sup>57</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 189. Rathenau, 'Breviarium Mysticum', Thesen 4, 5 und 6.

<sup>58</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 190.

<sup>59</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 61f. Vgl. F. Nietzsche, *Morgenröte*, Leipzig 1880/81, 205.

<sup>60</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 100.

müsse der Arbeit einen neuen Inhalt geben, das sei die Aufgabe eines Menschen mit einer *Seele*. Der Landwirt auf dem flachen Land diene Rathenau als Beispiel. Er werde von Leidenschaft getrieben, kenne Schöpferfreude und trage Verantwortung. Er umschrieb dies, als *dass von der Seele vor Gott und Menschen Rechenschaft gefordert wird*.<sup>61</sup> Mit dieser Vision rief er die Gesellschaft auf, sein Ziel zu übernehmen. Sie klingt idealistisch, romantisch oder utopisch, für Rathenau war sie die Voraussetzung, um der abendländischen Kultur helfen zu können. Die Seele müsse die gesellschaftliche Ordnung korrigieren. Die Mechanisierung sei unentbehrlich für das Fortbestehen der Gesellschaft. Sie dürfe nicht mehr höchste Priorität haben, in dem Sinne, dass die Mechanisierung kein Ziel an sich sei. Sie müsse für die Menschen ein Mittel sein, um nach den höchsten Werten der *Seele* zu streben: *Schaffensfreude* und *Verantwortung* mit Solidarität/Liebe als verbindenden Faktor.

Wie glaubte Rathenau, sein (zu) hohes Ziel zu erreichen? Außer bei den Landwirten sah er Chancen beim Proletariat. Wenn die Arbeiter solidarisch seien und einsähen, dass die Mechanisierung ihnen die Schöpferfreude genommen habe, dann könne das der Anfang einer neuen Art des Lebens und der Arbeit sein. Das Gefühl der Solidarität war gleichzeitig Wegbereiter und Teil der *Seele*. Dies bewirke, dass gerade die unterste Schicht der Gesellschaft bei der Überwindung der Mechanisierung eine besondere Rolle erfüllen müsse. Den Arbeitern sei ein gemeinschaftlicher Leidensweg aufgedrängt. Deshalb sei das Gefühl der Solidarität unter ihnen besonders stark. Sie trügen ein Stück der künftigen *Seele* der Menschheit in sich. Um 1912 sah Rathenau eine tragische Entwicklung, wobei Menschen einander nahe standen in dem versklavten russischen Bauernstand, sei es auf einem niedrigen geistlichen Niveau. Noch eine kurze Zeit, dann würde bei vielen die Einsicht erwachsen, dass keine politischen oder sozialen Rezepte, keine Einrichtungen und Gesetze Menschen befreien könnten. Nötig sei eine innerliche Wiedergeburt, die der Arbeit neuen Inhalt geben könne.

Rathenau stieß mit seinen Ideen auf Widerstand. Er erlebte als unverstandener Denker viel Hass und Misstrauen. *Das Proletariat, das misstraut mir, das gesättigte Bürgertum verfolgt mich mit wütendem Hass*.<sup>62</sup> Weil er von innerer Kraft getrieben wurde, hielt ihn das alles nicht davon ab, sich voll und ganz einzusetzen als Organisator für die Rohstoffversorgung Deutschlands im Ersten Weltkrieg, als Unterhändler in den Friedensgesprächen von Versailles und schließlich als Außenminister. Trotz ihrer Freundschaft wurde er vor allem von Wilhelm Schwaner (1863-1944) gehasst, dem antisemitischen Schreiber und Leiter des Bundes Deutscher Volkserzieher. Rathenau reagierte darauf: *Ich will nichts für mich. Sie (die Antisemiten) haben mir alles nachgesagt, was Sie ausdenken konnten, mögen Sie es weiter tun. Ich habe keine Bitterkeit gegen Sie. Wenn sie mir das Leben nehmen, sie nehmen mir nicht viel [...]. Nun bitte ich Dich, lieber Wilm: lasse jeden über mich reden und schreiben, was er für gut hält und dereinst zu verantworten denkt*.<sup>63</sup> Geduldig korrespondierte er jahrelang mit Schwaner. Nichts konnte die Freundschaft für *seinen lieben Wilm* schocken. Von der Dunk meint, Rathenaus Haltung zeuge davon, dass *hij zelfs in de meest benaarde omstandigheden een heer bleef (er selbst in den allerschlimmsten Umständen ein Herr blieb)*.<sup>64</sup>

Rathenau hat im Streit zwischen *Verstand (Zweck)* und *Seele* nicht erreichen können, dass der Verstand der Entfaltung der *Seele* untergeordnet wurde. Er selbst konnte den Weg der Seele nicht bis zu Ende gehen. Sein Ziel blieb die durch Verinnerlichung erworbene Macht. Er war sich dieses Zwiespalts bewusst und erlitt Widerspruch in seinem Leben. ... *dieser*

<sup>61</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 61 und 62.

<sup>62</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 80.

<sup>63</sup> Ibidem, 61 und 62.

<sup>64</sup> Von der Dunk, 'Walter Rathenau 1867-1922. Leven tussen aanpassing en kritiek', 354; dt. Übersetzung: ders., Walther Rathenau 1867-1922. Ein Leben zwischen Anpassung und Kritik, Leipzig 1999, 38.

*Intellekt, den wir verachten, musste errungen werden. Heute ringen wir um unsere Seele. [...] Ich ahne, dass ich tief, unwiedergeboren im Irdischen lebe.*<sup>65</sup>

Trotz dieser Hindernisse arbeitete er am Aufbau und der Ausbreitung der deutschen Industrie mit. Bald nach dem Kriege erwartete er, dass sich in nächster Zukunft eine neue Ordnung entwickeln würde. Der Staat müsse die Belange von Produzenten, Konsumenten, Banken und Händlern beherzigen. Eine neue demokratische Ordnung müsse die überholten Verhältnisse überwinden können. *Unabhängig vom Zweck und Denken ist der Sinn unseres Seins in uns erwacht. [...] Wir streben zur Einheit und Solidarität menschlicher Gemeinschaft, zur Einheit seelischer Verantwortung und göttlicher Zuversicht.*<sup>66</sup> Bei Rathenau standen Solidarität, Verantwortlichkeit und Vertrauen (emunah) hoch im Kurs. Sie müssten in der Gesellschaft Gestalt gewinnen. Er hielt den menschlichen Willen für stark genug, dies zu erreichen. Aber das erwies sich als Illusion.

Rathenau war ein großer Denker und eine komplexe Persönlichkeit. Zwiespalt kennzeichnete ihn. Äußerlich ist sicher etwas anderes übergekommen, als was er innerlich erlebte und dachte.<sup>67</sup> Er hat versucht, der abendländischen Kultur zu helfen, indem er sie auf die Notwendigkeit von *Werden, Wachsen und Leben der Seele* hinwies. Das Schicksal der Gesellschaft bewegte ihn. Er hielt eine 'geführte' Mechanisierung für notwendig, um eine wachsende Weltbevölkerung mit primären Lebensbedürfnissen zu versorgen. Wenn eine Gesellschaft lerne, aus der *Seele* zu leben, würde *kluges Handeln* die Folge sein.<sup>68</sup> Das würde große Opfer verlangen, denn die Gesellschaft leide noch an einem *tödlichen Übel*. Positivismus, Rationalismus und Materialismus seien noch immer die treibenden Kräfte. Man müsse sie durch *Geisteskräfte* ersetzen. Dann wäre seelisches Dasein in Verantwortung vor Gott, Geschöpf und Schöpfung möglich. *Wir sind nicht da um des Besitzes willen, nicht um der Macht willen, auch nicht um des Glücks willen; sondern wir sind da zur Verklärung des Göttlichen aus menschlichem Geiste.*<sup>69</sup>

Deutlich ist, dass eine Verschiebung (Evolution) in Rathenaus Leben stattgefunden hat. Als er 1906 'Breviarium Mysticum' schrieb und Nietzsche studierte, ging es ihm um *Glück* und *Mut*; als er 1917 *Von kommenden Dingen* schrieb, wollte er durch *seelisches Dasein* Gott ehren.

### 5.5. Rathenaus Blick für die Totalität

Die Naturwissenschaft von Newton reicht nicht aus, um das Verhalten von subatomaren Teilchen zu erklären. Bis 1900 war sein naturwissenschaftliches Denken ein Vorbild. Auch durch den Einfluss von Newton sind die Begriffe *Mechanik* und *Mechanisierung* für Rathenau Schlüsselworte geworden.<sup>70</sup> Durch seine Ausbildung in der Elektrotechnik und durch die Entstehung der elektrotechnischen Industrie wurden diese Begriffe von der Fachsprache der Elektrotechnik gefüllt, wie z.B. Netzwerk, Rückkoppelung, Kreislaufprozess und Verdichtung. Rathenau selbst wandte diese Begriffe auf die Wirtschaft, das Bankenwesen und die Organisation von Industrie und Gesellschaft an.

Dabei sah er – und das war neu – parallele Entwicklungen in der Mechanisierung und der Schöpfung. Beides sind Prozesse, die strukturell bedingt, bis ins Unendliche wachsen.<sup>71</sup> Bei allen Massenphänomen sah er dieselbe Erscheinung: *Jede kleinste Verschiebung ist durch die benachbarte bedingt und abgewandelt; keine Kraft wirkt losgelöst und ungehindert.*<sup>72</sup> In

<sup>65</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 16, 17 und 21-23.

<sup>66</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 366.

<sup>67</sup> Vgl. Hellige, *Walther Rathenau und Maximilian Harden*, 809-811.

<sup>68</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 162.

<sup>69</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 366.

<sup>70</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 17ff.

<sup>71</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 117.

<sup>72</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 22.

Wirklichkeit gibt es kein Ereignis, keine Handlung und keinen (technischen) Prozess an sich, sondern immer im Zusammenhang mit dem, was geschehen ist oder geschehen wird. Rathenau dachte nicht in *isolierten Teilsystemen*, sondern in *Gesamtsystemen*.

Diesen Gedanken kann man mit einem Beispiel illustrieren. Ein Biologe studiert das Fressverhalten von Tieren und beschreibt ihre Verdauung. Ein Arzt untersucht das Verdauungsorgan. Ein Biochemiker analysiert die Bestandteile der Nahrung und beschreibt die Wirkung der Enzyme. Ein Chemiker sieht sich die Molekularprozesse an. Ein Physiker studiert diese Prozesse zum Teil mit der Quantenmechanik. Zum Schluss kann der Mathematiker seine mathematischen Formeln beisteuern. Diese Methode der wissenschaftlichen Arbeit ist berechtigt. Trotzdem gibt es Reduktionen, denn das Ganze ist immer mehr als die Summe der Teile. Rathenau behielt immer den Blick für das Ganze.

Er interessierte sich für theoretische Ausgangspunkte, um seine systematischen und universellen Gedanken zu begründen. Dabei wurde er von vielen Wissenschaftlern und Fachspezialisten beeinflusst. Einer von ihnen war der bekannte jüdische Naturwissenschaftler Einstein (1879-1955), der sich schon in seinem 16. Lebensjahr fragte, wie das Licht aussieht für einen Menschen, der sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegt.<sup>73</sup> Zehn Jahre später veröffentlichte er 1905 seine Relativitätstheorie. In demselben Jahr veröffentlichte er seine Arbeit über die Natur des Lichtes, für die er 1921 den Nobelpreis.<sup>74</sup> Das war ein großer Schritt vorwärts, denn er verzichtete auf die sinnliche Wahrnehmung als Basis des wissenschaftlichen Denkens. *De natuuronderzoekers van die tijd (Newton) waren ervan overtuigd dat de grondbegrippen en wetten van de natuurkunde door abstractie, dat is langs logische weg, kunnen worden afgeleid uit ervaring. De algemene relativiteitstheorie toont voor het eerst de onjuistheid van deze opvatting aan (Die Naturwissenschaftler der Zeit von Newton waren davon überzeugt, dass die Grundbegriffe und Gesetze der Naturwissenschaft durch Abstraktion, also logisch aus der Erfahrung hergeleitet werden könnten. Die Allgemeine Relativitätstheorie bewies zum ersten Mal, dass diese Auffassung falsch ist.)*<sup>75</sup> Einstein richtete seinen Blick nicht nach außen, sondern auf den schöpferischen Geist in sich selbst. *De zintuiglijke waarnemingen geven slechts onrechtstreekse inlichtingen over de 'fysieke werkelijkheid'. Daarom kann deze laatste pas goed worden begrepen langs bespiegelenden weg (Die objektiven Wahrnehmungen geben nur indirekte Auskünfte über die 'physische Welt'. Deshalb kann man diese Welt nur reflektierend verstehen).*<sup>76</sup>

Einstein dachte ebenfalls in *Gesamtsystemen*. Er strebte eine Klärung der inzwischen gefestigten Quantentheorie und der Brownschen Theorie über die Molekularbewegungen an. Er arbeitete das H-Theorem des Österreichischen Naturwissenschaftlers Ludwig Boltzmann (1844-1906) weiter aus. Dieser hatte schon 1872 entdeckt, dass makroskopische und mikroskopische Prozesse sich auf dem Gebiet der Thermodynamik gegenseitig beeinflussen. Vor allem diese Arbeit ist für Einstein von großer Bedeutung gewesen. Er meinte, Boltzmann

---

<sup>73</sup> Einstein war ein guter Bekannter Rathenaus. 1916 bis 1922 haben beide regelmäßig miteinander gesprochen. Nach dem Mord an Rathenau (24. Juni 1922) schrieb Einstein ein *In Memoriam* in *Die Neue Rundschau*. Mit Bewunderung und Dankbarkeit blicke er auf seine Begegnungen mit Rathenau zurück. Rathenaus Denkweise tröste ihn und gebe ihm Hoffnung in dunklen Zeiten. Er hielt Rathenau nicht für einen idealistischen Träumer. Rathenau stand nach Einstein mit beiden Beinen auf dem Boden und er habe den Geruch der Erde gekannt. Er war von Rathenaus Vielseitigkeit beeindruckt: *Seine Übersicht über die wirtschaftlichen Zusammenhänge, sein physiologisches Verständnis für die Eigenart der Nationen, für alle Kreise des Volkes, und seine Kenntnis der einzelnen Menschen. [...]. Er liebte alle wie einer, der die Kraft hat, dieses Leben zu bejahen. [...]. Er wohnte auf der Erde, nicht in Wolkenkuckucksheim und kannte deren Geruch wie kaum einer.* Nach dem Mord an Rathenau war Einstein tief enttäuscht. Er konnte es nicht fassen, dass der Judenhass so tief in der Gesellschaft verwurzelt war. Es gab Gerüchte, auch Einsteins Leben sei in Gefahr. Deshalb ging er am 17. November 1922 nach Japan. 1923 kehrte er nach Berlin zurück. A. Einstein, *Die Neue Rundschau*, 33 (1922), 815. Vgl. A. Pais, *Einstein woonde hier*, Amsterdam 1995, 205.

<sup>74</sup> A. Pais, *Einstein woonde hier*, 208.

<sup>75</sup> A. Einstein, *Mijn kijk op het leven*, Amsterdam 1934, 164, 168, 169 und 172.

<sup>76</sup> Vgl. B. Kousnetsov, *Einstein. Zijn leven. Zijn denken. Zijn theorieën*, Mechelen 1986, 92-101.

habe damit *eine der Wurzeln für [...] den Paradigmenwechsel von der Fremd- zur Selbstorganisation* und für das Aufkommen der *Theorie komplexer Systeme* entdeckt.<sup>77</sup> Das bedeutet: jedes Teil hat in einem komplexen System eine Funktion (Aufgabe) in dem Ganzen.

Nach dem Studium der Allgemeinen Relativitätstheorie, die Rathenau als ‚*verba magistri*‘ Einsteins bezeichnete, war Rathenau verwundert. Wie ist es möglich, eine so radikale Umstellung der Gedanken mit so einfachen Mitteln zu erzwingen?<sup>78</sup> Materie und Energie waren fortan gleichwertig. Im Experiment wurde das erst in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts bestätigt.<sup>79</sup> Man kann auch sagen, zwischen Masse und Energie besteht ein festes Verhältnis wie es in Einsteins bekannter Gleichung  $E=mc^2$  ausgedrückt wird.<sup>80</sup>

Rathenau hat auch mit besonderer Aufmerksamkeit das botanische Werk des Botanikers Raul Heinrich Francé studiert. *Seit Jahren hat kein neueres Buch mich so ergriffen und erfüllt, wie Francés botanisches Werk: Das Leben der Pflanze.*<sup>81</sup> Er schlussfolgerte daraus: *Es überträgt die mechanistische Auffassung auf die organische Welt. [...] Der tierisch-menschliche Organismus ist nicht als ein Zellenstaat, sondern als ein Staat selbständiger lebender Wesen aufzufassen.*<sup>82</sup> Dem Sinne nach, wenn auch nicht *expressis verbis*, erkannte Rathenau durch das Werk von Francé, dass jedes lebende System ein sich selbst organisierendes System darstellt. Wenn auch die wissenschaftliche Erkenntnis der *Selbstorganisation* erst in den 40-er Jahren des vorigen Jahrhunderts durch Norbert Wiener (1894-1964)<sup>83</sup> und Claude E. Shannon<sup>84</sup> erfolgte, wurde durch das Buch von Francé Rathenaus Denken über Industrie und Organisation tief beeinflusst.

## 5.6 Rathenau als Pionier in der Industrie

Die Rathenau-Forschung hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten sehr verändert und neue Einsichten gewonnen. Bis in die siebziger Jahre waren die Ansichten über Rathenau widersprüchlich und wurde sein Leben in einzelne Bereiche geteilt. Der eine nannte ihn den *industriellen Grandseigneur* oder *Hochmeister des Kapitalismus*, ein anderer den *Vertreter der Finanzbourgeoisie* und ein dritter *Systembuilder großtechnischer Systeme* oder *Wegbereiter des organisierten Kapitalismus und Außenseiter innerhalb der Wilhelminischen Unternehmerideologien.*<sup>85</sup> Solche Bezeichnungen deuten an, dass Rathenau eine komplexe Persönlichkeit darstellte.

Mindestens in einem Punkt gibt es heute einen Konsens: Rathenaus Denken ist durch die Naturwissenschaft und der Elektrotechnik geformt. Dadurch lernte er, in Netzwerken zu denken; dieses Denken in Netzwerken wandte er auf die Gebiete von Industrie, Wirtschaft, Bankwesen, Politik und Gesellschaft an. Eine Organisation müsse lernen, sich selbst als Spinnweb zu sehen. *Von jedem Punkt soll eine gerade und gangbare Verbindung zur Mitte führen.*<sup>86</sup> Er nutzte dieses Prinzip als selbständiger Unternehmer zum ersten Mal in seiner elektrochemischen Fabrik in Bitterfeld. Er versuchte mit Griesheim-Elektron zusammenzuarbeiten (Paragraph 1.3). Das gelang nach langen schwierigen Verhandlungen.

<sup>77</sup> Vgl. K.W. Kratky, *Der Paradigmenwechsel von der Fremd- zur Selbstorganisation*, Darmstadt 1990, 3 und 8.

<sup>78</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 158.

<sup>79</sup> Pais, *Einstein woonde hier*, 97.

<sup>80</sup> Die Gleichung lautet eigentlich  $E=T + m_0c^2$ . Dabei ist E die totale Energie eines Teilchens, T ist die kinetische Energie,  $m_0$  die ruhende Masse und c die Lichtgeschwindigkeit.

<sup>81</sup> W. Rathenau, *Physiologisches Theorem*, Gesammelte Schriften, Band 4, Berlin 1929, 249.

<sup>82</sup> Rathenau, Briefe Bd. 1 S. 87.

<sup>83</sup> N. Wiener, *Kybernetik* (1948).

<sup>84</sup> C.E. Shannon, *A Mathematical Theory of Communication* (1948).

<sup>85</sup> Vgl. H.D. Hellige, ‚Vom Wirtschaftsorganisator zum Pionier einer dauerhaften Wirtschaft. Eine neue Sicht auf Walther Rathenaus Wirtschaftsauffassung‘, in: *Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft*, Berlin 1998, 8-25.

<sup>86</sup> W. Rathenau, *Geschäftliche Lehren*, Gesammelte Schriften, Band 4, Berlin 1929, 96.

Die Erfahrungen von Bitterfeld änderten grundsätzlich seine Einstellung zur Konkurrenz. Er hielt Konkurrenz weiterhin für wirtschaftlich wichtig, aber sie war für ihn nicht mehr das einzige und alleingültige Prinzip der Regulierung für wirtschaftliche und industrielle Prozesse. Als Mitglied der Direktion von AEG versuchte er, eine Kartellbildung zu fördern, um mit maximaler Betriebsgröße und minimalen Betriebskosten die Produktion zu steigern. Gleiche Produkte mussten an ein und demselben Ort in möglichst großer Zahl produziert werden und so wenig wie möglich kosten.

Für die Kraftwerke entwickelte er ebenfalls Fusionspläne. Mit einem *gemischtwirtschaftlichen Elektrizitäts-Monopol* könne die Effizienz gesteigert werden durch weniger Verbrauch von fossilen Brennstoffen und niedrigere Tarife für den Konsumenten.<sup>87</sup> Die Wirtschaft als eine *Privatsache* anzusehen, sei überholt, so Rathenau, diese könne der Allgemeinheit nicht (mehr) dienen. Die anderen Direktionsmitglieder der AEG bezweifelten und verwarfen seine Pläne. Deshalb kündigte er und wurde Mitglied im Direktorium der *Berliner Handels-Gesellschaft*. Hier arbeitete er wieder an Fusionsplänen für die elektrotechnische Industrie, speziell für die Elektrizitätsversorgung. Er wollte unter anderem in Brandenburg, Schleswig und Westfalen geschlossene Versorgungssysteme errichten, nicht um eine Trustbildung zu fördern und so die Konkurrenz auszuschließen, sondern um einen neuen sozial-industriellen Weg einzuschlagen. Er wollte Energie, Rohstoffe und Arbeitsplätze einsparen, den Abfall recyceln und die Arbeitsumstände verbessern. Zudem plante er, die Produktion von Luxusartikeln zu bremsen, um eine Vergeudung zu vermeiden.<sup>88</sup> Er meinte, die Industrie müsse wie ein perfekter Automat ohne Verluste funktionieren.

Ein perfekter Automat ohne Verluste? Wie kam er auf diese Idee? Durch sein Studium bei den deutschen Naturwissenschaftlern August Kundt (1839-1894) und Hermann von Helmholtz (1821-1894) und dem deutschen Chemiker Wilhelm Ostwald (1853-1932), mit denen er oft in der *Elektrochemischen Gesellschaft* Gespräche führte. Rathenau bildete mit ihnen zusammen die so genannte *energetische Bewegung*. Sie wollte Technik, Wirtschaft und Gesellschaft aus dem *energetischen Imperativ* heraus reorganisieren: Verschwende keine Energie, sondern nutze sie! Rathenaus letztes Ziel war eine nachhaltige Industrie und Gesellschaft, weil er wie kein anderer wusste, dass die Quellen nicht unerschöpflich sind.<sup>89</sup> Er meinte, Privatwirtschaft sei in Zukunft unmöglich. Zersplitterung verursache zu große Verluste. Die Kollegen der *energetischen Bewegung* teilten seine Meinung.

Rathenau reagierte schockiert, als er hörte, es drohe eine Rohstoffknappheit. *Seltsam ist es [...], dass diese Zeit noch keine Regung des Gewissens verspürt hat angesichts der ungeheuerlichen Verschwendung an Arbeit und Rohstoff, deren der Einzelne und die Gesamtheit sich schuldig macht.*<sup>90</sup> Um die kolossale Vergeudung zurückzudrängen, entwickelte er Techniken, die der Industrie und Wirtschaft dauerhaft auferlegt werden müssten. *Es kann kein größerer Raubbau betrieben werden als die Verschwendung von Kräften, als die Verschwendung von Kohlen, als die Verschwendung von irgendeinem Material.*<sup>91</sup> Für skandalös hielt er das Vergeuden von Steinkohle. Er meinte, es sei notwendig, dass der Staat leitend eingreife, um einer weiteren Verschwendung entgegen zu wirken.<sup>92</sup> Deutlich ist, Rathenau wollte nicht den Weg *zentraler Staatsplanung* beschreiten. Dann würde die Verantwortung verloren gehen. Rathenau richtete seine energetischen Ideen stark auf die ganze Gesellschaft aus und war damit seiner Zeit voraus.

<sup>87</sup> W. Rathenau, *Über ein Reichselektrizitätsmonopol*, Nachgelassene Schriften, Band 1, Berlin 1928, 166ff.

<sup>88</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 103ff.

<sup>89</sup> Vgl. G. Hübinger, J. Osterhammel und E. Pelzer, *Universalgeschichte und Nationalgeschichten*, Freiburg 1994, 291-315.

<sup>90</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 96.

<sup>91</sup> Vgl. Hellige, 'Vom Wirtschaftsorganisator zum Pionier einer dauerhaften Wirtschaft', 20.

<sup>92</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 149-151.

Nach 1918 hatte er das sozialpolitische Ziel, allen Menschen ein Existenzminimum zu garantieren, um so den Wohlstand zu fördern (Paragraph 1.5).<sup>93</sup> Gleichzeitig relativierte er alles, was mit Technik und Wirtschaft zu tun hatte. *Würden uns alle technischen Bequemlichkeiten [...] genommen, so würden wir so gut wie nichts vermissen; müssten wir aber die Musik und Philosophie dieser Epoche entbehren, so wären wir unaussprechlich verarmt.*<sup>94</sup>

Rathenau nahm daran Anstoß, dass bei der Herstellung moderner Produkte eine Verschiebung stattgefunden hatte von dauerhaften *Gebrauchswerten* zu *Verbrauchswerten*, sprich: Wegwerfartikeln. Er nannte sie *Surrogate ohne Seele*. Die Mechanisierung musste gefördert werden, aber nicht für Luxus, Mode und Überfluss. In diesem Fall würde die Mechanisierung zu einem *Selbstzweck* werden. Der arbeitende und kaufende Mensch würde total aufgehen in *Strömen von Waren, mit denen ihn keine eingewohnte Liebe zum Gerät verbindet und Ströme von Abfällen hinter sich zurück lässt.*<sup>95</sup>

Wenn wir alles gut überblicken, können wir sicher feststellen, dass Rathenau die Grundlage für eine neue *Wirtschaftsethik* gelegt hat. Der Drang nach Besitz, Konsum und Wachstum müsse gebremst und umgelenkt werden hin zu immateriellen Werten. Ein neues Arbeitsethos müsse entstehen, das gekennzeichnet werde durch Solidarität, Verantwortlichkeit, schöpferischer Tätigkeit, Einfachheit und Mut. Jeder Mensch müsse sich fragen, ob das nötig sei, was er mache oder kaufe. Ein Übermaß bringe Verschwendung und Verschmutzung.

In seiner wirtschaftlichen Ethik zeigte Rathenau einen scharfen Blick für soziale Fragen. Er drängte auf *Bildung* für das Proletariat, damit die Arbeiter ihre wahre menschliche Bestimmung erreichten.<sup>96</sup> *Dann ist der Mensch sein Schicksal, seine Welt, sein eigenes Werk. Dann schafft er Güter nicht um dieser Güter selbst willen, sondern als irdisches Kleid seines geistigen Daseins; nicht strebend oder gierend, sondern selbstlos und selbstverständlich.*<sup>97</sup> Durch Bildung könne man einen großen *Zivilisationsfortschritt* machen; dann könnten die Arbeiter mehr Verantwortung tragen.<sup>98</sup>

Er war davon überzeugt, dass seine Ideen und Konzepte eine neue Wirtschaft entstehen lassen würden. *Der Sinn aller Erdenwirtschaft ist die Erzeugung idealer Werte. Deshalb ist das Opfer materieller Güter - nicht Verbrauchsaufwand, sondern endgültige Erfüllung der Bestimmung.*<sup>99</sup>

Ich habe schon ausgeführt, Rathenau relativierte alles, was mit Technik und Wirtschaft zu tun hatte, und das schon vor 1912 (Kritik der Zeit). Sein Ziel war *das Reich der Seele*, ein Reich von Frieden und Liebe. Sein Konzept, das als Mittel dienen musste zum *Herbeizwingen* dieses Reiches, beinhaltete

- 1) Produktion und Wohlergehen des Landes müssen steigen, Verhinderung von Rohstoffvergeudung und Verminderung von Arbeitslosigkeit sind notwendig; die Herstellung von Luxusartikeln muss zurückgedrängt werden; die freie Konkurrenz

<sup>93</sup> Ibidem, 149-151.

<sup>94</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 145 und 301.

<sup>95</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 47f, 51f und 90-94. Vgl. F. Laux, *Die Lehre vom Unternehmen an sich. Walter Rathenau und die aktienrechtliche Diskussion in der Weimarer Republik*, Dissertation Universität Bielefeld, Berlin 1998, 80ff.

<sup>96</sup> *Bildung betrifft die organische Einheit von Erkenntnis und Charakter, Subjekt und Objekt, Fakt und Norm, Theorie und Praxis.* Der Gründer der Universität von Berlin, Wilhelm von Humboldt (1767-1835) errichtete diese auf der Basis von *Bildung*. Er *streefde naar ontplooing van alle menselijke vermogens. Daarbij ging het hem niet alleen om verwerving van kennis, maar ook om het vermogen moreel te oordelen en rechtvaardig te handelen (strebte nach einer Entfaltung aller menschlichen Fähigkeiten. Dabei ging es ihm nicht nur um Kenntniserwerb sondern auch um die Fähigkeit, moralisch zu urteilen und gerecht zu handeln)*, in: Leezenberg und De Vries, *Wetenschapsfilosofie voor geesteswetenschappen*, 125 und 126.

<sup>97</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 297ff.

<sup>98</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 111ff.

<sup>99</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 102.

und Privatinitiativen müssen mehr Platz erhalten und die Menschen müssen lernen, Verantwortung zu tragen.

- 2) Anhäufung von Geld und überflüssigem Reichtum sind vom Bösen.
- 3) Die starre Rangordnung der Stände muss fließend überwunden werden.
- 4) Der Staat muss das Gleichgewicht zwischen den Klassen-(Gegensätzen) herstellen und für eine gleichmäßige Verteilung des Wohlstandes sorgen.<sup>100</sup>

### 5.7. Schlussfolgerung und Bedeutung für heute

Rathenau sah, dass in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein unumkehrbarer Prozess in Gang gekommen war, den er mit dem Begriff *Mechanisierung* bezeichnete, und der sich auf alle Bereiche des Lebens auswirkte. Obwohl er die Entwicklungen vor allem für gefährlich hielt für das innerliche Leben, sprich für die Seele, achtete er es doch für notwendig, die (Elektro-) Technik weiter zu entwickeln und die Industrie auszubauen in Verantwortung vor Gott, Schöpfung und Geschöpf. Er wollte der schnell wachsenden Bevölkerung dienen und für ihren Unterhalt sorgen. Seine Pläne waren nicht einfach zu verwirklichen, das ist deutlich. Die Ehrlichkeit gebietet zu sagen: Der Erblasser Rathenau hat bislang noch keine Erben; sein umfassendes Konzept ist noch unerfüllt. Wer weiß, vielleicht findet es eine entsprechende Anwendung in der Entwicklung des kommenden europäischen Projekts. Darauf werde ich später (Paragraph 6.7.3 und 6.8) zurückkommen.

Die Entwicklungen auf technischem Gebiet haben positive und negative Folgen gehabt. Will man Katastrophen, wie sie sich im 20. Jahrhundert ereignet haben, verhindern, dann ist eine Besinnung auf den Ort der Technik in der Kultur dringend nötig. In Bezug auf die Technologie ist, ich habe Wiersma zitiert, eine Position zwischen der Dienstbarkeit von Barth und der Gelassenheit von Heidegger für Mensch und Gesellschaft günstig.

Seit Rathenau haben die Entwicklungen auf technischem Gebiet schnelle und tief greifende Veränderungen mit sich gebracht. Die industrielle Gesellschaft entwickelte sich innerhalb von hundert Jahren zu einer Hightech-Gesellschaft, (einem *global village*), aus der Kernenergie, Raumfahrt und Molekularbiologie nicht mehr wegzudenken sind. Diese Entwicklung ist in verschiedener Hinsicht vorteilhaft gewesen. Maschinen haben die schwere Handarbeit übernommen. Automatisierung und Computerisierung haben viele monotonen Arbeiten ersetzt. Kommunikation und Mobilität haben stark zugenommen.<sup>101</sup> Gute Wasserleitungs- und Abwassersysteme, Müllverarbeitung und Mittel zur Verhinderung und Bekämpfung von bakteriellen Infektionen haben zu einer besseren Hygiene und Volksgesundheit beigetragen. Dadurch hat sich die mittlere Lebenserwartung von Männern und Frauen in den westlichen Ländern in den letzten 150 Jahren verdoppelt.

Bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts war man allgemein überzeugt, dass die oben genannten Vorteile eine bessere Welt mit sich bringen würden. Technologie war ein Synonym für Fortschritt. Sie war der neue Heilsbringer. Siehe etwa die Aussage vom Erfinder des Mikrochips in 1959: *Silicon Valley holds the key to the kingdom*.<sup>102</sup> Dieser Optimismus ist heute fast ganz verschwunden. Wir haben durch Schaden und Schande gelernt, dass ein technologischer Fortschritt fast auch immer negative Folgen hat.<sup>103</sup> Die Automatisierung und Informatisierung brachten Arbeitsstress und weniger Arbeitssicherheit mit sich. Datenbestände bedrohen die Privatsphäre. Multinationale Telekommunikationssysteme

<sup>100</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 151.

<sup>101</sup> Für künftige Entwicklungen siehe J. Rennie (Hg.), 'Key technologies for the 21st Century', *Scientific American*, 273/3, 1995, 42-165.

<sup>102</sup> R. Noyce war der Erfinder des Mikrochips. Silicon Valley ist der Name des Ortes in der Nähe von San Francisco, wo die amerikanische Computerindustrie ihren Anfang nahm.

<sup>103</sup> Vgl. S.J. Meyn, 'Suprematie', in *Bèta* 9, 3 (1974), 5 und 7. *Bèta* war eine technische Zeitung für Ingenieure, die ihr Erscheinen 1982 einstellte.

fördern die Manipulation der Masse. Die Atomindustrie bedroht Mensch und Umwelt. Tschernobyl, die Drohung mit terroristischen Anschlägen und ungelöste Probleme bei der Verarbeitung von Atommüll sorgen dafür, dass weite Kreise die Atomenergie nicht mehr akzeptieren. Das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt ist ernsthaft gestört. Rathenau hatte schon davor gewarnt. 1907 hat er die deutsche Regierung aufgerufen, die Rodung des Waldes in Ost- und Südwestafrika zu stoppen. Er plädierte für *neue Bestände*, um das Gleichgewicht wieder herzustellen.<sup>104</sup> Eine geringere Aufmerksamkeit für die Natur verursachte weithin eine Verwüstung, Ausbeutung und Verschmutzung der Schöpfung, vor denen Rathenau ebenfalls schon gewarnt hat. Sie zog ernsthafte (ökologische) Störungen auf vielen Gebieten nach sich.<sup>105</sup> Technologische Landwirtschaft und intensive Viehhaltung haben das Ihre dazu beigetragen. Das äußert sich in einem Verlust an tierischem Wohlbefinden, Überdüngung, Beschädigung des Bodens, ernsthafter Zerstörung der Landschaft und in einer Übersäuerung der Umwelt. Weil die Landwirtschaft aus ihrem ökologischen Kontext herausgelöst ist, sterben jeden Tag zwei Pflanzen- und Tierarten aus, so der Weltnaturfonds. Durch die Verschmutzung von Boden, Wasser und Luft ist zudem die Biosphäre ernsthaft beschädigt.

Trotz aller Entwicklungen ist die westliche Technologie größtenteils elitär. Sie bringt nur einem kleinen Teil der Weltbevölkerung Wohlstand. Sie beutet nämlich die Entwicklungsländer aus, indem sie intensiv Rohstoffe nutzt, die sich zum größten Teil dort befinden. Sie zerrüttet damit soziale und kulturelle Lebensmuster. Die ICT (Informations- und Kommunikationstechnologie) hat die Welt zu einem *global village* gemacht, in der viele sich einsamer fühlen als je zuvor. Das Reich der *Seele*, für das Rathenau sich einsetzte, ist noch weit entfernt.

Müssen diese Kritik und die Nachteile der technischen Entwicklungen zu einer antitechnischen Haltung oder gar Abweisung der Technik führen? Rathenau wies die Technik an sich nicht ab. Es ist auch nicht realistisch, das zu tun, aber eine ernsthafte Besinnung ist dringend notwendig.

Rathenaus energetischer Imperativ ist höchst aktuell, sein Einsatz gegen die Verschwendung. Damit muss man bei den kommenden Entwicklungen ökologische und soziale Implikationen verbinden. Die Suche nach neuen Formen der Energie auf weltweiter Ebene ist nötig, um schädlichen Wirkungen entgegenzutreten und die wachsende Energienachfrage erfüllen zu können.

## 5.8. Schlussbetrachtung

Es ist Zeit für eine kurze Rekapitulation. Rathenaus Haltung zur Mechanisierung war ambivalent. Er erkannte die Gefahren für das (innerliche) Leben, aber er arbeitete trotzdem mit am Aufbau der Industrie. Die Bevölkerungszunahme war der heikle Punkt bei Rathenaus Einsatz auf technischem Gebiet, aber das sehen wir erst jetzt gut. Als Industrieller und Ökonom profitierte er davon, aber gleichzeitig sagte er: *Wir ringen um unsere Seele*. Nostalgisch-romantisch schaute er zurück auf die Zeit vor der Industriellen Revolution. Da gab es noch Menschen, vor allem Landwirte, die die Bibel lasen und ein soziales Leben führten; damals gab es noch *Heimatliebe, Geistigkeit und immaterielle Frömmigkeit*.

Unter Einfluss des Naturwissenschaftlers Einstein und des Biologen Francé wurden *Selbstverwaltung* und *Selbstorganisation* Schlüsselworte in Rathenaus Nachdenken über Industrie und Organisation. Jedes lebende System nannte er einen *Staat selbständig lebender Wesen* und erkannte damit in nuce das sich selbst organisierende System, ein *Gesamtsystem*. Ein (technischer) Prozess stand nicht auf sich selbst, sondern immer in Verbindung mit den

<sup>104</sup> W. Rathenau, *Erwägungen*. Nachgelassene Schriften, Band 2, Berlin 1928, 35ff.

<sup>105</sup> Vgl. H. Zoete, 'Pleidooi voor een wezenlijke verandering van onzementaliteit', in: *Bèta* 12, 4 (1976), 9 und 10. Vgl. Wiersma, *Odyssee van de vrijheid. Ethiek voor(bij) de tweespalt*, 27-31.

*Teilsystemen*. Über die Industrie dachte er, sie müsse wie ein perfekt arbeitender Automat funktionieren. Er widmete wichtigen Aspekten seine Aufmerksamkeit, etwa der Einsparung von Energie und Rohstoffen, der Wiederverwertung des Müll, dem Abbremsen der Produktion von Luxusartikeln, der Verbesserung der Arbeitsumstände und der Förderung des Wohlbefindens.

Rathenau legte die Basis für eine neue *Wirtschaftsethik*. Mit ihr wollte er den Drang nach Besitz und Wachstum bremsen und die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung immaterieller Werte richten. Solidarität, Verantwortung, schöpferische Tätigkeit, Einfachheit und Mut standen bei ihm hoch im Kurs. In seiner wirtschaftlichen Ethik hatte Rathenau einen scharfen Blick für soziale Fragen. Er betonte die *Bildung* des Proletariats. Die Arbeiter würden dann ihre wahre menschliche Bestimmung erreichen und mehr Verantwortung tragen können. Das bedeute einen großen *Zivilisationsfortschritt*.

Wie in Rathenaus Zeit steht die Menschheit heute vor enormen Herausforderungen. Kurzzeitige Planungen auf regionaler Ebene (*Privatwirtschaft*) sind vom Übel. Techniker, Politiker, Theologen, Ethiker und (Wissenschafts-)Philosophen dürfen den Herausforderungen nicht ausweichen. Nun da die Entwicklungen rasend schnell vorwärts gehen, wird man intensiv an der zwischenmenschlichen Kommunikation arbeiten müssen. Weltweit kann man heute über das Internet kommunizieren. Die Gefahr besteht, dass wir in Zukunft kaum noch in der Lage sein werden, in der direkten Umfeld menschlich miteinander umzugehen.

## 6. Rathenau und die Politik

### 6.1. Einleitung

Rathenaus Interesse für die Politik stammt wahrscheinlich aus 1895. In diesem Jahr schrieb Walther Rathenau in der von dem deutschen Publizisten Maximilian Harden (1861-1927) herausgegebenen kultur-ökonomischen Wochenblatt *Die Zukunft* (1892-1922) einen Artikel über die *Elektrochemischen Werke* Bitterfeld, deren Direktor er war. *Die Elektrochemischen Werke hatten Anlaufschwierigkeiten; das ökonomische Programm verzögerte sich.*<sup>1</sup> Rathenau erklärte daraufhin seine Sicht von Wirtschaft und Politik. Seit dieser Zeit las er *Die Zukunft* jede Woche. Nach Albert Kerr (1867-1948) *fraß Walther 'Die Zukunft' beim Erscheinen jede Woche und nahm Hardens Wendigkeit zum Vorbild.*<sup>2</sup> Harden lieferte regelmäßig forsche Kritik an dem aristokratischen, konservativen Kaiserreich. Nach Von der Dunk muss diese Kritik Rathenau beeinflusst haben.<sup>3</sup>

Harden und Rathenau haben 1895 bis 1920 viel über politische Dinge korrespondiert und gesprochen.<sup>4</sup> Am 19. März 1898 veröffentlichte Harden auf Rathenaus Bitte hin dessen Skizze *Ignorabimus*. Rathenau wies darin nicht nur auf die Beschränkungen und Grenzen des naturwissenschaftlichen Denkens (Paragraph 4.1) hin, sondern auch auf die Tatsache, dass er durch seine Eltern und Großeltern unter anderem vom Liberalismus geprägt worden sei.<sup>5</sup> Seine Eltern und Großeltern waren liberal.<sup>6</sup> In der Politik war er selbst ein Liberaler.

Zur Zeit seiner Eltern gab es zwei Strömungen: einerseits *Söhne romantischer Erneuerer*, die aus einer konservativen Tradition stammten und zu denen Bismarck später gehörte, andererseits *bürgerliche Revolutionäre* (Paragraph 6.2). Bei den Liberalen fühlten Rathenaus Eltern sich heimisch. Rathenau konnte sich gut erinnern, wie in seiner Jugend der Revolution von 1848 regelmäßig gedacht wurde. Seine Eltern wollten den Liberalismus lebendig erhalten, *die Überlieferungen der märzlichen Preußenzeit.*<sup>7</sup> Die Erben von 1848 waren keine Einheit gewesen. Teils verherrlichten sie Preußen als militärischen Staat mit seiner Machtdemonstration und seinem Militarismus, teils wiesen sie diese vollkommen zurück. Die Generation seines Vaters habe ihr *geistiges Erbe* nicht bewahrt und weitergegeben, so Rathenau. 1908 schrieb er an Hermann Pachnicke (1857-1935), einem liberalen Politiker und seit 1890 Mitglied im Reichstag: *Darf ich offen sein? Das, was ich am begierigsten suchte, habe ich nicht gefunden: den Nachweis der Notwendigkeit des linken Liberalismus.*<sup>8</sup> ... *Der links-politische Liberalismus[ ist] leider so häufig die Partei des Kritizismus gewesen.* Sie hat den Weg zur Einigung versperrt.

Rathenau plädierte ständig für eine Reform des gespaltenen Liberalismus. Er wollte eine starke Industrie errichten. Dafür hielt er weder den Konservatismus für fähig, der Deutschland 50 Jahre im Griff haben sollte, noch den Liberalismus. Die Fragen und Herausforderungen des 20. Jahrhunderts verlangten eine neue liberale Politik, die mit der Bildung der jungen Generation beginnen müsse. Diese war vorerst noch an konservative Vorstellungen gebunden. Eine neue liberale Politik müsse Sparsamkeit, Freihandel, Antiimperialismus, Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität fördern. Trotz des Schocks des Ersten Weltkriegs hat Rathenau

<sup>1</sup> Cf. Hellige, *Walther Rathenau und Maximilian Harden*, Band VI, 39 und 40.

<sup>2</sup> A. Kerr, *Walther Rathenau. Erinnerungen eines Freundes*, Amsterdam 1935, 110.

<sup>3</sup> Von der Dunk, *Walther Rathenau 1867-1922*, dt. Übers., 16f.

<sup>4</sup> Hellige, *Walther Rathenau und Maximilian Harden*, Band VI, 303 und 765.

<sup>5</sup> Rathenau, *Ignorabimus*, 145.

<sup>6</sup> Sein Vater wurde 1838 geboren, dessen Vater 1799. Der Vater seiner Mutter, Isaak Joseph Nachmann, stand den Clubisten (1792/93) nahe, die das Zentrum der Liberalen in Mainz bildeten.

<sup>7</sup> Rathenau, *Apologie*, 422.

<sup>8</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 56-58.

immer an diesen Themen festgehalten.<sup>9</sup> Um Rathenau, die Politik und seine (eventuelle) Bedeutung für die Integration der Europäischen Gemeinschaft in den Blick zu bekommen, muss ich kurz bei der Entwicklung des Liberalismus in Deutschland im 19. Jahrhundert verweilen.

## 6.2. Rathenau und der Liberalismus im 19. Jahrhundert

In 1913, als Deutschland von einer kleinen mächtigen Klasse regiert wurde, kritisierte Rathenau die Regierung scharf, die ein Heer aufbaute, das Milliarden Reichsmark verschlang. Er war überzeugt, das Ergebnis wäre weniger als nichts. *Uns [...] fehlen Ideen, Anknüpfungspunkte, Eisen im Feuer.*<sup>10</sup> Mit *Anknüpfungspunkte* erinnerte er an die Erneuerungen von Hardenberg und anderen hundert Jahre zuvor.<sup>11</sup> Rathenaus Vertrauen auf den Liberalismus gründete in den Reformen, die 1810 zu Stande gekommen waren. Übertrieben behauptete er, seit der Zeit des Propheten Jesaja habe nie ein Volk *so glühend seine Gottheit* gesucht wie das preußische. Die Befreiungskriege hatten Preußen verwüstet. Trotzdem bezeichnete Rathenau die Zeit Hardenbergs als eine transzendente, großartige Zeit, denn das Volk kam zur Einkehr. *Der Hörige wurde frei, der Bürger verantwortlich, die Söldnertruppe zum Volksheer. Die Regierung gewann Selbständigkeit, das Land selbstverwaltetes Leben.*<sup>12</sup> 1913 war davon nichts mehr zu spüren, weil Materialismus und Machtstreben das Leben beherrschten. Von Demokratie war noch keine Rede und in den einzelnen europäischen Staaten gab es keine einzige ordentlich funktionierende parlamentarische Demokratie. Mit heftigen Worten warf Rathenau der Regierung Konservatismus, Indolenz und Apathie vor. Getrieben durch *innere Gesetze, sittliche und transzendente Notwendigkeiten*, plädierte er für Erneuerungen, die mit der Veränderung der *ungesetzlichen Wahlkreisgeometrie im Reich und des ungerechten Wahlgesetzes in Preußen* anfangen müssten.<sup>13</sup> Mit diesen Erneuerungen wollte Rathenau die Kriegsgefahr überwinden und eine starke Industrie errichten. Er dachte, es sei noch nicht zu spät. Eine neue, starke Politik mit einer gerechten Gesetzgebung, die sich auf ethische und transzendente Werte beriefe, müsse die Gefahren abwenden. Dann würden die *mechanischen Schicksalsgesetze*, die immer Kriege hervorriefen, verschwinden.

Die Liberalen hatten in der Zeit von 1813 bis 1871 großen Einfluss. Ihre Ziele waren eine neue Verfassung, die Macht dem Parlament, gleiche Rechte für alle Bürger und die deutsche Einheit. 1871 wurde das Deutsche Reich eine konstitutionelle Monarchie. Es erwuchs jedoch kein Einheitsstaat, sondern ein Bundesstaat, der aus 22 Fürstentümern, drei freien Städten und dem annektierten Elsass-Lothringen bestand. Preußen war der größte Bundesstaat. Bismarck wollte Österreich nicht mit aufnehmen, so dass Preußen die beherrschende Rolle spielen konnte. Als Konservativer verteidigte er die vornapoleonischen Kräfte: Fürsten, Adel, Heer

<sup>9</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 219-242. W. Rathenau, *Die neue Wirtschaft*, Gesammelte Schriften, Band 5, Berlin 1918, 179-216. W. Rathenau, *Demokratische Entwicklung*, Gesammelte Reden, Berlin 1924, 51-80.

<sup>10</sup> W. Rathenau, *Das Eumenidenopfer*, Gesammelte Schriften, Band 1, Berlin 1918, 256.

<sup>11</sup> K.A. Fürst von Hardenberg (1850-1822) sorgte als Kanzler 1810 für eine neue Gesetzgebung, die die Freiheit zum Ausgangspunkt nahm. Er unterstützte im Jahr 1800 W. von Humboldt bei der Errichtung der Universität von Berlin. Dort stand die akademische Freiheit hoch im Kurs.

<sup>12</sup> Rathenau, *Das Eumenidenopfer*, 257.

<sup>13</sup> Rathenau, *Das Eumenidenopfer*, 261-263, insb. 261. Im Königreich gab es kein *Verhältniswahlrecht*, bei dem alle Stimmen proportional über die Parteien verteilt wurden, sondern ein *Mehrheitswahlrecht*. Für die Wahlen zum Reichstag wurde das ganze Reich in Wahlkreise eingeteilt. Gewählt wurde natürlich derjenige, der die meisten Stimmen erhielt. Die Stimmen der übrigen Kandidaten zählten nicht. Weil ein Wahlbezirk mehr Wähler hatte als der andere, kam es vor, dass ein Kandidat mit weniger Stimmen in einem kleinen Wahlkreis gewählt wurde auf Kosten eines anderen Kandidaten mit mehr Stimmen in einem großen Wahlkreis. Preußen kannte ein Herrenhaus für den Adel und ein Haus der Abgeordneten. Gemeinsam bildeten sie das Preußische Parlament. Einzig für das Haus der Abgeordneten galt ein *Drei Klassen-Wahlssystem*. Der Adel hatte dadurch verhältnismäßig mehr Sitze inne als der Rest der Bevölkerung.

und Kirche. Diese Konstellation rief verschiedene Revolutionen hervor. Die Aufstände von 1848, lange vor Bismarck, waren die schwersten.<sup>14</sup>

In diesem Jahr gab König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, der nichts von demokratischen Reformen wissen wollte, dem Druck der Liberalen und Akademiker in seinem Kabinett nach. Er versprach, bald eine Preußische Nationalversammlung einzuberufen. Zwischenzeitlich hatten die Liberalen einen Plan entwickelt, um den nicht demokratisch funktionierenden Deutschen Bund durch ein arbeitsfähiges demokratisches Organ zu ersetzen, dem alle deutschen Staaten einschließlich Österreich angehören müssten. Die Liberalen drängten beim Bundestag darauf, diese Staaten aufzurufen, ihre Abgeordneten zu einer Nationalversammlung zu entsenden und eine neue Verfassung zu verabschieden. Ihrer Bitte wurde statt gegeben. Die erste deutsche Nationalversammlung versammelte sich in der *Paulskirche* in Frankfurt am Main und nicht in Berlin. Berlin war wichtig als Hauptstadt von Preußen, aber nach Loeffler besaß Frankfurt am Main die stärkste Tradition, um Hauptstadt eines kommenden deutschen Staates zu werden.<sup>15</sup>

Vom 25. Mai 1848 bis zum 28. April 1849 haben die teilnehmenden Fraktionen 113 mal getagt. Man kann die Parteien, die an den Versammlungen teilgenommen haben, in drei Hauptströmungen unterteilen: Konservative (Rechts), Liberale (Mitte) und Demokraten (Links). Die Nationalversammlung wurde unter dem Namen *Paulskirche* bekannt.<sup>16</sup> Die Versammlung wählte am 19. Mai 1848 Heinrich von Gagern und als dessen Nachfolger am 18. Dezember 1848 den Juristen Simson (1810-1899) zu ihren Präsidenten.<sup>17</sup> Am 28. März 1849 wurde eine Verfassung verabschiedet, die allen Menschen Freiheit und Gleichheit garantierte. Deutschland schien einer neuen, freien und demokratischen Zukunft entgegenzugehen. Simson und die Mehrheit der Nationalversammlung hatten den Wunsch, König Friedrich Wilhelm IV. zum Kaiser zu wählen. Der Vorschlag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Simson war überzeugt, die Verfassung käme am besten in einer Einheit aller Staaten unter der Führung eines Kaisers zu seinem Recht.

Der König schlug jedoch die Kaiserkrone aus, weil die Nationalversammlung durch eine Revolution zu Stande gekommen sei. Am 14. Mai 1849 erklärte Preußen die Nationalversammlung für unrechtmäßig und rief seine Abgeordneten zurück. Die restlichen Abgeordneten versammelten sich noch in Stuttgart, wo man am 18. Juni 1849 im Streit auseinander ging. Die liberalen demokratischen Erneuerungsversuche waren misslungen. Simson war tief enttäuscht. Was 1849 nicht möglich war, gelang ihm 1871. Auf dem bekannten Gemälde der Kaiserproklamation von *Anton von Werner* gibt es keine parlamentarische Mitwirkung. Die Wahrheit war aber eine andere. Neben dem unbestreitbaren Einsatz Bismarcks gab es auch eine Mitwirkung von Simsons. Auch auf seine Bitte als Präsident des Norddeutschen Reichstages hin wurde König Wilhelm I. am 18. Januar 1871 in Versailles zum Kaiser gekrönt<sup>18</sup> Am 23. März 1871 wurde Simson zum Präsidenten des Reichstages gewählt. Bismarck wurde Reichskanzler.

Nach dem Scheitern der Versammlung in der *Paulskirche* brachen 1849 Aufstände aus, die vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. niedergeschlagen wurden.<sup>19</sup> Zum Erstaunen

<sup>14</sup> Vgl. G.A. Craig, *Europe since 1815*, Deutsche Übersetzung *Geschichte Europas 1815-19180*. München 1989, 47-51.

<sup>15</sup> Brief von H. Loeffler, Mitglied der *Walther Rathenau Gesellschaft e.V.*, Ratingen, 19. August 1998.

<sup>16</sup> Vgl. H. Scholler, 'Die Grundrechtsdiskussion in der Paulskirche', *Texte zur Forschung*, Band 2, Darmstadt 1982, 3-21.

<sup>17</sup> Vgl. H.C.H. Heinrichs (Hg.), *Deutsche Juristen Jüdischer Herkunft*, München 1993, 102-115.

<sup>18</sup> Gerd Pfeiffer, „Eduard von Simson (1810-1899). Präsident der Deutschen Nationalversammlung von 1848/49, des Deutschen Reichstages nach 1871 ...“ in Heinrichs (Hg.), *Deutsche Juristen Jüdischer Herkunft*, 110.

<sup>19</sup> Der spätere deutsche Bundespräsident Heinemann meinte, diejenigen, die diese Versammlung hätten misslingen lassen, seien verantwortlich für den Ausbruch des Ersten und des Zweiten Weltkrieges, *die unser Land in Schande und schreckliche Zusammenbrüche geführt* haben, in: G.W. Heinemann, *Freiheitsbewegungen in der Deutschen Geschichte*, Rastatt 1974, 7-9.

seiner konservativen Berater beschloss er danach, die Verfassung zu überarbeiten. 1850 wurde Preußen eine konstitutionelle parlamentarische Monarchie. Das blieb so bis 1918. Das Parlament funktionierte in der Praxis kaum, so Brands.<sup>20</sup> Alle Macht blieb in den Händen des Königs. Es war bezeichnend, dass er in die Verfassung aufgenommen hatte, das Parlament dürfe nur einmal im Jahr zusammentreten. 1862 ernannte er den Konservativen Bismarck, Sohn eines Großgrundbesitzers, zum Ministerpräsidenten. Unter seiner Führung wurde das Preußische Heer stark vergrößert.<sup>21</sup>

Die Anhänger des Liberalismus fanden sich vor allem unter den Besitz- und Bildungsbürgern in den protestantischen Ländern. Die Katholiken hatten eine eigene Partei, die *Zentrumspartei*. Viele Liberale unterstützten Bismarck in seinem *Kulturkampf* gegen die Römisch-katholische Kirche. Nach der Errichtung des Norddeutschen Bundes in 1867 zeigte sich, dass Bismarck nicht alle Forderungen der Liberalen erfüllen wollte. Das führte zu einer Trennung in der liberalen Deutschen Fortschritts-Partei in Linksliberale und Rechtsliberale. Die Linksliberalen nannten sich weiterhin *Deutsche Fortschrittspartei*. Sie vereinigten sich 1880/84 mit der *Liberalen Vereinigung zur Freisinnigen Partei*. Die Rechtsliberalen nannten sich seit 1867 *Nationalliberale Partei*, die nach dem Deutschen Krieg von 1866 durch eine Verbindung des rechten Flügels der *Deutschen Fortschrittspartei* mit liberalen Gruppen entstanden war. Die Rechtsliberalen strebten nach Freiheit, Führung *von oben* und dem Aufbau einer starken (Stahl-)Industrie. Die Partei meinte, unter ihrer Leitung *von oben* könne ein demokratischer Deutscher Einheitsstaat entstehen. Das erwies sich 1878 als unmöglich, als Bismarck protektionistische Maßnahmen für den Schutz von Landwirtschaft und Industrie ergriff. Er verließ damit das liberale Freihandelsprinzip.

Rathenau sympathisierte mit seinem bürgerlichen revolutionären Hintergrund als Industrieller mit den Rechtsliberalen. Er hat erwogen als Rechtsliberaler für den Reichstag zu kandidieren. Es ist nicht ganz deutlich, warum er sich zurückgezogen hat. Vielleicht war Bismarck ein Hindernis, weil Rathenau mit dessen Protektionismus und Leitung *von oben* nicht einverstanden war. Rathenau kritisierte 1887 auch dessen militärische Machtdemonstration. Für ihn waren die militärischen Übungen mit 180.000 Reservisten unter Bismarcks Führung im Elsass *eine Spielerei, die böse Folgen haben kann. Unschuldig ist die Reservisteneinziehung in dieser Zeit nicht. Aber gewünscht wird der Krieg ebenso wenig auf irgendeiner Zeit.*<sup>22</sup> Der Grund, dass er keinen Sitz im Reichstag einnahm, kann auch darin liegen, dass er für den Liberalismus keine Chance sah; dieser war zu sehr zersplittert.

1912 bezeichnete Rathenau Bismarck dem Sinne nach als einen Repräsentanten des Preußischen *Junkertums par excellence*.<sup>23</sup> Rathenau würdigte Bismarcks Einsatz, um aus Deutschland einen einzigen Staat zu machen. Die Art und Weise, wie er das tat, verwarf Rathenau, weil Bismarck Gewalt einsetzte. Die Einheit müsse nach konstitutionellen parlamentarischen Prinzipien zustande kommen, nicht mit militärischer Gewalt.<sup>24</sup> Nebenbei sei bemerkt, dass Rathenau später als Außenminister an der Errichtung des nationalen Denkmals für Bismarck mitwirkte.

Als Liberaler hat Rathenau sich dafür eingesetzt, um die verschiedenen Richtungen innerhalb des Liberalismus zueinander zu bringen (Paragraph 6.4). Diese Einheit war für ihn nötig, um liberale Prinzipien durchzusetzen und die Macht von aristokratischen konservativen preußischen Kräften einzugrenzen. Dazu rechnete er auch die Großgrundbesitzer. 1920 stellt er fest, seine Bestrebungen seien misslungen. *Das Haus, so wie es heute steht, ist immer noch*

<sup>20</sup> M.C. Brands, Brief vom Juni 2000. Vgl. Loeffler, *Walther Rathenau. Ein Europäer im Kaiserreich*, 78ff und 87ff.

<sup>21</sup> Vgl. F. Meinecke, *Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genese des deutschen Nationalstaates*, 2. Aufl. Berlin 1911, 504.

<sup>22</sup> Rathenau, *Briefe. Neue Folge*, 58.

<sup>23</sup> W. Rathenau., *Politische Auslese*, Gesammelte Schriften Band 1 S. 229.

<sup>24</sup> W. Rathenau, *Politik, Humor und Abrüstung*, Gesammelte Schriften, Band 1, Berlin 1918, 171ff. Rathenau, *Die Neue Ära*, Gesammelte Schriften, Band 1, Berlin 1918, 16.

*das alte Haus des Liberalismus mit seinem linken und rechten Flügel, und das ist nicht das Haus der sozialen Zukunft.*<sup>25</sup>

### 6.3 Rathenau und der Sozialismus

Von seiner Wirtschaftsethik abgesehen war Rathenau ein Liberaler mit starken sozialen Zügen. Welche Stellung nahm er dem Sozialismus gegenüber ein? Einerseits wollte er genauso wie die Sozialisten für die Proletarier und ihr Schicksal eintreten, andererseits bekämpfte er den dogmatischen Sozialismus, sprich den Marxismus. *Dieses Buch (Von kommenden Dingen) trifft den dogmatischen Sozialismus ins Herz.*<sup>26</sup> Rathenau sprach vom Dogma des Mehrwerts. Die Sozialisten meinten, ihre Arbeit sei eigentlich die Quelle für die Entstehung von Waren und Werten, den Mehrwert der Waren. Wenn die Arbeitgeber mehr für ihre Waren forderten, als sie den Arbeitnehmern ausbezahlten, dann würden sie einen Mehrwert kassieren, der ihnen eigentlich nicht zustehe. Dann müsse man von einer Ausbeutung der Arbeitnehmer sprechen, so die Sozialisten. *Von Eintritt in die Sozialdemokratie [hielt mich früher zurück] das, wie ich glaube, von mir widerlegte Dogma vom Mehrwert.*<sup>27</sup>

*Mehrwert war für Rathenau ein Trugbild, denn, so schrieb er 1919, neun Zehntel aller derjenigen, die für Sozialisierung eintreten, erwarten von ihr die unmittelbare Hebung des Wohlstandes.*<sup>28</sup> An anderer Stelle meinte er, dass *in Deutschland vieles beim alten bleibt und beliebt machen sich nur die, die aussprechen, was alle hören wollen; und was alle hören wollen, ist in der Regel falsch.*<sup>29</sup> Rathenau wollte den Mehrwert für die Verbesserung von Produktionsprozessen und allgemeine Schulungen nutzen. Dadurch würde der Wohlstand in Zukunft von allein steigen. Diese Auffassungen machten ihn nicht populär.

Leo Baeck hat angegeben, dass Rathenau sich für die sozialen Ideen von Marx interessierte. *Er interessierte sich mehr für die sozialen als die ökonomischen Gedanken von Marx.*<sup>30</sup> Marx rief die Proletarier auf, *diesen Konflikt auszufechten.*<sup>31</sup> Rathenau war damit nicht einverstanden. Für ihn standen die Fragen des Proletariats in einem größeren Zusammenhang von Fragen und er begründete sie tiefer und breiter. Auch er ging von dem Unrecht aus, das die Bourgeoisie den Proletariern antat. Dabei ginge es nicht nur um die Einbehaltung des durch Arbeit erworbenen Gewinns, sondern auch um eine Verhinderung des Wachstums der Seele. Das Motto der Bourgeoisie laute: *Wissen ist Macht und Zeit ist Geld*<sup>32</sup>. Die Bourgeoisie wolle die Fäden in der Hand behalten. Dem Arbeiter werde die *Selbstverantwortung* genommen, er bekomme kein Eigenwertgefühl, und das sei hart.<sup>33</sup> Der Arbeiter erhalte keine Befehle, sondern Anweisungen. Er folge nicht seinem Herrn, sondern seinem Chef. Er diene nicht, sondern übernehme eine freiwillige Verpflichtung. Er habe dieselben Rechte wie jeder andere Vertragsnehmer. Er habe die Freiheit, seinen Wohnort und seine Arbeitsstelle zu wechseln; es gebe keine persönliche Macht, die über ihn stehe. Erschiene diese in Gestalt eines einzelnen Arbeitgebers oder einer Firma, dann sei das in Wirklichkeit die bürgerliche Gesellschaft. Innerhalb der Grenzen der scheinbaren Freiheit verlief sein Leben trotzdem generationenlang in Leere und Eintönigkeit. Wer das ergründe, werde von Schuldbewusstsein und Angst ergriffen. Die Arbeiter lebten in einer *Zwangsorganisation*,

<sup>25</sup> W. Rathenau, *Demokratische Entwicklung*, Gesammelte Reden, Berlin 1924, 78.

<sup>26</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 14.

<sup>27</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 121.

<sup>28</sup> *Ibidem*, 144.

<sup>29</sup> Rathenau, *Briefe, Neue Folge*, 180.

<sup>30</sup> Baeck, *Von Moses Mendelssohn zu Franz Rosenzweig*, 41.

<sup>31</sup> K. Marx. *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, London 1859, 9.

<sup>32</sup> Vgl. Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 39.

<sup>33</sup> *Ibidem*, 42.

*deshalb verkümmert die menschliche Freiheit.*<sup>34</sup> Sie würden zu immer höherer Leistung aufgepeitscht und stünden *unter dem Druck des Akkord- und Rekordsystems.*<sup>35</sup> Rathenau bedauerte die Arbeiter und ihr Schicksal. Was ihnen so nötig fehle, sei Bildung. In Verantwortung vor Gott fühlte er sich verantwortlich für alles, was in der Gesellschaft passierte.

Ich habe schon beschrieben, wie Rathenau sich gegen Entwicklungen durch die Mechanisierung wehrte, die mehr Luxus brachten (Paragraph 5.6). Er wollte die Produktion steigern, um ausreichend Nahrung, Häuser und Kleidung für die schnell wachsende Bevölkerung zu realisieren. Das müsse jedoch in Freiheit und ohne Zwang geschehen. Die Menschen müssten auf freiwilliger Basis und in Freiheit ein universales und organisches Ganzes bilden. Rathenau betonte den Wert der Bildung des Proletariats. Sie würde die Aufteilung der Gesellschaft in einzelne Stände überwinden. Die Situation, in der der Proletarier sich jetzt befinde, sei nicht zu rechtfertigen. Es ging ihm um eine Erhöhung des Volkes. Rathenau verlangte *für die Wirtschaft Solidarität, für den Politik den Volksstaat und für das menschliche Leben Verinnerlichung.*<sup>36</sup> Damit wollte er Deutschland wieder an die Spitze der Weltwirtschaft führen, allerdings mit sozial-ethisch verbesserten Strukturen. Es ging ihm nicht um eine Ethik, bei der der Zweck die Mittel heiligt. *Wir müssen von neuem auf den Gipfel der Weltwirtschaft kommen, doch diesmal unter geläuterten sittlichen und sozialen Bedingungen.*<sup>37</sup> Deutschland lag ihm sehr am Herzen; er wollte das Land an die Spitze der Weltwirtschaft zurückführen.

Verantwortlichkeit, Solidarität und Demokratie waren also für Rathenau die drei wichtigsten Voraussetzungen zur Veränderung der Gesellschaft. Er war davon überzeugt, dass der Mensch in der Lage sei, *die Einheit höher zu stellen als das individuelle Leben.*<sup>38</sup> Wenn der alte Zustand bestehen bliebe, sah er einen Rückgang auf sozialem und ökonomischem Gebiet voraus.<sup>39</sup>

Der ehemalige Hamburger Bürgermeister Klaus von Dohnanyi (SPD) sagte 1998, Rathenaus Zielsetzung sei noch nicht erreicht. *Deutschland braucht heute nichts dringender als eine systematische Stärkung der Eigenverantwortung auf allen Ebenen in der Gesellschaft. [...] Wenn es uns gelingt, den Gemeinsinn als Fundament des Sozialstaates zu bewahren und doch die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass der Einzelne seine Verantwortung auch spürt, dann kann es auch im Sinne Walther Rathenaus durchaus positiv bleiben für unser Land. [...] Es kommt also darauf an, dass wir begreifen, wo die Reformen ansetzen müssen: nämlich bei mehr Eigenverantwortung. [...] Eigenverantwortung im Sinne persönlicher Pflichten ist aber ebenso eine starke deutsche Tradition wie Solidarität im Sinne eines organisierten Gemeinwesens. Insofern bin ich zuversichtlich für das deutsche Modell im kommenden Jahrhundert.* Im Sinne Rathenaus betonte Dohnanyi die Bedeutung von Verantwortlichkeit und Solidarität umso mehr, weil diese zur Zeit in Deutschland verblasen, so Dohnanyi.

Noch einmal: Wie verhielt der Liberale Rathenau sich dem Sozialismus gegenüber? Er war kein Marxist; ihn kennzeichneten eher Züge des so genannten Religiösen Sozialismus mit seiner Volkserhöhung. Eine mögliche Verbindung zwischen Rathenau und dieser Variante des Sozialismus wäre vielleicht zu verteidigen, aber im Rahmen dieser Arbeit kann ich diese Hypothese nicht weiter entwickeln. Es muss eine Hypothese bleiben. Rathenau war zweifelsohne sozial gesinnt und sensibel.

<sup>34</sup> Ibidem, 41.

<sup>35</sup> Ibidem, 41.

<sup>36</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 11 und 12.

<sup>37</sup> Ibidem, 12.

<sup>38</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 156ff.

<sup>39</sup> K. von Dohnanyi, *Im Joch des Profits?*, Stuttgart 1997. Er sagte dies in seiner Rede 'Unternehmertum und deutsche Mentalität' auf der Jahresversammlung der *Walter Rathenau Gesellschaft e.V.*, Stuttgart-Gerlingen, 12. Juni 1998.

#### 6.4 Rathenaus politisches Ideal

1913 fand Rathenau, das preußische Wahlrecht (Paragraph 6.2) passe nicht mehr zu einem modernen Staat. Er hielt es für das größte Unrecht seiner Zeit, dass eine kleine mächtige Elite dem Volk nicht die *Regelung und Verantwortung seiner Geschicke* zugestand.<sup>40</sup> Eine *Selbstverwaltung* lag fern, bestimmt nach dem Sieg der *Konservativen* bei den Reichstagswahlen 1907. Aber wir finden bei ihm einen gewissen Optimismus. Was 1848 in der *Paulskirche* auf der Tagesordnung stand (Paragraph 6.2), hatte jetzt möglicherweise die Chance zu gelingen. Deutschland war reif für eine *Selbstverwaltung*. Obwohl in England und Frankreich noch keine Rede war von *Selbstverwaltung*, waren beide Länder Rathenaus Vorbilder. 1905 hatten die Liberalen in England die Wahlen zum Unterhaus gewonnen und in Frankreich waren Kirche und Staat seit 1789 definitiv getrennt. Es sei nicht mehr zu rechtfertigen, so Rathenau, dass Deutschland *absolutistischer als fast alle zivilisierten Länder und klerikaler als die meisten katholischen Staaten* regiert würde.<sup>41</sup>

Die Diskussionen in Deutschland über die Abschaffung des preußischen Dreiklassensystems hielt er für positiv (Paragraph 6.2). Die Liberalen müssten sich einmütig daran beteiligen. Dies war für Rathenau die einzige *Evolution*, die zu einem neuen politischen Interesse der jungen Generation beitragen könne.<sup>42</sup> Er hoffte, es würde eine Bewegung entstehen, die die konstitutionellen demokratischen Gedanken des Liberalismus übernehmen und eine Beteiligung an der Regierung fordern würde. Dies müsse der Anfang sein für den Aufbau eines modernen Staates. Anfangs sah er große Chancen für den Liberalismus. Wenn die Trennung (Paragraph 6.1) der liberalen Parteien aufgehoben wäre, bedeute das einen *Rückstrom der Massen vom sozialen zum liberalen Gedanken*, dann werde *die trübe Schicht der politischen Routiniers weggeblasen* werden.<sup>43</sup>

Er hat in etwa vorhergesehen und davor gewarnt, dass dies misslingen könne. Wenn die Regierung ihre antikonstitutionelle Praxis handhabe und das Parlament ausschalte bei der Vorbereitung und Ausführung ihrer Planungen, könne das zu einem Krieg führen. *Der Krieg kann von denen, die regieren, kommen* (Paragraph 1.3). Er machte dafür auch die Bevölkerung verantwortlich. *Am Unrecht ist niemand so schuldig wie das Volks selbst, das aus Indolenz und Geschäftslust gramlos es duldet.*<sup>44</sup> Deutschland benötige dringend einen Staatsmann wie Hardenberg 100 Jahre zuvor einer gewesen sei. Trotz der dringenden Bitte von Kanzler Theobald von Bethmann Hollweg (1856-1921), *die Ideen betreffend eine Wahlreform für ihn auszuarbeiten*, tat er das nicht.<sup>45</sup> Warum er auf diese Bitte nicht einging, ist nicht deutlich. Rathenau wusste wohl, dass die bescheidenen Bemühungen von Bethmann Hollweg um eine Erneuerung des Wahlrechts (1910) misslungen waren. Nur *ein neues Stein-Hardenbergsches Zeitalter wird diese Wahrheit verwirklichen.*<sup>46</sup>

Rathenau meinte, Sozialisten und Kommunisten seien nicht in der Lage, einen modernen Staat mit garantierten Grundrechten für alle Menschen zustande zu bringen. Der Sozialismus von Marx erfülle nur eine *Zeitaufgabe*; er sei in der Mechanisierung befangen und könne sich daraus nicht befreien oder *erheben*.<sup>47</sup> Er könne den sozialen Status der Proletarier wohl verbessern, aber sie nicht wirklich prägen. Den Kommunismus hielt er für eine *trügerische Illusion*. Den Liberalismus achtete er wegen dessen Gespaltenheit nicht in der Lage, Erneuerung zu bringen.

<sup>40</sup> Rathenau, *Das Eumenidenopfer*, 259.

<sup>41</sup> W. Rathenau, *Die neue Ära*, Nachgelassene Schriften, Band 1, Berlin 1928, 15.

<sup>42</sup> Rathenau, *Die neue Ära*, 21 sowie *Briefe*, Band 1, 57.

<sup>43</sup> Rathenau, *Die neue Ära*, 21f.

<sup>44</sup> Rathenau, *Das Eumenidenopfer*, 262.

<sup>45</sup> Rathenau, *Tagebuch*, 170.

<sup>46</sup> W. Rathenau, *Parlamentarismus*, Gesammelte Schriften, Band 1, Berlin 1918, 249.

<sup>47</sup> Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 77f.

Am 28. Juni 1920 hielt Rathenau eine Rede vor dem *Demokratischen Klub* in Berlin. Er beleuchtete seine eigene liberale Tradition und die des Klubs. *Wir müssen sagen: Entstanden sind wir aus dem Liberalismus.*<sup>48</sup> Der Liberalismus habe, so Rathenau, einen wertvollen Beitrag geliefert zur *Ordnung der Parteien, aber es* (der Liberalismus) *fällt immer mehr von uns ab.* Er setzte den alten Liberalismus gleich mit Plutokratie, Aristokratie und Autokratie, in einem Wort, mit *Herrschaft.*<sup>49</sup> Selbst eine Demokratie trug für Rathenau die Bedrohung in sich von einer *Herrschaft* des Volkes über sich selbst. Für ihn waren *herrschen und beherrscht werden* überholt. *Wir brauchen selbstverwaltende und verantwortliche Gemeinschaften,* die er *Akratien* und Nicht-Anarchien nannte. *Selbstverwaltung* muss nach ihm Hand in Hand gehen mit *Selbstregulation.*<sup>50</sup> Die Demokraten bräuchten neuen Elan in einer *Partei des Geistes.*<sup>51</sup> Eine solche Partei müsse nicht von der *Trias der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit* geführt werden, sondern vom *Dreiklang der Freiheit, Verantwortung und Gemeinschaft.*<sup>52</sup>

## 6.5. Rathenaus Außenpolitik

Die Uneinigkeit des Liberalismus, das Fehlen von sozialem Elan und die überlegende Macht Bismarcks machten die junge Generation für eine Reaktion anfällig, konkret für Militarismus und Imperialismus. In seiner Zeit als Student und kurz danach sympathisierte Rathenau mit Militärs und Imperialisten, aber seine Einstellung hat sich beiden Gruppen gegenüber langsam verändert.<sup>53</sup> Das konservative Preußen war nicht sein Ideal.<sup>54</sup>

Obwohl Rathenau kein Pazifist war, plädierte er nach 1911 ständig für Abrüstung, weil ein Krieg für ihn nicht mehr opportun war – ganz im Gegenteil. Deshalb unterstützte er die Pläne von Bethmann Hollweg, um mit England Absprachen zu treffen über eine Kontingentierung der Waffen.<sup>55</sup> Rathenau war sich bewusst, dass ein Krieg ausbrechen könnte. Seit 1913 hat er bei der Deutschen Regierung fortwährend darauf gedrängt, das Wettrüsten zu stoppen und Reformen durchzuführen.<sup>56</sup>

Rathenau war anfangs ein gemäßigter Anhänger des Imperialismus, dessen exponierte Vertreter Max Weber und Friedrich Naumann darstellten.<sup>57</sup> Wie Bismarck dachten sie in Begriffen von Macht und Expansion. Der erste Eindruck ist, dass Rathenau auch zu ihnen zählte, wenn man seine Aussage hört: *Wehe uns, dass wir so gut wie nichts genommen und bekommen haben.*<sup>58</sup> Der zweite und korrekte Eindruck ist, dass man ihm kein Macht- und Expansionsdenken vorwerfen kann. Es ging Rathenau nicht um *politischen Ehrgeiz oder Imperialismus.* Imperialismus und Kriegsführung waren für ihn völlig überholt.<sup>59</sup> Rathenau wollte zuerst und vor allem eine schnell anwachsende Bevölkerung mit Nahrung versorgen. Erst kam das Essen, dann die *Bildung.* Er wünschte freien Handel mit allen Ländern der Welt, ehrliche Konkurrenz und friedliche Koexistenz. Kurzum, es ging Rathenau um *Weltorganisation, Selbstverwaltung* und *Selbstregulation.* Man müsse die Notwendigkeit einer Weltorganisation einsehen und daran in Freiheit und Verantwortung mitwirken. Jede

<sup>48</sup> Rathenau, *Demokratische Entwicklung*, 51-80, insb. 78.

<sup>49</sup> Ibidem, 51-80, insb. 77 und 78.

<sup>50</sup> Dazu: Loeffler, *Walther Rathenau. Ein Europäer ...*, 46ff, insbes. 49.

<sup>51</sup> Rathenau, *Demokratische Entwicklungen*, 79.

<sup>52</sup> Ibidem, 80.

<sup>53</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 56 und 57.

<sup>54</sup> Vgl. G. Hecker, *Walther Rathenau und sein Verhältnis zu Militär und Krieg*, Boppard am Rhein 1983, 49.

<sup>55</sup> Rathenau, *Politik, Humor und Abrüstung*, 179-181.

<sup>56</sup> Rathenau, *Das Eumenidenopfer*, 253 und 258. Rathenau, *Staat und Judentum*, 206f.

<sup>57</sup> Vgl. Max Weber, *Antrittsvorlesung*, Gesammelte Politische Schriften, 3. Aufl. 1971, 23; F. Naumann, *Deutschland und Österreich*, Werke Band 1, Opladen 1964, 405-408.

<sup>58</sup> W. Rathenau, *Deutsche Gefahren und neue Ziele*, Berlin 1929, Gesammelte Schriften, Band 1, 269.

<sup>59</sup> Rathenau, *Demokratische Entwicklung*, 60.

Form von Zwang oder Herrschaft, jede Form von Souveränität sei aus der Zeit, meinte er. *Wir brauchen keine Herrschaften mehr. Was wir brauchen, sind [...] selbstverwaltende, verantwortliche Gemeinschaften.*<sup>60</sup>

Konnte er das alles verwirklichen? Nehmen wir die Bitte von Kanzler Von Bülow in 1907 als Beispiel. Er bat Rathenau, die deutschen Kolonien in Ost- und Südwestafrika zu besuchen. Von Bülow sprach diese Bitte aus, weil er der Berichterstattung von Matthias Erzberger (1875-1921) nicht vertraute, der der deutschen Regierung eine aggressive imperialistische Annexionspolitik vorgeworfenen hatte. Die Bewohner der Kolonien seien nicht in der Lage zu arbeiten und zu wählen. Rathenau kam 1908 nach seinem Besuch zu einem anderen Ergebnis. Er fand, dies sei nicht nur ein *unbewiesener, sondern, wie die Eingeborenenkulturen dartun, ein schlechthin falscher Satz.*<sup>61</sup> Er riet Von Bülow, den *Schwerpunkt des Verwaltungsinteresses nach der Seite der Eingeborenenkultur* zu verschieben.<sup>62</sup> Zudem konstatierte er, Deutschland habe die Natur durch übermäßige Entwaldung zerstört. Er, Ökologe avant la lettre, plädierte für eine *Schaffung neuer Bestände von großer Ausdehnung, insbesondere zur Bewaldung der Bergkuppen und Hänge.*<sup>63</sup> Er riet der Deutschen Regierung auch, die Rassendiskriminierung zu beenden, indem man der einheimischen Bevölkerung die gleichen Rechte gewähre. Deutsche Beamten müssten ihre Arbeit dort nicht als *Durchgangsposten, sondern als Lebensaufgabe* ansehen. Er war tief enttäuscht darüber, dass in Deutschland eine Atmosphäre erzeugt worden war, als ob es eine *panafrikanischen Bantugefahr* gebe.<sup>64</sup> Farbige, unter ihnen viele Frauen und Kinder, würden in Konzentrationslagern eingesperrt und starben an unzureichender Ernährung. Von 1800 Hottentotten starben 1200 innerhalb eines halben Jahres.<sup>65</sup> Rathenau konstatierte schlimme Missstände, wie er sie noch nicht erlebt hatte. Man kann den Abschlussbericht, den er Von Bülow überreichte, in einem Wort zusammen fassen: Er hatte nur *Ungeheuerlichkeiten* entdeckt. Rathenau war gegen den Besitz von Kolonien *an sich* und *als Tributstaaten oder als Abladestätten der Überbevölkerung oder als Absatzgebiete.*<sup>66</sup> Von Bülow übergab dem Kaiser den Bericht am 4. Oktober 1908, der ihn zur Kenntnis nahm.

Zwischen 1908 und 1914 hat Rathenau sich mit den problematischen Beziehungen mit England und Frankreich beschäftigt. Beide Länder besaßen mehr Kolonien als Deutschland. England hatte zudem vor 1900 eine starke Kriegsflotte. Sie wurde für nötig erachtet, um die Beziehungen zwischen dem Mutterland und den Kolonien zu unterhalten und zu beschützen. Eine Kriegsflotte war ein Statussymbol. Man zählte als Weltmacht, wenn man Eindruck erweckte und Macht ausübte. Kaiser Wilhelm II. wollte nicht weniger sein als England. Er glaubte, die Zukunft eines Weltreiches liege auf dem Wasser. Dieser Gedanke führte zu einer intensiven Kampagne für eine starke Kriegsflotte. Innerhalb kurzer Zeit unterstützten über eine Million Anhänger die kaiserlichen Pläne. Um 1900 fing Deutschland tatsächlich an, eine Flotte zu bauen, die es mit der englischen Flotte, der stärksten der Welt, aufnehmen können müsste.<sup>67</sup> Es war kein Wunder, dass das Verhältnis zwischen den beiden Ländern sich verschlechterte. England fühlte sich als Weltmacht bedroht. Dies war später einer der Anlässe für den Ersten Weltkrieg. Rathenau sah, wie die Spannung zwischen den beiden Ländern zunahm und wie die Kriegsdrohung größer wurde. Deshalb besuchte er auf seiner Inspektionsreise zu den deutschen Kolonien auch Britisch-Südafrika und London. In London

<sup>60</sup> Rathenau, *Demokratische Entwicklung*, 78. Rathenau, *Die neue Wirtschaft*, 236.

<sup>61</sup> Rathenau, *Erwägungen über die Erschließung des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes*, Nachgelassene Schriften Band 2, 32.

<sup>62</sup> *Ibidem*, 24.

<sup>63</sup> *Ibidem*, 35f.

<sup>64</sup> W. Rathenau, *Denkschrift über den Stand des südwestafrikanischen Schutzgebietes*, Nachgelassene Schriften, Band 2, Berlin 1928, 100f.

<sup>65</sup> Rathenau, *Denkschrift*, 101.

<sup>66</sup> Rathenau, *Neue Ziele.*, 269f.

<sup>67</sup> W. Rathenau, *England und Wir*, Gesammelte Schriften, Band 1, Berlin 1918, 216.

führte er mit dem Deutschen Botschafter Lichnowsky Gespräche. Dieser informierte Rathenau, England würde Deutschland unter keinen Umständen angreifen und England würde unter allen Umständen Frankreich beschützen.<sup>68</sup>

Für Rathenau war sein Besuch in London eine Friedensmission. Er warnte die Regierung: 'Verhindern Sie einen Krieg'. Ein Krieg würde nur Chaos und Vernichtung bringen. *Um Kriege handelt es sich nicht, sondern um schlichte Geschäfte und Demütigungen. Möge die Verwirklichung uns erspart bleiben: aber die Gefahr besteht, das wissen wir.*<sup>69</sup> Rathenau hatte in London keine Feindschaft gegen Deutschland entdeckt. Er hatte wohl bemerkt, dass in der wachsenden wirtschaftlichen Rivalität eine große Gefahr lag. England fühlte sich auf technisch-industriellem Gebiet, vor allem im Geld verschlingenden Wettrüsten, überflügelt. England fühle sich verpflichtet, jede Suprematie eines Landes zu begrenzen.<sup>70</sup> Rathenau begriff, die Kriegsdrohung könne nur weichen, wenn alle Länder den Teufelskreis der Rivalität durchbrechen könnten. Für diesen mühsamen Prozess entdeckte er in England mehr politisches Talent als in Deutschland. *Wir sind passiv gesonnen.*<sup>71</sup> Rathenau bat England, Deutschland einen Neutralitätsvertrag anzubieten, um die freundschaftlichen Beziehungen wieder herzustellen. *Nicht an uns liegt es, wenn das rechte Wort, das Wort des Vertrauens, des Friedens und der Freundschaft unausgesprochen bleibt.*<sup>72</sup> Er hoffte, dass die wachsende Spannung *mit einem Händedruck beschlossen werden soll. Möge es nicht zu spät werden.*<sup>73</sup> Es war noch nicht zu spät. Wie gesagt, England unterstützte Frankreich unter allen Umständen. Deshalb führte Rathenau auch Gespräche mit französischen Politikern.

1912 hatte er eine Begegnung mit dem französischen Publizisten Georges Bourdon für die Zeitschrift *Dépêche Républicaine*.<sup>74</sup> Rathenau befürchtete einen ernsthaften Konflikt, wenn die konservativen rechten *Alldeutschen* an die Macht kämen. Er nannte die *Alldeutschen Schreihälse* und machte Bourdon deutlich, dass die deutsche Bevölkerung Frieden wolle. Das deutsche Volk sei von Natur aus nicht explosiv, so Rathenau, aber man könne es wohl so bearbeiten, dass es aufgehetzt werde, um Krieg zu führen. Rathenau würde gerne sehen, dass die Franzosen die deutsche Sprache lernten. Das könne der Anfang sein für ein wachsendes wechselseitiges Verständnis, auch wenn das mühsam verlaufen würde. Die Deutschen lernten wohl schon Französisch und vertieften sich in die französische Kultur, konstatierte Rathenau, aber das größte Problem sei Elsass-Lothringen.<sup>75</sup> Bei der Gestaltung Europas war dies für ihn ein Grenzkonflikt, in jenem Moment ein sehr bedrohlicher. Rathenau schaute mehr vorwärts als rückwärts. Darin ging er naiv mit den Tatsachen um. Bourdon traute der Zukunft nicht. Rathenau zitierte den französischen Politiker Thiers. : *Ein armes, mäßig bevölkertes, politisch verwahrlostes Land [Preußen hat] sich innerhalb dreier Menschenalter zum begütertsten, volkreichsten, kriegerisch gefürchtesten im Kreise der europäischen Völker erhoben.*<sup>76</sup>

Rathenaus Bemühen, einen Krieg zu verhindern und ein politisch und wirtschaftlich Vereinigtes Europa zu Stande zu bringen, ist misslungen. Am 1. August 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Später schreibt Rathenau, ein Krieg hätte ausbrechen müssen, lange bevor die Heere des Imperialismus und Nationalismus mit ihren Flotten Aufsehen erregten. *Im*

<sup>68</sup> K.M. Fürst von Lichnowsky, *Auf dem Weg zum Abgrund*, Band 1, Dresden 1927, 126.

<sup>69</sup> Rathenau, *Die neue Ära*, 18.

<sup>70</sup> Rathenau, *England und Wir*, 212.

<sup>71</sup> *Ibidem*, 215.

<sup>72</sup> *Ibidem*, 219.

<sup>73</sup> W. Rathenau, *Den Finger auf die Wunde*, Nachgelassene Schriften, Band 1, Berlin 1928, 56.

<sup>74</sup> G. Bourdon, *L'Enigme Allemande*, Paris 1913, in Schulin, Walther-Rathenau-Gesamtausgabe Bd. II 1977, 696ff.

<sup>75</sup> Erst 1934 wurde an den deutschen Gymnasien der Französischunterricht durch Handelskorrespondenz Englisch ersetzt.

<sup>76</sup> Rathenau (*Zur Kritik der Zeit*, 114) zitiert Thiers nach dem Buch von L. von Rankes, *Aus Werk und Nachlass*, München, Wien 1964, 403.

*Ätherraum der Erde kreiste der geballte Hass, die böse Tücke.*<sup>77</sup> Rathenau war tief betroffen über den Ausbruch des Krieges. Er fühlte sich allein und geschieden von seinem Volk, dessen Begeisterung er nicht teilen konnte. Nach einer alten Freundin, Frau von Hindenburg, rollten ihm die Tränen über die Wangen. *Wie nur Wenige hat er verstanden, wie mörderisch die Mechanisierung die Kriegsführung und die Menschen verändern würde.*<sup>78</sup> Ihr Gedanke, die Mechanisierung als solche sei Ursache des Krieges, stimmte nicht mit Rathenaus Ideen überein. In Wirklichkeit sei es der Wille der Welt: Sechs Länder waren aus auf Macht; deshalb konnte man einen Krieg nicht verhindern.<sup>79</sup> Sie hatten Rathenaus Aufruf, Verantwortung zu übernehmen, nicht zu Herzen genommen. Schon vor dem Krieg hatte er bemerkt, es sei ein Prozess in Gang gesetzt, der einem Krebsgeschwür ähnele. Er würde das geistliche Leben vollständig pervertieren.<sup>80</sup> Im August 1914 war er überzeugt, es würde neues Leben entstehen, stärker und tiefer als das alte, aber *diese Geburt ist sehr schwer und dauert lange; mit dem Frieden ist es nicht getan [...], wenn wir wenigstens die Morgenröte zu sehen bekämen.*<sup>81</sup>

Diese Gedanken brachten ihn auf zwei Vorschläge: Er bot dem Kanzler Bethmann Hollweg seine Dienste an, um den Krieg schnell zu beenden und eine Zollunion zu errichten zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien und Frankreich. Er hielt eine starke wirtschaftliche Einheit in Mitteleuropa für notwendig. Die Regierung nahm diesen Vorschlag nicht an. Mit dem zweiten Vorschlag kam er auch zu Oberst Scheuch vom Kriegsministerium, mit der Absicht, die Rohstoffversorgung zu organisieren. Der preußische Kriegsminister von Falkenhayn beauftragte ihm, die Kriegs-Rohstoff-Abteilung selbst zu organisieren. Bis zum 1. April 1915 setzte er sich mit ganzer Kraft dafür ein. Dann wurde Major Koeth Rathenaus Nachfolger.<sup>82</sup> Außerordentlicher Arbeitsdruck, Bürokratie und Intrigen bildeten den Anlass für seine Entscheidung, aufzuhören. Zudem beschuldigte man ihn der Interessensvermischung zwischen dem Ministerium und der AEG.

Man hatte ihm auch deutlich gemacht, als Jude könne er seinem Vaterland besser im Verborgenen dienen. Rathenaus Einsatz für die Kriegs-Rohstoff-Abteilung ruft Fragen auf, denn dadurch ist der Verlauf des Ersten Weltkriegs mit beeinflusst. Er arbeitete darin ja mit an der Munitionsproduktion. Er glaubte, durch ein militärisches Gleichgewicht zwischen Deutschland und den Alliierten würde im Lauf der Zeit eine Kriegsmüdigkeit entstehen. Dann könne man Friedens-Gespräche zwischen gleichwertigen Partnern führen.<sup>83</sup> Seine Absicht war, einen Verständigungsfrieden zu erreichen. *Hätte ich das nicht geglaubt, so hätte ich die Rohstofforganisation nicht übernommen.*<sup>84</sup> Ludendorf, der auch für den U-Boot-Krieg verantwortlich war, wollte von Rathenaus Plänen nichts wissen. Für ihn waren sie ein *Scheidemann- oder Juden-Frieden*. Er sah darin eine Verschwörung des Sozialdemokraten Philipp Scheidemann (1865-1939) und der Juden.

Vom Ende des Ersten Weltkrieges an bis zu seinem Tod in 1922 hat Rathenau fortwährend versucht, den Teufelskreis von Krieg, Gewalt und Hass zu durchbrechen. Er befürchtete nach dem Krieg einen neuen Krieg, weil die Alliierten Deutschland tief erniedrigt hätten. *Der heutige Zustand der Welt ist nicht Frieden, sondern ein Zustand, der dem Kriege ähnlich ist.*

<sup>77</sup> Rathenau, *Der Kaiser*, 325f.

<sup>78</sup> Vgl. E. Gottlieb, *Walther Rathenau-Bibliographie*, Berlin 1929, 34.

<sup>79</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 156f.

<sup>80</sup> Rathenau, *Das Eumenidenopfer*, 265.

<sup>81</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 157.

<sup>82</sup> Rathenau, *Tagebuch 185-187*. W. Rathenau, *Deutschlands Rohstoffversorgung*, Gesammelte Schriften, Band 5, Berlin 1918, 23-52.

<sup>83</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 1, 225.

<sup>84</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 261.

[...] Jeder [...] hat [...] mit der Gefahr zu rechnen, dass dieses Land [...] durch Verhältnisse höherer Gewalt [...] gefährdet und verwandelt werden kann.<sup>85</sup>

## 6.6. Rathenaus politische Karriere zwischen 1918 und 1922

1913 hatte Rathenau gefolgert: Wenn *Willkür oder Trägheit die Einrichtungen der Welt entgegen der Vorschrift der Einsicht gewaltsam zurück [...] halten, so steht elementare Selbstbefreiung der gefesselten Kräfte bevor.*<sup>86</sup> Er sah am Ende des Krieges [Oktober 1918] eine Aufgabe, *so dringend, so bitter nötig und menschenmöglich*: eine Demokratie mit neuem Elan, neuer Verantwortung und Solidarität; sie müssten so nötig anstelle der Ausübung von Macht treten. Dann seien Willkür, Sklaverei, Gewalt und Anarchie ausgeschlossen. Pathetisch rief er die junge Generation auf, mitzuhelfen eine neue Ordnung auf geistlichem, sozialem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet zu verwirklichen.<sup>87</sup> Rathenau rief weiter alle Länder der Welt auf, ihm bei der Verwirklichung seiner Aufgabe zu helfen. Wir müssen *die erschlafften Kräfte des Weltaustausches neu beleben, [...] durch das Zusammenwirken [...] Weltproblemen neue Bewegung* geben.<sup>88</sup> Hier zeigt sich, dass er angefangen hatte, sehr international, in *Gesamtsystemen*, ja sogar weltweit zu denken. Nicht Herrschen und Zwang müssten die treibenden Kräfte bilden sondern *Selbstverwaltung* und *Selbstregulation*.

Seine konkreten Pläne beinhalteten eine internationale Verteilung und Verwaltung der wichtigsten Rohstoffe sowie eine internationale Organisation, die den Welthandel kontrollieren und über Aus- und Einfuhr wachen müsse. Rathenau strebte eine wirtschaftliche Gemeinschaft als Voraussetzung an, um so eine politische Einheit der Welt zu erreichen. Wenn man den Begriff „international“ durch „supranational“ ersetzt, wird noch deutlicher, wie klar Rathenau sich die kommenden Entwicklungen dachte. „Supranational“ bedeutet, er strebte nach einer Gemeinschaft, die nationale Unterschiede übersteigt. Er war realistisch genug, die neue Weltordnung nicht in naher Zukunft zu erwarten. *Jahrzehnte werden vergehen, bis dieses System der internationalen Gemeinschaft voll ausgebaut ist.*<sup>89</sup>

Trotzdem bezog man Rathenau zwischen 1918 und 1920 nicht in die politischen Entscheidungen ein. Er war damals isoliert. Warum trat Rathenau mit seinen hohen Zielen erst 1920 an die Öffentlichkeit? Viele kannten ihn, aber man verstand seine Gedanken nicht. Der Aufbau der Rohstoffversorgung und seine Stellung innerhalb der AEG machten ihn zu einer kontroversen Persönlichkeit. Der eine nannte ihn Kapitalist, der andere Sozialist und ein dritter einen gefährlichen wirtschaftlichen Reformier. Man hatte Angst, sich mit Rathenau ein trojanisches Pferd einzufangen. Das mühsame Problem der Wiedergutmachungszahlungen erlöste ihn jedoch aus seiner Isolierung.

Im Juli 1920 gab es in Spa eine Konferenz, auf der die Bestimmungen von Versailles ausgearbeitet wurden. Der Finanzminister Joseph Wirth (1879-1956), der Katholik des Zentrums, hatte Rathenau als einen brillanten Ökonomen und Intellektuellen kennen gelernt. Er setzte durch, dass Rathenau Mitglied der deutschen Delegation wurde.<sup>90</sup> Die Franzosen drohten sofort mit der Besetzung des Ruhrgebiets, wenn die Deutschen ihre Verpflichtungen nicht erfüllen würden. Die Atmosphäre in Spa war von Anfang an sehr gespannt. Rathenau

<sup>85</sup> W. Rathenau, *Rede vor der Vollversammlung der Genueser Konferenz*, Gesammelte Reden, Berlin 1924, 400 und 401. Ein prophetischer Blick! Der deutsche Jurist und Autor Sebastian Haffner (1907-1999) zitiert Stefan Zweig, dem zufolge nichts das deutsche Bürgertum so für Hitler reif gemacht habe wie die Inflation von 1919 bis 1923. In 1919 kostete ein Dollar zehn Mark, in 1922 20.000 Mark, in: Haffner, *Von Bismarck zu Hitler. Ein Rückblick*, 186 und 187.

<sup>86</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes* (1913), 302.

<sup>87</sup> W. Rathenau, *Staat und Vaterland*, Gesammelte Schriften Band 6, 257; ders., *An Deutschlands Jugend*, Gesammelte Schriften, Band 6, Berlin 1929, 125-127.

<sup>88</sup> Rathenau, *Rede von der Vollversammlung der Genueser Konferenz*, 402.

<sup>89</sup> Rathenau, *An Deutschlands Jugend*, 176.

<sup>90</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 245 und 246.

hielt die französischen Vorschläge über die Reparationszahlungen für nicht durchführbar. Er begriff auch, dass ein Protest der Sache nicht dienen würde. Er würde den Franzosen nur als Vorwand dienen, um weitreichende Repressalien zu vollstrecken. In der deutschen Delegation kam es zu einem heftigen Zusammenstoß. Hugo Stinnes (1870-1924), der mächtigste Industrielle Deutschlands, reagierte heftig auf die französischen Vorwürfe und plädierte dafür, die Forderungen radikal abzulehnen. Das hätte die Konferenz direkt gesprengt und französische Repressalien nach sich gezogen. Stinnes wusste das. Er setzte auf eine Revolution in Deutschland, die wiederum für die Alliierten eine unlösbare Situation ergeben hätte. Rathenau war für eine Fortsetzung der Unterhandlungen. Die anderen Mitglieder der Delegation standen auf seiner Seite. Verhandlungen seien die einzigen Waffen Deutschlands, so Rathenau. Nur so könnten die Alliierten zur Einsicht gebracht werden, dass sie ihre Forderungen mäßigen müssten. Auch durch die Redegewandtheit und die sachlichen Argumente Rathenaus blieb der Weg für weitere Verhandlungen offen.

Diese wurden im März 1921 in London geführt. Unter schwerem Druck der Franzosen, die noch immer damit drohten, das Ruhrgebiet zu besetzen, wurde ein vorläufig zu zahlender Geldbetrag festgelegt. Rathenaus Vorschlag wurde angenommen und von der Regierung Wirth akzeptiert, 41 Jahre lang jährlich 1,95 Milliarden Mark zu zahlen. Die München-Augsburger Abendzeitung vom 22. April nannte jedoch andere Zahlen: 100 Jahre lang jährlich 3,75 Milliarden Mark. Die Schlussfolgerung der Zeitung war, dass Rathenau zerstörerische Pläne ausgeführt habe: *Herr von Braun ist der Überzeugung, dass [...] der Einfluss der verderblichen Pläne Rathenaus und ihre ganze Leichtfertigkeit, die den Glauben an Deutschlands solide Geschäftsgebarung völlig vernichten muss, zu erkennen ist.*<sup>91</sup>

Bald nach London fragte Joseph Wirth Rathenau, ob er nicht Minister für Wiederaufbau werden wollte. Dieser akzeptierte das Amt nach einigem Zögern im Mai 1921. Er könne und dürfe sich nicht abseits halten, nun so große Verantwortlichkeiten auf ihn zukämen.<sup>92</sup> Sein Wunsch war, *Wege zu finden, um uns mit der Welt wieder zusammenzubringen.*<sup>93</sup> Durch eine Pendeldiplomatie zwischen Paris und Berlin versuchte er, das Vertrauen der Alliierten zu gewinnen. Das gelang ihm, vor allem in Frankreich. Rathenau war überzeugt, Frankreich wolle den Wiederaufbau. Im Juni 1921 gab es in Wiesbaden Gespräche mit dem französischen Außenminister Loucheur. Man wurde sich einig über die Zahlung von Gütern aus deutschen Betrieben. Rathenau sah dies als einen *ersten Versuch, auf dem Wege der Verständigung zur Erträglichkeit der Lasten zu kommen.*<sup>94</sup> Der Industrielle Stinnes wies diese Übereinkunft in scharfen Worten zurück, weil sie zu Lasten der deutschen Industrie gehe.<sup>95</sup> Im Oktober 1921 wurde das Kabinett Wirth gestürzt. Wirth selbst bildete eine neue Regierung, in der für Rathenaus Partei, die DDP (Deutsche Demokratische Partei), kein Platz war.

Die Verhandlungen zwischen Rathenau und Loucheur waren in London positiv aufgenommen worden. Man hielt ihn für den fähigsten Unterhändler Deutschlands. November und Dezember 1922 führte er als offizieller Beauftragter der Deutschen Regierung Gespräche über Reparationszahlungen mit der Regierung in London. Das Ergebnis war: England wollte die schweren Forderungen von Versailles leichter machen. Die Schattenseite dieser Besprechungen war, dass der Antisemitismus in Deutschland zunahm. Rathenaus Verhandlungen mit den Alliierten hatten der antisemitistischen Propaganda Nahrung gegeben.

<sup>91</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 306-308.

<sup>92</sup> Vgl. E. Schulin, 'Walther Rathenau Repräsentant, Kritiker und Opfer seiner Zeit', 2. Aufl. Göttingen 1992, 110f sowie ders., *Hauptwerke und Gespräche*, 499-595.

<sup>93</sup> W. Rathenau, *Rede vor dem Reichstag*, Gesammelte Schriften, Berlin 1924, 193-195 und 199-204.

<sup>94</sup> Rathenau, *Briefe*, Band 2, 323.

<sup>95</sup> *Ibidem*, 336 und 337.

Diese sah hier das geheime Zusammenspiel des internationalen kapitalistischen Judentums.<sup>96</sup> Trotzdem stand Rathenau weiter für Verhandlungen zur Verfügung.

Im Januar 1922 belegten die Alliierten eine Versammlung in Cannes. Auf Einladung des britischen Premierministers Lloyd George kam eine deutsche Delegation, um erneut über Reparationszahlungen zu verhandeln. Rathenau übernahm auf Wirths Bitte hin die Leitung der Delegation. Durch seinen Takt und seine Sachkenntnis konnte Rathenau die Alliierten überzeugen, dass die Forderungen von Versailles viel zu schwer seien.<sup>97</sup> Er machte Vorschläge, die Schuldenlast drastisch zu verringern, aber sie wurden nicht angenommen. Die Entsendung von Poincaré, der für den versöhnungsbereiten französischen Ministerpräsidenten Briand kam, sorgte für ein abruptes Ende der Konferenz. Das Klima der Verhandlungen schlug sofort um. Die Konferenz von Cannes misslang.

Wirth hatte als Außenminister an der Versammlung teilgenommen. Er meinte, Rathenau sei der einzige, der seinen Posten übernehmen könne. Wirth hielt ihn ja für einen brillanten Ökonomen und Intellektuellen. Am 31. Januar 1922 wurde Rathenau tatsächlich Außenminister. Stefan Zweig hat ihm geraten, das Amt nicht anzunehmen. Die Gefahr sei groß, dass er genau wie der Reichstagsabgeordnete Matthias Erzberger (1875-1921) ermordet werden würde, der am 26. August 1921 von Rechtsradikalen erschossen worden war. Rathenau übernahm den Posten trotzdem. Nach Stefan Zweig, *weil er unverheiratet, kinderlos und im Grunde tief vereinsamt war. Er meinte die Gefahr nicht scheuen zu müssen.*<sup>98</sup> Es gab noch einen Grund, kein Außenminister zu werden. Rathenau übernahm dieses Amt zu einem besonders ungünstigen Zeitpunkt. Unter Einfluss von Poincaré blies der Wind den rechten Parteien kräftig in die Segel. Sie drängten darauf, die Unterhandlungen abubrechen. Rathenau meinte, eine Widerstandshaltung sei unmöglich. Deutschland müsse an einer Art von Erfüllungspolitik festhalten und die Bezahlung der Kriegsschulden abwickeln. Gleichzeitig kritisierte er ‚Versailles‘, weil die Regelungen der Alliierten dem Wiederaufbau einer gesunden Wirtschaft schaden. Rathenau selbst nannte einen anderen Grund, warum er Minister wurde. In der Rede, die er im Herbst 1921 vor der Deutsch-Demokratischen Jugend gehalten hat, zeigt sich, dass er sein Konzept einer geleiteten Weltwirtschaft durchsetzen wollte. *Der Vertrag von Versailles hat nicht nur Europa zerschnitten und zertrümmert. [...] er verschuldet auch die wirtschaftliche Zerreißung der Welt.*<sup>99</sup> Deshalb arbeitete er intensiv mit an der Vorbereitung einer nächsten Konferenz. Rathenau wollte den Wiederaufbau Europas. Man einigte sich, auch die Russen einzuladen. Poincaré konnte Lloyd George so bearbeiten, dass der Punkt der deutschen Reparationszahlungen nicht auf die Tagesordnung kam, obwohl die Schuldenlast Deutschlands noch nicht offiziell geregelt war.

Im April 1922 tagte die Konferenz in Genua. Rathenaus Ansprache zeigt, dass er sah, wie die Spannungen wuchsen. *Der heutige Zustand der Welt ist nicht Frieden, sondern ein Zustand, der dem Kriege ähnlich ist. [...] Jeder [...] hat mit der Gefahr zu rechnen, dass dieses Land [...] durch Verhältnisse höherer Gewalt [...] gefährdet und verwandelt werden kann.*<sup>100</sup> Einmütigkeit und Frieden seien noch weit entfernt. Er plädierte dafür, um unter Einsatz aller Kräfte für den Frieden zu arbeiten. Auch der Osten müsse dabei einbezogen werden. Er endete mit dem Zitat von Petrarca: *lo vi gridando Pace, Pace, Pace! (Ich gehe, indem ich Frieden, Frieden, Frieden schreie!)* Die Russen sorgten jedoch für eine

<sup>96</sup> Von der Dunk, *Walter Rathenau 1867-1922. Ein Leben zwischen Anpassung und Kritik*, 33.

<sup>97</sup> W. Rathenau, *Rede vor dem obersten Rat der Alliierten in Cannes vom 12. Januar 1922*, Gesammelte Reden, Berlin 1924, 361-374.

<sup>98</sup> Zweig, *Die Welt von gestern*, 340.

<sup>99</sup> W. Rathenau, *Rede in einer Versammlung des Badischen Landesverbandes der Deutsch-Demokratischen Jugend*, Gesammelte Reden, Mannheim 1921, 267-285, insb. 280 und 281. In der Rede zeigt sich auch, dass die Situation auf dem Balkan ihm Angst machte. *Der Balkan kann auf Jahrhunderte die Gefahrenquelle Europas bleiben.* Ein prophetischer Blick!

<sup>100</sup> W. Rathenau, *Rede vor der Vollversammlung der Genueser Konferenz*, Gesammelte Reden, Berlin 1924, 398-403, insbes. 401.

dramatische Überraschung. Sie hatten am 16. April in Rapallo auf russische Bitten hin mit den Deutschen unter Leitung von Staatssekretär von Maltzan eine geheime Übereinkunft vorbereitet über eine weitergehende Zusammenarbeit. Rathenau, der sich in der Vergangenheit auch schon für eine Zusammenarbeit mit den Russen ausgesprochen hatte, sah keinen anderen Ausweg, als die Vereinbarung mit den Russen zu unterzeichnen. Plötzlich zweifelten die Alliierten an Rathenau. Sie waren tief empört. Lloyd George forderte den unmittelbaren Abbruch der Konferenz. Dank der italienischen Vermittlung wurde der Streit beigelegt. Rathenau dankte der italienischen Delegation. In einem schnell erstellten Schlusskompromiss nannte man keine konkreten Pläne für den Wiederaufbau Europas. Man würdigte Rathenau in Genua wegen seiner Gelehrtheit, aber Gelehrtheit impliziert noch keinen politischen Erfolg. Als er nach Berlin zurückkehrte, bedrohte man ihn mit dem Tode. Die Drohung wurde am 24. Juni 1922 Wirklichkeit. Kurz zuvor hatte Wirth ihm noch geraten, Polizeischutz anzufordern; Rathenau verweigerte dies. Wirth konnte sich Jahre später noch erinnern, dass Rathenau seelenruhig vor ihm gestanden, beide Hände auf seinen Schultern gelegt und zu ihm gesagt habe: *Lieber Freund, es ist nichts. Wer sollte mir denn etwas tun?* Danach verließ er ruhig und gelassen die Reichskanzlei.<sup>101</sup>

## 6.7. Rathenau und die europäische Integration

### 6.7.1. Europa bis 1914

Die moderne Geschichte 'Europas' hat mit dem Westfälischen Frieden von 1648 angefangen. Dort wurde beschlossen, Souveränität bedeute vollkommene Unabhängigkeit. Man hatte dabei die unabhängigen Fürsten, die Souveränen, im Blick. Sie bekamen das Recht, zu bestimmen, ob Krieg geführt werden müsse oder nicht.<sup>102</sup> Völkerrechtsjuristen folgten den Einsichten der Fürsten, die meistens auf absolute Art und Weise herrschten. Im 18. Jahrhundert entwickelten sich bei einigen Intellektuellen liberale und demokratische Auffassungen. Sie widersetzten sich dem absoluten Machtanspruch der Fürsten. Deren Macht müsste begrenzt werden.

Einer der Philosophen, die sich gegen die absolute Macht der Herrscher aussprachen, war Montesquieu (1689-1755, Charles de Secondat, Baron de Montesquieu).<sup>103</sup> Er wollte die souveräne, absolute Macht der Fürsten durch konstitutionelle Monarchien ersetzen. Im selben Sinn hat auch der Deutsche Schriftsteller und Hofprediger Johann Gottfried Herder (1744-1803) seine Ideen entwickelt. *Kabinette mögen einander betrügen; politische Maschinen mögen gegen einander gerückt werden, bis eine die andere zersprengt. Vaterländer liegen ruhig nebeneinander und stehen sich als Familien bei. Vaterländer gegen Vaterländer im Blutkampf ist der ärgste Barbarismus der menschlichen Sprache.*<sup>104</sup>

Herder wollte die Menschen so bilden, dass sie lernten, friedlich miteinander zu leben. Seine Absicht war eine nationale und internationale friedliche Koexistenz.<sup>105</sup> Kurz gesagt ging es Herder um *Bildung* mit einer starken Betonung des sozialen Aspekts.<sup>106</sup> *Blutkampf* war für ihn das grausamste Wort, das es gab. Seine Gedanken fanden einen Widerhall bei der Regierung. Um Herders Ziel zu erreichen, waren zuerst wirtschaftliche Maßnahmen notwendig wie z.B. die Freiheit des Handels und die Aufhebung der Zölle. 1818 wurde der erste *Preußische Zollverein* errichtet, 1834 der *Deutsche Handels- und Zollverein* und 1865

<sup>101</sup> J. Wirth, 'Walther Rathenau vor seinem Tode', in: *Deutsche Republik*, 13. Juli 1928, 1305-1308, insb. 1306.

<sup>102</sup> Vgl. O. Kimminick, *Einführung in das Völkerrecht*, München 1993, 71ff.

<sup>103</sup> Vgl. P. van de Meersee (Hg.), *De 19e en 20e eeuw*, Teil 1, Antwerpen 1985, 10. Montesquieu plädierte für eine Trennung der gesetzgebenden, ausführenden und richterlichen Macht (*trias politica*). Man sieht in ihm einen Wegbereiter der Französischen Revolution.

<sup>104</sup> J.G. Herder, 'Briefe' zitiert von Loeffler, Walther Rathenau. *Ein Europäer im Kaiserreich*, 93 und 94.

<sup>105</sup> Ibidem, 106.

<sup>106</sup> Siehe für die Bedeutung von *Bildung* Paragraph 5.6.

die *Lateinische Monetäre Union*, an der sich Frankreich, Italien, die Schweiz und Belgien beteiligten. Mit großer Stimmenmehrheit trat auch der deutsche Handelstag für diese Union ein, aber der preußische König, der spätere Kaiser Wilhelm I., verhinderte dies. Er wollte am nationalen Charakter seines Landes festhalten.

Max Weber ist auf die Gedanken des Königs eingegangen. Was war dafür der Anlass? Als Soldat war er 1888 in der Provinz Posen (Preußen), wo seit dem Deutschen Krieg von 1866 zweieinhalb Millionen Polen wohnten. Dabei bemerkte er, dass es Probleme gab zwischen der deutschen und der polnischen Bevölkerung. Die Polen besaßen zwar das preußische Bürgerrecht, aber sie bildeten als Minderheit eine eigene Gruppe am Rand der Gesellschaft. Von Integration war keine Rede. Weber fragte sich in seiner bekannten *Freiburger Antrittsvorlesung* 1895, welche Rolle die *Rassendifferenzen zwischen Nationalitäten im ökonomischen Kampf ums Dasein spielten*.<sup>107</sup> Webers Schlussfolgerung war, die Polen würden zu der slawischen Rasse gehören und damit zu einer niedrigeren Rasse als die Deutschen. Deshalb hätten die Polen, so Weber, die Neigung, *sich in der ökonomisch und sozial niedrig stehenden Schicht der Bevölkerung anzusammeln*.<sup>108</sup> Sein Vorschlag lautete: Verhindern, dass noch mehr Polen sich auf deutschem Gebiet festigen und kein Land an sie verkaufen. Er plädierte für eine systematische *Kolonisation deutscher Bauern auf geeignetem Boden*.<sup>109</sup> Mit all diesen Aussagen war er mit verantwortlich für den Ausbruch von zwei Weltkriegen, denn mit ihnen erhob er Deutschland in den Himmel und arbeitete dem Rassismus in die Hand.<sup>110</sup>

Rathenau schlug einen anderen Weg ein. Für ihn war Integration die letzte Möglichkeit, einen Krieg zu verhindern, aber er wusste auch gut, dass eine Integration nur mühsam zu verwirklichen war.<sup>111</sup> *Was aber die Nationen hindert, einander zu vertrauen, sich aufeinander zu stützen, ihre Besitztümer und Kräfte wechselweise mitzuteilen und zu genießen, sind nur mittelbare Fragen der Macht, des Imperialismus und der Expansion: im Kerne sind es Fragen der Wirtschaft. Verschmilzt die Wirtschaft Europas, [...] so verschmilzt auch die Politik. Das ist nicht der Weltfrieden, nicht die Abrüstung und nicht die Erschlaffung, aber es ist Milderung der Konflikte, Kräfteersparnis und solidarische Zivilisation*.<sup>112</sup> Rathenaus Ziel war, dass die Europäischen Länder lernen würden, einander zu vertrauen und auf wirtschaftlichem Gebiet zusammenzuarbeiten. Die politische Einigung würde dann von selbst kommen. Die Folgen würden eine Verminderung der Konflikte, Kräfteersparnis und Solidarität sein. Das schrieb er 1913. 1917 fügte er hinzu, seiner Meinung nach müsse die notwendige Integration Europas danach zu einer Integration aller Länder der Welt führen. *Wir streben für die Menschheit zur Einheit und Solidarität menschlicher Gemeinschaft*.<sup>113</sup> Schließlich rief er 1918 die Menschheit auf, das soziale Unrecht zu bekämpfen. *Tut das soziale Unrecht ab*.<sup>114</sup>

<sup>107</sup> M. Weber, *Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik*, Akademische Antrittsvorlesung, Gesammelte Politische Schriften, dritte Auflage 1971, 1ff.

<sup>108</sup> Weber, *Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik*, 1ff.

<sup>109</sup> Ibidem, 3, 6, 10 und 11.

<sup>110</sup> Vgl. W.J. Mommsen, *Max Weber und die deutsche Politik 1890-1922*, Tübingen 1964, 23.

<sup>111</sup> W. Rathenau, *Deutsche Gefahren und neue Ziele*, Gesammelte Schriften, Band 1, Berlin 1918, 265ff.

<sup>112</sup> Ibidem, 278.

<sup>113</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 345. Nach L. Liagre stammen die Pläne zur Integration Europas nicht exklusiv von Rathenau. Liagre nennt die *Société des amis de la paix* als Beispiel, die in den Jahren 1850-1870 eine internationale Liga gleich gesinnter Organisationen bildete. Auf dem ersten Kongress des Vereins wurde 1867 festgelegt, man wünsche den Frieden auf Demokratie und Freiheit zu bauen. 1869 plädierte der Verein für die Gründung eines internationalen föderalen Verbandes unter dem Namen *De Verenigde Staten van Europa*. Der Gedanke war nicht neu. Dass Individuum und Gemeinschaft im mehr allgemeinen Sinne von einander profitieren können, war die Triebfeder hinter zahllosen von der Aufklärung geprägten Vereinen im 18. Jahrhundert. Auch der Begriff 'Weltbürgertum' datiert schon aus jener stark von Kant seiner Philosophie beeinflussten Zeit. Anfang des 19. Jahrhunderts plädierte man in kantianischen Kreisen, so z.B. der Amsterdamer Kantian J. Kinker (1765-1845), für ein brüderliches Europa aus der Perspektive des

## 6.7.2 Europa von 1914 bis 1950

Zwei Weltkriege, der Aufstieg kommunistischer und faschistischer Diktaturen, Hass und unvorstellbares Leid haben die Integration Europas nicht nur verzögert, sondern auch schwer belastet. Dennoch gab es in dieser dunklen Zeit einige Menschen, die Vorbilder waren. Der amerikanische Ingenieur und Kollege von Rathenau, Dannie Heineman (1872-1962) und der französische Unternehmer Jean Monnet (1888-1979) gaben der kommenden Generation Mut und Orientierung.

Deutlich ist, Rathenau hat sich von 1913 bis 1922 für zwei Ziele eingesetzt, obwohl er wusste, dass sie nicht einfach zu erreichen waren: Frieden und ein politisch-wirtschaftlich Vereinigtes Europa. Das neue Europa müsse im Handel einerseits wetteifern können mit England und Amerika und andererseits mit Russland. Das sei nur möglich, so Rathenau, wenn die technische Entwicklung auf gleicher Höhe bleibe mit der in England, Amerika und Russland. Deutschland könne einen wichtigen Beitrag liefern für die Entstehung des neuen Europa. Rathenau sagte dies nicht aus *rückhaltloser* Bewunderung, sondern wegen der starken Industrie und der zentralen Lage des Landes.<sup>115</sup> Eines der größten Hindernisse für die Verwirklichung dieser Ziele sei der Nationalismus, so Rathenau. Im Juli 1918 warnte er die junge Generation, dass *diesen Krieg [...] die Erde nicht zum zweiten Mal [erträgt], wenn sie ihn physisch überstände, so ginge sie seelisch zugrunde.*<sup>116</sup>

Ich erwähnte den Amerikaner Heineman. Er wurde in Charlotte in North Carolina geboren und verstarb in New York.<sup>117</sup> Sein Vater war Amerikaner, seine Mutter eine Deutsche. Nach dem Tod seines Vaters zog er mit seiner Mutter nach Deutschland. Dort studierte er Elektrotechnik an der Technischen Hochschule in Braunschweig. 1895 trat er in den Dienst der *Union Elektrizitäts Gesellschaft AG* in Berlin[?]. Dieses Unternehmen arbeitete eng mit der AEG zusammen. 1903/04 wurde die UEG in den AEG-Konzern eingegliedert und 1910 fusioniert. Heineman arbeitete am Bau von Kraftwerken, der Stromverteilung und der Entwicklung von Oberleitungs-Transportsystemen mit. Als elektrotechnischer Ingenieur besuchte er Belgien, Frankreich, Italien, England und Amerika, wo er Kontakte unterhielt mit *General Electric*. Der deutsche Historiker Hans Peter Schwarz beschreibt Heineman *als klein von Gestalt, quirlig, eigensinnig und phantasievoll, hält es nirgendwo sehr lange. Er arbeitete in New York, Köln, Bonn, Berlin, Rom, Neapel, Berlin, Paris, Brüssel, London, [...] kennt Gott und die Welt [...]*.<sup>118</sup> 1905 verließ er die *Union Elektrizitäts Gesellschaft AG* und wurde Mitarbeiter der Belgischen Elektrizitätsgesellschaft *Union Electrique*. 1905 wurde er zum Direktor des Brüsseler Unternehmens SOFINA ernannt (*Société Financière de Transports et d'Entreprise Industrielle*). Das Unternehmen hatte damals drei Angestellte. [Mitarbeiter waren auch die vielen Arbeiter!] Als Heineman das Unternehmen 1955 verließ, hatte es 40.000 Mitarbeiter. Schwarz' Bemerkung, dass Heineman *es nirgendwo sehr lange halte*, stimmt also nicht ganz. Im Ersten Weltkrieg war er in Belgien für die Organisation des *Comité National de Secours et d'Alimentation* zuständig. Für seinen Einsatz erhielt er bald nach dem Krieg das *Grand Croix de l'Ordre de Léopold II* und wurde zum *Grand Officer de l'Ordre de Léopold* ernannt. 1928 gründete Heineman ein Altersheim in Hannover und kümmerte sich um Philanthropie, mathematische Naturwissenschaft und schulpädagogische Projekte.<sup>119</sup> Um

---

Weltbürgertums in einem Weltstaat, in: J. Kinker, *Tafereel der jongste lotgevallen van Europa*, Amsterdam 1802.

<sup>114</sup> W. Rathenau, *An Deutschlands Jugend*, Gesammelte Schriften, Band 6, Berlin 1929, 174.

<sup>115</sup> Rathenau, *Briefe*, Neue Folge, 133.

<sup>116</sup> Rathenau, *An Deutschlands Jugend*, 177.

<sup>117</sup> Seine Schriften gehören dem *Heineman Foundation for Research, Educational, Charitable and Scientific Purposes* in New York.

<sup>118</sup> H. P. Schwarz, *Adenauer. Der Aufstieg 1876-1952*, Dritte Auflage, Stuttgart 1986, 182ff.

<sup>119</sup> Das Heim trägt heute den Namen *Minna-James-Heineman-Stiftung*. Minna ist der Vorname von Heinemans Mutter, James der von seinem Vater.

diese Arbeit aufrechtzuerhalten, gründete er die *Heineman Foundation for Research, Educational, Charitable and Scientific Purposes*.

Die ersten Kontakte zwischen dem Amerikaner und Rathenau datieren aus 1899. Damals wurde Rathenau Mitglied im Direktorium der AEG, die, wie in Paragraph 1.3 beschrieben, eng mit der *Union Elektrizitäts Gesellschaft AG* beim Bau von Elektrizitätszentralen zusammen arbeitete. Beide waren darin leitend tätig. In den Kreisen der Walther Rathenau Gesellschaft e.V. sieht man Heineman als Verbindungsglied zwischen Rathenau und jenen Personen, die in den fünfziger Jahren die Grundlagen für die Errichtung der Europäischen Gemeinschaft legten. Er lernte 1907 den späteren deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer (1876-1967) kennen. Zwischen ihnen entstand eine Freundschaft, die 55 Jahre andauerte.<sup>120</sup> Auf Einladung von Adenauer, damals Bürgermeister von Köln, hielt Heineman am 28. November 1930 eine Rede im Hansasaal zu Köln, die eine tiefe Einsicht in seine Vision von einem kommenden Europa gewährt.<sup>121</sup>

Wenn wir diese Rede näher untersuchen, sehen wir, dass seine Gedanken mit denen von Rathenau übereinstimmen. *So erscheint die Erde als ein großes, lebendiges Wesen, wo die Verbindungslinien: Eisenbahnen, Dampfschiffe, Telegraphen und Flugzeuge eine Art System von Adern bilden. Und das Herz dieses Riesenorganismus besteht aus zwei Kammern: die eine, in Europa gelegen (zwischen London, Paris und Berlin), und die andere in den Vereinigten Staaten (zwischen New York und Chicago).*<sup>122</sup>

Die abendländische Kultur hatte nach Heineman zwei Zentren. Das eine lag in Westeuropa einschließlich England, das andere an der Ostküste der Vereinigten Staaten. Wie Rathenau schloss er, wegen des schnellen Bevölkerungswachstums sei eine globale Weiterentwicklung der Technik notwendig. 1830 hatte Europa 180 Millionen Einwohner, 1930 waren es 430 Millionen. Die politische und wirtschaftliche Situation in Europa sei bedenklich. Der wachsende Nationalismus und die Zollgrenzen seien Hindernisse für ein Vereinigtes Europa mit einer starken Industrie, die auf eine gesunde Art und Weise mit der amerikanischen konkurrieren können müsse. Heineman richtete einen dringenden Aufruf an Staatsmänner und Ökonomen, Gefahren und Hindernisse aus dem Weg zu räumen, um das *wirtschaftliche Ziel* zu erreichen, und er warnte vor einem Krieg.<sup>123</sup>

Man müsse sich einmal die USA als Spiegel vorhalten, suggerierte Heineman. Nach dem Krieg von 1861 bis 1865 sei dort durch den Einsatz von 48 Staaten eine Vereinigung entstanden, die Vereinigten Staaten von Amerika. Jeder Staat behielt seine eigene Gesetzgebung unter einer gemeinsamen Regierung, aber die unterschiedlichen Zollbestimmungen wurden abgeschafft. Die Grundlage dieses einen Staates werde von einer Finanzorganisation durch die *Federal Reserve Bank*, von einer Zusammenlegung aller unabhängigen Verwaltungen in der *Interstate Commerce Commission* und von einer technischen Organisation für die Industrie gebildet. Heineman schlug vor, dass *Europa ein Gleiches tun sollte*.<sup>124</sup> Geschehe das nicht, dann werde die Entwicklung in der Industrie stagnieren, was zur Folge hätte, dass zu wenig Lebensmittel für die schnell wachsende Bevölkerung produziert würden. Er plädierte für eine internationale Zusammenarbeit der elektrotechnischen und der chemischen Industrie. Heinemans Idee eines europäischen Staatenbundes ruht *auf drei Säulen: die erste 'technisch', die zweite 'administrativ', die dritte 'finanziell'*.<sup>125</sup>

Heinemans Rede kann man entnehmen, dass man in Deutschland die Macht der Vereinigten Staaten fürchtete. Er hat versucht, diese Angst zu nehmen, indem er auf das

<sup>120</sup> Schwarz, *Adenauer*, 182ff.

<sup>121</sup> D. N. Heineman, *Skizze eines neuen Europas*, Köln 1931, 5-51.

<sup>122</sup> Ibidem, 12. vgl. Rathenau, *Zur Kritik der Zeit*, 69-88.

<sup>123</sup> Heineman, *Skizze*, 6.

<sup>124</sup> Ibidem, 15.

<sup>125</sup> Ibidem, 17-26.

Ansteckende des amerikanischen Modells hinwies. Er sprach sich für eine Zusammenarbeit mit einem starken Vereinigten Europa und die Aufhebung von Zöllen aus und wies auf den Abschluss von Handelsverträgen hin. *Der europäische Bund wird entstehen, denn er ist notwendig.*<sup>126</sup> Heineman sah wegen der starken Industrie eine große Rolle für Deutschland. Er wollte *eine Welt vorbereiten, wo der Friede den Krieg verscheucht, das Recht die Macht ersetzt, welches das Endziel aller sein sollte: die Vereinigten Staaten der Menschheit.*<sup>127</sup> Es sollte noch ein Weltkrieg kommen, ehe seine Gedanken bis zu den politischen Führern Europas durchdrangen, aber von den Vereinigten Staaten der Menschheit ist noch keine Rede.

Die dritte Person die ich neben Rathenau und Heineman im Rahmen der europäischen Integration nennen möchte, ist Jean Monnet. Nach seiner Lehrzeit in der Londoner City reiste er vor dem Ersten Weltkrieg durch die Welt, um die Belange der Cognacfabrik seines Vaters wahr zu nehmen. Zu Beginn des Krieges schlug er dem französischen Ministerpräsidenten René Viviani (1863-1925) vor, Kontakte nach England zu knüpfen, um den Konflikt bezüglich des kriegswichtigen knappen Schiffsraums so schnell wie möglich zu lösen. Viviani stimmte dem zu und bat Monnet, nach England zu reisen. Monnet nahm den Auftrag an. In London errichtete er gemeinsam mit einer englischen Delegation die *Allied Marine Transport Executive* (AMTE).<sup>128</sup> Diese Organisation koordinierte das Transportwesen der Alliierten. Wegen seines großen Einsatzes wurde Monnet 1919 zum stellvertretenden Generalsekretär des gerade gegründeten Völkerbundes ernannt. Aber das Vetorecht und das Fehlen eines Vereinigten Europa zwischen dem Völkerbund und den einzelnen Nationalstaaten behinderten eine internationale Zusammenarbeit. Bei aller Kritik an seiner geringen Effizienz schätzte er mehr als Rathenau den Völkerbund, vor allem erwähnte er lobend die Arbeit seines Sekretariats. 1923 legte Monnet seine Funktion im Völkerbund nieder und führte die Arbeit in der Cognacfabrik seines Vaters fort.

Ab 1926 wurde Monnet als gefragter Finanzfachmann unter anderen bei der Stützung des polnischen Zloty, der rumänischen Währung sowie in China tätig und ab 1935 in den USA, wo er mit John Foster Dulles darüber sprach, dass das Hitlerregime eine ernste Bedrohung für den Frieden darstelle. In den folgenden Jahren stellte er Kontakte zu der amerikanischen und französischen Regierung her. Ende August 1939 bemühte er sich bei der amerikanischen Regierung um Waffenlieferungen an Frankreich und bei Daladier um die französisch-britische Kriegsversorgung, was am 18. Oktober 1939 zu einem dementsprechenden Abkommen beider Länder führte. 1940 machte er Winston Churchill (1874-1965) den Vorschlag, eine Föderation mit Frankreich zu bilden. Churchill stimmte zu, aber Frankreich hatte zwischenzeitlich kapituliert. Aus Monnets Plan wurde nichts. 1943 wurde Monnet von Hopkin, dem engsten Berater Präsident Roosevelts, als Repräsentant des Büros für Rüstungsvergabe nach Algier gesandt. Dort schlug er die Gründung der eines Komitees der nationalen Befreiung *Comité de Libération Nationale* (CLN) vor. General Charles de Gaulle (1890-1970) wurde ihr Führer. In dem selben Jahr gab Monnet ebenfalls in Algier ein Interview.<sup>129</sup> Darin erklärte er, es könne kein Friede in Europa werden, wenn die Nationalstaaten auf souveräner Basis weiter bestehen blieben. Souveränität, der Grundsatz des Westfälischen Friedens von 1648, implizierte, so Monnet, das Streben nach Macht und Protektionismus. Durch inter-europäische Allianzen würden die Länder Gegner bleiben. Außerdem hielt er die unabhängigen Länder für zu klein, um den bestehenden Wohlstand halten zu können. Monnets Empfehlung war, die europäischen Länder müssten eine

<sup>126</sup> Heineman, *Skizze*, 50.

<sup>127</sup> Ibidem, 51.

<sup>128</sup> J. Monnet, *Memoires*, Paris 1976. Deutsche Übersetzung, *Erinnerungen eines Europäers*, München 1978, 67-91. H.F. Loeffler hält es für möglich, dass Monnet und Rathenau einander am Rande einer internationalen Konferenz begegnet sind. Beide hatten jedenfalls Kontakt zu dem amerikanischen Oberst E.M. House (1856-1938). Um herauszufinden, ob es eine Begegnung gegeben hat, müsste man in Monnets Archiv in Lausanne forschen. Das liegt außerhalb des Rahmens dieser Arbeit.

<sup>129</sup> J. Davenport, Journalist der Zeitschrift *Fortune*, führte das Interview am 5. August.

Föderation anstreben, um danach eine starke wirtschaftliche Einheit zu bilden. Der Franzose hat von 1950 an bis zu seinem Tod in 1979 bahnbrechende Arbeit geleistet bei der Entstehung eines Vereinigten Europa. In dieser Periode nahmen die Ideen von Rathenau, Heineman, Monnet und anderen konkrete Formen an. Sie erhielten Beifall unter anderem von dem französischen Außenminister Robert Schuman (1886-1963), dem deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer (1876-1966), dem italienischen Staatsmann Alcide de Gasperi (1881-1954), dem belgischen Staatsmann Paul Henri Spaak (1899-1972) und dem niederländischen Politiker Johan Willem Beyen (1897-1952).

### 6.7.3. Europa von 1950 bis heute

Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurde Konrad Adenauer am 15. September 1949 bei den ersten Bundestagswahlen zum Bundeskanzler gewählt. Die deutsche Kohle- und Stahlindustrie unterstand noch der Alliierten Ruhrbehörde. Die Alliierten passten streng auf, dass Deutschland kein neues starkes Heer wieder aufbaute. Adenauer wusste aufgrund des Mordes an Rathenau um die Gefahren bei der Realisierung dieses Projektes.<sup>130</sup> Monnet, der inzwischen Planungskommissar in Frankreich war, bemerkte die Spannungen wegen Deutschland. *Wenn man das Problem der Souveränität ohne Gedanken an Revanche und Vorherrschaft angeht, wenn vielmehr Sieger und Besiegter übereinkommen ihre Souveränität gemeinsam über einen Teil ihrer zusammengefassten Reichtümer auszuüben, welch ein solides Band würde damit zwischen ihnen geschaffen [...] und welch ein Beispiel würde den anderen europäischen Völkern geboten!*<sup>131</sup> Monnets Wunsch war, dass Deutschland und Frankreich miteinander ins Gespräch kommen würden. Gegenseitige Anerkennung, also ohne jede Form von Hegemonie, war für ihn Voraussetzung für ein positives Ergebnis, nämlich die Basis für eine europäische Integration.

Im April 1950 merkte Monnet, der noch immer Commissaire au Plan war, dass der französische Außenminister Robert Schuman (1886-1963) sich um die selben Probleme sorgte. Schuman stammte aus Metz (er ist in Luxemburg geboren, seine Mutter war Luxemburgerin), einer Stadt, die in seiner Jugend zu Deutschland und danach zu Frankreich gehörte. Er hielt die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich für dringend erwünscht und optierte für eine Politik der Vergebung anstelle von Vergeltung. Monnet unterstützte ihn darin und arbeitete einen Plan aus, der zu einem dauerhaften Frieden zwischen Deutschland und Frankreich führen müsse. Am 8. Mai 1950 übersandte Schuman durch einen persönlichen Kurier Monnets Plan an Adenauer, der mit dem Konzept einverstanden war. Am nächsten Tag wurde der Plan auf Pressekonferenzen in Paris und Bonn veröffentlicht.<sup>132</sup> Schuman ist sehr bekannt geworden wie auch der nach ihm benannte Plan.

<sup>130</sup> Vgl. Schwarz, *Adenauer*, 683. K. Adenauer, *Briefe 1949-1951*, Berlin 1985, 67ff.

<sup>131</sup> Deutsche Übersetzung: Monnet, *Erinnerungen eines Europäers*, 373f.

<sup>132</sup> Monnet, *Mémoires*, *Erinnerungen eines Europäers*, 380-387.

Die wichtigsten Punkte im Schumanplan waren:

1. *Der Friede in der Welt kann nicht gewährt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die den Gefahren entsprechen, die den Frieden bedrohen.*
2. *Der Zusammenschluss der europäischen Nationen erfordert, dass der Jahrhunderte lange Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland aus der Welt geschafft wird. Das zu unternehmende Werk muss deshalb in erster Linie Frankreich und Deutschland betreffen.*
3. *Zu diesem Zweck schlägt die französische Regierung vor, die Aktion sofort auf einen begrenzten, aber entscheidenden Punkt zu richten.*
4. *Durch die Zusammenlegung der Grundproduktion und die Errichtung einer neuen Hohen Behörde, wird [eine] erste konkrete Grundlage [...] für eine europäische Föderation [geschaffen], die unerlässlich ist zur Bewahrung des Friedens.*
5. *Um die Verwirklichung dieser Ziele zu verfolgen, ist die französische Regierung bereit, Verhandlungen zu eröffnen.*

Zusammenfassend können wir sagen, dass der Schumanplan von zwei Zielen ausgeht: Friede und industrielle Zusammenarbeit, die zwischen Deutschland und Frankreich anfangen. Sie müssten die Grundlagen sein für eine dauerhafte Entwicklung Europas. Die Beneluxländer und Italien stimmten dem Plan zu.

Das Startzeichen für den europäischen Integrationsprozess mit dem Schumanplan als Ausgangspunkt, war 1951 die Errichtung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) durch die Länder Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande. Damit wurden die Kohle- und Stahlindustrien, die die Basis für die Kriegsführung zwischen den teilnehmenden Ländern gewesen waren, einer gemeinsamen Hohen Behörde, einem supranationalen Organ, unterstellt. Diese europäische supranationale Institution hat sich seit 1951 über immer mehr Teilgebiete ausgebreitet.<sup>133</sup> 1957 beschlossen die sechs Länder, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die Europäische Gemeinschaft für Atomenergie (EURATOM) zu errichten. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit wurde erweitert und man beschloss einen gemeinsamen Markt für alle Produkte zu schaffen. Der gegenseitige Handel wurde durch eine Vereinfachung des Grenzverkehrs erleichtert. Danach unterzeichneten zwölf europäische Staaten 1986 in Luxemburg die ‚Einheitliche Europäische Akte‘, *the Single European Act* (SEA). Man kam überein, einen Binnenmarkt zu eröffnen, in dem es keine Grenzbehinderungen mehr geben sollte.<sup>134</sup> Seine Entwicklung wurde am 1. Januar 1993 vollendet. Die Verträge von Maastricht (1992) und Amsterdam (1997) waren ein weiterer Schritt auf dem Weg zur europäischen Integration. Die Europäische Gemeinschaft erhielt 1992 den neuen Namen Europäische Union (EU).

Zwischenzeitlich hatten verschiedene Industrielle einen Impuls gegeben zur Integration der europäischen Industrie. 1983 hatten sie den European Round Table of Industrialists (ERT) errichtet. Diese Organisation arbeitete 1993 mit an der Entstehung des Weißbuches des des Präsidenten der europäischen Union, Jacques Delors, über *Groei, Concurrentievermogen en Werkgelegenheid (Wachstum, Wettbewerb und Arbeitsbeschaffung)*.<sup>135</sup> Die Ziele des ERT waren: eine wirklich integrierte Ökonomie mit einem gut funktionierenden Binnenmarkt, stabilem Wechselkurs und wirksamen politischen Institutionen, die schnell und präzise handeln können. Er hielt dies für nötig, um sich der Konkurrenz von Japan und den USA zu erwehren. Diese Länder haben ein einheitliches Wirtschaftssystem, einen Markt, eine Währung, eine juristische Basis und einen Regierungsapparat, die ihnen große Vorteile verschaffen. Ein Ziel des ERT ist mit dem Vertrag von Maastricht realisiert: Die Errichtung der Europäischen Währungsunion (EWU) hat dafür gesorgt, dass eine europäische Währung entstanden ist, der EURO. Die Europäische Zentralbank in Frankfurt am Main ist eine Realität. Diese Entwicklung liegt ebenfalls ganz auf der Linie der Gedanken von Rathenau und Heineman (Paragraph 6.7.1 und 6.7.2).

Für die Integration Europas ist mehr nötig als die Einheit von Währung und Markt. Man nehme zum Beispiel die Arbeitsmöglichkeiten. Deutschland verdankt der Union jeden neunten Arbeitsplatz, die Niederlande verdanken ihr jeden dritten Arbeitsplatz.<sup>136</sup> Die Arbeitslosigkeit betrug in Europa 1998 jedoch elf Prozent. Das ist genauso hoch wie 1994.

---

<sup>133</sup> Sie (die französische Regierung) schlägt vor, die gesamte französisch-deutsche Kohle- und Stahlproduktion einer gemeinsamen Hohen Behörde zu unterstellen im Rahmen einer Organisation, die der Teilnahme der anderen Länder Europas offen steht. Vgl. J. Wiersma, *Odyssee van de vrijheid. Ethiek voor(bij) de tweespalt*, Budel 2001, 69 und 71.

<sup>134</sup> Vgl. Wiersma, *Odyssee van de vrijheid*, 69.

<sup>135</sup> Vgl. K. Richardson, 'Het primaat van concurrentievermogen: Het Europese bedrijfsleven en de Intergouvernementale Conferentie van 1996', in: O. Holman (Hg.), *Europese dilemma's aan het einde van de 20ste eeuw*, Amsterdam 1997, 58-67. Vgl. P.M. Bouman, 'Work in Europe. The White Paper', in: J. Wiersma (Hg.), *A distant view. On the making of Europe III*, Kampen 1997, 108-118, insb. 111.

<sup>136</sup> E. van Thijn, 'Democratie in Europa', in: O. Holman, *Europese dilemma's aan het einde van de 20ste eeuw*, 89.

Delors erstrebte in seinem Weißbuch eine Herabsetzung auf fünf bis sechs Prozent Arbeitslosigkeit im Jahr 2000.<sup>137</sup> Zur Zeit (2003) gibt es z.B. im ehemaligen Ostdeutschland noch viele Arbeitslose. Es droht sogar eine strukturelle Arbeitslosigkeit mit allen Folgen. Die Möglichkeit von Desintegration anstelle von Integration bleibt bestehen. Hinzu kommt, dass in den Unterschichten der europäischen Gesellschaft die Zahl der *dropouts, modern untouchables*, wächst.<sup>138</sup>

Ein Vereinigtes Europa mit Defiziten in mancherlei Hinsicht kann viel von Rathenau lernen. Er wies auf die Gefahren von Materialismus, Egoismus und Hass hin. *Wehe dem Geschlecht und seiner Zukunft, wenn es [...] beharrt in materieller Stumpfheit [...] in den Banden der Eigensorge und des Hasses.*<sup>139</sup> Sein Aufruf hat nichts an Aktualität verloren. Man denke nur an den Hass. Unter dem Motto *eigen volk eerst (eigenes Volk zuerst)* nimmt der Hass zu.<sup>140</sup> Auch andere Länder hatten ihre Rassisten, auch die Länder, um die es bei der Osterweiterung Europas geht; dort spricht man von *renewed xenophobia and new forms of nationalism*.<sup>141</sup> Rathenau schrieb dagegen Freiheit und Toleranz auf seine Fahnen. *Wir streben nach Freiheit und Toleranz* als Äußerung der *Transzendenz*, der göttlichen Dimension der Existenz.<sup>142</sup> Transzendenz übersteigt einerseits die irdische Wirklichkeit, andererseits schenkt sie dieser Wirklichkeit die Basis ihrer Existenz (Paragraph 1.4).<sup>143</sup> Rathenau maß das Transzendente mit menschlichem Maß in Begriffen der Liebe (Paragraph 3.6). Von Liebe getrieben, wünschte er eine Gesellschaft, in der jeder Bürger frei und verantwortlich an der Politik teilhat (Paragraph 6.4). Wie wollte er dieses hohe (spirituelle) Ziel in der Politik verwirklichen? Entspricht die heutige EU, die als (neo-)liberale Marktdemokratie gilt, dem Konzept Rathenaus?<sup>144</sup>

Ich habe schon bemerkt, die heutige EU sei durch den Vertrag von Maastricht entstanden und sie sei ein neuer Schritt im europäischen Integrationsprozess.<sup>145</sup> Die EU ruht auf drei

<sup>137</sup> Vgl. Bouman, 'Work in Europe. The White Paper', in: Wiersma (Hg.), *A distant view. On the making of Europe III*, 111.

<sup>138</sup> In den Niederlanden lebten 1997 900.000 Haushalte auf oder unter der Armutsgrenze, in: 'Pastorale brief over armoede en sociale uitsluiting', *Raad van Kerken in Nederland*, Amersfoort 1998. Vgl. J. Wiersma, *Insiders en Outsiders. On the making of Europe II*, Kampen 1995, 15.

<sup>139</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 366.

<sup>140</sup> Mit dieser Losung betont man das Eigene und distanziert sich vom Fremden.

<sup>141</sup> W. Huber, 'Political Culture and the Future of Europe', in: Wiersma (Hg.), *A distant view. On the making of Europe III*, 83-107, insb. 83.

<sup>142</sup> Rathenau, *Von kommenden Dingen*, 50-69. 1908 riet er der Deutschen Regierung, die Rassendiskriminierung in Ost- und Südwestafrika zu beenden. Er war über die Missstände schockiert, die er dort antraf (Paragraph 6.4).

<sup>143</sup> Für R. Kuiper ist Transzendenz *gevalde inhoud. Het denken tast de grens van het immanente af, maar komt tot de ontdekking, dat die grens iets voorstelt. Aan gene zijde van die grens is het mysterie van het andere, het niet-identieke, dat zich aan ons toont als wij openstaan voor de openbaringskracht ervan. De ervaring van het transcendente geeft als vanuit een centrum zin, richting en structuur aan menselijke acten (gefüllter Inhalt. Das Denken tastet die Grenzen des Immanenten ab und entdeckt, dass diese Grenze etwas bedeutet. Auf der anderen Seite der Grenze liegt das Mysterium des anderen, des Nichtidentischen, das sich uns zeigt, wenn wir für seine Offenbarungskraft offen stehen. Die Erfahrung des Transzendenten gibt den menschlichen Handlungen wie aus einem Zentrum heraus Sinn, Richtung und Struktur)*. in: R.J. Kuiper 'Transcendentie als grenservaring', in: Safranski-Seminar, *Nihilisme en Transcendentie*, Budel 2001, 33-39.

<sup>144</sup> Vgl. J. Wiersma, 'Arendt, Bonhoeffer en Camus. Verzet tegen totalitarisme, wegen naar 'Neuland'', in: P.J. Tomson (Hg.), *Analecta Bruxellensia. Jaarboek van de Universitaire Faculteit voor Protestantse Godgeleerdheid te Brussel*, 2 (1997), 138.

<sup>145</sup> Vgl. L. van der Waal, 'Europese integratie. Verleden-heden-toekomst', in: E. Schuurman (Hg.), *AD 2000. Op de drempel van een nieuwe eeuw*, Haarlem 1999, 59-71. L. van der Waal war 1984-1997 Mitglied im Europaparlament. Vgl. Documentatie Europese Gemeenschappen, *Bouwen aan de Europese Unie. Wegwijzer voor de instellingen van de Europese Unie*, Luxemburg 1999. Vgl. Van Thijn, 'Democratie in Europa', 89. Vgl. E.J. Korthals Altes, *Europa ontwaak! Over de noodzaak van spirituele vernieuwing*, Budel 2001, 225-228.

Pfeilern.<sup>146</sup> Die supranationale Europäische Gemeinschaft bildet den ersten und bedeutendsten Pfeiler. Der zweite ist die Zusammenarbeit in der Außen- und Sicherheitspolitik. Der dritte Pfeiler beinhaltet unter anderen Asyl- und Immigrationswesen, Drogen- und Betrugsbekämpfung sowie straf- und zivilrechtliche Angelegenheiten [sachliche Änderung!]. Die Zusammenarbeit im Rahmen des zweiten und dritten Pfeilers ist zwischen den Staaten nicht übernational, sondern auf Regierungsebene geregelt. Man arbeitet zwar eng zusammen, aber die Mitgliedsstaaten behalten ihre Verfügungsgewalt.

Mit der Stärkung des Binnenmarktes wurde Rathenaus Ziel teilweise erreicht, teilweise, weil er eine sozial-politische-ökonomische Einigung erstrebte, teilweise auch, weil Freiheit, Toleranz und Solidarität schlecht wegkommen bei einem Binnenmarkt, der vom Euro bestimmt wird. Wenn man den dritten Pfeiler der Solidarität nimmt, dann ist man weit von Rathenaus Ziel entfernt. Die gemeinsame Absicht ist darauf ausgerichtet, Asylbewerber aus Europa fern zu halten. Wie man es auch dreht und wendet, es ist (noch) keine Rede von einer *solidarischen Zivilisation* (Paragraph 6.7.1).

Verschiedene Organe bilden die Entscheidungsinstanzen der EU. Das wichtigste Organ ist der Ministerrat. Es ist die einzige europäische Einrichtung, in der die Mitgliedsstaaten direkt vertreten sind. Der Rat ist dasjenige Organ der EU, das schlussendlich die Entscheidung fällt. Die den ersten Pfeiler betreffenden Beschlüsse fallen meistens mit Stimmenmehrheit. In diesem Fall können Mitgliedsstaaten, die Bedenken haben, überstimmt werden. In einzelnen Fällen, z.B. bei Steuerfragen, ist Einstimmigkeit notwendig. Entscheidungen im Bereich des zweiten und dritten Pfeilers fallen stets einstimmig.<sup>147</sup> Dann müssen sich alle Mitgliedsstaaten einig sein. Ein anderes wichtiges Organ der EU, die Europäische Kommission (EK), bereitet auf Vertragsbasis die Beschlüsse des Ministerrates vor. Die Kommission ergreift Initiativen für eine europäische Gesetzgebung und führt die Beschlüsse des Ministerrates aus. Die EK besteht bis zum 01.05.2004 aus zwanzig Kommissaren, die nach Absprache mit den Regierungen der Mitgliedstaaten für fünf Jahre ernannt werden. Die großen Länder stellen zwei Kommissare, die kleinen jeweils einen.

Das Europäische Parlament (EP) kontrolliert die Aktivitäten der Kommission. Das EP muss in den meisten Fällen zu den Vorschlägen der Kommission gehört werden., der Rat trifft in allen Fällen die Entscheidung. In einigen Bereichen berät das EP nur, in anderen ist es auch mit gesetzgeberisch tätig. Das EP wird seit 1979 in allgemeinen Wahlen direkt gewählt. Seit 1995 gehören ihm 626 Mitglieder an.<sup>148</sup> Die europäischen Abgeordneten bilden internationale politische Fraktionen. Die Plenarsitzungen werden eine Woche lang monatlich in Straßburg abgehalten. Daneben gibt es in Brüssel zusätzliche 'Sitzungen'. Die zwanzig parlamentarischen Ausschüsse, die die Beschlüsse der Plenarversammlung in den politischen Fraktionen vorbereiten, kommen meistens in Brüssel zusammen. Das EP ist jedoch keine echte repräsentative Einrichtung. Das Parlament ist in international zusammengestellten politischen Fraktionen organisiert. Das passt besser zu einer Föderation als zu einer Staatenunion.<sup>149</sup>

Rathenau hat darauf hingewiesen, Demokratie scheine sich selbst aufzuheben als *Herrschaft* des Volkes über sich selbst. Doch wo geherrscht werde, da herrschen Menschen. Eine Mehrheit kann eine Minderheit unterdrücken oder umgekehrt. Er wollte *Akratie*, ein

<sup>146</sup> In Kreisen der Walther Rathenau Gesellschaft e.V. ist man davon überzeugt, dass man den Einfluss von Heineman spüren kann. Er sprach doch von *drei Säulen* (Paragraph 6.7.2).

<sup>147</sup> Vgl. Van der Waal, 'Europese integratie', 59-71. Vgl. *Documentatie Europese Gemeenschappen*.

<sup>148</sup> Deutschland hat die meisten Mitglieder im EP (99), Luxemburg hat die wenigsten (6). Die kleinen Länder sind relativ im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl besser vertreten als die großen.

<sup>149</sup> Der Rechtsphilosoph Broekman meint, in einem solchen staatsrechtlichen System sei die Teilnahme jedes einzelnen Bürgers nur mühsam zu verwirklichen. Deshalb fragt er sich: *How is intensifying citizenship possible on the basis of a Nation State governed concept of citizenship. Does EU Law change the Nation State model?*, in: Jan M. Broekman, *A Philosophy of European Union Law. Positions In Legal Space And The Construction Of A Juricidal World Image. On the making of Europe IV*, Leuven 1999, 325-340, insb. 327 und 333.

Vereinigtes Europa als einen lebenden Organismus, ein *Gesamtsystem*, an dem jeder Bürger partizipieren könne (Paragraph 6.4). Akratie bedeutete für Rathenau *Selbstverwaltung* und *Selbstregulation* mit als Kernpunkten dauerhaften Werten und Normen. Solche Werte sah er als *Mächte der transzendenten Weltanschauung, der Begeisterung und der ewigen Gerechtigkeit*.<sup>150</sup> *Selbstverwaltung* beinhaltete für ihn, dass alle Bürger teilhaben an einem Vereinigten Europa und dass sie frei und verantwortlich an seinem Aufbau mitarbeiten. *Wir brauchen eine selbst verwaltende, verantwortliche Gemeinschaft*. Das war wesentlich für ihn.

Die heutige EU gilt als eine (neo-)liberale Marktdemokratie. Sie entspricht nur teilweise dem Konzept Rathenaus, darauf habe ich schon hingewiesen. Politisch und wirtschaftlich ist das Eine und Andere erreicht, aber die soziale Lage ist (noch) lange nicht rosig. Die sozialen Einrichtungen werden weniger. Dadurch erhöht sich der Druck auf die sozialen Minima. Ende 1997 zählte die EU mehr als zwanzig Millionen Arbeitslose (etwa elf Prozent) und mehr als fünfzig Millionen arme Menschen.<sup>151</sup> Das Ziel von Delors, eine Arbeitslosenquote von nicht mehr als fünf bis sechs Prozent im Jahr 2000, ist nicht erreicht worden. Wollen alle Bürger in Freiheit und Verantwortung teilhaben an Europa, dann muss Europa *ein Menschenreich als Abbild des Gottesreiches, des Reiches der Seele*, werden.<sup>152</sup>

Europa, (die Welt), müsse ein Spiegel (Gleichnis) des Reiches Gottes werden, des Reiches der *Seele*, so Rathenau. Unter dem Einfluss von Spinoza (Paragraph 3.2) und Nietzsche (Paragraph 3.3) kam er zu dieser Überzeugung. Diesem Reich entsprechen Egoismus, Materialismus und Intoleranz nicht. Mit seinem mosaikhaften Glauben (Paragraph 4.3) und dem Gebot *Du sollst lieben* wusste Rathenau sicher, dieses Reich würde zustande kommen durch die Korrelation zwischen Gott und dem Menschen, der Mut habe und guten Willens sei. Glaube (*emunah*) bedeutete für ihn tatkräftige 'nicht auf Eigenbelang ausgerichtete' Liebe, Verantwortung und Ehrerweisung gegenüber Gott. Der Glaube sei *schaffende Liebe, Teilhaberschaft, Mitverantwortung und Verklärung von Gott* (Paragraph 5.4). Bei Karl Barth klingen ganz andere Töne an. Nach Barth ist keine Rede davon, dass das Reich Gottes durch eine solche Zusammenarbeit verwirklicht werde. *Keine Rede davon, dass es mit dem Frieden des Reiches Gottes identisch oder auch nur sein Gleichnis wäre! Die Welt als solche produziert keine Gleichnisse des Himmelreichs!*<sup>153</sup>

Wie auch immer, Europa ist im Werden. Theologisch-hermeneutischer Argwohn und politische Visionen sind nötig, um weiter zu kommen. Deutlich ist, Markt und Münze (Währung) waren für Rathenau keine Eichstempel, sondern Liebe zu Gott, Mensch und Schöpfung (Paragraph 3.6). Er spornte die Menschen an, der Erde treu zu bleiben, denn *wir leben nicht um unsern Willen, sondern um der Gottheit willen, und ein jeder trägt die Verantwortung für die Welt*.<sup>154</sup>

## 6.8. Schlussfolgerung und Bedeutung für heute

Politisch war Rathenau im Liberalismus verwurzelt. Er hat sich fortwährend für Erneuerungen des Liberalismus eingesetzt, aber diese kamen nicht, so dass er sich nach 1918 von ihm distanzierte. 1920 traute er den Liberalen nicht zu, einen neuen modernen Staat mit garantierten Grundrechten für alle Menschen zu regieren.

Rathenau schätzte den Sozialismus, so weit dieser sich der sozialen Frage widmete. Dennoch bekämpfte er gleichzeitig den Marxismus und Sozialismus. Dieser verfolge nur ein materielles Ziel und meine, den Mehrwert für die Verbesserung des Einkommens der Arbeiter verwenden zu können. Dieser Gedanke beruhe auf einem längst widerlegten Irrtum. Er selbst

<sup>150</sup> Rathenau, *Reden*, 77f.

<sup>151</sup> Vgl. Korthals Altes, *Europa ontwaak!*, 31.

<sup>152</sup> W. Rathenau, *Staat und Vaterland*, Gesammelte Schriften, Band 6, Berlin 1929, 257.

<sup>153</sup> Barth, *Kirchliche Dogmatik*, IV, 3, 161.

<sup>154</sup> Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, 188.

setzte weiter gehende Ziele, wie zum Beispiel die Verbesserung der *Bildung*. Er sah, dass die Arbeiter unter Zwang tätig waren, *unter dem Druck des Akkord- und Rekordsystems*. Deswegen wollte er der Arbeit einen anderen Inhalt schenken. *Dann ist der Mensch, sein Schicksal, seine Welt, sein eigenes Werk*. Um das zu erreichen, könne das Motto der Bourgeoise *Wissen ist Macht und Zeit ist Geld*, kein Leitfadensein. Das Gleichgewicht zwischen den Klassen müsse wiederhergestellt werden. Blicke der alte Zustand mit seinem Egoismus und seiner Habsucht bestehen, dann sah Rathenau einen Rückfall auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet voraus. Dann würden Rationalismus, Positivismus und Materialismus wieder erblühen. Wenn das Immaterielle keine oder zu wenig Aufmerksamkeit erhalte, dann habe das eine asoziale Lebensweise zur Folge, so Rathenau.

Als Demokrat wollte er eine *Partei des Geistes* gründen. Sein Ideal war eine *Akratie*, die jede Form von Herrschen und Beherrschen ausschließe und von einer *Selbstverwaltung* geleitet werde. Freiheit, Verantwortung und Gemeinschaftssinn müssten die Menschen motivieren, an seinem Ideal mitzuwirken. Er gab sich selbst und der Gesellschaft diese Aufgabe in einer *Einheit seelischer Verantwortung und göttlicher Zuversicht*. Rathenau hat mit seinen politischen Auffassungen fortwährend versucht, den Teufelskreis von Krieg, Hass und Gewalt zu durchbrechen. Nach 1918 befürchtete er erneut einen Krieg, weil die Alliierten Deutschland tief erniedrigt hätten. Als Wiederaufbau- und Außenminister hat er sich für einen dauerhaften Frieden auch für den Osten eingesetzt. Er war ein hoch gebildeter Unterhändler, aber *kein Politiker mit Starallüren*.<sup>155</sup> Seine politischen Auffassungen einschließlich derer über das Ausland kamen leider zu früh: Die Zeit war noch nicht reif dafür.

Trotzdem können wir im Rückblick feststellen, dass Rathenaus Ideen in Bezug auf Industrie und Wirtschaft über den Amerikaner Heineman und Jean Monnet einen Weg in die Zukunft eröffneten. Deren Erkenntnisse und die des deutschen Staatsmannes Adenauer sowie die des Italiensers De Gasperi, des Belgiers Spaak und des niederländischen Politikers Beyen sind zur Basis für den so genannten Schumanplan geworden, der die Grundlage bildete für die EGKS, die EWG und die heutige EU.

Am Anfang des 21. Jahrhunderts kann ein Vereinigtes Europa mit seinem sozialen und demokratischen Defizit die Ideen Rathenaus nicht einfach ignorieren. Immer mehr Menschen fallen aus dem Boot. Die Zahl der Armen steigt, während eine kleine Elite sich bereichert – und das fördert die *Zweiklassengesellschaft*. Hass und Phobien werden stärker z.B. unter dem Motto *eigen volk eerst*. Rathenau hätte sich gegen diesen Slogan gewehrt. Freiheit und Toleranz hatten für ihn großen Wert und für ihn war alles, dem der Ruch des Herrschens oder Zwanges anhängt, überholt.

Es gibt nicht nur ein soziales, sondern auch ein demokratisches Defizit. Die Bürokraten bestimmen die Tagesordnung, ist die gängige Meinung. Bürokratie bedeutet 'die Herrschaft des Beamten'; sie verursacht Reibereien in der europäischen Gesellschaft.<sup>156</sup> Viele Menschen verweigern ihre Teilnahme an den Wahlen zum Europäischen Parlament. Der Rechtsphilosoph Broekman nennt sie demokratische Außenseiter.<sup>157</sup> In Rathenaus politischer Sicht ist keine Rede von herrschen und beherrscht werden, das hielt er für überholt. Rathenau erstrebte ein Vereinigtes Europa, an dem alle Bürger in Freiheit und Verantwortung teilhaben müssten – das war für ihn ohne *Selbstregulation* und *Selbstverwaltung* unvorstellbar. Beide

<sup>155</sup> S. Haffner, *Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914-1933*, Stuttgart/München 2000. Nederlandse vertaling J Godfried, *Het verhaal van een Duitser 1914-1933*, Amsterdam 2001, 49-54, insb. 50.

<sup>156</sup> Der ehemalige Fraktionsvorsitzende der PvdA (Partei der Arbeit) in der Zweiten Kammer (des niederländischen Parlaments) T. Wöltgens sagt, *dat de Europese politiek mensen wel procedures biedt, maar de basis onthoudt waarop zij keuzes kunnen funderen (dass die europäische Politik den Menschen wohl Verfahrensweisen anbietet, aber ihnen die Basis vorenthält, mit der sie die Verfahrensweisen begründen können)*, in: T. Wöltgens, *De overwinning van de erfzonde en de ziel van Europa. Over politiek en geloof*, Nijmegen 2001, 29-31. Vgl. Wiersma, *Odysee van de vrijheid*, 74.

<sup>157</sup> Jan M. Broekman bemerkte, dass *a redefinition of citizenship a most urgent task for Union institutions is in cooperation with regional and local authorities*, in: Broekman, *A Philosophy of European Law*, 307.

sind unter dem heutigen System nur schwer zu verwirklichen. Man geht von einer Union aus, während sich das Europäische Parlament dagegen nach einem föderativen Modell zusammensetzt. Im Nachdenken über die Zukunft Europas wird das Verhältnis von Union und Föderation ein wichtiger Punkt sein.

Wie kein anderer erinnerte Rathenau den alten Kontinent an die unendliche Bedeutung von Gott und Mensch. In seiner Politik waren Gott und Mensch die *conditio sine qua non* [sozusagen *pre-politiek begin(sel) en mogelijkhedenvoorwaarde (vor-politische Grund(lage) und Möglichkeitsvorbedingung* (Wiersma) für ein Europa als *Gesamtsystem*.<sup>158</sup> Dann erst kommen *Selbstregulation* und *Selbstverwaltung* gepaart mit Freiheit, Verantwortung und Solidarität zu ihrem Recht.

Inzwischen sind wir achtzig Jahre weiter, aber der Europäischen Gemeinschaft fehlen noch immer Herz und Seele. Der niederländische Altdiplomat Korthals Altes sagt, das kommt, weil man das Transzendente nicht beachtet.<sup>159</sup> Atomare Bedrohung, wirtschaftliche Katastrophen und soziale Probleme erwachsen und erwachsen aus Gleichgültigkeit, meint er. Das veranlasste ihn, sich einzumischen in die Fragen und Diskussionen über die europäische Einigung und eine Lanze zu brechen für radikale Veränderungen. Dabei wies er darauf hin, Transzendenz und Spiritualität seien für Veränderungen unverzichtbar. Er glaubt, die spirituelle Dimension ist nichts Zusätzliches neben der ökonomischen, politischen, sozialen oder einer anderen Dimension. *Het is de kardinale dimensie waarut andere dimensies inspiratie ontvangen (Es ist die kardinale Dimension, die die anderen Dimensionen inspiriert)*.<sup>160</sup> Wenn 'Europa' einsieht, dass es in einer transzendenten Ordnung steht, wird der Wunsch wachsen, das sozial-politische Leben damit in Einklang zu bringen. Auf der Linie von Rathenau ist Korthals Altes überzeugt, dass Herz und Seele nicht von oben auferlegt werden dürfen. *Het dient te ontwaken in de hoofden en harten van mensen (Sie müssen in den Köpfen und Herzen der Menschen erwachen)*.<sup>161</sup> Dann werden Worte zu Taten. Sie müssen übersetzt werden in die harte Realität, in der Materialismus, Horizontalismus und Wachstumsmodelle dominieren. Für Korthals Altes steht 'Europa' vor der entscheidenden Wahl: *ontwaak of ga ten onder (Erwache oder geh unter)*!<sup>162</sup> Erwache, sei offen für Transzendenz und Spiritualität – oder geh unter!<sup>163</sup>

Rathenau rief etwas pathetisch: *Europa bedarf so dringend, so bitter nötig eines Menschenreiches als Abbild des Gottesreiches, des Reiches der Seele*. Mit seinem mosaischen Glauben und dem Gebot *Du sollst lieben* war er überzeugt, dieses Reich entstehe durch ein Zusammenwirken zwischen Gott und dem Menschen, der Mut hat und guten Willens ist. Barth schloss ein solches Zusammenwirken völlig aus. Wie auch immer, Rathenau wies (und weist) den alten Kontinent auf gegenfaktische Werte wie tatkräftige Liebe, Belanglosigkeit und Verantwortung. In seiner Sicht sind sie sozusagen vor-politisch und Möglichkeitsvoraussetzung, um das soziale, demokratische und spirituelle Defizit zu beheben.

Im Blick auf die Einigung Europas würde ich schlussfolgern wollen, dass man Rathenaus Ansichten über Technik, Wirtschaft, Politik und Sozialethik keinesfalls als Utopie unbeachtet

<sup>158</sup> Wiersma, *Odysee van de vrijheid*, 85.

<sup>159</sup> Korthals Altes, *Europa ontwaak!*, 43.

<sup>160</sup> Korthals Altes, *Europa ontwaak!*, 244.

<sup>161</sup> *Ibidem*, 249.

<sup>162</sup> *Ibidem*, 248.

<sup>163</sup> *Ibidem* 63-79, insb. 64 und 65. *De rol van de kerken is onontbeerlijk ten aanzien van bezinning en inkeer, het opkomen voor menselijke waarden, het streven naar een humane wereld, profetisch getuigenis en verzoening. Bovendien is een interreligieuze dialoog noodzakelijk; een dialoog die de posities van de andere religies en levensbeschouwingen ten volle respecteert (Die Rolle der Kirchen ist unverzichtbar im Blick auf Besinnung und Selbstbesinnung, das Eintreten für menschliche Werte, das Streben nach einer menschlichen Welt, prophetisches Zeugnis und Versöhnung. Zudem ist ein interreligiöser Dialog notwendig; ein Dialog, der die Position anderer Religionen und Weltanschauungen voll respektiert)*, in: Korthals Altes, *Europa ontwaak!*, 124ff und 141ff.

lassen darf. Gleichzeitig hoffe ich, das Worte zu Taten werden. Pogge von Strandmanns Standpunkt kann dabei helfen. Er hat darauf hingewiesen, man müsse Rathenaus Leben als ein integriertes Ganzes sehen. Genauso hat Loeffler sich geäußert: *Ich bin einverstanden mit der neuen Einsicht, dass das Gesamtwerk Walther Rathenaus trotz seiner vielen Aspekte von Anfang an eine Einheit bildet.*<sup>164</sup> Ich teile ihren Standpunkt. Rathenau gehörte – um es mit Haffner zu sagen – zu den fünf oder sechs großen Persönlichkeiten des vorigen Jahrhunderts trotz zahlreicher Ambivalenzen, die mit seiner Herkunft, seinem Charakter und seiner Zeit, in der er lebte, zu tun hatten. Die entstehende EU tut gut daran, sich seiner Arbeit und Gedanken zu erinnern und sie zu würdigen.

Wenn ich alles überblicke, ist Rathenau meiner Meinung nach ein klassisches Beispiel für ein uraltes Interpretationsproblem, nämlich immaterielle gegen materielle Werte und *Partei des Geistes* gegen Wirtschaft, Politik und Technik.

---

<sup>164</sup> H.F. Loeffler, *Creabimus. Walther Rathenau 1898-1998*, HMRG 12. Jahrgang (1999) S 220.

## Zusammenfassung

Als ältester Sohn des Begründers der AEG Emil Rathenau und Mathilde Nachmann, Tochter eines aus Mainz stammenden Bankiers, wurde Walther Rathenau am 29. September 1867 in Berlin geboren. Am 24. Juni 1922 wurde er in Berlin ermordet und am 27. Juni im Familiengrab im Osten von Berlin beigesetzt.

Emil Rathenau war von einem dynamischen, dominierenden Wesen; ein Mann seiner Zeit mit ihrer Industrialisierung und Technik. Walthers Mutter war eine warme, liebevolle Persönlichkeit. Die Maschinenfabrik beherrschte das Leben der Familie derartig, dass die Mutter darüber einsam und verbittert geworden ist. Beide so verschiedene Eltern haben das Leben Walthers dahin beeinflusst, dass er als eine komplexe Persönlichkeit aufwuchs. Sein ganzes Leben hatte er ein gutes Verhältnis zu seiner Mutter. Sie lehrte ihn, sich für Literatur, Kunst und Musik zu interessieren. Sein Vater setzte ihn unter Druck, ein technisches Studium aufzunehmen. Er hat der Forderung Folge geleistet. Das führte in seiner Jugend aber zu heftigen innerlichen Konflikten. 1889 promovierte er in Physik über *Die Absorption des Lichts in Metallen*. Nach einjährigem Aufbaustudium von Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie in München absolvierte er seinen Militärdienst in der illusionären Hoffnung, Offizier werden zu können, mit der Möglichkeit, danach in den diplomatischen Dienst übernommen zu werden. Er hatte als Jude für diese Laufbahn aber keine Chance und wurde schon gar nicht zum Examen für den Reserveoffizier zugelassen. Diese ihn sein Leben lang schmerzende Diskriminierung brachte er später auf folgende Formel: *In den Jugendjahren eines jeden deutschen Juden gibt es einen schmerzlichen Augenblick, an den er sich zeitlebens erinnert, wenn ihm zum ersten Mal voll bewusst wird, dass er als Bürger zweiter Klasse in die Welt getreten ist, und dass keine Tüchtigkeit und kein Verdienst ihn aus dieser Lage befreien kann.*

Rathenau folgte dem von seinem Vater vorgezeichneten Weg. Er wurde technischer Beamter in der Aluminium-Industrie-AG Neuhausen in der Schweiz, leitete dann mehrere Jahre die von ihm angeregten und von der AEG und ihrem Bankenkonsortium gegründeten Elektrochemischen Werke in Bitterfeld. Im Jahre 1899 kam er in das Direktorium der AEG, wo er für den Bau von Kraftwerken - besonders auch im Ausland - zuständig war und sich für die Konzentration großer Elektrofirmen durch Fusionen und Kartellvereinbarungen einsetzte. Für die Zeit von 1902 bis 1907 wechselte er in die Direktion der Berliner Handels-Gesellschaft, einer Bank, die der AEG nahe stand, und von der aus Rathenau die von ihm angestrebten Konzentrationsstrategien fortsetzen konnte. In den Jahren 1914/15 baute er die Führung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung im preußischen Kriegministerium auf. Nach dem Tode seines Vaters wurde er 1915 Präsident der AEG. Mit der Übernahme seines ersten Ministeramtes schied er schließlich 1921 aus allen industriellen Positionen aus. An seinem 50. Geburtstag erklärte er, dass er in seinem Leben eine tiefe Doppelheit empfunden habe. Er sprach von *Kampf* wegen der Wahl, die er immer treffen müsse: zwischen Wirtschaft und Politik einerseits und Schriftstellerei und Malen andererseits, Verwirklichung und Verinnerlichung. Er empfand den Kampf verstärkt, weil er ein *Bürger Zweiter Klasse* war.

Rathenau hatte großen Anteil an der technischen Entwicklung der abendländischen Gesellschaft. Er wollte die schnell wachsende Bevölkerung möglichst wirtschaftlich ernähren. Er warnte die Politiker, die Technik ständig für militärische Zwecke zu nutzen. Sie nahmen es nicht zu Herzen.

Rathenau war wie andere der Meinung, dass die Menschheit durch die technologischen Entwicklungen ernsthaft bedroht sei. Einer, der so dachte, war der niederländische Schriftsteller und Psychiater Van Eeden. Er wollte eine neue Weltordnung schaffen und gründete 1914 mit acht anderen Persönlichkeiten den *Blut-Bund*. Rathenau war auch eingeladen, lehnte aber ab. Ein Mitglied des Bundes, Rang, bekämpfte Rathenaus Ideen über die Seele heftig. Im Juni 1914 änderte man den Namen *Blut-Bund* in *Forte-Kreis*. Rathenau war im Oktober

1914 noch einmal für die nächste Versammlung in Forte dei Marmi eingeladen. Diese Versammlung hat nicht stattgefunden, weil der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914 sie verhinderte. Der *Forte-Kreis* scheiterte.

Rathenau war mit dem Ziel des Kreises einverstanden: eine neue, demokratische Weltordnung müsse auf immaterielle, geistige Werte gegründet werden. Dieser Gedanke entstand nach seiner Reise von 1906 durch Griechenland. Dort formulierte er zehn Sätze über die Seele unter dem Titel *Breviarium Mysticum*. Er erlebte *Transzendenz* und Liebe als eine Offenbarung dessen, was er das Reich der Seele nannte. *Transzendenz* beschrieb er als das, was jenseits des Beweisbaren liegt. Dieses Reich, die Transzendenz gab ihm Mut im Kampf zwischen Verstand (Zweck) und Seele, um sich für das Zustandekommen einer ideellen Gesellschaft einzusetzen, denn die alte droht in Feuer und Flamme zu Grunde zu gehen. Er projizierte seinen Kampf auf die ganze Gesellschaft.

Als Jude fühlte er sich als Teil der Nation, die er bewunderte, obwohl er diskriminiert wurde. Antisemitismus (Marr), Judenhass außerhalb der Kirche, und Anti-Judaismus, Judenhass innerhalb der Kirche, waren in Deutschland virulent vorhanden. Sie machten ihm schmerzhaft bewusst, dass er Jude war. Darüber hat er sich um 1900, als er seine jüdische Identität suchte, manchmal sehr unglücklich geäußert. Es ist nicht richtig, ihn in seinem ganzen Leben als Selbsthasser, Neurotiker oder Antisemiten abzustempeln. Er ist auch nicht verantwortlich für das Scheitern der deutsch-jüdischen Koexistenz. Der Anti-Judaismus führte in Deutschland mit zum Antisemitismus, weil Kirche und Staat hier eng miteinander verknüpft waren. Die Kirche war dadurch an der Shoah mitschuldig. Die Christenheit sollte sich auf ihre Wurzeln, die jüdische Tradition, besinnen (Römer 11, 18).

Die Familienumstände, sein technisches Studium und die Suche nach seiner jüdischen Identität führten dazu, dass Rathenau über vielseitige Kenntnisse verfügte und von großer Unruhe getrieben war. Sein Streben nach Emanzipation und Koexistenz unter Wahrung seiner Identität erwiesen sich in der deutschen Gesellschaft als unmöglich. Aber mit Transzendenz und Intuition konnte er sein Innenleben ordnen. Er ist darin einen eigenen Weg gegangen, obwohl ihn verschiedene Philosophen beeinflusst haben.

Spinoza war für ihn der Wendepunkt der geistigen Menschheitsgeschichte. Rathenau hielt Spinozas Gottesbegriff für folgerichtig. Spinoza hat diesen Begriff zu seinem Pantheismus ausgebildet und jede antropomorphisierende Ausgestaltung des Begriffes vermieden. Spinoza und Rathenau haben beide in eigener Weise und zu eigener Zeit gesehen, dass die abendländische Kultur ernsthaft bedroht war. Sie rechneten die Kultur *sub specie aeternitatis*. Rathenau zeigte sich auch für Nietzsches Philosophie offen. Er charakterisierte ihn als einen Mann reichen Geistes. Beide wollten der Welt nicht entfliehen, sondern sie umfassen. Sie wollten schwachen Menschen Mut machen, um so den drohenden Nihilismus abzuwenden. Rathenau und Buber sprachen miteinander über die jüdische Identität, den Chassidismus und den Zionismus. Buber war kulturell Zionist, Rathenau nicht. Die Auffassung Bubers *Du sollst mit deinem ganzen Herzen Gott lieben* sprach Rathenau an. Der Chassidismus war für Rathenau schließlich zu gekünstelt und überzuckert. Rathenau war mit Constantin Brunner befreundet. Beide forderten den Paganismus auf, Christus den Juden zurückzugeben. Sonst waren beide sehr verschieden. Was sie miteinander verband, war ihr Gefühl von Einsamkeit und Verkennung im eigenen Volk. Rathenau gab keine klare Beschreibung der Seele. Athen und Sinai/Galiläa, Plato und Mose, bilden ein schöpferisches Paar. Er fürchtete eine zu abstrakte, lexikographische Vorgehensweise. Innerliche Erfahrungen lassen sich nicht beschreiben. In einem Prozess von Empfinden und Begreifen wollte er sich opfern, der Menschheit zu dienen.

Rathenau sah Mitte des 19. Jahrhunderts einen unumkehrbaren Prozess in Gang gesetzt. Eine neue Zeit sei angebrochen, die durch Mechanisierung gekennzeichnet werde. Die Folgen wirkten sich auf allen Lebensgebieten aus. Mechanisierung bedeute eine große Bedrohung für die Schöpfung und die Seele. Es wuchs ein neuer Mensch heran. Dieser wurde von gespalte-

nen Subjekt-Objekt Beziehungen beherrscht, deren ideeller Urheber der Araber Averroës war. Rathenau sah die Spaltung und deren Folgen. Der neue Mensch wird durch Oberflächlichkeit, Selbstsucht, Opportunismus, Einsamkeit und Vorstellungsdenken geprägt. Er lebt für Zwecke anstatt für Ziele. Rathenau hat versucht, diesen Menschen zu helfen, aus den Kräften der Seele zu leben und das gefährliche, gespaltene Vorstellungsdenken durch eine *Mechanik des Geistes* zu überwinden. Er wurde bei der Erörterung seines Entwurf Geist beeinflusst durch den Historiker/Psychologen/Philosophen Wilhelm Dilthey und den Physiker Ernst Mach. Angesichts der negativen Folgen der Mechanisierung hat Rathenau mit dem energetischen Imperativ einen großen Beitrag für die Entwicklung der Technik geliefert: Vergeude keine Energie! Rathenaus Ziel für die Zukunft war, die Industrie so zu gestalten, dass sie der Menschheit dauerhaft dienen könnte. Seine Parole lautete: Sei solidarisch und trage Verantwortung. Sie stand für ihn im Rahmen der Rechenschaft vor Gott und Menschen. Rathenau war seiner Zeit weit voraus und wurde von vielen nicht verstanden, er wurde beeinträchtigt und gehasst. Die Beschränktheit der Gesellschaft zwang einen Geist wie Rathenau gewissermaßen in eine Zerrissenheit. Rathenaus Funktionsbegriff der Mechanisierung sollte im 21. Jahrhundert zum Besten der Menschheit genau studiert werden. Wir haben uns um einen friedlichen Kampf für die Erhaltung des Lebens auf der Erde und um eine ehrliche Verteilung des Wohlstandes zu bemühen.

Rathenaus politische Wurzeln ruhen im Liberalismus. Ab 1908 hat er unablässig für die Reform des Liberalismus plädiert, um Kriege zu verhindern und eine starke europäische Industrie aufzubauen. Die Reform blieb aus. Deshalb setzte er nach 1918 kein Vertrauen mehr in den Liberalismus. Den Sozialismus würdigte er, aber dieser erfülle nur eine 'Zeitaufgabe'. Im Kommunismus sah er eine trügerische Illusion. Rathenau war Demokrat und wollte eine Partei des Geistes gründen. Sein Ideal war eine Akratie, die durch Selbstverwaltung und Selbstregulierung geleitet werde. Rathenau wurde durch eine Einheit von seelischer Verantwortung und göttlicher Zuversicht bewegt. Er warnte die Gesellschaft nicht in Materialismus, Selbstsucht und Hass zu beharren. Mit seinen ungewöhnlichen politischen Auffassungen hat er unermüdlich versucht, besonders nach 1918, den Teufelskreis von Krieg, Hass und Gewalt aufzubrechen. Er fürchte nach 1918 einen neuen Krieg, weil die Alliierten Deutschland tief gedemütigt hatten. Als Wiederaufbau- und später als Außenminister hat er mit den Alliierten über einen dauerhaften Frieden verhandelt, auch zugunsten des Ostens. Aber er scheiterte. Er imponierte durch Bildung und Intelligenz, aber er war kein geschulter Politiker. Seine politischen Bestrebungen waren der Zeit voraus.

Seine Auffassungen von Politik und Wirtschaft sind über den Amerikaner Dannie Heineman, den deutschen Kanzler Adenauer, den französischen Unternehmer und hohen Verwaltungsbeamten Monnet und andere, in den Schumanplan eingeflossen. Dieser Plan wurde die Basis der Europäischen Gemeinschaft und der heutigen Europäischen Union. Am Beginn des 21. Jahrhunderts kann die EU mit ihren Mängeln auf demokratischem und sozialem Gebiet nicht ohne Schaden auf die Ideen von Rathenau verzichten. Es gibt noch keine Akratie (Selbstverwaltung und Selbstregulation), um die Rathenau sich bemühte. Europa wird von einer Marktdemokratie neoliberaler Doktrin diktiert. Es fehlt eine große soziale Solidarität. Der ungeheuerliche Leitspruch '*unser Volk zuerst*' kann nicht mehr toleriert werden.

Rathenau war eine komplexe, ambivalente Persönlichkeit und ein Einzelgänger. Schuld daran waren sowohl seine Herkunft als auch sein Charakter und das Klima seiner Zeit. Mit Perfektion sog er die kulturellen Errungenschaften seiner Zeit und seiner Umgebung wie ein Schwamm in sich auf. Er diskutierte mit Philosophen, Politikern, Industriellen und Naturwissenschaftlern. Mit Wilhelm Schwaner, einem Blut- und Bodenschwärmer, korrespondierte er geduldig jahrelang. Nichts konnte seine Freundschaft für den 'lieben Wilm' erschüttern. Rathenaus ganzes Auftreten zeigt den Mann seiner Zeit, den Herrn aus den Salons des Kaiserreichs. Er war ein Meister der praktischen Anpassung. Seine

wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ideen waren auf die Zukunft gerichtet. Das Verständnis dieser Mischung kann helfen, Rathenaus Ambivalenz weiter zu erklären. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Rathenaus Zukunftsentwurf einer effektiven, Ressourcen schonenden, sozialen und geistig-ethisch begründeten Gemeinwirtschaft als Basis einer neuen Gesellschaft im europäischen Kontext keinesfalls als utopische Vision abzutun ist. Die Rathenauforschung sollte diesen Entwurf analysieren und für die Gegenwart ausschöpfen.

## Thesen

1. Rathenau war eine komplexe, ambivalente Persönlichkeit.
2. Rathenau lebte in Spannung von *Verstand (Zweck)* und *Seele*, einer Spannung zwischen Mechanisierung und Transzendenz.
3. Der Hass gegen die Juden ist in der christlichen Tradition dadurch entstanden, dass man den Einfluss der römischen Obrigkeit auf das Todesurteil Jesu minimalisierte und das Engagement des jüdischen Volkes maximalisierte.
4. Theologisch gesehen ist Antijudaismus schlimmer als Antisemitismus.
5. Rathenaus Streben nach einer deutsch-jüdischen Koexistenz ist misslungen.
6. Spinoza und Nietzsche haben Rathenau mehr beeinflusst als Buber und Brunner.
7. Rathenau lieferte keine klare Darstellung des Begriffs *Seele*.
8. Das Subjekt-Objekt Denken ist vor etwa 1000 Jahren entstanden.
9. Der Furchtmensch wird vom Subjekt-Objekt Denken (*Vorstellungsdenken*) beherrscht.
10. Bei der Weiterentwicklung der Technik ist eine weitere Zerstörung von ökologischen Systemen zu vermeiden
11. Weltweite Regime, vor allem das der Informations- und Kommunikationstechnologie, sind eine Bedrohung für den Menschen. Man tarnt dies mit dem Begriff *flexibel*.
12. Die politischen Auffassungen Rathenaus sollten in einem vereinigten Europa gewürdigt werden, insbesondere seine Gedanken über *Akratie*, also *Selbstverwaltung* und *Selbstorganisation*.
13. Soziale Begeisterung, Teilnahmedemokratie und Bekämpfung von Diskriminierung sind notwendige Voraussetzungen für das Gelingen des Projekts Europa.
14. Der Rhein darf nicht weiter kanalisiert werden.

**Literaturverzeichnis**

- Adams, H., *The education of Henry Adams*, New York 1918.
- Adenauer, K., *Briefe 1949-1951*, Berlin 1985.
- Akkerman, F. (ed.), *Spinoza. Korte geschriften*, Amsterdam 1982.
- Andel, C.P. van, *Jodenhaat en jodenangst. Over meer dan twintig eeuwen antisemitisme*, Amersfoort Voorburg 1983.
- Arnaldez, R., *Encyclopedia of Islam*, III, New edition 1970.
- Aron, S., 'Hadoar', 1967, Archiv G. Schilling.
- Baarlink, H., *Anti-Judaïsme in het oudste Evangelie?*, Kampen 1979.
- Baeck, L., *Wandlungen der Weltanschauung und Parteien*, LBJ Year Book, Band III, London, Jerusalem, New York 1958.
- , *Von Moses Mendelssohn zu Franz Rosenzweig*, Stuttgart 1958.
- , *Das Wesen des Judentums*, Darmstadt 1966.
- Balthasar, H.U. von, *Einsame Zwiesprache*, Köln 1958.
- Barth, K., *Kirchliche Dogmatik*, I, 2, Zürich 1937.
- Berg, J.H. van den, *De reflex*, Nijkerk 1973.
- Berger, G., *Die Akzeleration der Geschichte und ihre Folgen für die Erziehung*, Köln-Opladen 1963.
- Bernhard, G., 'Der Wirtschaftler Rathenau', *Die Neue Rundschau*, 33. Jahrgang (1922) S. 793ff.
- Beumer, J. und Houtepen, A., *Kerk voor de nieuwe eeuw. Verkenningen in kerk, cultuur en oecumene*, Zoetermeer 1997.
- Blackmore, J.F., *Ernst Mach. His Work, Life and Influence*, Berkeley Los Angeles 1972.
- Bloch, E., *Avicenna und die aristotelische Linke*, Frankfurt am Main 1963.
- Blumenfeld, K., *Walther Rathenau*, Jerusalem 1998, *Martin Buber Archiv*, 610.
- Boehlich, W., *Der Berliner Antisemitismusstreit*, Frankfurt am Main 1965.
- Boer, C. den (ed.), *Zicht op Israël. Israël in het licht van de Bijbel en in de traditie van de Reformatie*, 's-Gravenhage 1983.
- Boer, Theo de, *De God van de filosofen en de God van Pascal. Op het grensgebied van filosofie en theologie*, 's-Gravenhage 1989.
- Bois-Reijmond, E. du, *Über die Grenzen des Naturerkennens*, Leipzig 1872.
- Bonhoeffer, D., *Ethik*, Dietrich Bonhoeffer Werke, Band 6, München 1992.
- Borut, J., 'Der Central-Verein und seine Vorgeschichte', in: *Jüdischer Almanach 1996*, Frankfurt am Main 1995.
- Bouman, P.M., 'Work in Europe. The White Paper', in: Wiersma, J. (ed.), *A Distant View. On the making of Europe III*, Kampen 1997.
- Bourdon, G., *L'énigme allemande*, Paris 1913.
- Brachfeld, S., *Uw joodse buurman*, Antwerpen/Amsterdam o. J.
- Broekman, Jan M., *A Philosophy of European Union Law. Positions In Legal Space And The Construction Of A Juridical World Image. On the making of Europe IV*, Leuven 1999.
- Broszat, M., *Der Nationalsozialismus. Weltanschauung, Programm und Wirklichkeit*, Stuttgart 1961.
- Brunner, C., *Der Judenhas und die Juden*, 2. Aufl. Berlin 1919.
- , *Vom Einsiedler Constantin Brunner*, Potsdam 1924.
- Buber, M., *Die Geschichten des Rabbi Nachman*, Leipzig 1906.
- , *Vom Geist des Judentum*, Leipzig 1916.
- , *Die Legende des Baalschem*, Frankfurt am Main 1922.
- , *Reden über das Judentum*, Berlin 1923.
- , *Ich und Du*, Leipzig 1923.
- , *Die Chassidischen Bücher*, Leipzig 1928.
- , *Reden über das Judentum*, Berlin 1928.
- , 'Spinoza und die chassidische Botschaft', in: Hensing, S., *Spinoza-Festschrift*, Heidelberg 1933.
- , *Zwei Glaubensweisen*, Leipzig 1950.

- , *Der Mensch von heute und die jüdische Bibel*, Werke Band 2, München 1964 S. 847ff.
- , *Die Forderung des Geistes und die geschichtliche Wirklichkeit*, Werke Band 1, München 1962 S. 1053ff.
- , *Gottesfinsternis*, Werke Band 1, München 1962 S. 503ff.
- , *Das Jüdische Kulturproblem und der Zionismus*, in: Schoeps, J.H., *Zionismus. Texte zur seiner Entwicklung*, Wiesbaden 1979.
- Burckhardt, J., *Briefe zur Erkenntnis seiner geistigen Gestalt*, Leipzig 1935.
- Chamberlain, H.S., *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*, München 1899.
- , *Kriegsaufsätze*, München 1915.
- Craig, G.A., *Europe since 1815*, Deutsche Übersetzung, *Geschichte Europas 1815-1980*, München 1989.
- Dilthey, W., *Vorlesung. Einleitung in die Geisteswissenschaften*, Band XX, Berlin 1883.
- , *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte*, Gesammelte Schriften, Band XX, Stuttgart 1990 S. 127ff.
- Dohm, C.W., *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden*, Stettin 1881/83.
- Dohnanyi, R. von, *Im Joch des Profits?*, Stuttgart 1997.
- , 'Unternehmertum und deutsche Mentalität', Gerlingen 1998.
- Döllinger, J., *Drei Reden, gehalten auf dem Bayerischen Landtage 1846*, Regensburg 1846.
- Dunk, H.W. von der, 'Walther Rathenau 1867-1922. Leven tussen aanpassing en kritiek', *Tijdschrift voor geschiedenis*, 80 (1967); dt. Übersetzung (Jakobus van Beek/Günter Schilling): *Walther Rathenau 1867-1922 ein Leben zwischen anpassung und kritik* Leipzig 1999
- Dijk, P. van, *Günther Anders. Antropologie in het tijdperk van de techniek*, Damon 1998.
- Dijksterhuis, E.J., *De mechanisering van het wereldbeeld*, Amsterdam 1977.
- Eeden, F. van en E. Volker, *Welt-Eroberung durch Helden-Liebe*, Berlin Leipzig 1911.
- Einstein, A., *Mijn kijk op het leven*, Amsterdam 1934.
- Elbogen, L., *Ein Jahrhundert jüdischen Lebens*, Frankfurt am Main 1967.
- Elbogen, J. en Sterling, E., *Die Geschichte der Juden in Deutschland*, Frankfurt am Main 1966.
- Elias, N., *Studien über die Deutsche, Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*, 4. Aufl. Frankfurt am Main 1990.
- Elon, A., *Duitsland en zijn joden. Geschiedenis van het Duitse jodendom van 1743 tot 1933*, Amsterdam 2002.
- Encyclopaedia Britannica*, Band 19, Chicago 1989.
- Encyclopaedia Judaica*, Jerusalem 1978.
- Engelfriet, L., 'Frederik van Eeden und Martin Buber', *Nederlands Theologisch Tijdschrift*, 7 (1997).
- Essner, C., 'Im Irrgarten der Rassenlogik' oder nordische Rassenlehre und nationale Frage (1919-1935)', in: *Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft*, 7. Jahrgang (1994) S. 81ff.
- Federn-Kohlhaas, E., *Walther Rathenau*, Dresden 1927.
- Fischer, J.M., *Identifikation mit dem Aggressor? Zur Problematik des jüdischen Selbsthasses um 1900*, Band III, Memora 1992.
- Flasch, K., *Aufklärung im Mittelalter? Die Verurteilung von 1277. Das Dokument des Bischofs von Paris eingeleitet, übersetzt und erklärt*, Mainz 1989.
- Fölsing, A., *Albert Einstein. Eine Biographie*, Frankfurt am Main 1993.
- Fontijn, J., *Trots Verbrijzeld. Het leven van Frederik van Eeden vanaf 1901*, Amsterdam 1996.
- , 'Een bond van genieën om de wereld te redden', *Hollands Maandblad*, 4 (1991).
- Frank, W., *Höre, Israel! Harden, Rathenau und die moderne Judenfrage*, Hamburg 1939.
- Freud, A., *Das Ich und die Abwehrmechanismen*, Frankfurt am Main 1984.
- Friedlander, A., *Leo Baeck. Leben und Lehre*, Stuttgart 1973.
- Gabrieli, F., *Maometto in Europa*, Milaan 1982. Deutsche Übersetzung *Mohammed in Europa*, München 1983.
- Gay, P., *Freud, Jews and other Germans. Masters and Victims in Modernist Culture*, Oxford 1978.
- Gebser, J., *Ursprung und Gegenwart, Bd I: Die Fundamente der aperspektivischen Welt*, Stuttgart 1949; Bd. II: Die Manifestationen der aperspektivischen Welt, Stuttgart 1953.

- Geitner, H., 'In memoriam Walther Rathenau', *Die Neue Rundschau*, 33 (1922) S. 829ff.
- Gevers, W., *Koninklijk Huisarchief*, Den Haag 1998.
- Gide, A., 'Aus den Tagebüchern 1889-1939', in: Schulin, E. en Hellige, H.D., *Hauptwerke und Gespräche*, Walther Rathenau-Gesamtausgabe, Band II, München Heidelberg 1977 S. 820ff.
- Gobineau, F.A., *Essai sur l'inégalité des races humaines*, Paris 1853/54.
- Gottlieb, E., *Walther Rathenau-Bibliographie*, Berlin 1929
- Graaff, F. de, *Spinoza en de crisis van de westerse cultuur*, Den Haag 1977.
- , *Nietzsche*, Den Haag 1979.
- Graf Kessler, H., *Walther Rathenau. Sein Leben und Werk*, Wiesbaden 1928.
- Greive, H., *Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland*, Darmstadt 1983.
- , *Geschichte des modernen Judentums in Deutschland*, Darmstadt 1988.
- Groot, G., 'Dubbele transcendentie, of: een sigaar uit eigen doos', in: Safranski-seminar, *Nihilisme en Transcendentie*, Budel 2001.
- Grupp, P., *Distanz und Nähe. Harry Graf Kessler als Biograph Walther Rathenaus*, Deutsches Historisches Museum, Berlin 1993.
- , *Harry Graf Kessler 1868-1937. Eine Biographie*, München 1996.
- Gumbel, E.J., *Vier Jahre politischer Mord*, Berlin 1922.
- Haffner, S., *Von Bismarck zu Hitler. Ein Rückblick*, München 1987.
- , *Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914-1933*, Stuttgart München 2000. Niederländische Übersetzung: J. Godfried, *Het verhaal van een Duitser 1914-1933*, Amsterdam 2001.
- Hecker, G., *Walther Rathenau und sein Verhältnis zu Militär und Krieg*, Boppard am Rhein 1983.
- Heidegger M., *Sein und Zeit*, Marburg 1927.
- , *Holzwege*, Frankfurt am Main 1950.
- Heimböckel, D., *Walther Rathenau und die Literatur seiner Zeit*, Dissertation Universität Duisburg, Würzburg 1996.
- , *Walther Rathenau und der Forte-Kreis*, Archiv G. Schilling, 7 (1997).
- Heineman, D.N., *Skizze eines Neuen Europas*, Köln 1931.
- Heinemann, G.W., *Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte*, Rastatt 1974.
- Heinrichs, H.C.H. (ed.), *Deutsche Juristen Jüdischer Herkunft*, München 1993.
- Helfferrich, K., *Reichstagsreden 1922-1924*, Berlin 1925.
- Heller, K.D., *Ernst Mach. Wegbereiter der Modernen Physik*, Wien New York 1964.
- Hellige, H.D., 'Vom Wirtschaftsorganisator zum Pionier einer ‚dauerhaften Wirtschaft‘', in: *Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft*, Berlin 1998 S. 8ff.
- Hellige, H.D. en Schulin, E., *Hauptwerke und Gespräche*, Walther Rathenau-Gesamtausgabe, Band II, München Heidelberg 1977.
- , *Walther Rathenau Maximilian Harden. Briefwechsel 1897-1920*, Walther Rathenau-Gesamtausgabe, Band VI, München Heidelberg 1983.
- Herbig, F.A., *Friedrich Nietzsche. Das Hauptwerk*, Band I-IV, München 1990.
- Herder, J.G., 'Briefe', in: Loeffler, H.F., *Walther Rathenau. Ein Europäer im Kaiserreich*, Berlin 1997.
- Herik, J. van den, *Een voorganger over Israël*, Kampen 1988.
- Hermann, A., *Einstein. Der Weltweise und sein Jahrhundert. Eine Biographie*, München 1994.
- Herzl, T., Vorwort zu *Der Judenstaat*, 1896, in: Heil, S., *Die neuen Propheten*, Fürth-Erlangen 1969 S. 165ff.
- Hoffmann, B., *Einsteins Ideen. Das Relativitätsprinzip und seine historischen Wurzeln*, Heidelberg 1991.
- Hollingdale, R.J., *De draagbare Nietzsche*, Amsterdam 1991.
- Holman, O. (ed.), *Europese dilemma's aan het einde van de 20e eeuw*, Amsterdam 1997.
- Holste, C., *Der Forte-Kreis (1910-1915). Rekonstruktion eines utopischen Versuchs*, Dissertation Freie Universität Berlin, Stuttgart 1992, 12-23.
- Hoye, W.J., *Demokratie und Christentum. Die christliche Verantwortung für demokratische Prinzipien*, Münster 1999, 47.

- Huber, W., 'Political Culture and the Future of Europe ', in: Wiersma, J. (ed.), *A Distant View. On the making of Europe III*, Kampen 1997.
- Hubinger, G. (ed.), *Universalgeschichte und Nationalgeschichte*, Freiburg 1994.
- Hughes, T.P., Walther Rathenau: >Systembuilder<, in: Buddensieg, T. u.a. (ed.), *Ein Mann vieler Eigenschaften. Walther Rathenau und die Kultur der Moderne*, Berlin 1990 S. 9ff.
- Huizinga, J., *Nederlands geestesmerk*, Haarlem 1930.
- , *In de schaduwen van morgen*, Haarlem 1935.
- Humboldt, W. von, *Über den Entwurf zu einer neuen Konstitution für die Juden*, Frankfurt am Main 1871.
- Jaspers, K., *Nietzsche. Einführung in das Verständnis seines Philosophierens*, Berlin Leipzig 1936.
- , *Nietzsche*, Berlin Leipzig 1936.
- Jochmann, W., *Die Ausbreitung des Antisemitismus*, Tübingen 1971.
- Joll, J., 'Prophet ohne Wirkung. Eine biographische Skizze', in: Pogge von Strandmann, H., *Walther Rathenau. Tagebuch 1907-1922*, Düsseldorf 1967
- Jong, O.J. de, *Nederlandse kerkgeschiedenis*, Nijkerk 1978.
- Kallner, R., *Herzl und Rathenau. Wege jüdischer Existenz an der Wende des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1976.
- Kampmann, W., *Deutsche und Juden*, Heidelberg 1963.
- Kasch, M., *Meine letzten Jahre mit Constantin Brunner*, Den Haag 1990.
- Katz, J., *Die Entstehung der Judenemanzipation in Deutschland und deren Ideologie*, Darmstadt 1982.
- , *Richard Wagner. Vorbote des Antisemitismus*, Königstein/Ts. 1985.
- , *Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus 1700-1933*, München 1989.
- Kerr, A., *Walther Rathenau. Erinnerungen eines Freundes*, Amsterdam 1935.
- Kimminich, O., *Einführung in das Völkerrecht*, 5. Aufl. München 1993.
- Kinker, J., *Tafereel der jongste lotgevallen van Europa*, Amsterdam 1802.
- Klapwijk, J., *Oriëntatie in de nieuwe filosofie*, Assen/Maastricht 1987.
- Koning, J.A. de, *Rathenaus denkebeelden over onze samenleving*, Dissertation Rijks Universiteit Leiden, Arnhem 1930.
- Kooiman, W.J., *Luther. Zijn weg en werk*, Amsterdam.
- Korthals Altes, E.J., *Europa ontwaak! Over de noodzaak van spirituele vernieuwing*, Budel 2001.
- Kouznetsov, B., *Einstein. Zijn leven. Zijn denken. Zijn theorieën*, Mechelen 1986.
- Kratky, K.W., *Der Paradigmenwechsel von der Fremd- zur Selbstorganisation' in Kratky, W/Wallner, F, Grundprinzipien der Selbstorganisation*, Darmstadt 1990 S. 3ff.
- Kroeber, A.L. en Kluckholm, Cl., *Culture. A critical review of concepts and definitions*, New York 1963.
- Kuiper, R., 'Transcendentie als grenservaring', in: Safranski-seminar, *Nihilisme en Transcendentie*, Budel 2001.
- Landauer, G., *Die Revolution*, Frankfurt am Main 1907.
- , 'Der Jude', 1916.
- Landmann, E., *Gespräche mit Stefan George*, Düsseldorf München 1963.
- Langbehn, J., *Rembrandt als Erzieher*, Leipzig 1890.
- Laux, F., *Die Lehre vom Unternehmen an sich. Walther Rathenau und die aktienrechtliche Diskussion in der Weimarer Republik*, Dissertation Universität Bielefeld, Berlin 1998.
- Le Goff, J., *De intellectuelen in de Middeleeuwen*, Amsterdam 1970.
- , *Cultuur van Middeleeuws Europa*, Amsterdam 1987.
- Leeuw, G. van der en Bleeker, C.J., *De godsdiensten der wereld*, 3. Auflage, Band II, Amsterdam 1955.
- Leezenberg, M. en G. de Vries, *Wetenschapsfilosofie voor geesteswetenschappen*, Amsterdam 2001.
- Lemmer, E., *Manches war doch anders*, Frankfurt am Main 1968.
- Létourneau, P., *Walther Rathenau (1867-1922)*, Quebec 1987.
- Lichnowsky, K.M. Fürst von, *Auf den Weg zum Abgrund*, 2 Bände Dresden 1927.
- Liebeschütz, A. en Paucker, A., *Das Judentum in der deutschen Umwelt 1800-1850*, Tübingen 1977.
- Loeffler, H. F., *Walther Rathenau - ein Europäer im Kaiserreich*, Berlin 1997.

- Loeffler, H. F., *Creabimus. Walther Rathenau 1898-1998*, Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft (HMRG), 12. Jahrgang (1999) S. 207-220.
- Loewenberg, P., 'Antisemitismus und jüdischer Selbsthass', in: Hellige, H.D., *Geschichte und Gesellschaft*, 5 (1979).
- Loose, D., 'Een seminar over transcendentie in een tijdperk van nihilisme', in: Safranski-seminar, *Nihilisme en Transcendentie*, Budel 2001.
- Luther, M., *Heidelberger Thesen, 1518*, WA (Weimarer Ausgabe).
- Mach, E., *Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen*, 9. Auflage, Jena 1922.
- Mangoldt, U. von, *Auf der Schwelle zwischen Gestern und Morgen*, Weilheim 1963.
- Marquardt, F.W., 'De Kerk tussen Israël en de volken', in: *Ter Herkenning*, 18, 1990/3.
- Marx, K., *Die Frühschriften*, Stuttgart 1853.
- , *Zur Judenfrage*, Stuttgart 1853.
- , *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, Berlin 1859.
- Marx, K. en Engels, F., *Das Kapital*, Band I, Frankfurt am Main 1966.
- Mayer, H., *Über Deutsche und Juden*, Frankfurt am Main 1994.
- Meinecke, F., *Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genese des deutschen Nationalstaates*, 2. Aufl. München Berlin 1911.
- Meijn, S.J., 'Suprematie', in: *Bèta* 8, 6 (1973).
- , 'Om 't goud van Iris. De ecologie historisch verklaard', in: *Bèta* 9, 3 (1974).
- Menck, C., 'Die falsch gestellte Weltenuhr. Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn', in: *Propheten des Nationalismus*, München 1969.
- Miskotte, K.H., *Het wezen der Joodsche religie*, Amsterdam 1932.
- Moltmann, J., *Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre*, München 1985.
- Mommsen, W.J., *Max Weber und die deutsche Politik 1890-1922*, Tübingen 1964.
- Monnet, J., *Memoires*, Paris 1976. Deutsche Übersetzung, *Erinnerungen eines Europäers*, München 1978.
- Mul, J. de, *De tragedie van de eendigheid. Diltheys hermeneutiek van het leven*, Dissertation Katholieke Universiteit Nijmegen, Kampen 1993.
- Mulisch, H., *De ontdekking van de hemel*, Amsterdam 1992.
- Müller, M.J., Averroës. *Philosophie und Theologie*, München 1875.
- Musil, R., *Der Mann ohne Eigenschaften*, Berlin 1930.
- Nachama, A. und Sievernich, G., *Jüdische Lebenswelten*, Katalog, Berlin 1991.
- Naumann, F., *Deutschland und Österreich (1900)*, Werke Band 4 Köln Opladen 1964 S. 400ff.
- Niedermann, J., *Kultur, Werden und Wandlungen des Begriffs und seiner Ersatzbegriffe von Cicero bis Herder*, Firenze 1941.
- Nietzsche, F., *Morgenröte*, Leipzig 1880/81.
- , 'Menschliches, Allzumenschliches', in: Kaufmann, W., *Nietzsche - Philosoph - Psychologe - Antichrist*, Darmstadt 1982.
- , *Jenseits von Gut und Böse*, Leipzig 1886.
- , 'Die fröhliche Wissenschaft', in: Herbig, F.A., *Friedrich Nietzsche. Das Hauptwerk*, Band II.
- , 'Der Antichrist', in: Herbig, F.A., *Nietzsche*, Band IV.
- , 'Zur Genealogie der Moral', in: Herbig, F.A., *Friedrich Nietzsche. Das Hauptwerk*, Band IV.
- Nijhuis, T., 'Max Weber über Rassen', in: *Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft*, 7 (1994).
- Nordlind, E., *Gespräche und Briefe Walther Rathenaus*, Dresden o. J.
- Pais, A., *Einstein woonde hier*, Amsterdam 1995.
- Peeters, L. en Temmerman, J., 'De verbeelding der profeten. Een onderzoek naar het begrip *imaginatio* in de eerste twee hoofdstukken van Spinoza's theologisch-politiek traktaat', in: P.J. Tomson (ed.), *Analecta Bruxellensia. Jaarboek van de Universitaire Faculteit voor Protestantse Godgeleerdheid te Brussel*, 3 (1998).
- Péguy, C., *Cahiers de la Quinzaine*, Paris 1900-1914.

- Plaisier, A.J., *De mens in het geding. Een kritische vergelijking tussen Pascal en Nietzsche*, Zoetermeer 1996.
- Pogge von Strandmann, H., *Walther Rathenau. Tagebuch 1907-1922*, Düsseldorf 1967.
- , *Walther Rathenau. Industrialist, Banker, Intellectual and Politician. Notes en Diaries 1907-1922*, Oxford 1985.
- , *Hochmeister des Kapitalismus. Walther Rathenau als Industrieorganisator, Politiker und Schriftsteller*, Deutsches Historisches Museum, Berlin 1993.
- Pohl, M., *Emil Rathenau und die AEG*, AEG 1988.
- Rankes, L. von, *Aus Werk und Nachlass*, Band I München Wien 1964.
- Rathenau, W., *Die Absorption des Lichts in Metallen*, Dissertation, Berlin 1889.
- , 'Höre, Israel!', in: *Impressionen*, 1902.
- , 'Zur Physiologie der Moral', in: *Die Zukunft*, 1903.
- , 'Breviarium Mysticum', in: Graf Kessler, H., *Walther Rathenau*, Wiesbaden 1928.
- , *Gesammelte Schriften*, Band 1-5, Berlin 1918.
- , *Gesammelte Schriften*, Band 1-6, Berlin 1929.
- Das Eumenidenopfer*, Band 1 S. 251ff.
- Deutsche Gefahren und Neue Ziele*, Band 1 S. 265ff.
- Deutschlands Rohstoffversorgung*, Band 5 S.23ff.
- Die Neue Wirtschaft*, Band 5 S. 179ff.
- Eine Streitschrift vom Glauben*, Band 5 S. 95ff.
- Emil Rathenau Gedächtnisrede vom 25.06.1915*, Band 5 S. 9ff.
- England und Wir*, Band 1 S. 209ff.
- Max Liebermann zum siebzigsten Jahr*, Band 4 S. 75ff.
- Parlamentarismus*, Band 1 S. 233.
- Physiologisches Theorem*, Band 4 S. 247ff.
- Politik, Humor und Abriistung*, Band 1 S. 171ff.
- Politische Auslese*, Band 1 S. 221ff.
- Staat und Judentum*, Band 1 S. 183ff.
- Ungeschriebene Schriften*, Band 4 S.197ff.
- Von kommenden Dingen*, Band 3.
- Von Schwachheit, Furcht und Zweck*, Band 4 S. 9ff.
- Zur Kritik der Zeit*, Band 1.
- Zur Mechanik des Geistes*, Band 2.
- , *Rede in einer Versammlung des Badischen Landesverbandes der Deutschen-Demokratischen Jugend*, *Gesammelte Reden*, Mannheim 1921 S. 265ff.
- , 'Ansprache an Freunde', *Die Neue Rundschau*, 33 (1922) S. 781ff.
- , *Gesammelte Reden*, Berlin 1924:
- Demokratische Entwicklung*, Vortrag im Demokratischen Klub zu Berlin am 28. Juni 1920, in *Reden* S. 51ff.
- , *Rede vor dem Obersten Rat der Alliierten in Cannes vom 12 Januar 1922* in *Reden* s. 361ff.
- Rede vor der Vollversammlung der Genueser Konferenz vom 19 Mai 1922* in *Reden* s. 398ff.
- , *Rede vor dem Reichstag*, o. J., *Reden* S. 423ff.
- , *Briefe* Band 1 und 2, Dresden 1926.
- , *Nachgelassene Schriften*, Band 1 en 2, Berlin 1928:
- Demokratisches Erwachen*, *Nachgelassene Schriften* Band 1 S. 23ff.
- Den Finger auf die Wunde*, *Nachgelassene Schriften* Band 1 S. 52ff.
- Denkschrift über den Stand des südwestafrikanischen Schutzgebietes (1908)*, *Nachgelassene Schriften*, Band 2 S. 9ff.
- Die Neue Ära (1907)*, *Nachgelassene Schriften* Band 1 S. 15ff.
- Erwägungen über die Erschließung des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes (1907)*, *Nachgelassene Schriften*, Band 2 S. 74ff.

- Ignorabimus*, Nachgelassene –Schriften Band 2 S. 145ff.  
*Über eine Reichselektrizitätsmonopol*, Nachgelassene Schriften Band 1 S. 165ff.
- , *Briefe. Neue Folge*, Dresden 1928:  
*An Deutschlands Jugend*, Band 6 S. 93ff.  
*Apologie*, Band 6 S. 411ff.  
*Der Kaiser*, Band 6 S. 283ff.  
*Deutsche Gefahren und neue Ziele*, Band 1 S. 265ff.  
*Staat und Vaterland*, Band 6 S. 243ff.  
*Zur Kritik der Moral*, Band 4 S. 255ff.  
*Zur Physiologie der Geschäfte*, Band 4 S. 309ff.
- Rebbert, J., *Blicke in's Talmudische Judentum*, Paderborn 1867.
- Reeling Brouwer, R.H., *De God van Spinoza. Een theologische studie*, Kampen 1998.
- Rennie, J. (ed.), Key Technologies for the 21<sup>st</sup> Century, *Scientific American*, 273/3, 1995.
- Ruiter, W. de, 'Militair research of vredesonderzoek', *Wetenschap en Samenleving*, 10 (1983).
- Ruler, A.A. van, *Het apostolaat der kerk en het ontwerp-kerkorde*, Nijkerk 1948
- Rürup, R., 'Antisemitismus und Judentum', in: Hellige, H.D., *Geschichte und Gesellschaft*, 5 (1979).
- Sabrow, M., *Der Rathenaumord. Eine Untersuchung zur Rolle politischer Attentate im Kampf der radikalen Rechten gegen die Weimarer Republik*, Dissertation Albert Ludwigs Universität Freiburg i. Br., München 1994.
- , *Die verdrängte Verschwörung. Der Rathenaumord und die deutsche Gegenrevolution*, Frankfurt am Main 1999.
- Schwarz, H.P., *Adenauer. Der Aufstieg 1876-1952*, Dritte Auflage, Stuttgart 1986.
- Schilling, G., 'Über den Ursprung der Familie Nachmann', (unveröffentlicht)-- , *Die Walther Rathenau Gesellschaft im Jahre 1999*, Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft, Berlin April 2000.
- Schoeps, J.H., *Zionismus. Texte zur seiner Entwicklung*, Wiesbaden 1979.
- Scholem, G., *Von Berlin nach Jerusalem*, Frankfurt am Main 1977.
- , *Judaica I*, Frankfurt am Main 1963.
- Scholler, H., 'Die Grundrechtsdiskussion in der Paulskirche', *Texte zur Forschung*, Band II, Darmstadt 1982.
- Schulin, E., *Walther Rathenau Repräsentant, Kritiker und Opfer seiner Zeit*, 2. Aufl. Göttingen 1992.
- , 'Zu den Hauptwerken', in: Hellige, H.D. en Schulin, E., *Hauptwerken und Gespräche*, Band II S. 499ff.
- Schuurman, E., *Het 'technisch paradijs'*, Kampen 1989.
- Schwarz, H.P., *Adenauer*, Stuttgart 1986.
- Siber, K.H., *Deutsche Geschichte 1866-1945*, München 1985.
- Siebesma, P., *Tussen Jodendom en Christendom*, Kampen 1996.
- Silva Rosa, J.S. da, *Geschiedenis der Portugese Joden te Amsterdam 1593-1925*, Amsterdam 1925.
- Sjoerdsma, A.C., 'Welvaart en Welzijn. Dank zij de technologie', in: *Samenleving en technologie*, Amsterdam 1979.
- Smelik, Klaas A.D., *Anti-judaïsme en de kerk*, Baarn 1993.
- Snoek, J.M., *The Grey Book*, Assen 1969.
- Solzbacher, W., *Walther Rathenau als Sozialphilosoph. Die Überwindung der Entseelung*, Dissertation Universität Köln, Köln 1933.
- Sperna Weiland, J., 'Wegen naar Buber', *Wijsgerig Perspectief*, 8 (1977/78).
- , *De mens in de filosofie van de twintigste eeuw*, Amsterdam 1999.
- Stahl, F.J., *Der christliche Staat*, Berlin 1847.
- Stein, H., *Walther Rathenau. Zwiesprache über den Zeiten. Geschichte einer Freundschaft in Briefen und Dokumenten*, Leipzig München 1946.
- Stenzel, J., *Constantin Brunner*, Den Haag 1995.
- , *Ich habe einen Stachel zurückgelassen*, Essen 1995.
- Stoecker, A., *Christlich-Sozial-Reden und Aufsätze*, Berlin 1890.

- Stolte, R., 'Walther Rathenau und Constantin Brunner. Aspekte einer außergewöhnlichen Beziehung', in: Stenzel, J. (ed.), *Ich habe einen Stachel zurückgelassen...*, Band 4, Essen 1995.
- Suchtelen, G.N. van, *Spinoza. Ethica*, Amsterdam 1979.
- Süss, R.S., *Opent de poorten. De plaats van Israël in het gesprek*, Kampen 1994, 6.
- Süss, R.S., 'De plaats van Israël in de kerkorde der Nederlandse Hervormde Kerk', in: *Verkenning en Bezinning*, Kampen 1984.
- , *De messias moet nog komen. Theologie met het oog op Israël en de volkeren*, Amsterdam 2001.
- Swarsensky, H., 'Walther Rathenau', in: Turkow, M. (ed.), *Biblioteca Popular Judia. Del Congreso Judio Mundial*, Buenos Aires 1967.
- Tijn, E. van, 'Democratie in Europa', in: Holman, O., *Europese dilemma's aan het einde van de 20ste eeuw*, Amsterdam 1997.
- Tietz, G., *Geschichte einer Familie und ihrer Warenhäuser*, Stuttgart 1965.
- Tomson, P.J. (ed.), *Analecta Bruxellensia. Jaarboek van de Universitaire Faculteit voor Protestantse Godgeleerdheid te Brussel*, 2 (1997), 3 (1998) en 5 (2000).
- Tomson, P.J., *De zaak-Jezus en de Joden*, Zoetermeer 2001.
- Toury, J., 'Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum', in: Liebeschutz, H. en Paucker, A., *Das Judentum in der deutschen Umwelt 1800-1850*, Tübingen 1977.
- Treitschke, H. von, 'Die jüdische Einwanderung in Deutschland', in: Boehlich, W., *Der Berliner Antisemitismusstreit*, Frankfurt am Main 1965.
- Tricht, H.W. van (ed.), *Frederik van Eeden. Dagboek 1878-1923*, Culemborg 1971/72.
- Troeltsch, E., 'Dem ermordeten Freunde', *Die neue Rundschau*, 33 (1922) S. 787ff.
- Uthmann, J. von, *Joden en Duitsers. Een pathologische verhouding*, Bussum 1979.
- Vergeer, C., *Eerste vragen. Over de Griekse filosofie*, Nijmegen 1990.
- Vlessing, O., 'Waarom Spinoza in de ban werd gedaan', *Nieuw Israëlitisch Weekblad (NIW)*, Amsterdam 11 August 2000.
- Volkov, S., *Walther Rathenau als Jude*, Berlin 1991.
- Wagner, R., 'Das Judentum in der Musik', *Neue Zeitschrift fuer Musik*, 1850.
- Waal, L. van der, 'Europese integratie. Verleden-heden-toekomst', in: Schuurman, E. (ed.), *AD 2000. Op de drempel van een nieuwe eeuw*, Haarlem 1999.
- Wassermann, J., *Mein Weg als Deutscher und Jude*, Berlin 1921.
- Weber, M., *Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik*, Akademische Antrittsvorlesung, Gesammelte Politische Schriften, 3. Aufl. 1971.
- Weinberg, J.R., *A Short History of Medieval Philosophy*, 5. Auflage, Princeton New Jersey 1974.
- Wiener, N., *Cybernetica or control and communication in the animal and the machine*, New York 1948.
- Wiersma J., 'Arendt, Bonhoeffer en Camus. Verzet tegen totalitarisme, wegen naar 'Neuland'', in: P.J. Tomson (ed.), *Analecta Bruxellensia. Jaarboek van de Universitaire Faculteit voor Protestantse Godgeleerdheid te Brussel*, 2 (1997).
- , 'Mijn Naam is Legioen .... Kritische notities bij Europa', in: P.J. Tomson (ed.), *Analecta Bruxellensia. Jaarboek van de Universitaire Faculteit voor Protestantse Godgeleerdheid te Brussel*, 3 (1998).
- Wiersma J., 'Techniek en technologiekritiek. Tegenwicht van theologie en filosofie', in: P.J. Tomson (ed.), *Analecta Bruxellensia. Jaarboek van de Universitaire Faculteit voor Protestantse Godgeleerdheid te Brussel*, Brussel, 5 (2000).
- , *Odyssee van de vrijheid. Ethiek voor(bij) de tweespalt*, Budel 2001.
- Wiersma, J. (ed.), *Insiders and Outsiders. On the making of Europe II*, Kampen 1995.
- , *A distant view. On the making of Europe III*, Kampen 1997.
- Wilderotter, H., *Walther Rathenau 1867-1922. Die Extreme berühren sich*, Berlin 1993.
- Willemsen, H. (ed.), *Woordenboek Filosofie*, Assen/Maastricht 1992.
- Williamson, D.G., *Walther Rathenau. A study of his political, industrial and cultural activities and of his reputation in contemporary Germany, 1893-June 1921*, Dissertation Universitat London, London 1971.
- Wirth, J., 'Walther Rathenau vor seinem Tode', in: *Deutsche Republik*, 13 juli 1928.

- Wolf, G., 'Gestalten von Komplexität durch Netzwerk Management', in: Kratky, K.W., *Grundprinzipien der Selbstorganisation*, Darmstadt 1990.
- Wöltgens, T., *De overwinning van de erfzonde en de ziel van Europa. Over politiek en geloof*, Nijmegen 2001.
- Zoete, H., 'Pleidooi voor een wezenlijke verandering van onze mentaliteit', in: *Bèta* 12, 4 (1976).
- Zweig, S., *Die Welt von gestern*, Frankfurt am Main 1952.
- , 'Walther Rathenaus Kritik der Zeit', in: Schulz, E., *Zu den Hauptwerken, Walther Rathenau-Gesamtausgabe, Band 2*, München Heidelberg 1977.

**Personenregister Mit  
falschen  
Zahlenangaben in  
Deutsch.**

Adams, H., 131  
 Adenauer, K., 191, 194, 195, 204, 213  
 Aquino, T. van, 113  
 Aristoteles, 12, 82, 112-115, 124  
 Auerbach, L., 99  
 Averroës, 111-114, 124, 211  
 Avicenna, 111  
 Bach, J.S., 102  
 Baeck, L., 19, 79, 167  
 Ballin, A., 59  
 Barth, K., 70, 71, 127, 128, 154, 202, 206  
 Bernhard, G., 26  
 Bethmann Hollweg, T. von, 29, 171, 173, 178  
 Beyen, J.W., 194, 204  
 Bismarck, O. von, 27, 57, 88, 160, 162, 164-166, 172, 173  
 Bjerre, P., 33, 38  
 Blei, K., 71  
 Boer, T. de, 90  
 Boltzmann, L., 148  
 Bonhoeffer, D., 71  
 Borel, H., 33  
 Bourdon, G., 28, 176, 177  
 Brands, M.C., 164, 194  
 Braun, E. von, 182  
 Briand, A., 183  
 Broekman, J.M., 205  
 Brunner, C., 14, 23, 51, 77, 78, 80, 98-102, 107, 108, 211, 214  
 Buber, M., 14, 32, 33, 38, 39, 62, 66, 77, 78, 80, 81, 92-98, 107, 108, 117, 125, 211, 214  
 Bubis, I., 7  
 Bülow, B.F. von, 174, 175  
 Burckhardt, J., 130  
 Chamberlain, H.S., 58, 59  
 Churchill, W., 194  
 Darwin, C., 49  
 Däubler, T., 33  
 Delors, J., 197, 198, 202  
 Descartes, R., 82-85, 107  
 Deutsch, F., 17  
 Dilthey, W., 14, 24, 119-121, 126, 212  
 Dohm, C.W., 54  
 Dohnanyi, K. von, 169, 170  
 Drexler, A., 61  
 Dreyfus, A., 62, 74  
 Dunk, H.W. von der, 106, 144, 159  
 Edison, T.A., 19  
 Eeden, F. van, 32-38, 94, 209  
 Einstein, A., 22, 147-149, 157, 172  
 Erzberger, M., 60, 174, 183  
 Euclides, 82  
 Falkenhayn, E. von, 30, 178  
 Federn-Kohlhaas, E., 17  
 Ferdinand, F., 28, 138  
 Fichte, J.G., 118  
 Finkielkraut, A., 127  
 Fischer, J.M., 65  
 France, A., 149, 157, 172  
 Friedrich Wilhelm IV, 56, 162-164  
 Fürst von Fürstenberg, C., 25  
 Gasperi, A. de, 194, 204  
 Gaulle, C. de, 194  
 Gebattel, K. von, 60  
 Geitner, H., 20  
 Gevers, W., 8  
 Gobineau, F.A., 49, 51, 76  
 Goethe, J.W. von, 102  
 Graf Kessler, H., 17, 21, 22, 25, 43, 50, 66  
 Greive, H., 49  
 Gutkind, E., 32-35, 37, 38  
 Haber, F., 59

Haffner, S., 8, 9, 207  
 Harden, M., 42, 60, 159  
 Hardenberg, K.A., 161, 171  
 Harrer, K., 61  
 Hartenau, W., 63  
 Hegel, G.W.F., 99, 118, 126  
 Heidegger, M., 127, 128, 154  
 Heine, H., 55  
 Heineman, D.N., 189-194, 197, 204, 213  
 Helfferich, K., 16  
 Helmholtz, H. von, 24, 151  
 Heraclitus, 37  
 Herder, J.G., 186, 187  
 Herzl, T., 62, 63, 65, 66, 74, 93  
 Hesse, H., 36  
 Hindenburg, M. von, 177  
 Hitler, A., 61, 193  
 Hughes, T., 39  
 Humboldt, W. von, 54  
 Jesus, 23, 70, 72, 73, 108, 214  
 Joll, J., 106  
 Kahn, L., 17  
 Kant, I., 99, 119  
 Kasch, M., 100  
 Kerr, A., 159  
 Kinkel, K., 7  
 Koeth, J., 178  
 Korthals Altes, E.J., 205, 206  
 Kroon, K.H., 69  
 Kundt, A., 151  
 Künstler, F., 30  
 Landauer, G., 33, 38, 39, 60, 93, 99, 100  
 Langbehn, J., 34, 58  
 Létourneau, P., 64, 65  
 Lichnowsky, K.M., 175  
 Liebermann, M., 18  
 Liebermann, T., 18  
 Liebknecht, K., 60  
 Lloyd George, D., 183-185  
 Loeffler, H.F., 118, 119, 121, 207  
 Loewenberg, P., 64, 65  
 Lotter, M., 61  
 Loucheur, L., 182  
 Ludendorff, E.F.W., 30, 179, 181  
 Luther, M., 86, 115, 116, 125  
 Luxemburg, R., 60  
 Mach, E., 14, 119, 121-123, 126, 212  
 Maltzan, A.G. von, 185  
 Mangoldt, U. von, 20  
 Marr, W., 48-50, 75, 210  
 Martin, R.E., 55  
 Marx, K., 23, 56, 167, 171, 172, 203  
 Mayer, H., 106  
 Mendelssohn, M., 54, 55  
 Michelangelo, B., 37  
 Miskotte, K.H., 70  
 Monnet, J., 189, 193-195, 204, 213  
 Montesquieu, 186  
 Mortyra, 80  
 Mozes, 23, 43, 44, 105, 108, 211  
 Mulisch, H., 128, 129  
 Munk, G., 93  
 Nachman, Rabbi, 92, 95  
 Nachmann, M., 18, 19, 23, 44, 208  
 Napoleon, 54, 162  
 Naumann, F., 173  
 Newton, I., 146  
 Nietzsche, F., 14, 42, 57, 77, 80, 86-91, 107, 108, 130, 146, 202, 211, 214  
 Oehler, F., 86

Oppenheim, F., 24  
 Oranje-Nassau, P. van, 8  
 Overbeck, F., 87, 90  
 Pachnicke, H., 160  
 Paulus, 23, 69, 70, 72, 73, 75  
 Petrarca, F., 102, 185  
 Petrus, 72  
 Plato, 44, 83, 104, 105, 108, 142, 143, 211  
 Pogge von Strandmann, H., 14, 207  
 Poincaré, H., 183, 184  
 Rang, F., 33, 35-38, 209  
 Rathenau, E., 18, 19, 44, 130, 208  
 Rathenau, E.A., 18  
 Rathenau, Erich, 18, 20, 25  
 Rathenau, M., 18  
 Rathenau, T., 18  
 Réé, P., 87  
 Reeling Brouwer, R., 85, 90, 116  
 Rembrandt, 102  
 Rosenstock-Huessy, E., 93  
 Rosenzweig, F., 62, 63, 93  
 Ruler, A.A. van, 71  
 Scheidemann, P., 179  
 Schelling, F.W.J. von, 118  
 Scheüch, H., 29, 138, 178  
 Schlieffen, A. von, 137  
 Schmoller, G. von, 24  
 Scholem, G., 62  
 Schoon, S., 69  
 Schopenhauer, A., 86  
 Schulin, E., 25  
 Schuman, R., 195, 196, 204, 213  
 Schwaner, W., 17, 52, 144, 209, 213  
 Schwarz, H.P., 190  
 Shakespeare, W., 102  
 Simmel, G., 34  
 Simson, W. von, 163, 164  
 Sinclair, U., 34  
 Smelik, K.A.D., 69, 70  
 Spaak, P.H., 194, 204  
 Spinoza, B. de, 14, 23, 77, 80-86, 90, 91, 99, 107, 108, 202, 210, 211, 214  
 Stahl, F.J., 55, 56  
 Stehr, H., 138  
 Stinnes, H., 181, 182  
 Stoecker, A., 57, 74  
 Süß, R., 71  
 Süß, R.S., 69  
 Swarsensky, H., 48  
 Tagore, R., 34  
 Thiers, A., 177  
 Treitschke, H. von, 57  
 Troeltsch, E., 22  
 Trützschler-Falkenstein, C. von, 13  
 Upward, A., 34  
 Valetin, J., 18  
 Vergeer, C., 104  
 Viviani, R., 193  
 Vreekamp, H., 69  
 Wagner, R., 56, 57, 87  
 Weber, M., 51, 52, 173, 187  
 Weizsäcker, C.F. von, 93  
 Wertheimer, L., 78, 98, 108  
 Wiersma, J., 127, 128, 154, 198, 205  
 Wilhelm I, 24, 56, 164, 187  
 Wilhelm II, 8, 24, 45, 56, 58, 74, 175  
 Wilhelmina, 8  
 Winkler, P., 93  
 Wirth, J., 30, 61, 181-183, 185  
 Wissell, R., 30

Wittenstein, O.J., 105  
Wittig, J., 93  
Zweig, S., 78, 138, 183